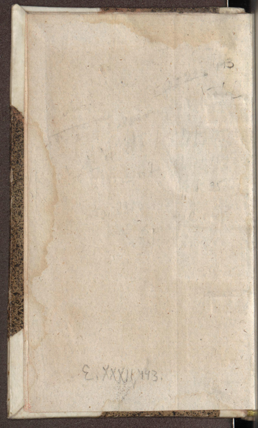




D. Lorenz Mizlers
Königl. Poln. Hofraths und Hofmedici 2c.

Warschauer Bibliothek
oder
gründliche Nachrichten
von verschiedenen Büchern und Schrifften, sowohl alten als neuen, so in Pohlen herausgekommen.

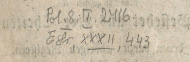
Worinnen zugleich von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Pohlen zuverläßige Nachricht gegeben wird.

Bestehet aus vier Theilen
nebst
denen darzu gehörigen Registern.

Auf das Jahr 1754.

Warschau und Leipzig,
im Mizlerischen Bücherverlag.

1755.


Pol. 8. II. 2416
Eglr. XXXII, 443


Biblioteka Uniwersytecka
w Toruniu



Vorrede
zu den vier Theilen.

Nichts ist in der Welt der Veränderung mehr unterworfen, als die Rathschläge der Menschen, weil die wenigsten von ihnen selbsten abhangen. Mein Vorhaben, alle Jahr sechs Theile von der Warschauer Bibliothek in deutscher Sprache herauszugeben, gehöret auch hieher, indem ich verhindert worden, meinen Vorsatz auszuführen, welches ich und andere, so die Umstände wissen, niemals geglaubt hätten, noch damals glauben können. Kurz die Warschauer Bibliothek höret auf, da ich sie kaum zu schreiben angefangen. Gleichwie es aber öfters kommt, daß aus einem kleinern Uebel ein grösseres Gut entstehet, so ist es auch hiemit gegangen. Denn ohngeacht ich gewisser massen

auf einer Seite für Pohlen zu arbeiten aufzuhören genöthiget worden, so bin ich auf der andern Seite hinwiederum um so viel mehr Pohlen ferner zu dienen, ermuntert worden. Obgleich die Warschauer Bibliothek aufhöret, so wird doch die Fortsetzung davon in lateinischer Sprache unter der Aufschrift: Acta litteraria regni Poloniae et magni ducatus Lithuaniae bald herauskommen, und davon jährlich vier Theile, ieder acht Bogen stark, erscheinen, und hoffentlich lange Jahre dauren. Uebrigens stattet man allen geneigten Lesern für die gütige Aufnahme dieser wenigen Arbeit, den verbindlichsten Dank ab, mit dem Versprechen, alle Bemühungen dahin anzuwenden, daß die acta litteraria Poloniae nützlich und angenehm seyn möchten. Warschau den 3. Apr. 1755.

der Verfasser.

Warschauer Bibliothek

oder

gründliche Nachrichten

nebst

unpartheyischem Urtheil

von allen Büchern und Schrifften, so wohl alten als neuen, so iemals in Pohlen herausgekommen, oder von auswärtigen Gelehrten in Pohlen geschrieben worden.

Worinnen zugleich von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Pohlen zuverläßige Nachricht gegeben wird.

Erster Theil.

Warschau und Leipzig,
im Mizlerischen Bücherverlag,
1753.

Innhalt:

Dem

Hochwürdigsten

und

Durchlauchten Fürsten

und Herrn,

HERRR

Andreas Stanislaus Kostka

Grafen in Zaluskie Zaluski,

Bischoffen in Krakow, Herzogen in Severien ꝛc. der Universität zu Krakow Canzlern, des weissen Adler-Ordens Rittern ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigster
und Durchlauchter Fürst,
Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht ganz ungemeine Verdienste um die Erweiterung der Wissenschafften in Pohlen, Deroselben besonder gnädiges und leutseeliges Bezeigen gegen Gelehrte überhaupt, und ins besondere gegen dieienigen, so sich um die Wissenschafften in Pohlen verdient machen, Dero eigene vortreffliche Einsicht und Erkenntnis in die Gelehrsamkeit, sind Eigenschafften, die so Weltkündig, und so gewiß, daß ich einen nicht geringen Fehler begehen würde, wenn ich mich

unterstünde solche mit meiner schwachen Feder erheben zu wollen. Die Aufrichtung der Zaluskischen Bibliothek, die nun zum öffentlichen Gebrauch für alle Gelehrte bestimmt, ist ein Werck, welches das hohe Zaluskische Hauß unsterblich macht, und die ganze Nation mit ihren spätesten Nachkommen, können sowohl Ew. Durchlaucht, als Seiner Excellenz, dem Herrn Kronreferendario nicht genug für diese Wohlthat danken. Eine Wohlthat, so Pohlen immer um so viel höher schätzen wird, ie mehr es in den Wissenschafften zunimmt. Auch die Ausländer werden in dankbarer Ehrfurcht diese ungemeine Wohlthat rühmen, wenn sie nun von Pohlen nach und nach mehr erfahren, als sie vielleicht nicht gehoffet. Diese Schrifft welche nicht nur zur Erweiterung der Wissenschafften in

Poh-

Pohlen, und zur Ausbreitung der Pohlnischen Litteratur bey den Ausländern, sondern auch zum Unterricht in der Pohlnischen Historie, Naturlehre und andern Wissenschafften dienen soll, gründet sich einzig und allein auf die zahlreiche, vortreffliche und in Pohlnischen Büchern und Schrifften nebst raren Manuscripten, nicht ihres gleichen in der Welt habende Zaluskische Bibliothek. Ew. Durchlaucht sind nebst Dero Herrn Bruder des Herrn Kronreferendarii Excellenz, der Stifter davon. Wem anders solte ich wohl diese wenige Arbeit zur gnädigsten Beschützung unterthänigst darreichen, als eben derienigen hohen Person, von welcher sie ihren Ursprung genommen? Ew. Durchlaucht gnädiges Bezeigen gegen meine Wenigkeit, welches schon seit verschiedenen Jahren

 unver-

unverdient zu empfinden, die Gnade gehabt, wäre allein zureichend gewesen, mir diese Freyheit zu nehmen, so aber glaube ein doppeltes Recht zu haben Ew. Durchlaucht den ersten Band dieser Warschauer Bibliothek in unterthäniger Ehrfurcht Dero hohen Schutz zu empfehlen, und mir die Gnade auszubitten, daß ich zeitlebens mich nennen dürfe

Hochwürdigster
und Durchlauchter Fürst,
Gnädigster Herr,

Ew. Durchlaucht

unterthäniger Diener,
D. Mizler,
Königl. Pohlnischer Hofrath
und Hofmedicus.



Vorrede.

Woran Deutschland einen Ueberfluß hat, daran hat Pohlen einen Mangel. Ich meine, wenn ganz Deutschland mit Tagebüchern, Monatschrifften, gelehrten und halbgelehrten Zeitungen, und andern dergleichen fliegenden Blättern angefüllet, so kann Pohlen gar nichts von gelehrten Monatschrifften dermalen aufweisen. Es ist dieses gar nicht die Ursach, als wenn es denen Pohlen an Stoff hierzu fehlte, sondern es fehlt nur an Personen, die diese Müh- über sich nehmen. Die Ernde ist groß, aber es sind wenig Arbeiter. Die sonst gewöhnliche Entschuldigung also, die zu Anfang vieler Bücher gefunden wird, nemlich, als wenn sie unnöthig zu seyn schienen, fällt hier ganz weg, indem man leicht überzeugt seyn kann, daß diese Schrifft sehr nöthig ist, sowohl die Pohlen

selbsten zu mehrern Fleiß in den Wissenschafften aufzumuntern, als auch denen Ausländern Gelegenheit zu geben, die Pohlnischen Scribenten besser kennen zu lernen, und sich solche zu Nutze zu machen.

Die Einrichtung dieser Schrifft erkläret schon die Aufschrifft derselben, und man wird sich alle Mühe geben, daß man solcher ein Gnüge leistet. Wir versprechen auch unsern Lesern mehr als sie sonsten in Monatschrifften zu finden gewohnt sind, nemlich nicht nur Nachrichten und bescheidene Urtheile, wie auch fleißige Auszüge von allen Pohlnischen Büchern und Schrifften, so verdienen angemerket zu werden, sondern auch von sehr seltenen kleinen und dabey wichtigen Werkchen ganze Uebersetzungen und Lebensbeschreibungen von merkwürdigen Beförderern der Wissenschafften und Gelehrten, sowohl verstorbenen als lebenden. So wie wir die Pohlen, so in andern Ländern leben und schreiben, keineswegs zu vergessen gesonnen sind, so viel weniger können wir Ausländer, die in Pohlen leben und schreiben mit Stillschweigen übergehen. Nach unserer Absicht werden wir von verschiedenen Büchern reden müssen, die vor diesem in andern Monatschrifften schon sind bekannt gemacht worden, es wird aber der Unterscheid dabey seyn,

daß

daß die Leser, hier dergleichen Schrifften vollständig angeführt finden werden, und vielleicht wird man solche Anmerkungen mit eingestreuet finden, die man von andern Monatschrifften nicht verlangen kann, sowohl, weil sie von vielen zu handeln zu haben, als auch weil es Ausländern schwehr ist von Pohlen ohne Mühe etwas vollständiges aufzubringen, und ohne die Zaluskische Bibliothek würde es uns eben so ergehen.

Wir werden die Bücher und Schrifften von Pohlnischen *Scribenten* in allen Wissenschafften anführen, durchaus aber es nicht dahin kommen lassen, daß diese Schrifft zum Kampfplatz der Gelehrten in Pohlen werde, am meisten aber werden wir für theologischen Zänkereyen uns in acht nehmen, als von welchen die Menschen den wenigsten Nutzen, und die meisten Leser den grösten Ekel haben.

Wir haben noch zu erklären, daß man sich nicht wundern wolle, daß diese Schrifft von der pohlnischen Litteratur, nicht in Pohlnischer oder wenigstens in Lateinischer Sprache, die in Pohlen ziemlich gemein ist, sondern in einer ausländischen Sprache erscheinet. Hierauf dienet zur Antwort, daß dieses unserer Absicht zuwider ist. Denn die Gelehrten in Pohlen, denen diese Monatschrifft nützlich

seyn

seyn kann, verstehen fast alle Deutsch, den übrigen wünschen wir sie nicht zu lesen, weil sie verschiedenes darinnen finden möchten, so ihnen nicht anständig. Die Ausländer, so für andern einen Zusammenhang mit Pohlen haben, verstehen gleichfalls die in Europa so gangbare Sprache der Deutschen, und wir sind überzeugt, daß zu Erreichung unserer Absicht die deutsche Sprache sich viel besser als die Lateinische schickt, von der Pohlnischen, als einer unter den Ausländern sehr unbekannten Mundart gar nichts zu gedenken. Uebrigens empfehlen wir uns unsern Lesern, mit Bitte unsere Arbeiten in der Absicht anzunehmen, als wir sie ihnen mittheilen. Geschrieben zu Warschau im Jahr 1753. den 22 Jenner.



I.

Specimen catalogi codicum manuſcriptorum bibliothecæ Zaluſcianæ a Io. Dan. Andrea Janozki, Canonico Scarbimirienſi, eiusdemque bibliothecæ præfecto exhibitum. etc.

d. i.

Probe eines Bücherverzeichnis von Manuſcripten in der Zaluskiſchen Bibliothek von J. D. A. Janozki, Domherrn zu Scarbimir, und dieſer Bibliothek Vorſtehern, gegeben. Auf Befehl und Koſten des Fürſten Biſchoffen zu Krakow, gedruckt im Jahr 1752. zu Dreßden. Ein Alphabeth mit dem Titelbogen, in 4to.

Wir eröfnen billig unſere Warſchauer Bibliothek mit dem Bücherverzeichnis von ſo vielen vortrefflichen Manuſcripten, die in der Zaluskiſchen Bibliothek, oder vielmehr in der öffentlichen Warſchauer Bibliothek enthalten ſind. Denn dieſe Bibliothek iſt es eben, welche unſere gegenwärtige Warſchauer Bibliothek erzeuget, und ohne ſie würden wir gar nichts ausrichten können, da wir hingegen durch Hülfe der ſo ungemein zahlreichen, koſtbarn und vortrefflichen Zaluskiſchen Bibliothek, denen Kennern der Wiſſen-

senschafften so viel gutes, merkwürdiges und seltenes vorlegen werden, so sie vielleicht von Pohlen nicht vermuthet hätten. Der fleißige und gelehrte Herr **Janozki**, dessen Geschicklichkeit in der Pohlnischen Litteratur schon seit einigen Jahren genugsam bekannt ist, hat es an nichts ermangeln lassen, was zu einem dergleichen gelehrten Bücherverzeichnis gehöret, und wir wünschen ihm, daß er ferner die Ehre von Pohlen zum Nutzen und weitern Aufnehmen der Wissenschafften in diesem Reiche, ausbreiten möge.

Dieses Bücherverzeichnis ist in einer bescheidenen Zuschrifft Sr. Fürstl. Durchlaucht dem Bischoffen von Krakow zugeeignet, als des Herrn Herausgebers Beförderern und Herrn. Ich kan nicht umhin bey dieser Gelegenheit eine Redensart zu bemerken, an welche sich einige gestossen, weil sie den wahren Verstand dergleichen Ciceronianischen schönen Schreibart nicht gewust, der seit den Schuliahren wieder ausgeschwitzt. Der Herr Domherr sagt in der Zuschrifft: meum erit, vt, cum a Deo discesserim, omnes in Te vno spes meas reposuerim. Das heißt: Es kommt mir zu, daß ich nächst Gott alle meine Hoffnung auf Ew. Durchlaucht setze.

Das Bücherverzeichnis selbsten hält in sich erstlich hundert und sechzehn Manuscripte in Folio in Lateinischer Sprache, und damit die Liebhaber und Kenner rarer Manuscripte wissen, was sie darinnen finden mögen, so wollen wir alle Aufschrifften davon anführen, und wir können von derselben Werth um so viel mehr was gewisses sagen, ie genauer wir diese Manuscripte selbsten durchgegangen, und in unsern Händen gehabt.

Latei-

Lateinische Manuscripte in Folio.

I. Die Bibel alten und neuen Testaments nach der gemeinen Uebersetzung. Auf Pergament.

II. Des Kaysers Justiniani vier Bücher von Anfangsgründen des Rechts. Auf Pergament.

III. des Bruders Martins, Ord. Prædic. Werkchen von den Geschichten der Päbste und Kayser, auf Pergament.

IV. Ein Manuscript verschiedene Werke des heil. Augustini in sich haltend, auf Pergament.

V. Ein dergleichen Manuscript, verschiedene Werke Anselmi, Archiepisc. Cantuariensis, in sich haltend.

VI. Ein dergleichen Manuscript, verschiedene Werke des heil. Augustini in sich haltend. Es sind in diesem Manuscript wieder andere Werke des Augustini enthalten, als no. IV.

VII. Ein kurzes Gespräch vom Verstand der heiligen Schrifft des Bruders Bonaventuræ ord. minorum.

VIII. Satzungen des Synodi zu Plocko vom Bischoffen Kurdwanowski im Jahr 1398 gehalten.

IX. Panormia ivonis episcopi carnotensis.

X. Francisci petrarce laureati de remediis utriusque fortune libri duo.

XI. Zeugnisse aller Propheten über alle Werke Christi, durch alle Artickel des christlichen Glaubens, zu Beschämung der Juden und Ketzer, und Bevestigung der catholischen Kirche, auf Pergament.

XII. Guidonis von columna, Historie des Troianischen Kriegs, auf Pergament.

XIII. Ein Manuscript im dreyzehnten Jahrhundert geschrieben, hält in sich petri presbiteri trecensis ystoriam Scolasticam.

XIV. Ein dergleichen sehr starkes Manuscript von der Scholastischen Historie.

XV. Macrobii Ambrosii Theodosii Auslegung über den Traum Scipions.

XVI. Macrobii Theodosii Viri illustres. Saturnalium conviviorum libri septem.

XVII.

XVII. Fratris Iacobi nacione ianuensis de ordine predicatorum legende Sanctorum.
XVIII. Iacobi eiusdem Sermones.
XIX. Elucidarium. Es werden die Hauptdinge der ganzen christlichen Gottesgelahrtheit darin vorgetragen, und dieses Werk dem Anselmo, Erzbischoff von zugeschrieben.
XX. Iulii Solini polyhistor, ohne Anfang und Ende.
XXI. Publii Virgilii Maronis Aeneis.
XXII. Liber dialogorum Gregorii primi pape urbis rome.
XXIII - XXV. Drey Breviaria.
XXVI. Pontificalis ordinis liber, in quo tantum ordinata sunt, quæ ad officium potissimum spectant, in drey Theile abgetheilet.

Dieses Manuscript ist sehr merkwürdig und mit ungemein schönen Figuren gezieret, und weil sehr vieles vorkommt, so zur Pohlnischen Historie gehöret, so werden wir zur andern Zeit einen besondern Artickel davon machen. Doch müssen wir bey dieser Gelegenheit, einen merkwürdigen Umstand den dieses Manuscript verursachet, billig bemerken, welcher dieser ist: Da der vorige Primas des Reichs auf dem Hause Szembek verstarb und der nunmehrige Primas aus dem Hause Komorowski zu dieser Würde erhaben wurde, entstund ein Zweifel, wer den neuen Primas das Pallium überreichen und ihn consecriren sollte. Bald wurde gerathschlaget, daß dieses der Erzbischoff von Lemberg verrichten sollte, bald entschloß man, daß dieses der Erzbischoff von Prag auserhalb des Reichs thun möchte. Seine Durchlaucht der itzige Bischoff von Krakow wusten zwar wohl, daß dieses Vorrecht Ihnen allein zukäme, allein es war doch ein kräfftiger Beweiß nöthig, um dieienigen, die es leugnen wollten, zu überzeugen. Diesen kräfftigen Beweiß hat dieses rare Manuscript gegeben, da solcher eben zu der Zeit, als diese Sache vorgieng, von dem Herrn Domherrn gefunden worden. Denn Bl. LIIII. p. 2. ist diese ganze Handlung abgemahlt, und alles vorgeschrieben wie alles geschehen solle, unter fol-
gendem

gendem Titel: Hac forma verborum utitur Episcopus Cracovien: in tradicóne pally metropolitan. Gneznen: quem de jure et consuetudine consecrare et eidem in sua consecracóne primus inter alios provincie Gneznen: Episcopos manum imponere debet. Hieraus können die Ungelehrten in Pohlen den Nutzen einer Bibliothek mit verstehen lernen, und begreifen was für eine grosse nie genug zu preisende Wohlthat das erlauchte Zaluskische Hauß dem Reich erwiesen, da es auf seine ungemein grose Kosten eine so herrliche Bibliothek zum Gebrauch des gemeinen Wesens gestiftet. Eine Handlung welche dieses hohe Hauß unsterblich macht, und dessen Verdienste um die Wissenschafften die Nachkommen in Pohlen noch mehr preisen werden, als die ietzlebenden, wovon nur einige wenige sich dieses herrlichen Bücherschatzes zu bedienen wissen.

XXVII. Missale ad usum ecclesiarum polonie, auf Pergament.

XXVIII. Missale ecclesie catedralis parisyen, auf Pergament. Dieses Manuscript hat für diesem Anton Morel zugehöret.

XXIX. Dieses prächtige Manuscript hält in sich: Virtutes illustrissimi principis Caroli a Lotharingia S. R. E. Cardinalis Amplissimi Clementis VIII. Pontificis optimi Maximi a latere legati, Episcopi chetensis et Argentoratensis, a collegio Virdunensi Societatis Iesu, omni carminum genere concelebratas.

XXX. Psalmi Davidis cum commentariis Sancti Hieronymi. Ein altes Manuscript auf gros Papier,

XXXI. Prophetæ omnes minores cum commentariis, eiusdem Hieronymi.

XXXII. Die Evangelia mit der Erklärung Sancti Augustini, sehr sauber auf Papier geschrieben.

XXXIII. Des heiligen Augustini XXII Bücher von der Stadt Gottes, auf Papier wie folgende Manuscripte alle.

XXXIV. Des heil. Ambrosii, Bischoffs von Meyland über das hohe Lied Salomons, Auslegung.

XXXV. Ambrosii Reden.

XXXVI. Ein sehr altes Manuscript, in sich haltend Briefe vom Ambrosio, Hieronymo, Augustino, Gregorio und andern Kirchenvätern der lateinischen Kirche. Dieses gehörte für diesem dem Bischof von Wladislav Mattie Drevicio, wie am Ende geschrieben ist.

XXXVII. Firmiani Lactancii Bücher vom Zorn Gottes; und de opificio hominis. Es sind in eben diesem Manuscript Leonis pape Bücher von der Busse und Abendmal des Herrn.

XXXVIII. Verschiedene Werke des heil. Bernardi, abbatis claræ vallis.

XXXIX. Venerabilis Bede presbyteri Omeliæ.

XL. Verschiedene Manuscripte von den Werken S. Thomæ Aquinatis, wovon der älteste im vierzehnten Jahrhundert geschrieben, in sich hält Summam de fide et Sacramentis.

XLI. Hugonis de sancto Victore vier Bücher de claustro animæ.

XLII. Liber Anzhelmi archiepiscopi cantuarien, de Similitudinibus, geschrieben 1397.

XLIII. Fratris Vinceney Speculum ystorie, absolutum per fratrem Iacobum de Bydgoscza, iussu reuerendi patris et domini Andrée de bnin Episcopi posnamen, in eius curia in Dolsko. 1470.

XLIV. Liber pontificalis, qui fuit olim ad usum reverendiss. patris Domini Petri a Gamratis Archiepiscopi Gnesnen. primatis et legati nati, Ecclesie autem Craco. Episcopi.

XLV. Opus ceremoniarum Episcopalium ad usum Reverendissimi Patris et Domini Petri Gamrathi, Archipresulis Gnesnen. Legati Nati, Primatis Polonie, et Episcopi Cracoviensis. Rome olim magno precio comparavit Mattheus à Costen Sue celsitudinis theologus et penitenciarius.

XLVI. Iustiniani divine memorie imperatoris institutiones.

XLVII. Decretalia Gregorii Noni, Pontificis Romani Maximi,

Maximi, duo in volumina divisa, notis, quas Glossarum nomine nuncupant, illustrata.

XLVIII. Domini Iohannis de Lignano de mediolano doctoris utriusque iuris excellentissimi scripta 1) de permutatione beneficiorum, 2) de censura ecclesiastica, 3) de interdicto ecclesiastico, 4) de absolutione, 5) de dispensacione.

XLVIIII. Ein Manuscript, worinn enthalten: 1) domini Frederici de Senis tractatus de permutationibus, 2) famosissimi decretorum doctoris Ihannis Kaldrini tractatus de ecclesiastico interdicto.

L. Pandecte medicinales explanantes peregrina medicinarum vocabula vel a greca vel ab arabica lingua detracta.

LI. Ein schön geschriebenes Manuscript welches in sich hält: 1) Publy Virgily Maronis bucolica, 2) eiusd. Eneidos librum quartum. 3) Quinti Horacy Flacci Venusini carmen seculare de laude deorum.

LII. De amarissima nostri redemtoris passione.

LIII. Iuvenalis per Iohem Toschanum d. 4 Augusti 1450. finitus.

LIV. Lamentaciones Matheoluli contra matrimonium.

LV. Ein groses Manuscript, worin folgendes enthalten: Erstlich Marci Tullii Ciceronis officiorum libri tres. Hernach Plinii Secundi de viris Illustribus liber. Weiter Valerii Maximi Factorum et Dictorum Memorabilium ad Tiberium Cesarem libri novem. Endlich Xenophontis hystoria de Cyri vita poghio florentino interprete.

LVI. Lucy Annei Senece cordubensis maximi Latinorum magistri et institutoris honeste vite ad Lucilium Epistolarum liber de vivendi racione preclarus et auro preciosior. scriptus friberge per Iohannem Berchtoldt. 1497.

LVII. Ein Manuscript, worin allerhand Werke Lucii Annæi Senecæ enthalten: nemlich 1) de mundi gubernacione et providencia diuina sive quare multa mala bonis viris accidant. 2) De ira ad novatum. 3) Ad Serenum de tranquillitate animi. 4) Ad paulinum de

brevitate vite. 5) Ad Gallionem de vita beata. 6) De consolacione ad helbiam matrem, ad polybium, ad marciam. 7) Ad lucilium de naturalibus questionibus. 8) de moribus sive de salutaribus preceptis.

LVIII. Guidonis de columna hystoria belli trojani. Geschrieben im Jahr 1344.

LIX. Ein Manuscript von Ioanne Antonio Trausagno in civitate rhodi a. MCCCLII geschrieben, worin enthalten, 1) Iulii Solini polyhistor de mirabilibus mundi. 2) Pomponius Mela de Situ orbis terrarum. 3) Plinii Secundi Geographia.

LX. Symbola Romanorum Imperatorum occidentis et orientis Regumque Hispaniarum, Galliarum, Anglorum, Scotorum, Lusitanorum, vtriusque Siciliæ, Hierosolymitanorum, Hungarorum, Bohemorum, Polonorum, Daniarum, Suecorum, Nauarrorum, Austriarum, Burgundiorum, Sicambrorum, Cypriorum, Medorum etc. nec non Principum, Electorum, Archiducum, Magnorum Ducum Hetruriæ. Ducum, Principum, Marchionum totius Italiæ.

LXI. Vaticinium Europæ, seu fata tristia et bella cruenta: Ecclesiae Dei Redemptionem et Salutem ebuccinans: Asiae vero et Aphricæ atque inprimis Antichristo Romano, et omnibus verbi Dei hostibus exilium interitumque denuncians. Adiuncta huic 38 et 39 capita Ezechielis de Gog et Magog: et brevis descriptio ultimæ irruptionis et cladis Turcarum. Paulo Grebnero Autore. Anno 1573 Iunii 23.

LXII. Theodori Amydenii in Romana curia, causarum et Regii Advocati, Vitæ et Elogia Summorum Pontificum et S. R. E. Cardinalium suo tempore viventium.

LXIII. Andree de Kukursino Sacre theologie professoris, archidiaconi cracovien. tractatus super officio misse, ad reverendissimum in Cristo patrem ac dominum, dominum Sbigneum episcopum cracovien. Finitus anno MCCCCXXV die XIV Aprilis.

LXIV. Constitutiones ecclesiarum polonie provincie gnez-

gneznen. collecte per dominum Iaroslaum de bogoria, divina miseracione archiepiscopum Sancte gneznen. ecclesie. Anno dominice incarnationis MCCCLXXV.

LXV. Constituciones sinodi plocensis a Iacobo de Kurdwanowo Episcopo habite an. domini MCCCLXXXVIII octava Septembris. Dieses Manuscript kommt mit diesem überein, wovon oben No. VIII. gesagt worden.

LXVI. Iura et statuta incliti ducatus Mazouie sub felici regimine illustrissimi principis domini Ioannis dei gracia Senioris ducis Mazovie. a. 1401.

Diese ersten sechs und sechzig Stücke mögen genug zu einer Probe seyn, was man für Manuscripte in der Zaluskischen Bibliothek hat, und es thut uns nur leid, daß wir von den übrigen, die noch wichtiger zu seyn scheinen, nichts sagen können, wir müssten sonsten das ganze Bücherverzeichnis abschreiben. Es kommen sonderlich in der Folge sehr schöne Werke zur Pohlnischen Historie vor, die noch niemals gedruckt worden, und vielleicht können wir bey anderer Gelegenheit ausführlich von iedem besonders handeln. Die Anzahl der Lateinischen Manuscripte in Folio ist 116. Die Französischen Manuscripte in Folio machen 21 Stück aus, die Italienischen in Folio 11, die Spanischen gleichfalls 11, die Deutschen 17, die Pohlnischen 34, die Ruthenischen 4. Von lateinischen Manuscripten in Quart sind 103, von Französischen 13, von Italienischen 20, von Spanischen 4, von Englischen 3, von Deutschen 9, von Pohlnischen 14, von Bömischen 4, von Ruthenischen 6, von Griechischen 9, von Hebreischen 5, von Arabischen 2, von Lateinischen Manuscripten in Octav 45, von Französischen 17, von Deutschen 11, von Pohlnischen 5, von Böhmischen 2, von Ru-

thenischen 3, von Griechischen 5, von Arabischen 3, von Türkischen 3, in allen zusammen 500 Stück. Es ist leicht zu erachten, daß diese Manuscripte, so in diesem Bücherverzeichnis angeführet worden, noch lange nicht alle Manuscripte sind, die in Zaluskischen Bücherschaß enthalten; Es soll nur eine Probe seyn. Man kann aber auch leicht vermuthen, daß man die besten Manuscripte zu dieser Probe wird genommen haben. Uebrigens ist zu merken, daß dieses schöne Bücherverzeichnis, welches so reichlich als prächtig gedruckt worden, in keinem Buchladen für Geld zu bekommen, sondern Ihro Durchlaucht, der Bischoff von Krackow, haben es so wohl an auswärtige Höfe und Minister, als auch an berühmte Gelehrte verschenken lassen. Was die Zaluskische Bibliothek überhaupt betrifft, ist zu merken, daß man wenig dergleichen Bibliotheken in Deutschland, die Wienerische und Wolfenbüttelische ausgenommen, zu sehen bekommt. Nicht nur die grose Menge von auserlesenen guten Büchern, nicht nur das darzu angelegte bequeme Gebäude, sondern auch die schönen Manuscripte, besonders die Pohlnischen, geben ihr einen Vorzug vor vielen andern öffentlichen Bibliotheken. Die erhabenen Stiffter lassen es auch an nichts ermangeln, solche noch immer durch Anschaffung neuer Bücher zu vermehren. Nur hierin ist diese herrliche Bibliothek zu beklagen, daß sie von so wenigen Gelehrten besucht wird, welches daher kommt, daß gelehrte Leute und die Wissenschafften in Pohlen noch nicht in der Hochachtung, wie bey den Ausländern, stehen. Ja es scheinet bey einigen einen Anstoß zu verursachen, wenn man sich für andern in den Wissenschafften hervorthut. Viele sehen den grosen

grosen Nutzen der Wissenschafften im Staat, im Krieg und Frieden, im Handel und Wandel und der Landwirthschafft noch nicht recht ein, und glauben, daß ein mit alten Weinen angefüllter Keller nützlicher denn die schönste Bibliothek sey. Wir wünschen und hoffen aber bessere Zeiten.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

II.

Fasti Radiviliani, gesta illustrissimæ domus Ducum Radziwil compendio continentes. Auctore Alberto Wiiuk Koialowicz, Soc. Iesu, Sacræ theologiæ Doctore, eiusdemque in universitate Vilnensi Ordinario Professore. Vilnæ, typis Academicis Soc. Iesu. Anno Christi M.DC.LIII. in 4to. vierzehn Bogen, ohne Titul und Zuschrifft, die einen halben Bogen betragen.

d. i.

Radziwilischer Kalender, die Thaten des Durchlauchten Hauses der Fürsten Radzivil in einem kurzen Begriff in sich haltend, von Albert Wiiuk Koialowicz. S. I. der heiligen Schrifft Doctor, und eben derselben ordentlichen Lehrer bey der Universität zu Vilna. Vilna 1653. in 4to.

Eben für hundert Jahren ist dieses ungemein rare Werkchen zu Vilna gedruckt worden, und vermuthlich deswegen nach der Angabe Sr. Excellenz des Herrn Kronreferendarii, des grösten Bücher Kenners im ganzen Reich, so unsichtbar geworden, weil man es gleich anfangs unterdruckt, wovon der

Herr Domher Janozki in seiner Nachricht von raren Pohlnischen Büchern in der Zaluskischen Bibliothek p. 27. N. IX. schon Erwähnung gethan. Wir wollen hier nun einen umständlichen Auszug davon liefern, welchen man nicht unrecht, mehr eine Uebersetzung den Sachen nach, als einen Auszug heißen möchte. Dieses scheinet uns sehr nothwendig zu seyn, weil dadurch die Geschichten von Lithauen nicht wenig erläutert werden, als in welche das Fürstl. Hauß Radzivil iederzeit einen grosen Einfluß gehabt. Die Pohlen selbsten sind in den Geschichten von Lithauen noch nicht aufs reine gekommen, und die Ausländer wissen noch weniger davon, welchen zu gefallen diese Arbeit meistens unternommen worden.

Diese Fasti sind dem Janussio Radzivil, Herzogen in Birze und Dubinski, des H. R. Reichs Fürsten rc. Woywoden von Vilna, und Großfeldherrn von Lithauen rc. zugeschrieben, und halten folgendes in sich. Das vornehme Geschlecht der Radziviler muß weiter hergehohlet werden, als derselben Nahme gehet. Es war für diesem die Gewohnheit der Lithauer, daß die Söhne die Nahmen der Aeltern nicht beybehielten, wodurch es sehr schwehr ist die Lithauischen Familien aus ihrem Ursprung herzuleiten. Diese kriegerische Nation und Ueberwinderin vieler Feinde, hatte auch keine Scribenten, und bekümmerte sich wenig um die Wissenschafften, und ob man gleich etwas aus den Fastis der Russen nehmen kann, so ist es doch sehr wenig, mangelhafft, und unsern Zeiten näher; das übrige ist nur durch Erzählungen der Alten auf die Nachkommen fortgepflanzet worden. Durch die dicke Finsternis des Alterthums bricht gleichwohl die Klarheit des Radzivilischen

vilischen Hauses hindurch, da ein Scharfsehender die Strahlen der Wahrheit empfinden kann.

Narymund von den Nachkommen Iuliani Dorsprungi Dziewaltoviæ ducis, gente centauri, war Großherzog zu Lithauen, der seinem Bruder **Dowmand**, Fürsten von Vciana, wegen begangener Laster in der Familie den Krieg ankündigte, ihn überwand, und zum Lande hinausiagte im Jahr 1281. Nach dem Tode Narymunds machte es Dowmand nicht besser als zuvor, kam zurück und ließ *Troidenum*, seinen Bruder, der Narymund in der Regierung folgen sollte, umbringen, und kündigte dem Vaterlande den Krieg, Narymunds Nachkommen aber den Untergang an. Auf diese Nachricht kam **Laurus** der Sohn des Troideni aus dem Kloster, wo er lebte, hervor, grief zu den Waffen, und erlegte mit eigener Hand in einem Treffen den Dowmand, und übergab die Regierung und Titel eines Großherzogs von Lithauen dem **Viten**, der ihm in diesem Krieg die grösten Dienste geleistet. Unter diesen vielen Niederlagen ist durch Hülfe der Säugamme einer von den Nachkommen Narymunds erhalten, und als ein Kind dem vornehmsten Priester, Kriue-krieito übergeben worden. Dieser Geistliche wollte das Kind dem Willkühr des neuen Fürsten nicht überlassen, sondern in grösserer Sicherheit bey dem Altar auferziehen. Er gab dahero vor, er sey von den Göttern erinnert worden, daß niemand anders zur Regierung künftig sollte gewählet werden, als der so von ihnen darzu würde bestimmt seyn, und nach ihrer Vorsehung im Wald gefunden werden. Dieses Gedicht hat bey dem Fürsten Glauben gefunden, worauf Kriue-Krieito das Kind an dem Ort

im Walde aussetzen lassen, wo der Fürst zu jagen pflegte. **Viten** hat darauf den Knaben selbsten gefunden, und ihm den Nahmen vom Nest in der Muttersprache Lizdeico gegeben, und dem Geistlichen zur Auferziehung anvertrauet. Dieser hat den jungen Lizdeico in der Religion und Erkenntnis der Sterne unterrichtet, und ihn zu seinem Nachfolger und ebersten Geistlichen feyerlich bestimmt, und kurz vor seinem Tod dem Fürsten die ganze Sache eröfnet. Da **Viten** vernahm, daß Lizdeico von den Nachkommen Narymunds und Troidens Enkel sey, welchem er sein Glück zu danken, gab er ihm seine Tochter zur Gemahlin. Lizdeico gab nach der Zeit dem **Gedimin** Großherzog von Lithauen und Vitens Sohn, den Rath, die Stadt und Schloß Vilna zu bauen, im Jahr 1321. und hinterließ einen Sohn Wirszylo, der zu gleicher Zeit mit dem Olgerdo lebte. Da Syrputius, Lizdeico Enkel, zur Zeit des Jagellons lebte, so glaubt der Verfasser, er sey eben derienige, der bey Annehmung der christlichen Religion Cristinus genannt worden, und Canzler von Lithauen, wie auch Commendant von Vilna gewesen. Woher der Nahme **Radzivil** eigentlich kommt, kann der Verfasser nicht bestimmen, doch wüste er aus der Lithauischen Historie, daß für den Radzivil Hosticons Sohn schon grose Leute in Lithauen gewesen, die diesen Zunahmen geführt. Denn man läse schon den Nahmen Radzivil, unter der Regierung des Jagellonis, da er noch kein Christ gewesen, in dem Zug der Lithauer gegen die Pohlen bey Zavichost 1384. aufgezeichnet.

Jagello hatte einen Radzivil an der Seite, der ihm mit Rath und That beystund, und in dem Bunde

des Jagello mit den Pohlen, wo beyde Völker im Jahr 1401 mit einander sich vereinigten, ist der Nahme Radzivil zu finden, nemlich Woyszund mit seinem Sohn Radzivil. Ueberdieses gedenket **Bielscius** und aus ihm **Okolski** eines Radzivils in dem Reichstag so beyde Völker zu Hrodl 1413 gehalten. In diesem Reichstag hat **Gregorius Hostik**, Marschall von Lithauen und Feldherr, wie auch Commendant von Vilna das Wappen mit drey Posthörnern auf Pohlnisch Trambki angenommen. Dieser Hostik war ein Urenkel des Lizdeico und Sohn des Syrputii, und Vater des Nicolai Radzivils, nach welchem der Nahme Radzivil allzeit in diesem Durchlauchten Hause geblieben.

Nicolaus Radzivil war beym Alexander der Vitold, Großherzog von Lithauen Hofmarschall und Großfeldherr. Er wurde im Jahr 1419 mit einer Armee nach Scythien um dieser Ursache willen geschickt. Die Scythen über der Wolga, so unter dem Schutz des Vitolds stunden, beherschte Soldanus Zeledinus, nach dessen Tod bestimmte Vitold dessen Sohn Tachtamir zum Nachfolger, dessen Bruder Kieremferden aber schlug Tachtamirs Völker und ihn selbsten tod, und regierte wider den Willen Vitolds. Nicolaus Radzivil wurde also von Vitold geschickt Kieremferden vom Reich zu veriagen, und dessen Bruder Jeremferden, der zu Vilna von Vitold hierzu feyerlich angenommen wurde, einzusetzen. Es kam bey dem Fluß Wolga zu einem Treffen, Kieremferden wurde veriagt, und Jeremferden dafür eingesetzt. Wegen seiner besondern Verdienste folgte er dem Rumboldo als Großmarschall von Lithauen im Jahr 1440. Er hat es auch für andern dahin gebracht,

bracht, daß Casimirus Jagellonides, der damals sechzehn Jahr alt war, zum Großherzog von Lithauen ernennet wurde, nachdem die Grossen des Landes die Tyranney des Sigismund Kiryſtutiadà, Großherzogs von Lithauen, nicht mehr ausstehen konnten, und ihn zu Troc umbrachten. Zu Anfang dieser Regierung schickten die Scythen Gesandten an Casimir, und bathen, ihnen den Aczkier, der nach Lithauen geflüchtet, zum künftigen Regenten vorzusetzen, weil sie grose Unruhen nach dem Tode ihres Regenten, der keine männliche Erben hatte, vermutheten. Sie erhielten ihre Bitte, Aczkier wurde zu Vilna feyerlich darzu bestimmt, Nicolaus Radzivil führte ihn mit einer Armee nach Scythien, und befestigte die Oberherrschafft der Lithauer über die Scythier. Im Jahr 1445 gieng unser Nicolaus als vornehmster Gesandter von Lithauen nach Pohlen auf den Reichstag zu Petrikow, zu einer gefährlichen Zeit. Nach der Niederlage Ladislai Königs von Pohlen und Ungarn bey Varna, schiene der Streit wegen des Besitzes von Podolien der Vereinigung von Pohlen und Lithauen, die noch nicht durch die Zeit befestigt war, den Untergang zu drohen, man wollte auch Casimir, der mehr auf der Lithauer Seiten war, und sich dadurch der Pohlen Mißvergnügen gegen ihn zugezogen, bey der Wahl eines neuen Königs übergehen. Die Klugheit des Radzivils aber hat bey diesen mißlichen Umständen den Pohlnischen Scepter bey den Jagelloniern erhalten. Nach der Zeit hat unser Radzivil die höchsten Aemmter des Reichs verwaltet. Er war erstlich Woywod von Smolensk, hernach von Vilna und zugleich Großkanzler von Lithauen. Sein ruhmvol-

les

les Leben hat er über hundert Jahr gebracht, und einige von seinen Söhnen als seine Collegen im Reichsrath gesehen. Seine Gemahlin war Monuidowna, die mit dem König Jagello Geschwisterkind war. Noch bey seinem Leben suchten seine Söhne, **Albert, Georg, Johann**, und sonderlich der erstgebohrne **Nicolaus** in des Vaters Fußstapfen zu treten.

Dieser Nicolaus Radzivil, des vorigen Nicolai Sohn, wurde von den Lithauischen Ständen zu den Scythen über der Wolga als Gesandter geschickt, weil sie wider die Verträge Podolien, Pohlnischen Antheils beunruhigten im Jahr 1452, auf der Hinreise aber wurde ihm von den Tartarn hinterlistig nachgestellt, und er kam kaum, nachdem er alles verlohren, mit dem Leben davon. Dem **Alexander**, Großherzog von Lithauen, leistete er in vielen Geschäfften, und besonders in der zu erneuernden Vereinigung der Lithauer und Pohlen nützliche Dienste, und war damals Schenke von Lithauen und Commendant des Bielskischen Districts. Im Jahr 1499 war er mit in dem berühmten Treffen bey Wiedrusa, wo drey tausend fünf hundert Lithauer den Moscowiter, der ohne das Fußvolck 40 tausend Mann an Reuterey stark war, zwar mit schlechten Erfolg aber groser Tapferkeit unter Anführung des Ostrogii angegriffen.

Nicht lange hernach entstunde nach dem Absterben Joh. Alberti in Pohlen ein Interregnum, einige Partheyen wollten Alexander vom Pohlnischen Scepter ausschliesen, welcher auf seiner Seite Anstalt machte, Gewalt gegen die Pohlen zu gebrauchen, doch hat man erst durch Gesandten diese Sache ab-

zumachen

zumachen versuchen wollen. Unter den drey Hauptpersonen der Gesandtschafft auf den Reichstag nach Petrikow war Nicolaus Radzivil im Jahr 1501. Damals wurden wichtige Dinge zum Nutzen der Republik ausgemachet, nemlich, daß künftig beyde Nationen mit Beybehaltung ihrer Gesetze und Gerichte eine Republik ausmachen, und der Reichsrath aus beyden Nationen bestehen sollte, ingleichen, daß der Reichstag zur Wahl eines neuen Regenten nirgends als in Pohlen von beyden zugleich sollte gehalten, und der erwehlte Prinz sowohl König von Pohlen als Großherzog von Lithauen seyn, worauf die Pohlen leicht zu bewegen waren, ihr Absehen auf den Alexander zu richten.

Obgleich Nicolaus Radzivil die Gnade des Königs hatte, so war er doch sehr wachsam auf die Gerechtigkeiten der Republik, und ließ nicht zu, daß in Ansehung des Regenten solche entkräfftet würden. Der Herzog Glinscius, ein verschlagener Mann, beredete den Prinzen, daß er die Starostey Liden dem Christoph Ilinicz nahm, und solche einem Ritter Andreas Drozdza, von der Parthey des Herzogs gab. Dieses nahmen die Vornehmen des Landes sehr übel, daß man einen Mann ohne Ursach wider die Gesetze, auf welche der Regent selbsten geschwohren hätte, die Starostey nehmen wollte, und bewegten Ilinicz, sonderlich Nic. Radzivil, die Starostey Liden wider den Befehl des Regenten aus Ansehen des Reichsraths zu behalten. Hierdurch wurde der König gegen die Grosen aufgebracht, suchte aber Nicolaum Radzivil auf seine Seite zu bringen, und gab zu dem Ende die Woywodschafft Troic, die er zuvor dem Herzog Zabrzezin, Marschall von Lithauen

thauen genommen, dem Nicolao Radzivil, welcher nach dieser erhaltenen neuen Würde, zwar dem König zugethan war, nichts destoweniger aber in Behauptung der Gerechtigkeit beständig sich erzeugt. Nachdem die Uneinigkeit und Erbitterung zwischen dem König und den Vornehmen sich vermehret, nahm Glinscius daher Gelegenheit den König so weit zu bringen, daß er einen Reichstag nach Breßt ausschrieb, wo er willens war die Vornehmsten hinrichten zu lassen, der Canzler aber hat die Sache kund gemacht, und die Grosen sind nicht nach Breßt gekommen. Der erfolgte Tod Alexanders im Jahr 1506, und die Folge in der Regierung des Sigismunds, haben das Glück und Vorhaben des Glinscii nicht wenig zurücke gesetzet. Sigismund schickte den Johann Radzivil, Marschall von Lithauen, nach Moscau, den Albert Radzivil aber, der von Rom vom Pabst Iulio II. zurück kam, ernannte er nach dem Tod Albert Taborii zum Bischoff von Vilna. Glinscius rebellirte darauf nach dem Tod seines Widersachers des Herzogs Zabrzezin, Großmarschall von Lithauen, offenbahr 1508, und flüchtete nach Moscau. In dieser Sache wurde Johann Radzivil als Moscowitischer Gesandte gebraucht, Nicolaus Radzivil aber vertheydigte die Sache des Königs im Felde, wofür er zur Belohnung seiner Tapferkeit die weitläuftigen Güter des rebellischen Glinscii, Goniondz und Raigrod in Podlachien gelegen, erhalten. Nicolaus wurde nach der Zeit Woywod von Vilna und Großcanzler von Lithauen, welche Aemmter er in grosem Ansehen verwaltet. Sigismund war einstens nicht in Lithauen, bey welcher Gelegenheit die hinterlassene Wittwe des Alexanders,

Helena

Helena aus Moscau, sich heimlich zur Reise zu ihrem Bruder, Regenten von Moscau mit allen ihren Schätzen fertig machte, Nicolaus Radzivil aber merkte ihr Vorhaben und brachte sie als Woywod von Vilna durch seine Macht und Ansehen von der Reise zurück nach Vilna, im Jahr 1511.

Unterdessen bahnte sich der jüngere Bruder des Nicolai, Georg Radzivil den Weg zur Feldherrn Stelle, die sein Vater besessen. Er hatte nemlich mit Georg Okelko, Herzog zu Sluck, seinem Verwandten, die Tartarischen Scythen, welche Kijovien verheerten und mit Beute zurück giengen, zwanzig Meilen hinter Kijovien eingehohlt und bey Rutko geschlagen, welches Glück er mit eben diesem Feind das andere Jahr darauf gehabt.

Da Sigismund Beylager hielt, kamen die Grosen häufig nach Krakow im Jahr 1512. Dieser Gelegenheit bediente sich Mendigery, der Tartarn Cham, und fiel in Pohlnisch Rußland, so nun keine Vertheidiger, wegen Abwesenheit der Vornehmen hatte, mit fünf und zwanzig tausend Mann ein. Sogleich gieng Georg Radzivil mit den übrigen und besonders Constantin Ostrog, Lithauischen Feldherrn, zu Felde. Man schlug bey Wisnowirc einen ganzen Tag, und der Tartarn Cham rettete sich mit der Flucht, nachdem seine drey Söhne und Tochtermann im Treffen geblieben.

Mit gleichem Glück hat Georg Radzivil unter Anführung eben dieses Ostrogs zwischen Orsza und Dambrowna wider den Moscowiter Celadin im Jahr 1514, den 8ten Sept. gefochten, wo von der feindlichen Armee, achtzig tausend Mann stark, die Helfte im Treffen gefallen; Celadin aber mit zehn

Woywo-

Woywoden gefangen genommen worden. Dieser Krieg zwischen Moscau und Lithauen wurde von der Parthey des Kaysers Maximilian unterhalten, welcher aber nach diesem von den Lithauern erhaltenen Sieg, auf andere Gedanken gekommen. Er suchte den Ladislaum, König von Ungarn, und dessen Bruder Sigismund, König von Pohlen, nebst dessen Sohn Ludwig König von Böhmen zu gewinnen und zu rathen, daß sie sich an einem bestimmten Ort mit einander unterreden, und wider den Türken vereinigen möchten. Der Congreß war zu Presburg angesetzt, und Nicolaus Radzivil begleitete Sigismund nach Presburg und Wien, wo er mit seinem Rath dem König viel Nutzen verschaffte, auch zur Pracht des Königlichen Hofes sehr viel beytrug. Indem Sigismund ganz auf was anders dachte, entstund ein Krieg, den man nicht vermuthete. Albert von Brandenburg des deutschen Ordens Meister in Preussen, machte sich Hofnung das Herzogthum Samogitien den Lithauern nehmen zu können. Er brachte eine Armee zusammen und schickte einen Theil davon nach Samogitien, welcher dem bald folgenden Krieg vorspielen sollte. Johann Radzivil aber, hat als erster Commendant von Samogitien diese Gefahr aus dem Wege geräumt, indem er den Adel geschwind ins Feld geführt, und die Verderber des Landes bey Ragnet ergriffen und geschlagen, wodurch der deutsche Ordens Meister vom Krieg abgeschrecket worden.

Der Nahme Radzivil war nun nicht nur im Vaterlande, sondern auch bey den Ausländern berühmt, weswegen der Kayser Maximilian, wo ich nicht irre, bey Gelegenheit der Vermählung, wel-

che der Kayser zwischen Sigismund und der Bona Sfortia, des Herzogs von Mayland, Johann, Tochter gestiftet an. 1518, den Nicolaum Radzivil, als das Haupt der Familie zum Fürsten des Heil. Römischen Reichs machte, mit Beylegung der Herzoglichen Titel in Gonlondz und Medele, das Wappen aber war ein schwarzer Adler, über welchen ein Herzogshut. Nicolaus wollte sich dieses Wappens nicht bedienen, bis der König und die Stände auf dem Reichstag zu Brest solches genehm gehalten. Dieser Titel aber wurde nur auf wenige fortgepflanzet. Denn von drey Söhnen, welche er mit seiner Gemahlin, der Herzogin Nasilowska, gezeuget, war der Erstgebohrne, der auch den Nahmen Nicolaus hatte, Bischoff von Samogitien. *Stanislaus* starb in der Jugend, und Johann, welcher erstlich Schenke von Lithauen, hernach oberster Befehlshaber von Samogitien gewesen, starb ohne männliche Erben.

Im Jahr 1519 starb Albert Radzivil, Bischoff von Vilna, von welchem merkwürdig, daß er seinem neun und neunzigjährigen Vater alle Sacramente selbsten in den letzten Zügen nach catholischen Gebrauch gereichet. Georg Radzivil, der damals Woywod von Kyiovien, und Unterfeldherr von Lithauen war, wurde durch den Sieg über Albert von Brandenburg berühmt, welcher aufs neue die Grenzen von Pohlen beunruhigte. Georg Radzivil gieng also mit den Lithauern nach Preusen, überwand den Deutschordensmeister, welcher um Frieden bitten muste, und von Sigismund einen Stillstand auf vier Jahr erhielt, im Jahr 1521. Georg Radzivil schlug ferner mit Hülfe des Ostrogs, die tartarischen Scythen, welche in Lithauen und Pohlen

len eindrungen und vom Raube lebten, und da Ostrog 1533 starb, wurde Georg Radzivil zum Castellan von Vilna und Großfeldherrn von Lithauen ernennet. Georg Radzivil ward noch durch etliche Siege als ein Held berühmt und starb 1541. Er hinterließ von seiner Gemahlin Barbara Wolska, zwey Töchter, Barbara und Anna, und einen Sohn Nicolaum Radzivil, von welchem die Herzoge in Birze und Dubinski abstammen. Im Jahr 1542 starb Joh. Radzivil der zweyte und letzte Herzog in Goniondz, Generalgouverneur von Samogitien.

Von den ältern Radzivilen war noch übrig Johann, Castellan von Troc, des Nicolai des ersten Sohn, bey welchem die Barbara Radzivilin, seine Enkelin als Wittwe lebte, nachdem ihr Mann Stanislaus Gastold, Woywod von Troc, verstorben. Da der König August seine Gemahlin, Elisabeth von Oesterreich, des Römischen Königs Ferdinands Tochter, durch den Tod verlohren, bewarb er sich diese Barbara zu heyrathen. Joh. Radzivil sahe wohl ein, daß diese Sache bey andern Neid, bey Sigismund aber und der Bona Augusti Aeltern Unwillen verursachen würde, und damit nicht bald beydes geschehen möchte, hat er dem Verlangen des Prinzen dergestalt eine Gnüge geleistet, daß die Trauung nur in Gegenwart der Anverwandten geschahe. Unter andern war zugegen, Nicolaus, Johannis Sohn, mit dem Zunahmen der Schwarze, der ein Jahr zuvor Grosmarschall von Lithauen geworden. Dieser nahm den Titel eines Herzogs von Goniondz an, nachdem Johann, Gouverneur von Samogitien, ohne männliche Erben verstorben, und erhielt beym Kayser Carl V, daß das Diplom eines

Reichsfürsten sich auf die Enkel erstreckte. Nicolaus und sein Bruder Johann, Vorschneider von Lithauen, Johannes Castellan von Troc Söhne, hatten den Titel als Herzog in Olyka und Nieswiez, der andere Nicolaus aber, der Königin Barbara leiblicher Bruder, als Herzog in Birze und Dubinski bekommen; dieses ist vom König Sigismund I. und der Republik auf dem Reichstag zu Petrikow bestätiget worden im Jahr 1547. Augustus hat nach dem Tod seines Vaters 1548, öffentlich im Reichsrath zu Vilna die Rechtmäßigkeit seiner Ehe bezeuget, womit die Lithauer zufrieden gewesen, die Königliche Mutter aber und die Pohlen waren noch nicht ruhig. Nichts desto weniger hat es der König durch seine Beständigkeit dahin gebracht, daß seine Gemahlin, die Barbara, auf den Reichstag zu Petrikow, als Königin erkannt, und auch öffentlich gekrönet wurde. Der König suchte darauf das Radziviliſche Haus zu erheben, Johann Radzivil aber, Vorschneider von Lithauen, starb und wurde vom König selbsten zu Grabe begleitet. In eben diesem Jahr 1551 starb auch die Königin Barbara Radzivilin, an einer Krankheit, die sie von dem Tag ihrer Krönung an, erhalten, nicht ohne Verdacht wegen beygebrachten Giffts durch einen Italienischen Medicum, wie Koialowicz angibt. Augustus hat hierauf auf Einrathen seiner Mutter, die andere Tochter des Römischen Königs Ferdinand, Catharina, Herzogs zu Mantua, Francisci Gonzaga hinterlassene Wittwe zur Gemahlin genommen, worzu Nicolaus Radzivil, Woywod von Vilna, und Großcanzler von Lithauen als Gesandter gebraucht worden. Dieser Nicolaus nahm im Jahr 1555 die reformirte

Reli-

Religion an, welche seine Nachkommen bald wieder verlassen. Im Jahr 1556 entstund ein Krieg zwischen dem Deutschordensmeister in Liefland, und dem König August. Die zahlreiche Armee commandirte Nicolaus Radzivil, Woywod von Troc, bey Poswole im Jahr 1557, und da der Deutschordensmeister zu schwach war, bat er durch die Gesandten des Kaysers Ferdinand um Frieden, wo man bey Gelegenheit dieses Tractats die Freundschafft der Lithauer gesuchet. Die täglich anwachsende Gefahr von einem mächtigen Feind, dem Moscoviter, zwang die Liefländer nicht nur Freundschafft, sondern auch Hülfe bey den Lithauern zu suchen. Man trug also Nicolao Radzivil, Herzog von Nieswiez, Woywod von Vilna, die Vertheydigung von Liefland auf, der es dahin brachte, daß ganz Liefland und Curland mit dem Deutschordensmeister sich unter den Schutz von Lithauen begab, im Jahr 1559.

Es wurde dieses zu Riga im Jahr 1560 vollkommen bekräfftiget, indem Nicolaus Radzivil an Königs statt, den Eyd darüber, von Gethard Ketler im Nahmen des ganzen Deutschen Ordens, den 14ten Febr. und von dem Erzbischoff zu Riga, Herzogen zu Stetin, in seinem und des Cathedral Collegii Nahmen den 15ten Febr. annahm. Hierauf entstund ein neuer Krieg zwischen Lithauen und Moscau wegen Liefland, in welchem die Radziviler sich hervorthaten, und Nicolaus mit vier tausend Mann, 30tausend Moscoviter, die unter Anführung des Generals Suyscii waren, dergestalt schlug, daß sich kaum der sechste Theil mit der Flucht retten konnte, ihr General aber selbsten im Treffen blieb, im Jahr 1564, den 26 Jenner.

Nicht lange hernach starb Nicolaus Radzivil, Woywod von Vilna, Herzog in Nieswiez und Olyka. Er hinterließ vier Töchter mit seiner Gemahlin Elisabeth Szydlowiecka, des Castellans von Krakow Tochter. Die erste, Elisabeth, hatte Nicolaum Mi-lec, Woywod von Podolien, und Großfeldherr von Pohlen zum Gemahl: die andere, Sophia, den Herzog von Pommern; die dritte, Anna, den Buczac; die vierte, Christine, den großen Zamoyski, Krongroßcanzler und Großfeldherr. Die vier hinterlassenen Söhne aber (denn der fünfte, Johann, starb frühzeitig) waren Nicolaus, Woywod von Vilna, Ritter des heiligen Grabs, Herzog in Nieswiez: Georgius, der Römischen Kirche Cardinal; Albert, Marschall von Lithauen: Stanislaus, Herzog in Olyka, Generalgouverneur von Samogitien. Nicolaus Radzivil, Herzog in Dubinski und Birze, folgte dem erst gedachten verstorbenen Nicolao Radzivil in der Würde eines Woywoden von Vilna, und Kanzlers von Lithauen. Da der König August im Jahr 1572 den 18ten Jul. an der Schwindsucht starb, wurde Nicclaus Radzivil, Georgii Sohn, als Gesandter im Nahmen des Lithauischen Senats nach Moscau geschickt, sowohl den Tod des Königs zu berichten, als auch den Regenten von Moscau zu Haltung des geschlossenen dreyjährigen Stillstandes zu ermahnen. Da hierauf der Herzog von Anjou, Heinrich, zum König gewählet wurde, war Nicolaus Radzivil Nicolai Sohn, Herzog in Nieswiez, Marschall von Lithauen, vom Lithauischen Senat als Gesandter bestimmt, den König von Frankreich nach Pohlen zu bringen, welches er mit grosen Kosten vollendet. Da der König unvermuthet Pohlen verlassen

verlassen 1574, den 18ten Jun. und Stephan Bathoreus, zum König zu Krakow 1576, den 18ten Jan. gekrönet wurde, und das Jahr 1577 darauf mit dem Danziger Krieg verwickelt war, fiel der Moscoviter wieder in Liefland ein, wider welchen sich die Lithauer, und sonderlich Nicolaus, Woywod von Vilna, und Nicolaus, Marschall von Lithauen, beyde Radzivile, tapfer erzeigten, den Feind schlugen, und verschiedene Schlösser wegnahmen. Auch machte sich dabey Christoph Radzivil, des Nicolai Sohn, berühmt, welcher darauf von König Stephan zum Castellan von Troc ernennet wurde im Jahr 1580. In eben diesem Jahr wurde Georg Radzivil, des Nicolai, Woywoden von Vilna, Sohn, zum Bischoff von Vilna ernennet. Christoph Radzivil aber machte seine Waffen auf Moscovitischen Gebiet so fürchterlich, daß der Herzog von Moscau durch den päbstlichen Nuncium Possevin, S. I. der an seinen Hof vom Gregor XIII geschickt war, Frieden vom König Stephan verlangte, welchen Albert Radzivil, Großmarschall von Lithauen, als Abgesandter nach Moscau, auf kurze Jahre geschlossen, in welchem Moscau Liefland unter gewissen Bedingungen zurück bekam, Georg Radzivil, Bischoff von Vilna aber, die Regierung von Liefland vom König Stephan aufgetragen wurde, im Jahr 1582. In eben diesem Jahr hat Nicolaus Christoph Radzivil, nach erhaltener Erlaubnis des Königs, seine Reise nach Jerusalem, vermöge seines gethanen Gelübbs, angetreten, welche nach der Zeit Pohlnisch und Lateinisch gedruckt worden. Im Jahr 1583 wurde Georg Radzivil vom Pabst Gregor XIII, zum Cardinal ernennet. Dessen Bruder Nicolaus

 bestieg

bestieg das Schiff zu Venedig den 17 April dieses Jahrs, und kam den 26ten Jun. nach Jerusalem, wo er den 29ten Jun. zum Ritter des heiligen Grabes creirt wurde, und kam gesund wieder in sein Vaterland 1584.

Da der König Stephan zu Grodno 1586 den 12ten Dec. starb, hatte die Eifersucht der Grosen bey nahe die Republik zu Grunde gerichtet. Der Cardinal Radziwil und sein Bruder Albert, Marschall von Lithauen, waren auf des Maximilians von Oesterreich Seite, die Parthey aber, die es mit dem Schwedischen Prinzen Sigismund hielte, hatte die Oberhand, und krönte Sigismund, ohne Vorwissen der Lithauer, zum König zu Krakow, worüber die Lithauer mit Recht sich heftig beschwerten, gleichwohl wurde alles auf dem Reichstag zu Warschau beygeleget, auf welchem Nicolaus Radziwil, Herzog in Nieswiez von der Republik erhalten, daß gewisse Güter allein dem Erstgebohrnen mit Ausschliesung der nachfolgenden Söhne erblich verbleiben sollten, welches Recht diese Familie im ganzen Herzogthum Lithauen allein hat. Nach dem Reichstag, kam Sigismund nach Lithauen, wo das ganze Radziwilische Hauß sich in die Wette bemühete dem König gefällig zu seyn, der auch solches sehr gnädig aufnahm. Den Cardinal Georg machte er zum Bischoff von Krakow, und Albert, Marschall von Lithauen, war einer seiner Vertrautesten, wovon die Freundschafft, die nach der Zeit zwischen dem König Sigismund und dem Oesterreichischen Hause gewesen, ihren Uhrsprung genommen.

Der

Der Cardinal Radzivil war zweymal zu Rom gewesen, im Jahr 1591 da Innocentius IX, und 1592 da Clemens VIII zu Päbsten gewählet wurden. Er war des Königs Sigismund Gesandter an Kayser Rudolph II, die Vermählung des Siegismunds mit der Anna von Oesterreich zu schliesen. Im Jahr 1593 taufte der Cardinal die erstgebohrne Tochter des Königs zu Krakow, die Anna genennet wurde. Im Jahr 1595 wolten einige es für ein schlimmes Zeichen halten, daß den Tag zuvor als der Prinz Vladislav gebohren wurde, einige Dächer des Königlichen Schlosses abbranten, der Cardinal Radzivil aber, gab aus Freude wegen des neugebohrnen Prinzen, der *nach der Zeit so ein glücklicher König geworden*, so viel Kupfer aus den Bergwerken zu Kielc, die man kurz vorher erst gefunden, als zu Herstellung der vom Feuer verzehrten Dächer nöthig war.

Da der König von Schweden, Johann, Sigismunds Vater 1597 den 3ten May dieses Zeitliche gesegnet, und Carl, anstatt das Reich in Nahmen Sigismunds zu verwalten, selbsten an sich zog, entstund ein neuer Krieg in Liefland, welcher ohngefehr vierzig Jahre gedauret, und mehrentheils von den Lithauern allein geführet wurde. Der Cardinal Radzivil kam nach Rom das Jubiläum 1600 zu feyren, wo er zu Anfang dieses Jahrs in ein hitziges Fieber fiel, den 21ten Jan. starb, und in der Kirche des Profeßhauses der Jesuiten begraben wurde. Nicht lange hernach gieng auch Christoph Radzivil, Woywod von Vilna, und Großfeldherr von Lithauen aus der Welt, welcher von seiner Gemahlin Catharina, Gräfin in Tęczyn, zwey Söhne, Janußium und

Christoph, Herzoge in Dubinski und Birze, und eine Tochter Elisabeth hinterließ, die an den Großcanzler von Lithauen, Leo Sapieha, verheyrathet ward. Die durch den Tod Christoph Radzivils erledigte Woywodschafft von Vilna, bekam Nicolaus Christoph Radzivil, Herzog in Nieswiez, da aber der Sohn Christoph Radzivils, Janußius, der Schenke von Lithauen war, die zu Lebzeiten des Vaters ihm bestimmte Starostey nicht erhielt, setzte er sich wider den König, und machte mit dem Woywoden von Krakow Zebrzydowski, der eine Zusammenkunft wider den König bey Stezyc erregte 1606, gemeine Sache, man wählte ihn zum Marschall, und es kam zu den Waffen. Nicolaus Radzivil aber, Woywod von Vilna, und des Janußii leiblicher Bruder, Christoph, hielten es mit dem König und gaben auch ihre Völker zu Vertheydigung der Sache des Königs her. Die Königliche Parthey dämpfte bald die sich ihr widersetzende, und Janußius wurde mit dem König ausgesöhnet.

Im Jahr 1616 den 28 Febr. starb Nicolaus Christoph Radzivil, Ritter des heil. Grabs, und Woywod von Vilna, nachdem er sich um die Republik sehr verdient gemacht, viele Kirchen erbauet, und zu Nieswiez ein Jesuiter Collegium gestiftet, und mit reichlichen Einkünften versehen. Er hinterließ von seiner Gemahlin Elisabeth Euphemia Wisnowiecka folgende Söhne: Johann, Castellan von Troc, Albert, Castellan von Vilna, Sigismund, Malteser Ritter und Woywod von Novogrod, Alexander Ludwig, Großmarschall von Lithauen.

Da

Da Lithauen mit Schweden und Moscau im Krieg verwickelt war, wobey die Radziviler das meiste zu thun hatten, ward man solches endlich müde, und mit Ernst auf dem Reichstag 1623 auf den Frieden bedacht, auf welchen sonderlich Christoph Radzivil drung, wider des Königs willen, der Schweden wieder an sich bringen wollte. Im Jahr 1624 wurde Albert Radzivil, Kanzler von Lithauen, mit dem Prinzen Vladislav auf Reisen nach Deutschland und Italien geschickt, wobey er selbsten grosse Ehre hatte, und durch seine kluge Anführung des Prinzen, sich sowohl zu Hause als auswärtig grosen Ruhm erworben. Er war ein sehr geschickter und auch gelehrter Mann, der selbsten Bücher geschrieben, viele Kirchen erbauet, Gymnosien gestiftet, und viel gutes in der Republik gethan. Da der mit den Schweden gemachte Stillstand kaum verflossen war, fieng Gustav den Krieg in Lithauen wieder an, wider welchen Christoph Radzivil mit seinen eigenen Völkern sich best möglichst setzte, und Gustav weiter zu gehen, verhinderte, und obgleich der König ungnädig auf Christoph Radzivil war, und ihn deswegen nach dem Tode des Großfeldherrn von Lithauen Chodkiewic in Vergebung der Großfeldherrn Stelle, wider die eingeführte Gewohnheit, da er schon Unterfeldherr war, übergieng, und diesen wichtigen Posten Leo Sapieha, Woywoden von Vilna, anvertrauete, so wendete er doch alle seine Kräffte an, dem Feind der Republik Widerstand zu thun, wofür ihm auf dem Reichstag zu Warschau im Jahr 1626 öffentlich mit grosen Lobeserhebungen gedanket, und seine Verdienste gegen die Republik den Reichsgesetzen einverleibet worden. Man schloß darauf abermal einen Waf-

fen-

fenstillstand mit den Schweden auf sechs Jahr, mit der Bedingung, daß ein ieder Theil, behalten sollte, was er besaß, in welcher Zeit der König Sigismund 1632 den letzten April, verstarb, der währender Regierung beständig Krieg hatte. Nach dem Tode des Königs, wurde Christoph Radzivil zum Reichs-Marschall erwählet, auf welchem Reichstag Sigismund Radzivil dem Primas des Reichs, der die Stelle eines Vicekönigs nach dem Absterben des Königs vertritt, als ein Rathgeber zugegeben worden. Auf dem Wahlreichstag bewegte Christoph Radzivil den ganzen Lithauischen Adel dahin, ihre Stimmen Vladislav IV zu geben, Albert Radzivil aber, Kanzler von Lithauen, machte im Nahmen Vladislai die Wahlcapitulation, oder Pacta conventa, wie sie in Pohlen heisen. Vladislav ernennte bald darauf Christoph Radzivil zum Castellan von Vilna, und hernach zum Woywoden von Vilna, welches die höchste Würde im Herzogthum Lithauen ist.

Der mit Moscau geschlossene Stillstand gieng zu Ende und der Krieg wieder aufs neue an. Christoph Radzivil war das Haupt in diesem Krieg, obgleich Janußius und Sigismund Radzivil auch dabey gewesen, welcher den Feind in Anwesenheit des Königs schlug und die Friedensbedingungen vorgeschrieben, worauf im Jahr 1634 den 13 Jun. ein ewiger Friede geschlossen worden. Der König Vladislav, machte darauf Christoph Radzivil zum Großfeldherrn von Lithauen, seine Tapferkeit zu belohnen. Unterdessen gieng der Krieg in Liefland mit den Schweden wider an, welchen Christoph Radzivil führte, und einige Schlösser wegnahm, weil man sich aber für dem König in Schweden furchte, der

zu

zu siegen gewohnt war, so machte man, ohne Vorwissen der Litthauer, Friede auf sechs und zwanzig Jahr, wodurch die Pohlen Preusen wieder bekamen, Liefland aber den Schweden verblieb im Jahr 1635. Christoph Radziwil starb zu grosen Leidwesen des Vaterlandes, als ein berühmter Held im Jahr 1640, und hinterließ von seiner Gemahlin Kiszczanka, Janußium Radziwil, des H. R. Fürsten und Herzog in Birze. Dieser Janußius Radziwil wurde vom König **Vladislav** IV zum Unterfeldherrn gemacht, und also seinem Vetter Janußio Kiszka, Großfeldherrn von Litthauen zum Collegen gegeben. Der König **Vladislav** starb im Jahr 1648, und die Cosaken fiengen *an zu rebelliren, welche* Janußius Radziwil *nach* der Wahl des neuen Königs **Johann Casimir** völlig mit vielem Glück unter den Gehorsam brachte, auch der Tartarn Cham Chmielnic zu paaren trieb, wofür man ihm auf dem Reichstag zu Warschau öffentlich gedanket, und solches den Reichsgesetzen einverleibet, dabey auch die Herrschafft über Nevel und Siebiez gegeben. Im Jahr 1650 giengen die Unruhen mit dem ießtgedachten Feind wieder an, welche Janußius Radziwil dergestalt gezüchtiget, daß er auch ihren Sitz Kijow weggenommen. Der Krieg wurde noch zwey Jahre mit vielem Glücke geführet, worzu auch Bogislaus Radziwil, des Janußii, Castellans von Vilna und Margräfin von Brandenburg Sohn, wie auch Albert Radziwil, Kanzler von Litthauen ihre Soldaten hergegeben. So weit gehet der Verfasser, wir merken aber aus der Historie dieser Zeit an, daß das Glück sich geändert, und der Feind in Litthauen eingedrungen, welcher 1655 den 8 August Vilna weggenommen.

Aus

Aus diesen Geschichten siehet man, daß keine Familie in ganz Lithauen ist, welche sich rühmen könnte, die höchsten Ehrenstellen im Reich so viele Jahrhunderte hindurch begleitet zu haben, als das Fürstliche Durchlauchte Radziwilische Hauß, worzu noch kommt, daß solches dem Reich eine Königin gegeben, und mit den Jagelloniern genau verwandt gewesen. Es wäre zu wünschen, daß nun eine geschickte Feder die Historie dieses Durchlauchten Hauses von 1652 bis 1752 fortsetzte, da solches noch beständig florirt, und die hohen Ehrenstellen von Lithauen begleitet. Zu bessern Verständniß dessen was hier gesagt worden, wollen wir noch den vom P. Koialowicz beygefügten männlichen Stammbaum hierhersetzen.

* *

III.

Historia naturalis curiosa regni Poloniæ, magni ducatus Lituaniæ, annexarumque provinciarum etc.

d. i.

Historie von natürlichen Dingen des Königreichs Pohlen, und Großherzogthums Lithauen, nebst den anliegenden Provinzen, in XX. Tractate eingetheilt, aus glaubwürdigen Scribenten, mit Beybehaltung derselben eigenen Worten, allerhand Manuscripten, Zeugen, die es selbst gesehen, glaubwürdigen Nachrichten und Erfahrungen hergenommen, durch P. Gabriel Rzączynski, von der Gesellschafft Jesu. Sandomir, mit Schrifften des Jesuitercollegii, im Jahr 1721, in 4to 2 Alphab. 15 Bogen.

Dieses

Nicolaus Radzivil,
Woywod von Vilna, Kanzler und Feldherr von Lithauen.

Nicolaus Radzivil, Herzog in Medele und Goniondz, Woywod von Vilna, Kanzler von Lithauen.

Albert Radzivil, Bischoff von Vilna.

Georg Radzivil, Castellan von Vilna, Großfeldherr von Lithauen.

Johann Radzivil, Castellan von Troc, Großfeldherr von Lithauen.

Nicolaus Radzivil, Herzog in Goniondz, Bischoff von Samogitien.

Johann Radzivil, Herzog in Goniondz, Generalgouverneur von Samogitien hinterließ Töchter.

Barbara, Königin in Pohlen.

Nicolaus Radzivil, des H. R. Reichs Fürst, Herzog in Dubinski und Birze, Woywod von Vilna, Großfeldherr und Kanzler von Lithauen, Gouverneur von Liefland.

Nicolaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Birze und Dubinski, Woywod von Novogrod.

Christoph Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Birze und Dubinski, Woywod von Vilna, Großfeldherr von Lithauen.

Christoph Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Birze und Dubinski, Woywod von Vilna, Großfeldherr von Lithauen.

Johann Radzivil, Castellan von Troc, Großfeldherr von Lithauen.

Janussius Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Dubinski, Castellan von Vilna.

Christoph Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Birze, Woywod von Vilna, Großfeldherr von Lithauen.

Nicolaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika und Nieswiez, Woywod von Vilna, Großmarschall und Großkanzler von Lithauen.

Johann Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika und Nieswiez, Vorschneider von Lithauen.

Bogislaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Dubinski und Sluck, Stallmeister von Lithauen.

Janussius Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Birze, Woywod von Vilna, Großfeldherr von Lithauen, Herr in Nevel und Siebiez.

Nicolaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika und Nieswiez, Woywod von Vilna, Ritter des heiligen Grabes, Graf in Mir.

Georg Radzivil, der Römischen Kirche Cardinal, Bischoff zu Krakow.

Albert Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Klecen, Großmarschall von Lithauen.

Stanislaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika, Generalgouverneur von Samogitien.

Joh. Albert Radzivil, des H. R. Reichs Fürst, Herzog in Klecen.

Albert Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika, Kanzler von Lith.

Johann Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Klecen, Starosta von Wißlic.

Michael Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Klecen, Schenke von Lithauen.

Stanislaus Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika und Nieswiez.

Alexander Radzivil, des H. R. R. F. Herz. in Nieswiez, Graf in Mir, Großmarschall von Lith.

Sigismund Radzivil, des H. R. R. Fürst, Woywod von Novogrod, und Maltheserritter.

Albert Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Nieswiez, Castellan von Vilna, hinterließ Töchter.

Janussius Radzivil, Castellan von Troc, starb ohne Erben.

Michael Radzivil, des H. R. R. Fürst, Herzog in Olika und Nieswiez, Stolnik von Lithauen.

Dieses Werk, so Joseph Vladislav Gonzaga Myszkowski, Marqvis in Mirow und Castellan von Sandomir zugeschrieben, verdienet um so viel mehr alle Aufmerksamkeit, weil wir sonsten keine andere Werke von den Naturalien in Pohlen haben. Es ist um so viel löblicher, daß ein Geistlicher seine übrigen Stunden zu einen nützlichen Unternehmen angewendet, und wir wünschen, daß er löbliche Nachfolger haben möchte. Der Verfasser beschwehret sich mit Recht über das Vorurtheil vieler, die sagen, es gebe in Pohlen nichts besonders, nichts seltenes, nichts merkwürdiges, welches dieses Buch kräftig genug widerlegen kann. Der erste Tractat, von verborgenen Dingen in der Erde. Der erste Abschnitt handelt von Foßilien. Wir wollen hier uns nicht viel bey der Meynung des Verfassers aufhalten, der glaubt, die Sonne sey der Vater, und die Erde die Mutter von Foßilien, indem bekannt, daß die Sonne wenig zu den Foßilien, wohl aber der Schwefel, Salz, und die unterirrdische Wärme das meiste beytragen kann. Hier kommt am ersten vor, gegraben Helfenbein, welches man an der Weichsel, sechs Meilen von Warschau gefunden und zu Danzig für Helfenbein gehalten, welches aber der Verfasser selbsten nicht glaubt. Steinkohlen werden in Pohlen bey Tencin und der Stadt Dobrin an der Weichsel gegraben. Man bedient sich aber solcher nicht, weil man in diesen Gegenden Holz genug hat. Torf, so bey Danzig und Marienburg sich finden läßt, wird gleichfalls nicht gebraucht, als nur von sehr armen Leuten. Bergmehl, welches wahrscheinlich daher entsteht, wenn ein geistischer Dampf sich in die Ritze und Hölen der Steine eindringt, und solche calcinirt und zu Pulver macht, ist nicht weit von Danzig, bey der Weixelmünde gefunden worden, und D. Schröck, Medicus zu Augsburg hat in Ephemer. Medico-physicis und Fischer in Schematismo Prussiæ Subterraneæ davon gehandelt. Versteinert Holz, wird an gar vielen Orten, sonderlich in Culmischen District, im Bischoffsberg bey Danzig, bey Tomaszow und Szczebrzeszyn in roth Rußland gefunden, und die Einwohner

wohner schlagen damit Feuer an. Nicht weit von Leopol, ist ein Wäldchen, so Steinwald (Las Kamienny) genennet wird, wo die meisten Wurzeln und Stämme versteinert sind. Gegrabene Töpffe, werden bey der Stadt Sczem in Großpohlen in den Feldern der Dörfer Rochow und in Paluki angegeben, welche die Natur in den Leimgruben selber hervorbringen soll, welches Dugloß, Cromer und Miechovita behauptet. Die Einwohner graben sie aus der Erde, trocknen sie an der Sonne aus, und bedienen sich derselben, wie anderer Töpfe. Von gegrabenen Beinen kan Pohlen verschiedenes aufweisen, und Tylkowski sagt in seiner physica curiosa, er habe einige Beine, am Ufer der Weichsel, bey der Stadt Casimir im Jahr 1668. gefunden. Man hält sie insgemein für Riesenbeine, andere hingegen für Spiele der Natur, wenn solche den Beinen ähnliche Steine hervorbringt. Wir, glauben, daß öfters beydes gefunden wird, und es müssen eben nicht allzeit Riesenbeine seyn, es können sonsten auch Beine grosser Thiere seyn. Carl hat in lapide lydio philos. pyrotechnico ad ossium fossilium docimasiam analitice demonstrandam ad libito, gezeiget, daß man aus den gegrabenen Beinen, ein volatilisches Salz, ein empyreumatisches Oel, ein alcalisches fixes Salz, und ein milchfarbigtes Glaß durch Hülfe der Chymie bringen kann, welches alles sich auch aus den Beinen der Thiere ergiebt. In der Cathedralkirche zu Krakow ist eine dergleichen Ribbe von vielen Ellen lang, zu Posen ein Arm im Tempel der heil. Margarete, zu Gnesen ein Zahn, der gröser als eine Faust, zum Andenken aufgehengt, und so sind noch gar viele dergleichen Beine an verschiedenen Orten in Pohlen in den Kirchen aufbehalten. Vom gegrabenen Einhorn, redet der Verfasser verschiedenes so nicht richtig ist. Er meynt es wäre niemals ein Rhinoceros oder Monoceros in der Welt gewesen; man hat aber im Jahr 1747. im Reich, in Regensburg und andern Orten zur Schau ein Einhorn lebendig herumgeführet, da man denn gesehen, daß sein Horn, so nicht über einen halben geometrischen Schu lang ist, ganz was anders, denn das gegrabene

Einhorn ist, welches vermuthlich von einem Seethier herkommt. Es sind hier auch die medicinischen Kräfte des gegrabenen Einhorns aus dem Gesner und Cäsalpin angeführet, welche vorgegeben, es sey wider alle Arten des Gifts, die Bisse giftiger Thiere, allerhand Fieber und zu Stillung der Flüsse vortrefflich. * Man hat in Pohlen viele dergleichen gegrabene Einhörner gefunden, von welchen der Verfasser die Orte bemerket, wo sie gefunden worden. Der P. Rzączynski redet in der Folge von medicinischen Erden, dergleichen man verschiedene in Pohlen findet, sonderlich am Ufer der Weichsel bey Warschau, und bemerket derselben medicinischen Gebrauch. Wir glauben aber und sind versichert, daß sie eben so unsicher innerlich zu gebrauchen, als das gegrabene Einhorn, welches die Ursache ist, daß geschikte Medici in den Apotheken wenig darnach fragen. An Malererden, als bleygelb, braunroth, licht- und dunkel Ufer, ist in Pohlen gar kein Mangel, und Kreide findet man an gar vielen Orten, als eine Meile von Grodno, in der Woywodschafft Lublin, und der Woywodschafft Sandomir. ** **Urnen**, oder Gefässe,

* Die belobten Kräffte des gegrabenen Einhorns sind zu unsern Zeiten glücklich verschwunden. Wir haben bessere Mittel wider den Gift, das Fieber, und allerhand Flusse als die im Bauch der Erden calcinirte Beine der Thiere, die allzeit unsicher zu gebrauchen, so wie alle Dinge, die aus der Erde kommen, und ohne weitere Zubereitung sollen innerlich genommen werden. Wir schliessen selbst den gegrabenen Zinnober hievon aus, wenn er nicht vorher durch Waschen und langes Reiben gereiniget worden. Denn alles was aus der Erde kommt, ist wahrscheinlich von einem mineralischen Dampf durchdrungen worden, und aller mineralischer Dampf führet arsenicalische Theilchen bey sich. Es haben also kluge Medici sehr wohl gethan, daß sie das gegrabene Einhorn nicht mehr verschrieben, wenn gleich eine Büchse mehr in der Apothecke leer geblieben.

** Sr. Excellenz der Krongroßcanzler haben in Dero Gütern bey Stomborgow eine Meile von der Stadt Konskie, als Dero Residenz, eine schöne und brauchbare Malererde, von gelber Farbe, welche Lorenz Mizler untersuchet, und gefunden, daß sie viele Eisentheilchen in sich hat, wie sie denn

fässe, worinnen die Alten die Asche der Verstorbenen, begraben, sind nicht wenig in Pohlen gefunden worden. Auf der Bibliothek der Stadt Danzig sind drey dergleichen, die Thornische Bibliothek hat etliche, und die Elbingische eine. Endlich redet der Verfasser zu Ende dieses Abschnitts von unterirrdischen Hölen, wovon die in der Woywodschafft Podolien, bey dem Dorf Krzywcze, sehr groß und merkwürdig ist. Sie hat sehr viele Kammern und Gewölber, und man kann sich leicht darin als in einem Labyrinth verirren.

Zweyter Abschnitt. Von Edelgesteinen und raren Steinen. Hier wird am ersten von Diamant gehandelt, wovon recht gesagt wird, daß er kein Gifft sey, denn er bringt niemand um, weder ganz noch zu feinem Pulver gerieben, eingenommen. In Pohlen findet man Diamante, die den Böhmischen gleich sind, bey der Stadt Baligrod, und in der Gegend des Dorfs Sußczany in der Woywodschafft Kijovien. Auf den Carpathischen Gebürgen, hat ein Schäfer einen Diamant gefunden, wofür er zu Krakow sechszig ganze Thaler bekommen. In der Folge wird kurz vom Achat, Amethyst, Armenischen Stein, Belemnit, oder Denidenfinger, Donnerkeil, Käferstein, Chalcedon, Chrysolith, oder wie er nun bey den neuern heißt, Topaß, gehandelt. An versteinerten Muscheln fehlt es Pohlen gar nicht, und schöne Chrystallen werden bey Berdyczow in der Ukraine gefunden. *

Es

bey den Eisenbergwerken gefunden wird, die daselbst sehr reich und gut sind, und wo das beste Eisen in ganz Pohlen gemacht wird, wie es denn eine allen Eisenkrämern in Warschau bekannte Sache ist, daß das Konskier Eisen das Schwedische an Güte übertrifft. Diese gelbe Malererde hat D. Mizler angewiesen, durch die Calcination in eine hochbraunrothe Farbe zu verwandeln, welche er geschickten Malern zu verarbeiten gegeben, die sehr wohl damit zu frieden gewesen.

* Die schönsten Bergchrystallen, nebst auserlesenen Rothgüldenerz, sind L. Mizlern von Sr. Excellenz dem Woywoden von Liefland aus dem Hause Szembeck, gezeiget worden, als in dessen Gütern man sie gefunden.

Es werden ferner noch verschiedene Steine beschrieben, die man in Pohlen gefunden, als der Granat, Blutstein, Jaspis, Judenstein, Magnet, Molochit, OnyxOpal, Rubin, der häufig in Carpatischen Gebürgen zu finden, Saphir, Sardich oder Carneol, Fraueneiß, Tropfstein, Talk, und Perlen, die mehr als an einem Orte in Pohlen vorkommen.

Dritter Abschnitt. **Von Steinen, die die Natur mit verschiedenen Bildern gezeichnet, und von unedlen Steinen.** Hierbey ist zu merken, daß Pohlen sonderlich viel Alabaster und Marmor hat.

Vierter Abschnitt. **Von mineralischen Salzen.** Alaun und Salpeter, wird in Pohlen in sehr grosser Menge zubereitet und nach Danzig geschickt. Man findet auch etwas Vitriol, Naphtha und Asphalt.

Fünfter Abschnitt **Von vollkommenen und unvollkommenen Metallen und Mineralien.** Gold und Silber hat Pohlen genug in seinem Bauch verschlossen, aber die Unachtsamkeit der Einwohner, der Mangel an geschikten Bergleuten, und solchen Personen die das Geld zum Bau der Bergwerke vorschiessen, und auch Staatsursachen, verhindern den Genuß davon. Kupferbergwerke sind verschiedene vorhanden, die vor diesem gebauet worden, nun aber liegen. Gallmeystein hat man in Menge, und man macht auch Meßing, worzu man das Kupfer aus Ungarn kommen läßt. Zinn ist wenig vorhanden, aber viel Bley, nicht nur bey Olkusz, sondern an gar vielen Orten in Pohlen, nemlich bey czarnowy nicht weit von Kielc, so dem Bischoff von Krakow zuständig, bey dem Berg Rabsztyn, bey der Stadt Lagow, in den carpathischen Gebürgen, u. s. f.* Sil-

 berglötte

* In Podolien findet man auf den Feldern sehr viel Bleyerz, welches die Bauren schmelzen und ihren Herrn gegen einen bestimmten Preis abgeben. D. Mizler hat mit dem Podolischen Bley allerhand Proben angestellet, und gefunden, daß es zu allen Arbeiten geschickt ist, auch zum Abtreiben auf der Capelle, es ist aber das Pohlnische Bley spröder, als das Deutsche, und daher den Töpfern zur Glasur der Ofenkacheln und

verglötte wird die Menge verfertigt und nach Danzig verführt, und für besser als die Englische gehalten. Eisen hat Pohlen in so groser Menge, als vielleicht kein Reich in ganz Europa. Die berühmtesten Eisenbergwerke, so beständig im Gang sind, findet man in Konskie, und den Gegenden dieser Stadt, bey Stomborgow, nicht weit von Odrowąs, wo nicht nur viele Eisenhämmer, und zwey hohe Schmelzöfen, sondern auch viele Eisenarbeiter, als Schlösser, Büchsenmacher, Säbelmacher und allerhand Schmidte, anzutreffen; besonders werden zu Konskie so schöne Pistolen und Flinten gemacht, als zu Paris nimmermehr. Diese gute Anstalten aber sind alle erst gemacht worden, seit dem des Krongroßcanzlers, Grafen Malachowski Excellenz, die Grafschafft Konskie erblich besitzen. Man macht auch viel Eisen zu Samsonow, so Sr. Durchlaucht dem Bischoff von Krakow, zuständig ist, auch zu Przysuge, wo viele deutsche Protestanten wohnhafft sind. Stahl wird in Pohlen wenig, jedoch zu Verfählung der groben Instrumente, auch in Konskie, vermittelst der Cämentation gemacht. Spießglaß findet man in den carpathischen Gebürgen, man sucht es aber nicht, und das, so in Pohlen gebraucht wird, kommt alles aus Ungarn. Queckfilber giebt es viel, und aus dem Berg Zimnawoda, sechs Meilen von Krakow, kommt es selbsten aus der Erde hervor zu gewissen Jahrszeiten; so auch aus den Bergen, nahe bey Baligrod, einer Stadt in der Woywodschafft Rußland. Bey Tustan in Rußland wird er gegraben, und auch in dem Berg Baliagora, hinter Krakow gefunden.

Sechster Abschnitt. Von den Salzbergwerken zu Wieliszka und Bochna. Diese Salzbergwerke verdienen als ein Wunderwerk der Natur ganz besondere Aufmerksamkeit, indem sie ihres gleichen nicht in der Welt haben, und deswegen auch in der ganzen Welt berühmt sind. Sie liegen dreyhundert geometrische Schuhe tief unter beyden Städten, welche dadurch unter-

und anderer Gefässe nicht sonderlich dienlich, gibt auch keinen solchen guten Bleykalch als das ganz weiche Bley.

unterminirt sind, wobey die Behutsamkeit gebraucht wird, daß die oben druckende Last der Häuser und des Erdreichs die unterstützenden Salzseulen nicht überwieget. Wenn man hinunter kommt, so scheinet es, als wenn man in eine neue unterirrdische Stadt käme, wo nicht nur sehr viele grose Gewölber, Kammern und Gänge, sondern auch viele Kapellen und Altäre gefunden werden, wo man die Messe lieset. Die Statue des hochseeligen Königs, Augusti II vom schönsten Chrystallsalz ausgehauen und auf einer Seule stehend, ist gleichfalls merkwürdig. Der Eingang in die Salzbergwerke ist nicht gerade hinunter, sondern abgesetzt, wie denn der andere Absatz dreyßig Treppen hat. Es ist auch ein Zugang von 456 Stuffen, von Stein gehauen, gemacht worden, unter der Regierung Johann III. Der Wind gehet öfters sehr heftig in diesen unterirrdischen Salzhölen, und zwar mehrentheils in Winter, zu der Zeit, wenn es oben in der Stadt am kältesten ist. Man hat auch an einigen Orten dieser Salzbergwerke, schwefelichte und pechartige Dämpfe wahrgenommen, da sich denn niemand unterstehet mit einem brennenden Licht sich zu nähern, damit die Dämpfe sich nicht entzünden. Die Salzsteine, die in Gestalt eines Cylinders zugehauen sind, werden heraufgewunden durch Pferde, die beständig unten sind, und ein dergleichen Salzstein wieget öfters zwanzig bis dreyßig Centner. Das Salz so gegraben wird ist zweyerley, nemlich schwarzgrau und undurchsichtig, und weiß und durchsichtig, welches Chrystallsalz heisset, und woraus man allerhand Gefässe, Schalen, Kästchen, Leuchter, Tischchen, Rosenkränze, Crucifixe, und Bilder der Heiligen macht. Diese Gefässe sind sehr schön zum Gebrauch trockener Sachen, bey nassen und feuchten Wetter aber, ziehen sie die Feuchtigkeit aus der Lufft an sich. Das Salz soll unter der Erde leichter seyn, und wenn man es herausbringt schwehrer, welches Ettmüller in seinen Schrifften sagt, D. Dobel aber ist von Warschau nach Krakow gereiset, und hat die Sache selbsten untersucht, und gefunden, daß die Schwere in beyden

Fällen einerley ist. Auser dem Chrystallsalz findet man auch eine Salzkohle, die wie Pech aussiehet, und dessen sich die Einwohner wider den Husten und das Keuchen der Schafe und anderer Thiere mit gutem Erfolg bedienen. Im Jahr 1510 ist eine grosse Feuersbrunst in diesem Salzbergwerken entstanden, die aber gleich durch den muthigen Entschluß zweyer Männer gedämpft worden. Im Jahr 1644 entstunde eine andere Feuersbrunst, da man Futter für die Pferde auf eine Fackel geworfen, diese daurete ein Jahr, mit grosem Gestank und Dampf. Das Salzbergwerk zu Bochna, ist von der heil. Kunigunda, im Jahr 125 erfunden worden. Oefters werden Muscheln in den Salzsteinen gefunden, Steine und Stücken Holz, Reiser von Bäumen, u. s. f. Manchmal haben einige Stückchen eine besondere Figur und Farbe.* Uebrigens ist nicht zu vergessen, daß die Salzbergwerke nebst dem Plan der Stadt Wieliszka, genau von Germann gezeichnet und vom Kupferstecher, Hond, auf vier Platten, sauber gestochen, und dem König Wladislao IV zugeeignet worden. Pohlen kann der Vorsehung des Schöpfers für den unerschöpflichen und erstaunlichen Reichthum dieser Salzbergwerke nicht genug danken, und das Epigramma Aczii, eines Ungarn, ist nach den Buchstaben vollkommen wahr, der da schreibt:

Si te cura manet miracula magna videndi
Crede, stupenda tibi Bochna, Vielisca dabunt.
Concelebrant alii septem miracula mundi,
Octauum annumeret cum Sale Bochna tibi.

Der andere Tractat von der Fruchtbarkeit und Güte des Erdbodens. Erster Abschnitt. Von der Fruchtbarkeit

* D. Mizler hat eine besonders merkwürdige Salzstufe aus Wieliszka erhalten, wo sich auf einem zwey Spannen lang und 4 und ein halb Zoll breiten Bret unzählige kleine Würfel von Chrystallsalz so zusammen und auf das Bret angesetzt, als wenn sie ein Künstler angebracht. Er hat auch ein Stück Salz bekommen, so bald wie Borax aussiehet, bitter am Geschmack, und ein wahres natürliches Mittelsalz ist.

keit des Erdreichs in Podolien, der Ukraine, Volhynien, Rußland, groß und klein Pohlen, Lithauen, Preußen und Liefland. Wir wollen uns hier bey der besondern Fruchtbarkeit des Reichs an Korn, Vieh, und allen Dingen, so zum menschlichen Leben gehören, nicht lange aufhalten, indem bekannt ist, daß Pohlen das Egypten von Europa und die Kornscheune von Holland und andern Ländern ist, und die Historie beweiset, daß verschiedene auswärtige Potentaten, Gesandten an die Könige von Pohlen geschickt, die sie um Brod für ihr Geld ersuchet. Es gehen fast jährlich auf die viertausend Schiffe und Flöße, mehrentheils mit Getrayde beladen, auf der Weichsel nach Danzig, welches den größten Handel dieser Stadt mit ausmachet. In Podolien wächset das Getrayde in grosser Menge, ohne den Acker viel zu zubereiten oder zu düngen, und wenn die Ochsen auf der Weyde gehen, so siehet man öfters kaum die Hörner für der Höhe des Grases. Eben so ist es in der Ukraine, Volhynien und Rußland, wo für diesem bey Leopol, Weinberge gewesen, aus welchen die Fürsten von Pohlnischrußland etliche hundert Fässer Wein als Zehenden bekommen. Groß und Kleinpohlen, müssen schon weit mehr Fleiß auf die Zubereitung ihrer Felder wenden, da es ihnen denn nicht an reichen Ernden fehlt. Lithauen ist fruchtbarer und kommt Podolien bey, und in Samogitien wächset auser der grosen Menge Getrayde, auch sehr viel Hanf und Lein. Pohlnisch Preusen ist gleichfalls sehr fruchtbar, und wir können es wegen der Nähe des Meers, der vielen Flüsse und Städte, die Seelen von dem Pohlnischen Commercio nennen. Für diesem sind viele Weinberge bey Thorn, Culm und Graudenz gewesen, woraus man sehen kann, daß die Vorfahren der Pohlen sich auch auf den Weinbau verstanden. Ihre Nachkommen aber mögen nun, seit dem sie einen Geschmack an dem Ungarischen Wein bekommen, sich nicht mehr so viel Mühe geben, und schicken lieber den Ducatenbeutel für Wein nach Ungarn, wobey sie weiter keine Bemühung haben, als solchen auszutrinken. Die Fruchtbarkeit von Liefland, wovon

Pohlen noch vier Districte besitzt, ingleichen von Curland und Semigallien, welches ein Feudum vom Königreich Pohlen, ist wohl den meisten unserer Leser bekannt. Von dem Preis des Getraydes was zu gedenken, so ist zu merken, daß im Jahr 1533 die Last Korn, d. i. sechzig Scheffel, zu Danzig für sechs preusische Gulden, oder zwey Rthaler verkauft worden, und im Jahr 1519 ein Scheffel Korn für neun Groschen, oder 4 und einen halben Kreutzer. Zu Zeiten Sigismund I hat man einen Ochsen für eine halbe Mark, und ein Schwein für zwölf Groschen verkauft, im Jahr 1523. Unter der Regierung Sigismundi III hat ein Viertel Weitzen in der Woywodschafft Posen, 16, Korn 12, Gerste eben so viel, und Haber 8 pohlnische Groschen gegolten, ein Faß Bier aber 54 Groschen, d. i. sieben Groschen und 2 Pf sächsisch. Die Fruchtbarkeit von Pohlen und den Ueberfluß an Lebensmitteln kann man am besten daher abmerken, wenn man bedenket, daß vom Jahr 1701, bis 1718 beständig verschiedene Armeen in Pohlen gelebet, als ausser den einheimischen Pohlnischen und Lithauischen Truppen, die Cosaken und Tartarn, die Sächsische Armee, die Moscowitische und Schwedische, und gleichwohl hat es niemals an Brod gefehlt. Bey aller dieser angegebenen Fruchtbarkeit haben die Reisenden in Pohlen Ursach sich zu verwundern, daß sie mehrentheils in den Wirthshäusern auf dem Lande nichts zu essen bekommen, und öfters, wenn sie nichts bey sich haben, sich gar schlecht behelfen müssen, welches die Gewohnheit verursacht, daß die Reisenden in Pohlen alles nöthige bey sich haben müssen, und ihre Bedürfnisse in den Städten einkaufen. * Hingegen entspringt hieraus

* Der Verfasser hat die Ursache dieser Gewohnheit nicht angeführet, wir wollen sie aber aufrichtig anmerken. Die Einheimischen Reisenden haben gar oft ihre Reise weiter fortgesetzt, ohne vorher den Wirth um die Rechnung zu fragen, oder sie haben ihn nach ihren Gefallen bezahlt. Da nun fast alle Wirthe Pachter und vom Edelmann gesetzt sind, und nicht viel im Vorrath haben, so glauben sie, es sey besser wenig gewiß, als etwas mehr ungewiß zu haben, und versehen sich nur mit dem allernothwendigsten.

hieraus die Beqvemlichkeit, daß man nicht viel bezahlen darf. Man kann Haber und Heu und Lebensmittel mit sich bringen, und selbsten so gut kaufen in den Städten, als es möglich. Man bezahlt das Bier so man nöthig hat, und man fordert weder Stall- noch Schlafgeld ab von den Reisenden. Womit man also in Deutschland zehn Meilen mit Beqvemlichkeit reiset, mit eben der Beqvemlichkeit kann man in Pohlen, wenn man sich darzu einrichtet, funfzig und mehr Meilen reisen. Der Verfasser redet in diesem Abschnitt noch von dem pohlnischen Bier, und gibt ihm grosses Lob, es ist aber nun so zu verstehen, daß das gute Bier nur in grossen Städten zu suchen, als Danzig, Thorn, und überhaupt in pohlnisch Preussen; auf dem Lande aber ist das Bier mehrentheils schlecht, im Sommer aber aus Mangel guter Keller, gar nichts nütze. Doch findet man manchmal auch auf dem Lande gute Biere, wo nemlich die Herrschafften sich die Mühe nehmen, für die Beqvemlichkeiten der Reisenden, die mit ihren eigenen Nutzen verknüpft, zu sorgen. Dieses kann man von Sr. Durchlaucht dem Bischoff von Krakow sagen, die einen Gasthof zu Prommik anlegen lassen, der keinem in Deutschland etwas nachgibt. Eben so ist es auch in den Fürstl. Czartoriskischen, Bielinskischen Gräfl. Malachowskischen und Poniatowskischen Gütern, nebst einigen wenigen andern. Endlich redet der Verfasser noch von dem in Pohlen so hochbeliebten Brandwein, (Gorzalka) welcher daher in der pohlnischen Sprache seinen Nahmen hat, weil ein junger Mensch, Nahmens Ka, ein frembder, zu Krakow, zu erst unter der Regierung des Herzogs Grachi, Brandwein gebrennt, und sich so wohl als andere damit betrunken gemacht. Da nun öfters diesem Ka der Brandwein aus dem Halse gebrennt, und das Volk aus Neugierigkeit zugelaufen, hat es gesagt: wir haben gesehen, wie der Ka gebrennt (jako gorzal Ka) daher heißt der Brandwein im Pohlnischen gorzalka. Sit fides penes auctorem. Der Verfasser redet auch kurz von den medicinischen Kräfften des Brandweins, wir merken aber aus der Erfahrung an, daß er den meisten,

sowohl Pohlen als Deutschen Einwohnern, eine Pest ist, weil sie ihn mehrentheils mißbrauchen.

Anderer Abschnitt. **Von den Pflanzen, Blättern, Blumen, Saamen und Wurzeln zum medicinischen Gebrauch.** Wir können hier mit wenig Worten sehr viel sagen, nemlich Pohlen ist ein Botanischer Garten, worinn alle Kräuter zu finden, die iemals die Natur hervorgebracht, die Kräuter ausgenommen, die einen sehr hitzigen Boden erfordern. Der Verfasser führt nach dem Alphabeth ein Verzeichnis nach dem Wigand an, was für Kräuter in Pohlnisch Preussen, ein anderes aus Mentzels *centuria plantarum circa Gedanum*, von Kräutern die eben daselbst wachsen. Er erzählt die Pflanzen und Kräuter, die man in Podolien, Rußland, Lithauen, Volhynien, u. s. f. und den Carpathischen Gebürgen findet, und wir können unsere Leser versichern aus der Erfahrung, daß man noch viel mehr Kräuter sehen kann, als der Verfasser angegeben, ia zehn Botanici würden Zeit ihres Lebens genug in Pohlen zu thun und zu schreiben finden, gleichwohl findet man in den meisten Apotheken in Pohlen bey allem diesen Ueberfluß, den die Natur an Kräutern darreicht, gar oft nicht einmal die gebräuchlichen Officinal Kräuter *.

Dritter Abschnitt. **Von Kermes und Pohlnischen Manna.** Die Pohlnischen Kermesbeere müssen im May gesammlet werden, wenn sie noch nicht reif sind, denn im Julio werden Würmchen draus, die Bläschen hinter

* Es scheint als wenn die Kräuter in Pohlen von besserer Kraft als in Deutschland wären, wenigstens sind die Wundkräuter so auf den Eisenbergwerken zu Konskie wachsen kräftiger als anderswo, und zu dem Mizlerischen in Pohlen und Deutschland bekannten Wundbalsam, kommen keine andere Wundkräuter, als von den Eisenbergwerken Sr. Excellenz des Krongroßcanzlers zu Konskie, welche der Erfinder dieses Balsams sechs bis acht Jahr aufzubehalten weiß, ohne daß die Kräuter ihre Krafft verliehren, nemlich er pulverisirt sie, wenn sie vorhero in der Lufft wohl ausgetrocknet, und läßt sie sehr fest in blecherne Büchsen einstampfen, die oben mit einer Blase verwahret werden, zwischen dem Deckel. So laßen sie sich an einem temperirten trockenen Ort viele Jahre aufbehalten.

ter sich lassen, so keine Tinctur weder zum Färben noch zur Medicin geben. Sie wachsen in der Ukraine in groser Menge bey Warschau, wo die Königswahl gehalten wird und bey Krakow. Diese Kermesbeere sind für diesem sehr stark nach Genua, und Florenz verführet worden, ietzo aber bekümmert man sich nicht mehr darum, und sie gehen ganz zu Grunde. Miechovita in der Pohln. Chronic. 1. B. Polnisch Manna, ist eine Speise, so sehr häuffig im Gebrauch ist. Es ist eigentlich ein Kraut, so das Manna als einen Saamen in sich hält, welcher wie Hirschkörner aussiehet. Die Landleute sammlen es auf den Wiesen und sumpfigten Orten vom 20 Junio bis zu Ende des Julii.

Dritter Tractat. Von Bergen. Erster Abschnitt. Von Carpatischen Gebürgen. Dieses Gebürg ist aus der Geographie *bekannt, und wir wollen nur einige Seltenheiten anmerken*, die der Verfasser, als der selbst diese Gebürge bestiegen, und andere angemerket. Auf dem Gipfel des Berges ist es sehr kalt, und es schneyt öfters mitten im Sommer. Der Schnee schmelzet an einigen Orten niemals, sondern wird schwarz, welcher nach den Jahren unterschieden werden kann, endlich werden Würmer daraus, die im Thal unten am Gebürge in groser Menge vorhanden. Von dem Gipfel des Gebürges kann man mit einem guten Tubo auf 30 Meilen weit sehen. Wunderbar ist es, daß oben in der Höhe Teiche und eine See ist, die oculus maris heißt, in einem Wasser findet man kleine Fischchen, deren Kräten grün sind, und die Fischchen haben Stacheln. Szent-Ivani giebt in seinen miscellaneis curiosis an, daß man Stücke von Schiffen in der See, oculo maris, gefunden. Wenn man in diese See was leichtes hinein wirft, so schwimmt es gegen die Mitte, wo es verschlungen wird.

Anderer Abschnitt. Von Besciadischen Gebürgen und andern hohen Bergen. Die Besciadischen Gebürge sind eine Fortsetzung der Carpatischen. Pohlen hat zwar wenig Berge, folgende aber sind merkwürdig: Babia Gora, Pilsko, zehn Meilen von Krakow, Pa-

sierbiec,

sierbiec, in der Woywodschafft Krakow, Vavel, ein steinigter Berg bey Krakow, wo für diesem in einer grossen Höle ein ungeheurer Drache sich soll aufgehalten haben, und wo nun bey dem Eingang derselben Wein und Bier geschenkt wird. Der kahle Berg in der Woywodschafft Sandomir, auf welchem die Benedictiner ein Kloster haben. Chelm im Stradischen, nebst andern mehr. In verschiedenen dieser Berge sonderlich in den Carpatischen, findet man Gold und Silber, weswegen der glorwürdige vorige König August II ein Schreiben an die Stände des Reichs abgehen lassen, die Bergwerke zu eröfnen. Es ist aber nicht geschehen, und wer die Verfassung in Pohlen kennt, der kann vorhero sagen, daß es niemals geschehen wird, so lange das nie pozwalam (ich erlaube es nicht) in seiner Krafft bleibt welches denen Pohlen zu gönnen. Denn Freyheit ist ein edles Guth, wenn gleich derselben Mißbrauch sie manchmal unedel macht.

Vierter Tractat, von besondern Wässern. Erster Abschnitt. Von merkwürdigen, harzigten und steinmachenden Wässern. Der Verfasser handelt von verschiedenen Quellen, die sich entzünden,* auf welchen Pech schwimmet, die Eisen in Kupfer verwandeln, oder vielmehr wo sich der Vitriol am Eisen niederschlägt und zu Kupfer reducirt, die mit dem Mond ab- und zunehmen, die das heitere und trübe Wetter vorher verkündigen, die woraus die Einwohner die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Jahrs vorher verkündigen. u. s. f. In den Gütern Konkolnic, so zum Erzbißthum Leopol, oder Lemberg gehören, soll im Jahr 1614 ein Bach, der von einer immer fliesenden Quelle entspringt, in dem Dorf Bybel stark aufgeschwollen, und zurück gegen Morgen sechs Stunden lang geflossen seyn, da er ordentlich sonsten gegen Mittag floß, welches alle Einwohner mit Verwunderung gesehen. Dieses sagt Scro-bis-

* Hier kommt auch die Quelle vor, wovon Thümmig in den merkwürdigsten Begebenheiten der Natur p. 17 gehandelt.

bissowski in den Leben der Bischöffe von Lemberg. In der Woywodschafft Rußland in den Dörfern Kopiec, Jasien, Stebnik, nicht weit von der Stadt Drohobycz werden Gruben gemacht, und mit Wasser angefüllt, so aus einem gewissen Erdreich abtröpfelt, das in der Muttersprache Kipiączka heißt, wenn dieses Wasser lange herumgerühret wird, so sondert sich ein Pech ab, womit die Einwohner die Wagen schmieren.

Anderer Abschnitt. Von Sauerbrunnen, schädlichen, tödtlichen und rothen Wassern. In Pohlen trifft man viele Brunnen, Wässer und Quellen an, die Vitriol, Kalch, Salpeter und sonderlich viel Schwefel bey sich führen, und daher zum Medicinischen Gebrauch angewendet werden können; Man bedienet sich aber derselben dermalen nicht, und suchet sie auch nicht in den Stand zu setzen, daß man sich derselben mit Bequemlichkeit bedienen könnte. Unter der Regierung Johann III, der sich öfters zu Javorow aufzuhalten pflegte, bediente man sich des Brunnens zu Sklo, eine Meile von Javorow.

Dritter Abschnitt. Von salzigten Wassern und andern von verschiedener Eigenschafft. Pohlen ist ausser den Salzwerken auch an Salzquellen reich, man bedienet sich aber derienigen, die viel Salz geben, weil man ohne solche mehr Salz hat, als die Einwohner von Pohlen verbrauchen können. Wir merken noch von einem Brunnen folgende merkwürdige Begebenheit an. In den Feldern des Dorfes Orloff der grössern Marieburgischen Insul, so zu Tigenhof gehöret, wohnte ein Landmann Rahmens Classen, welcher durch seinen Knecht einen Brunnen, woraus man das Vieh tränkte, rein machen ließ, im Jahr 1688 im September. Da nun der Knecht den Winkel gegen Mitternacht reinigte, fuhr auf einmal Feuer heraus, dessen Flamme ihm die Haare und das Gesicht etwas verbrennte; da der Knecht eilend die Leiter ergrief und heraus stieg, ließ der Landmann den Brunnen mit Brettern und Mist aus Furcht für dem Feuer zudecken, welcher nach etlichen Tagen wieder mit Wasser angefüllt

war.

war. Zwey dergleichen Exempel sind auch von Henneberger in descriptione geographicæ tabulæ Prussicæ angeführet.

Fünfter Tractat, das merkwürdige von Flüssen und Thieren in denselben in sich haltend. Erster Abschnitt. Von Flüssen und Fischen. Wie die Natur das Königreich Pohlen in vielen Dingen zum Ueberfluß versehen, so hat es auch solchen in den vielen Flüssen, Teichen und Seen, eine erstaunliche Menge von Fischen geschenket, welchen allen die Pohlen ihre besondere Nahmen geben. Der Verfasser beschreibt die Flüsse und Seen fleißig, und die Geographi können zu Verbesserung der Landcharten von Pohlen sehr vieles von unserm Pater sich zu Nutzen machen, ja wir sind versichert, daß er ihnen unentbehrlich ist. Gleichwohl hat sich selbst der P. Nieprecki bey Verfertigung der Specialcharte von Lithauen, die hernach von Tob. Mayer durch die löblichen Anstalten der berühmten Homännischen Erben in Nürnberg verbessert worden, nicht bedienet, wie wir wohl merken können. Der Verfasser redet auch von der Ovidius See, bey welcher Gelegenheit er folgendes Merkwürdige aus dem Isleit in hist. sui temporis p. 737 erzählt: Ein Pohlnischer Edelmann, Woynowski, der selbsten ein geschickter Poet und Geschichtskundiger war, hat im Jahr 1 8 einige Gesandten von Pohlen beredet, daß sie mit schnellen Pferden mit ihm reisen möchten, er wolle ihnen das Grab Ovidii weisen. Da sie nun sechs Tagereisen gethan, sey er mit ihnen in ein anmuthiges Thal gekommen, wo ein schöner Brunnen gewesen, und nachdem sie das Graß, welches da dick und hoch gewesen, mit ihren Säbeln abgehauen, hätten sie das Grab, so mit Sträuchern bewachsen war, und auf solchem folgende Grabschrifft entdeckt:

Hic situs est Vates, quem Diui Cæsaris ira
 Augusti, Latia cedere iussit humo.
Sæpe miser voluit patriis occumbere terris
 Sed frustra: hunc illi fata dedere locum.

Zwey-

Zweyter Abschnitt. Von Seen, Fischen und schwimmenden Insuln.

Dritter Abschnitt. Von Teichen und Sümpfen.

Sechster Tractat. Vom Balthischen Meer. Erster Abschnitt. Von den Eigenschafften des Balthischen Meers, desselben Fischen, und dem Frischhof.

Zweyter Abschnitt. Von Börnstein.

Siebender Tractat. Von Bäumen. Erster Abschnitt. Von grosen Wäldern.

Zweyter Abschnitt. Von Bäumen und Stauden. Wir wollen aus dem sechsten und siebenden Tractat noch einige merkwürdige Dinge anführen, ehe wir unsern Pater verlassen, welcher im sechsten Tractat im ersten Abschnitt p. 176 sagt, daß in Samogitien nahe am Balthischen Meer zwischen heiligen Aa in Curland und Memel in Preusen, die Stadt Polangen gelegen, welche durch die Reichsgesetze, die Englischen und andere Waaren zu empfangen bestimmt ist. * In siebenden Tractat, zweyten Abschnitt, p. 209 wird von zwey wunderbaren Bäumen geredet. Der erste war zu Leopol, oder Lemberg in einem Garten in der Vorstadt, der solche Aepfel getragen

* Die Starostey Polangen hat hierinn einen Vorzug für andern, und sie ist die einzige, welche das Recht hat, einen Seehafen zu halten, vermöge der Reichsgesetze. Dieser Hafen ist zwar dermalen nicht im Stande, daß Schiffe einlauffen können, vielleicht aber wird er bald brauchbar gemacht werden, da jetzo Se. Excellenz der Herr Baron von Mirbach Starosta von Polangen ist welcher die Glückseeligkeit seiner Unterthanen sich ganz besonders angelegen seyn lässet, und ein wahrer Vater derselben ist. Glückseelig sind die Unterthanen die von einem Herrn, wie der Herr Baron von Mirbach, regieret werden, dessen Herz so beschaffen, daß er nicht nur seinen Freunden und Unterthanen, sondern auch seinen Feinden gutes thut, ja vermöge seiner Natur gar nichts anders als gutes thun kann. Weil wir die besondere Ehre haben, diesen Cavalier genau zu kennen, so schreiben wir aus Ueberzeugung und öfterer Erfahrung, und wissen, daß er nicht nur alle Eigenschafften des wahren hohen Adels besitzt, sondern auch ausübet, weswegen wir ihm nichts als nur lange fortdaurende Gesundheit aus brennender Freundschafft und Unterthänigkeit von Herzen wünschen.

gen, die, wenn man sie von einander geschnitten, den Heyland am Creutz vorgestellet. Dieses bezeuget der Jesuit Czarnocki in einer pohlnisch gedruckten Predigt. Der andere stunde im Kirchhof der Cathedralkirche zu Kaminiec in Podolien, dessen Früchte einem Todtenkopf ähnlich waren. Es sind von diesen Früchten etliche nach Lemberg gekommen, wo man sich darüber verwundert und dabey der Sterblichkeit erinnert, welches dem Verfasser zwey glaubwürdige Geistliche versichert haben. Wir werden von diesem Buch in dem folgenden Theil noch einmal reden. Jetzo aber bemerken wir überhaupt, daß Kenner, die verstehen, was zu einer vollständigen natürlichen Historie eines Reichs gehört, nicht völlig mit dem Verfasser werden zu frieden seyn, wenn sie bey Durchlesung dieser Schrifft sehen, daß der Verfasser kein Naturkündiger, kein Medicus und kein Mathematicus gewesen, welches jedoch zu Verfertigung einer vollkommenen natürlichen Historie allerdings nöthig ist. Der Verfasser stößt deswegen an verschiedenen Orten an, wo diese Wissenschafften erfordert werden. Z. E. p. 166 sagt er: nicht weit vom Meer werden süsse Brunnen gefunden, weil das Salz, da die Wässer sich durch die Erde filtriren, zurückbleibt. Dieses ist falsch, und alle Chymici wissen, daß das Salz mit durch das Filtrum gehet, und nach des Verfassers Meinung könnte es keine Salzbrunnen geben. Ueberdies ist es eine ausgemachte Sache, daß alle süsse Brunnen, die mit dem Meer einen unterirdischen Zusammenhang haben, vermittelst der Evaporation entstehen, und auf dem Meer selbsten kan man vermöge der Destillation süses Wasser haben. p. 171 schreibt er: es gäbe deswegen so verschiedene Arten von Fischen in der See, weil die Winde und die Wellen verschiedene Vermischungen der Saamen verursachten. Unser Pater hat nicht verstanden was zur Zeugung der Creaturen erfordert wird, welches ihm als einem Geistlichen am leichtesten zu vergeben. Denn der Saamen aller Creaturen ist zur Zeugung ungeschickt, wenn er nicht aus seiner Quelle an den bestimmten Ort warm kommt, ohne von der äusern Luft

Luft berührt zu werden. Daher siehet man alle Saamenthierchen durch ein darzu gehöriges Vergrößerungsglaß sogleich sterben, als der Saamen kalt geworden. p. 174 meinet er die Salzigkeit des Meers sey durch eine Anbrennung entstanden. Diese und dergleichen mehrere Dinge hindern keineswegs, daß unser Pater nicht ein Hauptscribent von natürlichen Dingen in Pohlen wäre. Er hat viel gelesen, alles mit Fleiß zusammen getragen, und sich zu seinem Ruhm dem gemeinen Wesen nützlich gemacht, und man kann in Wahrheit sagen, daß sein Buch Pohlen Ehre bringt.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.

Historiarum Poloniæ ab excessu Vladislai IV, libri IX Auctore Laurentio Ioanne Rudawski, cathedralis ecclesiæ Olomucensis canonico, S. Cæs. Majestatis, ac Ser. Leopoldi Guilielmi Archiducis Austriæ consiliario.

d. i.

Geschichte von Pohlen, nach dem Absterben Vladislav des vierten, neun Bücher, von Lor. Joh. Rudawski, der Cathedralkirche zu Olmütz Domherr, Sr. Kayserl. Majest. und des Erzherzogs von Oesterreich Leopold Wilhelm, Rath.

Wir reden nun von einem Manuscript, welches in der Pohlnischen Historie sehr merkwürdig ist, und es wäre zu wünschen, daß solches zu Erweiterung derselben möchte mit der Zeit gedruckt werden. Es ist vielleicht das einzige, so in der Welt ist, wenn es nicht unserm Vermuthen nach in der Wienerischen Bibliothek auch aufbehalten wird. Denn der Verfasser war lange zu Wien, und hat im Jahr 1657 dem Kayser Leopold einen panegyricum auf das Leichenbegängnis des Kay-

sers Ferdinand III zugeschrieben. * Das Manuscript selber ist dem Kayser Leopold zugeeignet, in welcher Zuschrift folgende Worte merkwürdig: videbis virginem rempublicam Polonam civium suorum dissidiis pessundatam non gladio, Polonosque per se ipsos non per alios de culmine felicitatis cecidisse. Miraberis deinde hostium celeritatem, obstupesces eorundem consilia et arcana. Leges iterum alibi mortuos homines Moschos, longa desidia imbelles, viuos, vt sibi videbantur, debellasse Lituanos. Tartaros perustos Sole, populos nudos ac inermes in aciem prodiisse, arcubus sagittisque vios, vicisse aduersariorum fulmina. Recogitabis anniuersarios Austriæ hostes Suecos per Tua felicia expulsos arma. Damnabis Transiluanorum ignauiam, extolles Tuorum virtutem Germanorum. Die Vorrede an den Leser ist zu Wien unterm 20 Sept. 1660 von dem Verfasser unterzeichnet, und so weit gehen auch die von ihm beschriebene Geschichte, nemlich von 1648 bis 1660, den Olivischen Frieden. Da nun der Verfasser 1657 schon Dommherr der Cathedralkirche in Ermeland gewesen, und wenigstens vermuthlich 30 Jahr gehabt, so kann man leicht auf die Gründlichkeit seiner Historie schliesen, indem er nichts beschrieben, als was zur Zeit seines reifen Alters geschehen, auch überall eine ungefärbte Liebe zur Wahrheit blicken lässet. In der Vorrede sagt er: Nulli hodie vera loqui, vera scribere licet, dominantibus eam calami libertatem pro flagitio vlciscentibus, quasi quod agere libuit, scribere non liceat. Falluntur vero vel maxime dominantes in hoc, quod putent, omnia sibi et in omnes impune licere, nec vllum esse, qui delicta notet, aut errata illorum, vel in vmbra obseruet. Man siehet aus der Vorrede, daß der Verfasser sich gefurcht,

daß

* Dieser Panegyricus ist zu Wien 1657 unter folgender Aufschrift gedruckt: Lugubris Panegyricus in solennibus exequiis Augustissimi Ferdinandi III Romanorum Imperatoris etc. pie ac religiose ex hoc caduco imperio ad immortalitatem euolantis Viennæ Austriæ, die 2 Aprilis A. MDCLVII Leopoldo, Hungariæ, Bohemiæque Regi, a Laurentio Joanne Rudawski, ecclesiæ cathedralis Varmiensis canonico dedicatus.

daß seine Arbeit, wo er die Wahrheit ohne Scheu geschrieben, nicht möchte unterdruckt und völlig aus der Welt geschafft werden, indem er sagt: dicere verum aut scribere hodie capitale est, nec in ipsos modo auctores sæpe sæuiunt principes, sed et in libros illorum, delegato plerumque ignauis ministerio, vt monumenta clarissimorum ingeniorum in foro exurantur. Ego his iam præcustoditus etc. Hieraus ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Manuscript an mehrern Orten wohl aufbehalten seyn muß. In dem Bücherverzeichnis von Handschrifften der vortrefflichen Zaluskischen Bibliothek, ist dieses Manuscript das CVII p. 41. Es ist sehr leserlich und sauber geschrieben, und hält 972 Seiten in Fol. in sich. Der Abschreiber aber ist der Lateinischen Sprache nicht völlig mächtig gewesen, weil fast auf allen Seiten Fehler wider die Lateinische Rechtschreibung vorkommen, und wir sind versichert, daß der Verfasser selbsten diese Handschrifft nicht durchgesehen, welcher zwar nicht der beste Lateiner ist, doch die vorkommenden Sprachfehler nicht würde haben stehen lassen. Dieses aber kann keinesweges den Werth dieser Handschrifft verringern, weil solches leicht zu verbessern ist. Wir wollen nun den Innhalt überhaupt anzeigen. Nachdem der Verfasser von Pohlen überhaupt den Fluß Dniester und den Cosaken geschrieben, fängt er mit dem Jahr 1748 an, in welchem folgendes vorkommt. Chmielnicius irritatus a Koniecpolio. Origo litis et malorum. Czaplinius Chmielnicii insidiatur vitæ. Chmielnicius supplex in Tartariam abiit, qui primus rebellis. Chmielnicii filius fustibus cæditur et occiditur. Edictum Chmielnicii. Prima confœderatio rebellium circa Borysthenem, 20 Martii. Cæsus ad aquas flauas Polonorum exercitus. Dolus Cosacorum. Capti Sapieha, Czarnecius, Schonbergius. Potocius occumbit, 15 Apr. Secunda pugna ad Corsunium. Cæsus iterum Polonorum exercitus, 26 Maji. Chmielnicii ad Kisielium literæ. Mors Vladislai IV, d. 20 Maji. Eius laus posthuma. Polonorum ex regis obitu mœstitia. Varsauiæ indicitur conuocatio. Variorum principum ad Polonam rempublicam legationes.

Literæ Ferdinandi III Romanor. Cæſ. Galliæ regis legati ad ſenatum. Votum Chriſtianiſſimi regis, quod vtinam exæquatur. Chriſtinæ Sueciæ reginæ ad ſenatum literæ. Oratio legati electoris Brandenburgici. Oratio legati Curlandiæ ducis. Litera Scythiæ principis. Legatio Coſacorum et eorundem querelæ. Commiſſio Polonorum ad Coſacos. Poloni bellum apparant. Pugna ad Conſtantinow cum Coſacis ambigua. Literæ a ſenatu Polono Conſtantinopolim expediuntur. Legatio a Byzantino cæſare ad Chamum Crimenſ. Reſponſum a Chamo Crimenſi. Poloni tractant cum Coſacis per Wisnowecium. Magnus belli motus contra rebelles, eorumdem ferocia. Polomnienſis oppidi exitus. Commiſſionis exitus nullus. Deſcriptio Poloni militis. Coſacorum ordinata caſtra. Miſera facies Poloniæ. Electio noui regis. Regina Vidua Varſauiam relinquere cogitat, quod diſſuadet cancellarius. Fratres Vladislai male inter ſe conueniunt, eosdem ſenatus reconciliat. Chmielnicius Leopolim obſidet, ab eadem recedit lytro accepto. Zamoſcium obſidet. Literæ electi regis ad Chmielnicium, cui clauam cum vexillo tranſmittit. Chmielnicius paret regiis mandatis et illico a Zamoſcio recedit. d. 17 Nov. rex eligitur Ioan. Caſimirus. Electio Poloniæ regum. Oratio Ioan. de Torres nuntii apoſtolici ad ſenatum. Innocentii X Pontificis ad rempublicam literæ. Galliæ legati oratio ad ſenatum. Chriſtinæ Suec. reg. ad rempublicam literæ. Poloniæ ſenatorum ad Sueciæ reginam literæ.

Im Jahr 1649 kommt vor: funus Vladislai IV. Coronatio Ioan. Caſimiri. Regis Poloniæ Iuramentum. Poloniæ regum inaugurationis ſolennia. Confirmatio iurium Poloniæ. Denunciatio regis coronati. Sponſalia regis Caſimiri cum Ludouica Maria. Puncta Coſacorum regi tranſmiſſa. Nouum bellum contra Coſacos apparant Poloni. Chmielnicii in Polonos vindicta. Polonorum obſidio. Legationes ad Moſchum et Tranſiluanum. Regis contra Chmielnicium expeditio. Polonorum clades. Varia Polonorum conſilia. Literæ Polonorum regis ad Chamum Crimenſem. Literæ Tartari ad regem Polon. Chmiel-

Chmielnicius regi scribit. Colloquium inter Tartarum et Polonum. Conuentus cancellarii cum Vesirio. Fit pax inter regem Polon. et Tartarum. Tartarorum origo et descriptio. Cosaci per Tartarum pacem petunt a Polono rege et impetrant. Chmielnicii ad regia castra aduentus, eiusdem ad regem verba. Pax inter Cosacos et Polonos. Centuriata Poloniae describuntur comitia. Recensentur odia inter Wisniowecium ducem et cancellarium Ossolinium. Pacta approbata Zborouiana a nobilitate.

Im Jahr 1650. Militum Polonorum Lublini confoederatio, sed vano effectu. Chmielnicius Cosacis Pereaslauiae indicit comitia. Tartarorum legatum rex Varsauiae audit, similiter et Magni ducis Moschouiae legationem sumptuosam. Moriuntur clari in republica viri. Fit Sermo de Capitaneis seu Starosiis Poloniae, quorum vita culpatur. Potocius a vinculis Tartaricis liberatur. Commissio rei monetariae Varsauiae. Academici Cracouienses persequuntur acatholicos. Tartarorum legatio ad Regem, et consilium contra Moschos suggestum. Literae magni ducis Moscouiae ad regem Moschorum postulata ac Polonorum responsa. Nascitur filia princeps Poloniae. Moritur princeps Ossolinius, Regni cancellarius. Chmielnicius Valachiae principem aggreditur, ac paulo post profligat. Puncta compositionis Valachos inter et Cosacos. Polonorum de bello Valachico sensus. Tartari legatio et postulata. Mittuntur in Sueciam a Chamo Tartarorum legati, et contra e Suecia in Tartariam legati. Potocius per literas arcana Chmielnicii aperit consilia. Literae Kisielii ad Regem. Poloni quid Chami Crimensis respondent legato. Rex Innocentio X. Pontifici scribit. Pontificis responsum. P. Adriani S. I. theologus Viennam mittitur. Quid Caesar respondet. Rex comitia ordinibus indicit. Caroli secundi Angliae regis legatio. Quid Poloni respondent Angliae regis legato. Bellum a Polonis contra Cosacos acclamatum. Comitiorum articuli et finis.

Im Jahr 1651. Nouum bellum cum Cosacis. Chmielnicii sensus et sollicitudo circa arma expedienda.

Responsum Chmielnicio a Moscho et Transiluano. Polonus Rex legatos dimittit in Sueciam et Moschouiam. Lubecæ cœpti Suecos inter et Polonos tractatus. Illorum quis progressus et dein finis. Numismata a Polonis Lubecæ sparsa. Quis ad hæc Suecorum sensus. Instrumentum limitationis. Nieczay a Kalinouio cæsus. Prodigium in vrbe Kiiouiensi. Rex Varsauia Lublinum mouet. Legatio Pontificis ad Regem Polon. Reginæ animus eiusque in castris præsentia. Chmielnicii adhortatio contra Polonos. Chmielnicii interceptæ literæ ad Ragocium Daciæ principem. Regis veterior in Rusiam profectio, et eiusdem militum numerus. Chmielnicii animus. Regina Lublino Varsauiam redit pauida. Noui tumultus in regno excitantur. Nouus rebellis in minori Polonia, alter in maiori Polonia. Consilium bellicum Poloniæ. Exitus Tragicus rebellis Kostkæ. Cosaci Polonorum adoriuntur castra. Poloni resistunt ac hostem profligant. Numerus cæsorum ex parte Polona, ex parte hostium. Pugna generalis decernitur. Polonorum victoria et hostium fuga. Cosaci animo concidunt. Rex Varsauiam redit. Moritur Maria Anna Theresia. Cosaci Polonos ad pacem stimulant. Quis ad hæc Polonorum sensus. Lituani Kiiouiam intrant. Chmielnicius sui constans, Cosacos iterum coadunat. Ducis Wisniowecii mors, qua erigitur Chmielnicius. Literæ eiusdem ad Cosacos. Deliguntur commissarii ad mutua tractanda fœdera. Polonorum castrorum ordo. Initium pugnæ a Radiuilo. Victoria de Cosacis a Radiuilo reportata. Chmielnicius iterum pacem offert Polonis. Chmielnicius ipsemet in persona colloquium Potocii expetit. Annuit Potocius Chmielnicii postulata. Chmielnicius Polonorum ingreditur castra. Pacta subscribit Chmielnicius Potociusque. Chmielnicii inter epulas cum Radiuilo sermo. Poloni struunt insidias Chmielnicio, quas ille eludit. Pax Polonos inter et Cosacos promulgatur. Rex Polonus Borusiam inuisit.

Wir haben von 1648 bis 1651 alle Dinge angeführt, so unser Geschichtschreiber beschrieben, von den übrigen 8 Jahren, aber können wir wegen Enge des Raums nur die Hauptbegebenheiten anzeigen.

Im

Im Jahr 1652 ist folgendes merkwürdig. Puncta et postulata palatinatuum Poloniæ. Narratur causa Radzieieuii. Nobilitas commouetur contra Regem occasione Radzieieuii. Milites quoque contra Regem commouentur. Rex a toto culpatur senatu. Chmielnicius quæritur de violata a Polonis pace. Pestis Cracouiæ maxima. Prima pugna inter Tartaros et Polonos. Poloni cogitant de fuga. Germani Polonis inhibent fugam. Cosaci pariterque Tartari aggrediuntur Polonos discordes, et ad internecionem delent, die 2 Junii. Chmielnicius legatos ad Polonum Regem mittit. Captiui Poloni omnes a Chmielnicio trucidantur. Pacis conditiones Polonorum, Chmielnicio per legatos propositæ.

Im Jahr 1653. Chmielnicii filius Soczauiæ obsessus ex vulnere accepto moritur. Propositiones Polonorum Tartaris oblatæ, qui omnia acceptant excluduntque Cosacos. *Trebitzius* Ratisbonam mittitur legatus. Eiusdem declaratio periculi ordinibus Germaniæ. Responsum Polono legato a Cæsare redditum.

Im Jahr 1654. Belli initium Moschouitici ac Suetici, eorumque progressus. Causa belli Moschouitici. Russia protectionem suscipit Moschouiæ. Victoria Moschorum.

Im Jahr 1655. Tartarorum in Poloniam aduentus. Eorum contra Moschos et Cosacos pugna. Cæduntur a Bohuno Poloni et Tartari. Potocius aciem quoque instruit et dimicat. Moschorum aliquot millia cæduntur a Polonis. Potocius Chmielnicium obsidet sed frustra. Legati Poloni in Sueciam proficiscuntur. Rosenhemius, Senator Sueciæ, bellum Polonis declarat. Armistitium Poloni petunt nec impetrant. Rex Sueciæ in Pomeraniam nauigat. Tota maior Polonia Suecis se dedit. Calissii Polonos profligat Sueciæ Rex. Literæ Sueciæ Regis ad cæsarem Ferdinandum III. Rex Sueciæ Poloniæ Regem Polonia pellit, ac Cracouiam occupat. Radiuilus causa belli Lituanici. Classis Suetica ad portum gedanensem appellit. Edictum vniuersale Sueciæ regis. Cæsar Regem Poloniæ admonet reditus in Poloniam. Electoris Brandenburgici cum Sueciæ Rege collusio.

Im Jahr 1656, kommen die wichtigsten Begebenheiten vor, so sich iemals in Pohlen zugetragen, nemlich: Casimiri in Poloniam reditus. Confœderatio ordinum et exercitus Poloniæ. Polonorum arcana consilia. Literæ Poloni Regis ad magnum ducem Moschouiæ. Casimirus Leopoli resìdet. Sueciæ Rex Czarnecium profligat. Zamoscium oppugnat, sed frustra. Czarnecius Sueciæ regem adoritur et profligat. Rex Sueciæ a Polonis obsidetur. Sandomiria recuperatur a Polonis. Lublino potiuntur Poloni. Varsauia, Petricouia deditur Polono Regi. Polonorum ad Cosacos legatio. Chmielnicii responsum. Sueciæ Regis mareschalcus campi Wittenberg captiuus. Electoris Brandenburgici in Regem Polonus hostilis animus. Occasio belli Brandenburgici. Electoris in castra Suetica ingressus. Pugna inter Casimirum Poloniæ et Carolum Sueciæ Reges, ad Varsauiam. Carolus fugat Casimirum, Varsauiaque potitur. Sueciæ Rex tractatus pacis offert Polono Regi. Brandenburgicus miles Varsauiam diripit. Generalis Königsmark a Gedanensibus capitur. Czarnecius Suecos profligat ad Lipie pagum. Gonsieuius Suecos ac electorales profligat in Prussia. Confœderatio nobilitatis minoris Poloniæ. Bellum Moschouiticum cum Sueciæ Rege pro Liuonia. Bellum Transiluanicum. Occasio belli.

Im Jahr 1657. Ragocii in Poloniam aduentus. Cæditur a Schœnbergio ad Iaroslauiam. Rex Sueciæ Transiluano iunctus. Ragocius cum Rege Sueciæ Varsauiam intrat. Pacta inter Regem Polonum et Electorem Brandenburgicum. Transactio Poloni Regis cum Daniæ Rege. Es wird in diesem Jahr alles ausführlich beschrieben, was Ragotzi in Pohlen gethan.

Im Jahr 1658. Rex Polonus Posnaniæ primo secreto mediationem admittit Gallicam, adnitente coniuge, mox eandem ordinibus regni publicat. Foedus defensiuum inter domum Austriacam et Brandenburgicum Electorem. Foedus offensiuum inter eosdem. Regina Berlinum Posnania excurrit ad electorem. Der Endzweck dieser Reise, welche als eine besondere Seltenheit in der Historie anzumerken, indem es sich nicht leicht wieder so treffen

wird,

wird, daß eine Königin einen reisenden Minister vorstellt, war dieser: Die Königin wollte Frankreich zugefallen das Haus Osterreich schwächen, darzu schiene keine bessere Gelegenheit damals zu seyn, als den Churfürsten von der Allianz mit dem Haus Oesterreich abzuziehen, und weil sie heimlich durch Minister nichts ausrichten konnte, so gieng sie selbsten zum Churfürsten nach Berlin, und trug alle Gründe und Vortheile mündlich selbsten vor, unter andern, daß des Churfürsten Prinz mit der Zeit König von Pohlen werden könnte. Sie richtete aber nichts aus, und der Churfürst gab wegen des angetragenen künftigen Königreichs folgende Antwort: Regnum Poloniæ pro filio nunquam se appetere, nec vltro oblatum acceptare, stante misera Regum Poloniæ conditione, quibus datum est, felices alios facere, ipsos non esse felices. *Ducatus Oppoliensis ac Ratiboriensis* transferuntur a Rege in personam Reginæ. Daniæ Regis ad Czarnecium literæ.

Im Jahr 1659. Iterata comitia, in quibus pacta cum Cosacis adnitente Wychouio probata sunt.

Im Jahr 1660. Moritur Sueciæ Rex. Regina tractat oliuæ pacem cum Sueticis commissariis, eandemque concludit, inuitis primo confoederatis et ad extremum consentientibus. Instrumentum pacis Oliuensis.

So weit gehet unser Geschichtschreiber, dessen wahren Character wir noch abschildern müssen. Rudawski war ein Wahrheit liebender Mann, ein geschickter Geschichtschreiber, eifrig in seiner Religion, in der Physik und höhern Philosophie unwissend, und ob er gleich sehr unpartheyisch zu seyn scheinet, indem er die Fehler seiner Landsleute und der Oesterreicher nicht verschweiget, so glauben wir doch bey Durchlesung seiner Arbeit bemerkt zu haben, daß er kein Freund von den Franzosen gewesen. Er schreibt auch an etlichen Orten, wider die Regeln eines klugen Geschichtschreibers, und glaubt, es sey alles wahr, was ihm als wahr vorgekommen. Die Behutsamkeit, wider welche er verstossen, verbietet uns das letztere mit Beyspielen zu bekräftigen. Seine Unwissenheit aber in der höhern Weltweisheit, beweisen,

die angeführten Lufterscheinungen am Himmel, oder Cometen, die er als prodigia der darauf erfolgten Absterben grosser Herrn, oder der Kriege angibt, wobey er die am Himmel erschienenen Reuter mit Lanzen und Panzern abmalet. Andere natürliche Dinge mehr macht er zu Wunderwerken, und zur Probe will ich erzählen, was er vom Marggrafen zu Durlach sagt. Dieser Prinz war mit im Krieg in Pohlen, und stritte als ein Held unter dem König von Schweden Gustav Adolph, von welchem er zur Belohnung seiner Tapferkeit verschiedenes Silberwerk, auch Kelche und Monstranzen aus den Kirchen geschenkt bekommen, die man an statt der Contribution, oder vielleicht selbsten aus den Kirchen, die verlassen waren, genommen. Wie dieser Prinz nach Hause gekommen, und aus diesen Geschirren bey einem Gastmal, des Königs von Schweden Gesundheit getrunken, soll er, wie der Verfasser schreibt, in eine Ohnmacht gefallen seyn, so bald er den Kelch an den Mund gesetzt, worauf ein erschreckliches Thier in das Zimmer gekommen, welches ihn erstickt, und sollen drey ganzer Tage hernach die Gespenster grausam am Hofe gehauset haben. Es ist eine Schande, wenn in einem sonst guten Geschichtschreiber dergleichen Mährchen anzutreffen, und eine Unwissenheit, aus einem Schlagfluß, woran viele fromme Leute gestorben, ein Wunderwerk zu machen. Für hundert Jahren hat man noch eher dergleichen Fabeln denen Pohlen weiß machen können, ietzo aber sind sie besser in den Wissenschafften bewandert, und ich gebe es als ein Zeichen der steigenden Wissenschafften in Pohlen an, daß die Anzahl der Hexen- und Wunderwerke sich von Jahren zu Jahren vermindert.

V.

Dissertatio medica de balsami vulnerarii vniuersalis vsu ac præstantia in omnibus vulneribus, vlceribus tum inueteratis tum venereis, omnibus externis et plurimis internis inflammationibus, scirrhosis inflammatisque feminarum mammis etc. manibus pedibusque frigore laesis, viperarum morsu, dysenteria, spasmis, luxatis membris, tuberibus, Scirrhis, abscessibus, et si quis quassando, offendendo in quo, vrendo vel cadendo se læserit, reliqua. Auctore Laurentio Mizlero, Philos. et Med. Doct. etc.

d. i.

Medicinische Abhandlung von Nutzen und Gebrauch des Universal-Wundbalsams, in allen Wunden, alten Schäden, Venerischen Geschwüren, allen äuserlichen und den meisten innerlichen Entzündungen, verhärteten und entzündeten Brüsten der Frauenspersonen rc. erfrornen Händen und Füssen, dem Pipernbiß, der Ruhr, dem Krampf, verrenkten Gliedern, Beulen, Knoten, Abscessen, und wenn man sich gequetscht, gestossen, gebrennt, oder gefallen ist, von D. Lor. Mizler. 5 Bogen in 4to.

Der Verfasser hat diese Dissertation in Pohlen geschrieben, da er noch in Diensten des Krongroßcanzlers von Pohlen war, in Deutschland aber ist sie gedruckt worden, allwo er sie zu Erfurth, zu Erhaltung der Doctorwürde sine præside a. 1747 den 28 Jun. vertheydiget. Sie ist gleich hernach auch in deutscher Sprache von dem Verfasser übersetzt herausgekommen.

Weil dieser Balsam dem Erfinder Ehre und Nutzen gemacht, und vielen hundert, ja tausend Personen in verschiedenen Ländern gutes gethan, so glauben wir,

es

es sey unserer Schuldigkeit gemäß, den wahren, durch die Erfahrung bestätigten Nutzen in verschiedenen Krankheiten kurz anzumerken. *

Der Mitzlerische Wundbalsam, hat dieses besonders an sich, daß er die Wunden reiniget und rein hält, das extravasirte Geblüt zertheilt, oder wo die Zertheilung nicht mehr nöthig ist, bald zur Verschwährung bringt. Er befördert die unempfindliche Ausdünstung an dem Ort, wo er gebraucht wird, stärket nach und nach die allzu schlaffen Fibern, und benimmt den Schmerz der allzustark angespannten. Er heilet die frischen Wunden geschwind, die alten Schäden aber nach und nach, wenn die Säfte des Körpers durch innerliche Medicamente vorhero wohl gereiniget werden. Aus diesen Ursachen verhindert dieser Wundbalsam, die gefährlichen Zufälle, welche öfters Folgen der Verwundungen sind, und wir können aus der Erfahrung überzeugt, versichern, daß zu keiner Wunde oder Beschädigung, wo dieser Wundbalsam gleich gebraucht wird, der Brand kommen kann.

I. Dieser Wundbalsam ist sehr gut zu Heilung alter Schäden, aus was für Ursachen sie auch herkommen, und man hat dergleichen glücklich geheilet, die zehn und zwölf Jahr offen waren. In diesem Fall wird der Balsam auf geschabte Leinewand gestrichen, zweymal des Tages, früh und abends, wobey zugleich eine gute Diät zu halten, und die Säfte des Körpers durch gute innerliche Medicamente zu reinigen.

II. Er heilet alle frische Wunden, und öfters gar geschwind, gehörig gebraucht.

III.

* Es hat ein gewisser Bücherrichter in den Hamburgischen freyen Urtheilen, diesen Wundbalsam gleich anfangs unkräftig machen wollen, indem er, ohne ihn vorher untersucht zu haben, sehr unglücklich davon geurtheilt. Der Erfinder hat niemals darauf antworten wollen, weil der Hamburgische freye Bücherrichter sich so vergangen, daß ein ieder dessen Fehler selbsten sehen kann. Da ein Freund des Erfinders den Bücherrichter in einer gewissen Monatschrifft deswegen herunter machen wollte, gab er es nicht zu, und antwortete, daß sein Balsam selbsten für ihn reden würde. Dieses ist fünf Jahre hindurch dergestalt geschehen, daß es nun dem Hamburgischen Bücherrichter eine Schande ist, dergleichen unüberlegtes Urtheil in die Welt hineingeschrieben zu haben: Habeat sibi.

III. Wenn man gefallen, sich gestossen, gequetscht, oder gebrennt, kann man sich bald helfen, wenn man den Balsam gleich auf den beschädigten Ort leget, wo man ihn nicht abnehmen muß, wenn er im Anfang, sonderlich bey Verbrennung, Schmerzen verursachet, welches ein Zeichen, daß man bald geheilet seyn wird, und die Schmerzen nachlassen werden.

IV. Er ist dienlich in allen äuserlichen Entzündungen, und verschiedenen innerlichen, als bey Finnen und dem Kupfer im Gesichte, bey den Blutschwären, den geschwollenen Mandeln, den entzündeten Drüsen hinter den Ohren, und unter den Achseln, bey den Venusbeulen in den Weichen, Geschwulst in der Vorhaut. u. s. f.

V. Bey innerlicher starken Verwundung sowohl der männlichen Harnröhre, als der Mutterscheide in bösartigen Saamenflus, ist er ungemein nützlich, wenn man ihn halb mit süser Milch vermischet einspritzet, des Tages zwey bis drey mal.

VI. Bey entzündeten, verhärteten und geschwollenen Brüsten der Weiber, und wenn sich Knoten zeigen, woraus der Krebs entstehen kann, wird man kein besser Mittel finden, so bishero bekannt worden, als diesen Wundbalsam. Man schläget ihn um die Brust alle Morgen und Abend, einen halben Messerrücken dick, auf reine Leinewand aufgestrichen. Wenn dieses gleich anfangs geschiehet, so zertheilet der Wundbalsam die Congestion, wenn aber die Knoten schon zu hart sind, so verwandelt er sie in gutes Eyter, und wenn alle Materie völlig heraus, heilet er die Brüste vollkommen. Mit diesem Wundbalsam allein, ohne Beyhülfe eines andern innerlichen oder äuserlichen Mittels, hat man sehr viele dergestalt entzündete Brüste geheilet, wo schon schwarze Flecken, Zeichen des Brandes, sich zeigten.

VII. Er schafft Linderung bey Krebsartigen Geschwüren, in den Entzündungen der Leber, des Milzes, der Gebärmutter, der Nieren u. s. f. wenn man ihn an den schmerzhafften Orten öfters warm einreibet, und iederzeit noch ein davon dünn aufgestrichenes Pflaster überleget, wobey leicht zu begreifen, daß ein äuserliches Mittel diese innerliche Krankheiten nicht allein heilen kann, und daß die darzu gehörigen innerlichen Mittel besonders müssen gebrauchet werden.

VIII. Bey verschiedenen Augenkrankheiten ist er sehr wohl zu gebrauchen, wenn man ihn auf Leinewand dünn aufgestrichen über die Augen die Nacht hindurch leget.

IX. Die erstarten Glieder, die kalt geworden, so, daß der Mensch gar keine Fühlung mehr darinne hat, erweckt und erwärmet er wieder, wenn man ihn auf Leinwand dick aufstreichet, und als ein Pflaster um das erstarte Glied des Tages zwey mal herumschläget.

X. Bey der Krätze hat er seinen Nutzen, wenn man sich bey schlafengehen damit salbet.

XI. Bey Blasengeschwühren, die sonsten sehr schwehr zu heilen sind, ist er dienlich, wenn man ihn in Milch aufgelößt, einen bis zwey Scrupel auf einmal in die Blase einspritzet.

XII. Die erfrornen Hände und Füsse heilet er aus dem Grunde, wenn man solchen früh und abends bey einem mäßigen Feuer recht warm einreibet, alsdenn noch ein dünnes Pflaster von dem Wundbalsam um die Hände oder Füsse herumschläget und hernach mit Leinewand umwindet. Wenn der Balsam anfänglich stark würket, so ist solches als eine heilsame Würkung anzusehen, und in Zeit von vier und zwanzig Stunden legen sich alle Schmerzen. Den dritten Tag muß man die Haut, die etwas weiß geworden, mit einer Nadel aufstechen, so lauft eine gelbe Feuchtigkeit heraus, worauf der Balsam den Fuß oder die Finger in wenig Tagen völlig heilet.

XIII. Er heilet den Schlangen- und Vipern Biß, und ziehet den Gifft aus, wenn man den beschädigten und geschwollenen Theil oft damit salbet.

XIV. Wenn man den Krampf, wie auch Reisen in Händen und Füssen öfters hat, ferner wenn die Glieder steif und unbiegsam sind, ingleichen bey allen Verrenkungen, wenn man sich im Rückgrade und im Kreutz wehe gethan, wird er mit grosen Nutzen warm zum öftern eingerieben.

XV. Bey der Ruhr, sowohl der weisen als rothen, habe ich Clystiere von Milch, mit einem halben Loth Balsam vermischt, alle Tage zu grosser Linderung wider das Schneiden und die Schmerzen im Mastdarm, geben lassen.

XVI. Bey dem Gebrauch der Spanischenfliegen zum Blasenziehen, oder der Zugpflaster, thut er grosse Dienste, wenn man viel Feuchtigkeit abzuziehen nöthig hat. Sobald die vom Zugpflaster verursachte Blase mit einer Scheere aufgeschnitten worden, und das gelbe Wasser herausgelaufen, leget man ein Pflaster vom Wundbalsam über, etwas gröser als das Zugpflaster war, welches denn noch einmal so viel Feuchtigkeit als das vorhergehende Zugpflaster ausziehet, die auf die letzte etwas dick bald wie Eyter ist.

XVII. Er ist endlich sehr gut zu gebrauchen zu Heilung des Wurms am Finger, es komme solcher von äuserlichen oder innerlichen Ursachen her. Im Anfange da man den Balsam überleget, muß man es sich nicht befremden lassen, wenn die Schmerzen nicht aufhören wollen, die öfters sehr empfindlich sind. Man muß mit Gedult harren, bis die Verschwärung vollendet ist, da denn die Schmerzen nachlassen, worauf sogleich der Finger mit einer Lanzette oder starken Stecknadel geöfnet werden muß, daß die Materie ausfliesen kann. Bey allen Abscessen und Geschwüren sowohl der weichen als elastischen Theile ist er gleichfalls von guter Würkung, weil er die Verschwärung bald befördert.

Wer mehrere Nachrichten verlanget, der muß solche in der Dissertation selbsten nachschlagen, welche auch in den primitiis physico-medicis in Polonia Volum. III eingerücket ist.

Dieser Wundbalsam wird aufrichtig gefunden zu Warschau bey dem Erfinder in der Bierstrasse nicht weit vom Fischmarkte, wie auch bey Herr Hewelke, Kaufmann in eben dieser Straße. Zu Leipzig, bey Heinsius seel. Erben. Zu Dresden, bey Herr Friedrich Gottfried Gerber, Kaufmann am alten Markte, an der Scheffelgaß-Ecke. Zu Nürnberg, bey Joh. Joach. Schmidts seel. Erben, unter den Hutern. Zu Augsburg, in der Finkischen Druckerey. Zu Mietau in Curland, bey Herren Jakobs und Berner, berühmten Kaufmännern. Zu Frankfurth am Mayn, bey Herr Joh. Mich. Fritsch, Buchhändler im grosen Speyger. Man findet an diesen Orten andere auserlesene Medicamente mehr, welche im Mizlerischen Laboratorio zu Warschau verfertiget werden. Alle Balsambüchsen sind von dem Erfinder überschrieben und versiegelt. Eine kleine Büchse von 3 Loth kostet sechs gute Groschen, eine halbe Pfundbüchse aber 1 Thl. 6 gr.

VI.

Pohlnische gelehrte Neuigkeiten.

A.

Man fänget würklich an sich nun in Pohlen mehr um die Wissenschafften zu bekümmern, als für diesem. Die Weltweisheit der neuern fängt an bekanter zu werden, welche für einigen Jahren noch verketzert wurde, man begreift daß die mathematischen Wissenschafften, sonderlich den studierenden vortheilhafft sind, und lehret sie. Man stellet für die Jugend allerhand Versuche in der Experimentalphilosophie an, und electrisirt auch so gut als in Deutschland. Man hat schon für einige Zeit angefangen sich auf die Reinigkeit der Lateinischen Sprache zu legen, auch selbst die Sprache des Landes

wird untersucht, von fremden Wörtern gereiniget und mehr ausgeputzt. Man sucht in der Historie in Ordnung zu kommen, die alten guten Scribenten bekannt und brauchbar zu machen, worzu die treffliche Zaluskische Bibliothek ihren Schatz eröfnet. Man leget sich mehr auf den gelehrten Briefwechsel mit Auswärtigen, und man fängt auch an die griechische Sprache bekannter zu machen, welche nun D. Mizler bey den patribus Scholar. piar. sechs Priestern lernet, aus Liebe gegen die pohlnischen Gelehrten ohne Entgeld, damit sie hernach die Jugend wieder ohne Entgeld unterrichten können, und diese Sprache mehr im Lande bekannt wird, als die allen Gelehrten nützlich ist. Man bemühet sich auch die Schaubühne zu verbessern, und gute Originalia in rein Pohlnisch zu übersetzen und aufzuführen, wie auch die edle Musik. Kurz, wenn man in Pohlen so fortfähret, wie man angefangen, so ist gar kein Zweifel, daß nicht mit der Zeit es ebensoviel zum Wachsthum der Wissenschafften, als andere Länder, beytragen sollte. Gott erhalte nur unsern aller gnädigsten König und die davon abhangende friedensvolle Regierung noch lange Jahre.

B.

Verzeichnis einiger neuer Bücher und Schrifften.

1. Grammatica seu institutio Polonicae linguae, in qua Etymologia, constructio et reliquae partes omnes ex asse tractantur, in vsum exterorum edita. Auctore Francisco Mesgnien, Lotharingo. Reimpressae Leopoli typis Soc. Iesu. 1747
2. Sedecyasz Tragedya, ein Trauerspiel, Sr. Excell. dem Herrn Kronreferendario, Grafen Zaluski, zugeschrieben und im Jesuitercollegio von der daselbst studierenden Jugend aufgeführt. 1752.
3. Lutnia Dawida. w Warszawie, 1752. Die sieben Psalmen in Pohlnischen Versen.
4. Kazania pod czas Trybunału skarbu Koronnego wkósciele Farnym Radomskim miane, etc. przez X. Samuela od. S. Floryana Scholar. piarum, przypisane. 1752. Eine Predigt auf dem Tribunal zu Radom gehalten.
5. Kazania na Uroczystosc niepokalanego Poczęcia Maryi Panny przez X. Pankracego Kalitowicza Franciszkana, w Warszawie. 1752. Eine Predigt von der unbefleckten Reinigkeit der Jungfrau Maria.

6. Bieg zycia

6. Bieg zycia chwalebn w Herbownym Pogoni. J. O. Xiązęcia Jmsci pawła Karola Olgerdo Lubartowicza Sanguszka, Marszalka Wielkiego W. X. L. w Lubelskiey Drukarni coll. S. I. 1751. Der Lebenslauf und Leichenpredigt des gewesenen Großmarschallen von Litthauen, Fürsten Sanguszko, ꝛc. Durchlaucht.
7. Relatio coronationis thaumaturgæ imaginis Deiparæ virginis Mariæ Leopoli adseruatæ. 1752.
8. Boguphali II de armis et domo rosarum Episcopi Posnaniensis chronicon Poloniæ, cum continuatione a pag. 132 Baskonis custodis Pos. Prodit sumptu Josephi Alexandri Jablonowski, principis S. R. I. Dapiferi M. D. Lituaniæ etc. ex musæo J. Z. R. R. qui præmisit aliud anonymi chronicon circa annum 1285 scriptum, ex collectione Somersbergiana, Varsauiæ typis in c. Scholar. piar. 1752.
9. Monita confessariis in primis pro directione at vero prælatis et parochis pro correctione scitu perquam necessaria in epistola Cardinalis Bellarmini et in annexis ad eam annotationibus comprehensa per Georgium ab Hulsen episcopum Smolenscensem, 1749. Gedani, literis Hartmannianis.
10. De lingua Polonica colloquium a selectis oratoriæ facultatis alumnis institutum Varsauiæ in aula Scholarum Soc. I. A. 1752. In diesem Gespräch wird sehr löblich auf die Reinigkeit der Polnischen Sprache gedrungen, welche bishero von vielen Französischen und Deutschen Wörtern verstellet worden.
11. Polonia litterata nostri temporis auctore Io. Dan. Janozki bibliothecæ Zalufcianæ Secretario. Pars I. Vratislauiæ apud Ioh. Jacob Korn. MDCCL. 9 Bogen in med. octav.
12. De vsu ac præstantia medicamentorum chemicorum disserit ac simul recitationes suas chirurgicas Varsauiæ inter parietes suos mense Nouembri inchoandas indicat Laurentius Mizlerus, Phil. et Med. D. Pr. Varsauiensis. Varsauiæ, a. 1751. typis coll. Scholar. piar. in 4to pl. 1.
13. Laur. Mizleri Philos. et Med. Doctoris etc. consultatio de necessitate collegii medici auctoritate Regia Varsauiæ erigendi. Varsauiæ typis coll. Scholar. piar a. 1752. in 4to pl. 1.

Der Verfasser bestreitet in dieser Schrifft zwey Irrthümer, die in Pohlen, sowohl bey gemeinen als auch einigen Standespersonen im Schwange gehen. Der erste ist: Arzeneyen sind ganz und gar unnöthig und die Natur selbsten heilet alle Krankheiten. Der andere: Gott hat jedem Menschen sein bestimmtes Lebensziel gesetzt. Ist die Zeit zu sterben vorhanden, so hilft keine Arzeney, ist solche aber noch nicht vorhanden, so ist die Arzeney unnöthig, weil der Mensch ohne solche, noch nicht sterben wird. Der Verfasser hat beyde Irrthümer so widerleget, daß wohl schwerlich noch ein Zweifel darwider aufgebracht werden kann. Die Hauptab-

 sicht

sicht aber war, zu zeigen, wie nöthig ein collegium medicum in Warschau sey, er hat auch den Beyfall der Grossen erhalten, und durch die rühmliche Vorsorge und Bemühung Sr. Excellenz des Krongroßcanzler, Grafen Malachowski ist die Sache dahin gediehen, daß Ihro Majestät die hohe Gnade gehabt, die von Lor. Mizlern aufgesetzte Statuta zu unterschreiben, und weil dieses eine Sache von Wichtigkeit ist, wovon das gemeine Wesen mit der Zeit keinen geringen Nutzen haben wird, so wollen wir alles völlig hieher setzen.

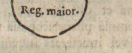
AVGVSTVS III Dei gratia REX Poloniae, Magnus Dux Lithuaniæ, Russiæ, Prussiæ, Masouiæ, Samogitiæ, Kijoviæ, Volhyniæ, Podoliæ, Podlachiæ, Livoniæ, Smolensciæ, Seueriæ, Czerniechoviæque; nec non hæreditarius Dux Saxoniæ et Princeps Elector.

Significamus præsentibus literis nostris, quorum interest vniuersis et singulis. Quia medici Varsauienses submisse a Nobis pecierunt, vt collegium medicorum Regia auctoritate Nostra erigeretur, prout apud exteras nationes instituta sunt eiusmodi collegia, ac probarunt, multos homines medicarum scientiarum plane expertes in perniciem hominum medicinam exercere, libenter eorum preces audire, ipsisque facultatem concedere voluimus, vt collegium medicum erigant, quem in finem sequentia statuta, Regia auctoritate nostra confirmamus. I Collegium medicum consistat ex omnibus medicinæ doctoribus promotis Varsauiæ degentibus, tres chirurgi habeant sessionem et votum, in rebus ad chirurgiam spectantibus, et tres pharmacopolæ in rebus pharmaceuticis. II Collegii Socii singulis mensibus determinato die conueniant, et alter post alterum legat dissertationem de selecto quodam et vtili medicinæ argumento, vel de cura et casu quodam extra ordinem, specimina in volumen collecta, quotannis imprimantur, vt publicum vsum inde hauriat. Postea deliberent, qua ratione quam optime sanitati hominum inseruiri possit, et inprimis allaborent, quæ attineant ad Sanitatem Poloniæ publicam, omniaque ea obseruent faciantque, quæ collegio Sanitatis obseruanda facienda-

faciendaque incumbant. III Nullus medicus Varsauiam veniens et ibi domicilium collocans, medicinam exerceat, nisi prius a collegio fuerit examinatus; omnesque chirurgi medicinam internam exercentes coram collegio scientiarum medicarum experientiam probent; Sin minus, citentur coram collegio, et si ter citati non compareant, et contumaces fiant, collegium contumaces auxilio supremi Regni Mareschalci nostri vel capitanei Varsauiensis, vel ciuitatis præsidis capiat, atque in prima instantia iudicet; causa, autem eorum in secunda instantia coram iudicio supremi Regni Mareschalci nostri, vel coram iudicio assessoriali Regni cancellarii supremi diiudicetur. IV Collegium medicum vigilet pro exacta medicamentorum in pharmacopoliis præparatione et distributione, et eum in finem bis, quotannis omnia pharmacopolia visitet, quae minus recte præparata, vel inueterata inueniet, auferat. V Collegium habeat singulis annis alium præsidem, et vnusquisque secundum ordinem præsideat, socius autem recens in collegium receptus non præsideat, nisi elapsis quatuor annis, si ordo eum tangat. Præsidis officium sit, conuocare socios cæteros, desiderata proponere et curare, vt specimina collegii imprimantur, ab omnibus et singulis collegii Sociis diiudicata, consiliaque ab ægrotis petita expediantur per ætate minimum collegii Socium. Ordo autem eorum sit secundum ætatem, qua doctores creati fuerunt; Regii autem nostri medici præcedant cæteros. Si autem aliunde medicinæ doctor adueniat, licet ætate maior, vltimum locum occupet. VI Omnis in collegium receptus Socius soluat ad fiscum collegii pro accessione quatuor aureos nummos, et ab omni pecunia, quæ collegio pro consiliis numeratur, duo aurei soluantur ad fiscum, quem præses administret, et cum calculo successori tradat. Ex fisco hoc alatur famus collegii, qui ex arbitrio præsidis pendeat, libri nouissimi comparentur, aliaque expensa ferantur. VII Nulla protectio, quam proceres circumforaneis dare possint valida sit, quod praxin medicam attinet. Iniquum enim esset, ignorantiam in hominum perniciem fouere, qui

autem medicarum scientiarum expertus reperitur, eum collegium medicum testimonio muniat, et liberum ei sit, in toto regno medicinam exercere. Vt hæc omnia exacte obseruentur, magnificis Supremo Mareschalco et cancellariis Regni nostri committimus, vt hoc medicorum collegium Varsauiense omni modo tueantur, eique pro bono publico auxilio sint, quem in finem præsentes manu Nostra Regia subscripsimus et sigillo Regni communiri iussimus. Datum Varsauiæ die V mensis Decembris Anno instauratæ salutis MDCCLII, Regni vero nostri XX anno.

AVGVSTVS REX.



Priuilegium pro erigendo collegio medico Varsauiensi

Adalbertus Rakowski, S. Regiæ Majestatis et Sigilli maioris Regni Secretarius.

Inscriptio.

CANCELLARIATV

Illustrissimi et Excellentissimi Domini Ioannis comitis in Konskie et Bialaczow a Malachowice

MALACHOWSKI

Supremi Regni Poloniæ Cancellarii, Opocenensis, Ostrolecensis etc. Capitanei Sigillatum.

Warschauer Bibliothek

oder

gründliche Nachrichten

nebst

unpartheyischen Urtheilen

von allen Büchern und Schrifften, sowohl alten als neuen, so iemals in Pohlen herausgekommen, oder von auswärtigen Gelehrten in Pohlen geschrieben worden.

Worinnen zugleich von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Pohlen zuverläßige Nachricht gegeben wird,

sammt den Lebensläufen der polnischen Mäcenaten und merkwürdigen Gelehrten.

Anderer Theil.

Warschau und Leipzig,
im Mizlerischen Bücherverlag.
1754.

Innhalt:


Warsch. Bibl. 2 Theil.
Dicke der Platte.



I.

Leben und Thaten des weltberühmten Johann Zamoscii, Krongroßcanzlers und Großfeldherrn von Pohlen, des grösten Mäcenaten seiner Zeit.

Wir liefern hier einen Auszug aus einem merkwürdigen Manuscript vom Leben Johann Zamoscii, dessen Verfasser Reinhold Heidenstein ist, der es dessen Sohn, Thomas Zamoyski, Starosta von Knyszyn zugeschrieben, und in Lateinischer Sprache abgefasset. Johann Zamoyski war einer der grösten Männer, so iemals Pohlen hervorgebracht, und wir stellen sein Leben und Thaten allen iungen Cavalieren in Pohlen als einen Spiegel der Tugend, des Verstandes, der Tapferkeit, der Staatskunst, und der Gelehrsamkeit vor. Wollen sie würklich grose Leute werden, so müssen sie groß am Verstande, groß an Tugend, groß an Tapferkeit, wie Zamoyski werden, worinn eigentlich die wahre Ehre bestehet. Denn eine grose Anzahl von Ahnen und ein groses Vermögen allein, können noch lange keinen wahren Ruhm geben, wenn auch noch soviel Schmeichler den iungen Herrn

durch abgeschmackte Lobeserhebungen solches weiß machen wollen. Diese Handschrifft ist in drey Bücher abgetheilt, und hält folgendes in sich.

Johann Zamoyski ist gebohrn im Jahr 1541 den ersten April zu Skokow auf dem Schloß seines Vaters, im Chelmischen District gelegen. Er war aus dem uhralten adelichen Geschlecht der Kozlowger, wovon einer nach der Zeit von einem Gut, so hinter einer Brücke war, Zamoyski, das ist, der hinter der Brücke (transpontanus) genennet worden. Sein Vater war Castellan von Chelm, die Mutter eine Herbortin, aus einem sehr zahlreichen und berühmten Geschlecht in Rußland. Sein Vater schickte ihn erstlich nach Krasnostaw und darauf nach Chelm in die Schule, von dar aber an den Hof des Dauphins Francisci nach Frankreich, wo er zu vieler Verwunderung sich ganz anders als andere junge Cavalier aufführte, nemlich, wenn andre spielten, sich vergnügten, und von den Reitzungen des Hofs eingenommen waren, so studirte er fleißig, und machte sich allzeit was nützliches zu thun. Er verließ den Hof und gieng nach Paris auf die Academie, wo er sonderlich die Weltweißheit und Mathematic mit grosem Eifer erlernte. Nachdem er vier Jahr daselbst gewesen, gieng er nach Strasburg, wo er Johann Sturm in der Beredsamkeit hörete und auch Griechisch lernte. Von dar schickte ihn sein Vater nach Italien, auf Verlangen unsers Zamoyski, welcher zu Padua Carolum Sigonium, und Franciscum Robertellum hören wolte. Diese zwey berühmte Gelehrten, welche einander zuwider waren, hatten ihre Partheyen, und Zamoyski war von Sigonii Parthey. Von der deutschen Nation wurde ihm das

das Rectorat aufgetragen, welches er mit vieler Klugheit verwaltete. Er laß hier beynahe alle alte Scribenten, und die Lehrer der lateinischen Kirche, wodurch er bewogen worden die Lutherische Religion, die er von seinem Vater erlernet, zu verlassen, und die catholische Religion anzunehmen, welche er bis an sein Ende bekennet. So wie er in der Gelehrsamkeit ungemein zugenommen, dergestalt daß er zwey Bücher de Senatu Romano geschrieben, also gab er sich auch viele Mühe die Staatskunst practisch einzusehen. Hierauf kam er in sein Vaterland zurück, und wurde vom König Sigismund August, bey welchem sein Vater, wegen seiner Verdienste gegen die Republik in Gnaden stunde, sehr wohl aufgenommen, und unter dem **Peter Myszkowski**, damals Kronuntercanzler, zum Canzleysecretair bestellt. Zu dieser Zeit solte das polnische Archiv in Ordnung gebracht werden, wobey verlangt wurde, nicht nur das unleserliche brauchbar zu machen, sondern so einzurichten, daß man alles sogleich finden könnte. Zamoyski wurde hierzu für allen andern erwählet, welcher binnen drey Jahren dieses zu seinen grosen Ruhm ausgeführt, und sich dadurch eine nicht geringe Erkenntniß der Reichsangelegenheiten erworben. Der König gab ihm zur Belohnung seiner Arbeit das Königl. Gut Zamech. Er verheyrathete sich darauf mit einer Ossolinska, des Castellan von Sandomir Bruders Tochter, welche er nicht ein Jahr zur Gemahlin hatte, und nebst seinem Vater in einer Woche verlohr. Der König gab ihm die von seinem Vater besessene Starostey Belzk, die sehr einträglich war, worauf er nicht nur an Ruhm, sondern auch an Vermögen zunahm. Da der König

August starb, hat Zamoyski am ersten in seinem District eingeführt, daß zur Zeit des Interregni nichts destoweniger durch gewisse hierzu bestellte Richter solte Recht und Gerechtigkeit gehandhabet werden, und die auf die Verbrechen gesetzte Strafen alsdenn verdoppelt werden, welches bald hernach fast durch ganz Pohlen angenommen worden. Dieses verursachte, daß die allgemeine Ruhe zur Zeit des Interregni in den verwirrtesten Umständen mehr als iemals behauptet wurde. Zu der darauf folgenden Wahl des Heinrichs von Anjou zum König, trug Zamoyski vieles bey, und er war unter den Gesandten, welche nach Frankreich geschickt wurden, dem Herzog von Anjou das Reich aufzutragen, derienige, welcher die Rede an ihn hielte, die nach der Zeit gedruckt worden. Heinrich nahm ihn gleich unter seine geheime Kammerherrn auf, und da er nach Pohlen kam, gab er ihm die Starostey Knyszyn. Da aber Heinrich das Reich heimlich verließ, als er Nachricht von dem Tod seines Bruders Königs in Frankreich, erhalten, zog sich Zamoyski auf einige Zeit den Haß des Adels über den Hals, weil er die Hauptursach mit war, daß Heinrich zum König inaugurirt wurde, ohne daß er vorhero auf alle ihm vorgeschriebene Bedingungen geschworen. Er hat aber bald mit vieler Beredsamkeit sich bestens vertheydiget, und bey dem Adel sich in solchen Credit gesetzt, daß er bey der erfolgten doppelten Wahl des Erzherzog von Oesterreich Maximiliani, und Stephani Bathorei, in allen Dingen um Rath gefragt wurde, und das gröste Ansehen unter dem Adel hatte. Da nun bey der Zusammenkunft des Adels zu Andrzeiowie die Wahl Maximilians für unächt,

mächt, des Stephani Bathorei aber für rechtmäßig erklärt wurde, tractirte Zamoyski mit den Gesandten des Stephani Bathorei, Fürsten von Siebenbürgen, wegen der Bedingungen des Reichs, ohngeachtet er noch kein Reichsrath war, und kaum das männliche Alter erreichet hatte.

Zweytes Buch.

Der König Stephan suchte Zamoyski gleich anfangs bey seiner Regierung, wegen seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit in Staatssachen, näher um sich zu haben, und zum Canzler zu machen. Canzler war damals **Valentin Dembinius** und Untercanzler **Dunin Wolski**. Stephan der König beredete Dembinium, der schon alt war, die Kanzlerstelle niederzulegen, wofür er ihn zum Castellan von Krakow machte, welches die erste Stelle im Reichsrath ist, Dunin Wolski wurde Kanzler und Zamoyski an dessen Stelle Unterkanzler. Bald darauf beförderte der König den Kanzler Wolski zum Bischoffthum Plock und Zamoyski wurde Kanzler. Seine erste Sorge bey diesem Amt war, die Kanzley in Ordnung zu bringen, und viele Mißbräuche abzuschaffen, hernach aber stunde er auch dem König mit Rath und That bey, die innerliche Ruhe des Reichs herzustellen; denn es waren noch viele von der Parthey des Erzherzogs Maximilians, welche die Waffen noch in Händen hatten. Da der König an sehr viele benachbarte Könige und Fürsten Gesandten und Briefe schickte, hat solche Zamoyski selbsten aufgesetzt und die rechtmäßige Wahl des Königs behauptet, und darinn ausgeführt.

Mitten unter den häufigen Staatsbemühungen sorgte er auch für den Wachsthum der Wissenschafften, denn er sahe an sich selbsten, daß er um seiner Gelehrsamkeit willen für andern in der Republik brauchbar war, und dadurch sich geschickt zu Staatsbedienungen gemacht, daher er zu sagen pflegte, wer sich das Wohl der Republik wolte angelegen seyn lassen, der müßte fürs erste auf die geschickte Erziehung der Jugend denken. * Er beredete daher den König, gelehrte Leute aus Italien kommen zu lassen.

Wie die Stadt Danzig sich widersetzte, Stephan für den König zu erkennen, da schon ganz Preussen solchen angenommen, und viele Bedingungen vorschrieb, unter welchen sie sich unterwerfen wolten, so war besonders Zamoyski, der alles in Ordnung brachte zu Marienburg, wo Friede gemacht und die Danziger in die königliche Gnade aufgenommen wurden, nachdem der König ihre Freyheiten bestätiget, und ihnen zweymal hundert tausend Gulden als eine Geldbusse auferleget.

Da Zamoyski mit dem König in Preussen war, vermählte er sich mit einer Radzivilin, des Nicolai Radzivil, Woywod von Vilna Tochter. Unter vielen Schriften, die auf diese Vermählung gemacht worden,

* Wir können nicht sagen, daß dermalen viele Väter in Pohlen der Meinung Zamoyski sind, denn die Erziehung ihrer Kinder ist eben dasjenige worauf sie am wenigsten verwenden, nicht in Stadten, sondern auf dem Lande, und wenn sie in keiner Sache sparsam sind, so sind es doch die meisten in der Kinderzucht.

worden, ist sonderlich das Trauerspiel des berühmten polnischen Poeten Joh. Kochanowski merkwürdig, welches bey Gelegenheit dieser Vermählung von iungen Cavaliern aufgeführet worden, um die Jugend zum Krieg aufzumuntern.

Nun gieng der Moscowitische Krieg an, wodurch Zamoyski nochmehr berühmt worden. Der Adel wolte nicht in den Krieg einwilligen, wenn nicht zuvor die Gerichte so eingerichtet würden, daß Recht und Gerechtigkeit gehandhabet würde. Durch Zamoyski Rath und Geschicklichkeit aber kam es nun zu Stande, daß alle Rechtssachen, und zwar von Klein-Pohlen zu Lublin, von Groß-Pohlen aber zu Petrikow solten abgemacht werden, und von dieser Zeit an hat eigentlich das Tribunal von Pohlen seinen Anfang genommen. Zamoyski folgte dem König im Felde, und ob er gleich damals noch kein Amt im Krieg begleitete, so stunde er doch dem Könige mit gutem Rath bey, und hatte seine eigene Soldaten 600 Mann bey sich, die er bey verschiedenen Gelegenheiten nützlich gebrauchen ließ. Zamoyski setzte sich bey dem König in ganz besondern Credit und ausserordentliche Gnade, weil er nicht nur geschwind in Ausführung der wichtigsten Dinge und Expeditionen, sehr fleißig zum Nutzen der Republik, und ungemein geschickt in Staatssachen war, sondern auch über dieses aufrichtig, gerecht, und so unintereßirt, daß er von niemand, wenn er bey dem König für iemand was ausgerichtet, Geschenke genommen. Für sich selbsten verlangte er auch vom König ganzer sechs Jahre nichts, ohngeachtet er bey dem König ausrichten konnte, was er wolte. Eine Tugend, so zu unsern Zeiten verlacht wird. Bald darauf trug

ihm der König im Moscowitischen Krieg auf, einige Völker zu commandiren, welche er glücklich anführte, und einige Oerter wegnahm. Seine Gemahlin, eine Prinzeßin von Radzivil, starb zu dieser Zeit, und einige Wochen darauf, das einzige Töchterchen, so er von ihr hatte. Weil Zamoyski in dem ersten Feldzug so wohl seine Klugheit im Krieg gezeigt hatte, und verschiedenes glücklich ausgeführt, so machte ihn der König zum Großfeldherrn. Nachdem er dieses wichtige Amt erhalten, that er alles was einem klugen General zukommt, und sorgte auch dafür, daß diejenigen, so unter ihm tapfer fochten, von der Republik auf dem Reichstag belohnet wurden. Zamoyski hatte, da er vom Felde nach Hause kam, vielen Verdruß von einer Begebenheit, welche Samuel Zborovius, des Woywoden von Krakow Sohn verursachet. Dieser hatte mit dem Grafen Tęczyn, einem Castellan, bey der Krönung des König Heinrichs Händel, und foderte ihn heraus, beyde begegneten einander nicht weit vom Schloß, Zborovius zog vom Leder, und verwundete einen Castellan, der bey Tęczyn war, dergestalt, daß er kurz darauf starb. Zborovius wurde ins Elend verwiesen, die Strafe der infamiæ aber vom König unterdrückt. Der König Heinrich gieng aus dem Reich, und Zborovius nach Siebenbürgen zu Stephan, damals Fürsten von Siebenbürgen. Da der Stephan mehrentheils durch die Zborovios, sonderlich den Woywoden von Krakow zu König gewählet wurde, so kam Samuel Zborovius mit dem erwählten König zurück ins Reich, und bat restituirt zu werden, weil er aber dieses ohne den beleidigten Theil zu befriedigen, nicht erhalten konnte, so gieng er doch mit seinen Leuten umgeben,

umgeben, in ganz Pohlen herum. Hierauf ward durch einen Brief, den Christoph Zborovius an Samuel seinen Bruder geschrieben, und ein dem Samuel entlaufener Diener dem König überbracht, entdecket, daß die Zborovii wider den König conspirirten, worzu noch andere Beweisthümer kamen.

Samuel Zborovius wuste daß seine Rathschläge offenbahr waren, und wolte sich an Zamoyski rächen, der allzeit in Freundschaft vorher mit den Zboroviis gelebt, und verfolgte Zamoyski auf der Reise nach Krakow um ihn zu überfallen. Zamoyski aber lies ihn gefangen nehmen, gab gleich dem König von allem Nachricht, und brachte Zborovium nach Krakow, wo sogleich Zamoyski den königlichen Befehl erhalten, Samuel Zborovium, als einen des Hochverraths Schuldigen enthaupten zu lassen; welches sehr früh auf dem Schloß zu Krakow ausser dem Thor vollzogen worden. Dieses hat sowohl dem König als Zamoyski ungemeinen Haß verursachet, indem die Zborovii damals eine der mächtigsten Famille ausmachten.

Zamoyski, der in Frieden und Krieg sich groß gemacht, that nun auch was löbliches als ein guter Haushalter, nemlich er bauete eine neue Stadt und festes Schloß, stiftete eine Academie daselbst, suchte Handel und Wandel der Stadt durch Herbeyschaffung fremder Künstler und Handwerker zu verschaffen, und gab ihr den Namen Zamosc von ihm, welche Stadt noch heut zu Tag den Namen einer Vestung hat. Nicht lange hernach starb der König Stephan zu Grodno A. 1588 im December.

Drittes Buch.

Nach dem Tod des Königs Stephans wurde Zamoyski von denen Zboroviis und ihren Freunden sehr verfolget. Die Candidaten des Reichs waren, der Erzherzog Maximilian, der Römische König Mathias, Ferdinand der Erzherzog von Oesterreich, der Schwedische Prinz Sigismund. Die Zborovii hielten es mit dem Hause Oesterreich, Zamoyski aber war von Sigismunds Parthey. Da man auf dem Wahlreichstag nicht einig werden konnte, gieng Zamoyski mit einigen andern Reichsräthen bey Seite und wählten Sigismund zum König, fünf Tage hernach wählte die widrige Parthey Maximilian zum König. Sigismund kam über Danzig im Reich an, und der Erzherzog Maximilian stunde mit seiner Armee bey Krakow, welche Stadt er belagerte. Zamoyski aber war in Krakow, und schlug Maximilian zurück, worauf Sigismund gekrönet wurde.

Es war aber deswegen noch keine Ruhe, indem die Kayserliche Armee sich wieder zu verstärken im Sinn hatte. Zamoyski zog daher alle seine unter sich habende Völker zusammen, setzte dem Maximilian nach, welchen er nicht weit von Byczyn in Schlesien antraf, und in dem darauf erfolgten Treffen überwand. Maximilian zog sich zwar in die Stadt zurück, Zamoyski aber umgab die Stadt, und nahm Maximilian gefangen, welchen er mit sich nach Pohlen brachte, und zu Krasnostaw gefänglich verwahren ließ, dabey aber alle nur ersinnliche Höflichkeiten erzeigte, und Festins diesem grossen Prinzen zu gefallen, anstellte. Es ist gar nicht zu leugnen, daß damals durch Zamoyski Klugheit, Tapferkeit, und ge-

geschwinde Unternehmung die Republik aufrecht erhalten worden; denn wo er Maximilian nicht gefangen bekommen hätte, würde Pohlen einen langen Krieg haben aushalten und endlich unterliegen müssen. Nachdem Maximilian befreyet und Friede gemacht wurde, fielen die Tartarn in Pohlen ein, und kamen biß vier Meilen von Lemberg. Man schickte deswegen eine Gesandschaft nach Constantinopel, wo man die Nachricht bekommen, daß der Türkische Kayser dem Reich den Krieg ankündigen würde. Währender dieser Zeit hatte der König Sigismund etlichemal im Sinn aus dem Reich zu gehen, und bey seinem Vater dem König in Schweden sich aufzuhalten, auch starb des Zamoyski dritte Gemahlin, Griseldis Bathorea, des Königs Stephan Bruders Tochter. Wegen des bevorstehenden Türkenkrieges, wurde eine allgemeine Kopffsteuer von Zamoyski vorgeschlagen und ausgeschrieben, welche iederman, auch die Geistlichen betreffen solte. Hierüber entstunde bey solchen ein grosser Lerm, welcher Zamoyski Verdruß verursachte. Es kam aber dieser Krieg nicht zum Ausbruch, sondern es wurde durch Vermittelung des Gesandten der Königin von Engelland der Friede hergestellt.

Zamoyski vermählte sich abermal mit der iüngern Tochter des Castellans von Sendomir, aus dem Hause Tarnowski, Nahmens Barbara. Gleich darauf war Reichstag, und man war besorget, daß der König nicht aus dem Reich gehen möchte, und der damalige päbstliche Nuntius Malaspina, versicherte in Gegenwart des Verfassers, **Reinhold Heidenstein**, der Königl. Secretair, und des Zamoyski Vertrauter war, den Zamoyski, daß er das Diploma

wegen Abtretung des Reichs, von dem Kronuntercanzler Tarnowski gesiegelt, mit Augen gesehen habe. Der darauf erfolgte Tod des König Johannis in Schweden, Sigismunds Vater, zernichtete vieler Rathschläge. Es wurde ein Reichstag im Jahr 1593 auf den 4ten May ausgeschrieben, wo Zamoyski wegen der Reise des Königs nach Schweden alles für andern in Ordnung brachte. Der König kam bald aus Schweden wieder zurücke, und es ward ein Reichstag im Jahr 1595 ausgeschrieben, auf welchem sonderlich die Kayserlichen Gesandten verlangten mit den Türken zu brechen, Zamoyski aber widerriethe dieses; mit den Tartern hingegen hatte er vieles zu thun, welche in Pohlen einbrachen, die Zamoyski aber nach einem glücklichen Treffen zu weichen nöthigte. Der König Sigismund reisete darauf mit Genehmhaltung der Stände nach Schweden, welchem die Verwaltung des Reichs, so er Carl aufgetragen, schon verdächtig war. Da der König wieder kam, gieng der Krieg mit Michael dem Woywoden von der Wallachey an, der in Pohlen grose Händel ausführen wolte. Zamoyski aber schlug ihn im Jahr 1600 den 2 Octobr. Hier können wir nicht übergehen zu bemerken, daß Zamoyski, als er nach dem erhaltenen Sieg bey der Ovidianischen See, oder Sumpf, war, Matthäum Piskorzecium, einen sehr geschickten Poeten, den er bey sich zu haben pflegte, aus dem Stegreif also anredete:

Naso et Piskoreus Getas venere Tomosque
Pœnæ illum, hunc traxit nexus amicitiæ.

Da Carl in Schweden die höchste Gewalt in allen Dingen brauchte, und das Reich an sich zog, gieng

der

der König Sigismund abermal nach Schweden, Carl aber kam ihm mit einer Armee entgegen, und Sigismund muste sich nach Pohlen zurück begeben, worauf der Krieg in Liefland angieng. Zamoyski gieng zu Felde, und nahm verschiedene von Carl besetzte Oerter weg. Man wolte darauf einen Stillstand machen, Carl und Zamoyski aber kamen durch Widerspruch so an einander, daß Zamoyski Carl zu einem Zweykampf herausforderte, Carl aber schimpfte auf Zamoyski und kam nicht zum Duell, weil er ihm nicht gleich wäre, welches Zamoyski in einem Schreiben widerlegte, und behauptete, daß ein Krongroßcanzler und Großfeldherr von Pohlen ihm gleich wäre. Der Winter kam darauf heran, und Zamoyski gieng nach Hauß, wo er immer mitten unter den Staatsgeschäften studirte. Denn er war den Wissenschaften so ergeben, daß er auch mitten im Felde unter den Waffen nicht davon abzubringen war, wie Julius Cäsar. Zu der Zeit da die Tartarn ins Reich eindrungen, kam durch seine Veranstaltung die Grammatic des Donats und heil. Augustini heraus, weswegen der Primas Regni Karnkovius darüber spottete, und sagte: Er schreibt eine Grammatic und läßt die Republik zu Grunde gehen. Nach der Zeit aber, da Zamoyski den Wallachischen und Liefländischen Krieg geendiget, wurde er des Zamoyski vertrautester Freund, wegen seiner grosen Verdienste um die Republik. Zamoyski hat auch die dialectic der Stoiker unter einem andern Nahmen kurz für seinem Tod herausgegeben. Zamoyski starb endlich mitten unter den Geschäften, so wie Vespasianus sagte, daß ein Feldherr sterben müßte, im 64sten Jahr seines Alters, den 3ten Jun.

im

im Jahr 1605. Nemlich er wachte von der gewöhnlichen Mittagsruhe, ohne vorhero krank zu seyn, auf einmal auf, wurde schwach, und entschlief in den Händen seiner Gemahlin. Er hat in seinem Testament verordnet, ihn ohne Gepränge zu begraben, und keine andre Grabschrift als diese zu geben: Ioannes Zamoiscius, Regni Poloniæ Cancellarius et exercituum præfectus, quod mortale habuit reliquit. Sonsten war er Gottesfürchtig, arbeitsam, gerecht, nahm niemals keine Geschenke an, und arbeitete beständig zum Nutzen der Republik. Gegen seine Freunde war er beständig, im Umgang angenehm, bey der Tafel allzeit aller Sorgen loß, und vergnügt, gegen seine Feinde behutsam und nicht rachgierig. Die Verschwendung hielt er für eine Pest der Republiken, woraus alles Unglück und endlich derselben Untergang herkäme. Er war aber doch dabey freygebig und seinem Stande gemäß prächtig. Die Gelehrten, so sich hervorthaten, sowohl einheimische, als fremde, munterte er mit Geschenken und Aemtern auf. * Er liebte die Keuschheit und niemand konnte ihm einige Unreinigkeit vorwerfen. Er laß allzeit einen guten Scribenten, auch im Felde, war ein groser, und zu seiner Zeit der gröste Redner. Seine Schriften sind, wie oben gedacht worden: Die zwey Bücher vom römischen Senat, die er in seiner Jugend zu Padua geschrieben: Die Rede an den König Heinrich, die er als Gesandter zu Paris gehalten: Die dialectica

* Wenn doch zu unsern Zeiten viele Zamoscii wären, es würde bald noch vielbesser um die Wissenschaften in Pohlen stehen.

dialectica Ciceronis, welche er unter Bursii Nahmen herausgegeben, und noch einige kleinere Schriften. Seine Schreibart war nachdenkend und kurz, wie man aus einem Briefe an einen Italiänischen Zahnarzt sehen kan, der ihm versprach, neue Zähne einzusetzen, denn er hatte schon die meisten verlohren, welches ihn im Reden hinderte: Der Brief heißt also:

Ioannes Reg. Polon. Cancellarius et militiae dux summus. Verba mihi facienda sunt ad Regem, senatum, populum, militem, dentes non habeo, quaeso subueni.

Im Felde und im Krieg hat er dieses an sich, daß er den Feind sogleich, als er ihn ansichtig geworden, angrif, und er glaubte daß ein Feind, der gleich bey dem ersten Angriff überwunden worden, selten wieder zu sich kommen könnte. Er hat zwölfmal gesieget, und war in den gefährlichsten Treffen unerschrocken. Kurz, **Johannes Zamoyski** war ein Mann der seines gleichen wenig gehabt, und wir preisen nochmals allen iungen polnischen Cavalieren den treflichen, den grosen Zamoyski, als ein Bild der Tugend, der Tapferkeit, der Staatskunst, der Beredsamkeit und der Gelehrsamkeit an. Zum Beschluß wollen wir noch aus Zamoyski Testament was anführen, wo er folgendes niedergeschrieben. Te, charissime fili, non modo hortor, verum etiam obtestor, primum quidem vt Deum et pietatem ante omnia colas, eamque non modo potissimum, sed solum quasi bonum, aut omnium bonorum vnicum fundamentum iudices. Inprimis catholicam religionem constantissime tuearis. Haereses nouaque dogmata quaecunque et quocunque etiam no-

mine obtrudantur, fugias. Ac si forte amplissimi regni ciuem te læteris, iis maioribus, qui meritis suis, aliquam tibi nominis famam reliquerint, tanto magis praestantiore parente, ecclesia catholica laetandum tibi statuas, quae non modo tot regum atque principum, sed quod omnium praeclarissimum, omnium Sanctorum communis mater est. Et in eius gremio mori felicius est, quam ab initio nasci, cum non nasci satius sit, quam in hac non mori.

An einem andern Orte sagt er von sich selbsten:

Secundum Deum maxime in terris serenissimos reges meos et rempublicam non assentatorum more, sed sincere colui, quibus fidem integram inuiolatamque seruaui, et eorum dignitatem foris et libertatem domi clarissimam et amantissimam semper habui, qua in re, nulla certe ex parte læsam conscientiam me habere subiturus Dei iudicium profiteor. Ciuibus meis quibuscunque me læserunt, ignosco, et ab iisdem mihi ignosci expeto. Pietatem erga patriam, obseruantiamque erga Regem commendo.

II.

Fortsetzung von P. Gabriel Rzączynski natürlichen Historie des Königreichs Pohlen.

Achter Tractat, die wilden vierfüßige Thiere vorstellend. Erster Abschnitt, von Thieren in den Wäldern, auf dem Lande, und denen so zugleich im Wasser und auf dem Lande leben. In Pohlen gibt es nicht nur viele wilde Thie-

Thiere, die auch in andern Gegenden anzutreffen, sondern es ernährt auch einige in Menge, die in andern Reichen selsam, oder gar nicht zu sehen. Wir wollen von den letztern nur unsere Leser unterhalten. Am ersten kommt vor **das Elendthier**, auf polnisch Los. Dieses Thier wird häufig in Pohlen, Lithauen, Preussen und Curland gesehen und geschossen, dessen Fleisch gute und schmakhafte Braten gibt, das Fell aber den Soldaten dient, welches, wo nicht die Flintenkugeln, doch gewiß die Hiebe abhält. Denen Aerzten bleiben die Hörner, Klauen und Sehnen übrig, womit sie wider die schwehre Krankheit kämpfen. Nicht nur die Polen überhaupt, sondern auch gelehrte und erfahrne Ausländer haben immer geglaubt, daß die Elendsklaue ein Mittel wider die schwere Krankheit sey, andere hingegen, besonders dieienigen, so niemals gehörige Erfahrungen hierin angestellt, wollen nichts davon halten. Zu der ersten Classe gehören Mizaldus in memorabilibus, Lemnius in occultis naturæ miraculis, Hoffmannus in claui pharm. Menabenus in tractatu de magno animali, a Bra in catalogo medicamentorum, Wormius in museo, Baccius in tractatu de magna bestia Alce, Leopold in dissertatione medica de Alce magno Septentrionis animali, etc. Zur andern, alle dieienigen Aerzte, die viel reden und wenig erfahren haben, oder höchstens eine Erfahrung mit einem Ring angestellt, welchen die Marktschreyer in Deutschland in ihren Buden austheilen. Wer hierin ein gewisses Experiment machen will, der muß versichert seyn, daß er eine Elendsklaue von einem Männchen, vom rechten hintern Fuß hat, die abgeschnitten worden, da das Thier noch gelebet, und welches man

vom 18 oder 20ten August an bis zu Ende des Septembers erleget. (*) Das Elendthier ist so groß als ein starkes Pferd, hat Haare, Füsse und Klauen wie ein Hirsch, einen Kopf wie ein Pferd, und Ohren wie ein Esel, kann schnell laufen, und über die Flüsse schwimmen. Gegen seine Feinde vertheydiget es sich mit den Füssen, mit welchen es öfters auf einen Hieb einen Hund so hauet, daß die Eingeweyde herausfallen. Das Fleisch ist dem Rindfleisch ähnlich.

Wilde Schweine gibt es in Pohlen und Lithauen in ziemlicher Menge, deren Zähne bekannter massen im Seitenstechen ein Specificum abgeben. Die Galle davon zertheilet nach und nach die Kröpfe, das Schmeer aber lindert die Seitenschmerzen. Der wilde

(*) Von einem vornehmen polnischen Herrn ist D. Mizlern für ganz gewiß erzählt worden, daß er etlichemal die schwehre Krankheit folgendergestalt curirt: Er hat die Sehne vom hintern Fuß des Elendthiers nehmen und den Arm des Patienten stark damit binden, gleich darauf aber solchen mit der Klaue so stark ritzen lassen, daß das Blut darnach gegangen, worauf der Patient sogleich zu sich gekommen, der diese Krankheit nicht wieder gehabt. Die Sehne und Klaue wurden unter obengedachten Bedingungen genommen, und dabey angemerket, daß dieses Mittel bey dem ersten Paroxismo angewendet worden. Aerzte, die nichts glauben wollen, als was sie nach ihrer auf Schulen gelernten Methode begreifen können, müssen dergleichen Erfahrungen nicht gleich für unmöglich ausschreyen. Sie können nach dem Schlendrian auch nicht begreiflich machen, wie ein amuletum von Krötenasche die incontinentiam vrinæ heilen könne, und dennoch bekräftiget es die Erfahrung.

wilde Wieder wird in den Wüsten hinter Braclaw gesehen, und hat nur ein Horn. **Bison**, polnisch Zubr, ist einem Ochsen nicht unähnlich, aber von dickern Leib, hält sich in Lithauen in den Bialoviezischen Wäldern auf. Der **Vielfraß**, polnisch Rosomak, hat einen Kopf wie eine Katze, einen Leib und Schwanz wie ein Fuchs, und ist so groß wie ein Hund. Dieses Thier ist so stark in den Füssen und Zähnen, daß sich die Hunde, so Wölfe bezwingen können, für solchem fürchten. Wenn es auf ein Aas trift, so frißt es so lange bis der Leib wie eine Trommel ausgedehnet worden, alsdenn klemmt es sich zwischen zwey Bäume so lange bis es wieder durch den Stuhlgang alles ausgeworfen, worauf es wieder von neuem zu fressen, und sich zu klemmen anfängt, bis es mit dem Aas fertig geworden. Es hält sich in den Wäldern zwischen Lithauen und Moscau auf. Der **Nurz**, polnisch Nurek, ist der Fischotter ähnlich, aber kleiner, hat kürzere Haare und starke Zähne, hält sich auf an Flüssen, Teichen und Seen. Der **Wolf** ist ein in Pohlen so bekanntes, und so oft sichtbares Thier, daß die Landleute viel Schaden, durch diese reißende Bestie leiden müssen, welche nicht nur das Vieh, sondern öfters auch die Menschen angreift. Weil in Pohlen das Wild nicht sonderlich geheget wird, so bekümmert man sich auch nicht viel die Wölfe auszurotten, welche gleichwohl so sehr viel Schaden thun, und sich häufig mehren. Die edle Freyheit bringt es so mit sich, daß auch die Wölfe in Pohlen mehr Freyheit als in andern Ländern haben. **Gemsen** gibt es auf den carpathischen Gebürgen, und Suhak, ein Thier so einer wilden Ziege ähnlich, in Podolien. Der **Bär** ist gleichfals ein in

Pohlen sehr bekanntes Thier, womit die Pohlen Geld zu verdienen wissen, indem sie solche in fremden Ländern tanzen lassen. Dieses Thier wird blind gebohren, und die Bärmutter wirft fast allezeit vier Junge auf einmal. Im Winter sol er 40 Tage schlafen und wenn er aufwacht sich von dem Safte, den er aus seinen vörder Pfoten sauget, ernähren. Dieses Thier wird mehrentheils iung gefangen, aber auch die Alten lassen sich fangen mit Honig und Brandwein, wovon sie so trunken werden, daß man ihnen Ketten anlegen kann. Man fängt sie auch in Gruben mit Fallthieren. Die iungen Bären kann man so zahm machen, daß sie Holz und Wasser tragen, Schildwache stehen, und sich einspannen lassen. Ihre beste Speise ist Honig, und sie gehen mehrentheils aus die Bienenstöcke zu berauben, wenn sie aber sehr hungrig sind, so fallen sie auch das Vieh an, niemals oder gar selten die Menschen, es sey denn daß man auf sie schießt und nicht recht trifft. Das Bärfett ist in arthritischen Zufällen dienlich, bey den polnischen Bauren aber ein allgemeines Mittel in allen Krankheiten, womit sie sich schmieren lassen, es mag ihnen fehlen, was nur will. Die Finnländischen Bauren sind etwas klüger, und halten die getrocknete Bärengall für ihre Panacee, welche sie innerlich einnehmen, und den Schweiß darauf abwarten.

Der **Auerochs** wird in Pohlen angetroffen bey Sochaczow in Masovien, wird aber nun gar selten gesehen, da er vor diesem so häufig war, daß der König Sigismund dem Kayser Carl dem Vten etlichemal eingesalzen Fleisch davon zum Geschenke übermachen konnte. Das Beinchen, so im Herzen

des

des Auerochsen gefunden wird, soll in schwehrer Geburt sehr dienlich seyn, und von der Haut macht man Gürtel, so die schwehr Gebärenden umbinden. Das Stück von der Stirn, wo die Haare in einander gekraußt sind, auf polnisch Turzy wicher, soll die frühzeitige Geburt verhindern, wenn es die Weiber bey sich tragen, zumal wenn man es ausschneidet, da der Auerochs noch Athem hohlet.

Füchse, Luchse, Eichhörnchen, Marter, Hasen, Biber, Fischottern giebt es in Pohlen in ziemlicher Menge, wobey merkwürdig, daß einer von Adel, Nahmens Pasek, in der Woywodschafft Krakow eine so zahme Fischotter gehabt, daß solche bey dem Wagen und Pferden wie ein Hund auf die Sachen Achtung gegeben, auf Befehl allerhand Fische aus dem Wasser gehohlt, mit den Hunden auf die Jagd gelaufen, und dem Jäger das geschossene Federvieh aus den Teichen gebracht.

Rehböcke hätte Pohlen in ungemeiner Menge, wenn die Wölfe nicht so viel im Winter, wenn der Schnee gefroren, auffräßen. **Wilde Pferde** sind häufig in der Ukraine. **Hirsche, Dammhirsche und wilde Katzen** sind seltsamer.

Zweyter Abschnitt, **von Thieren unter der Erde.** Hier kommt vor der Hamster, der Igel, der Dachs, die Ziesel, der Hermelin, die gemeine weise Wiesel, die Feldwiesel, der Iltis, der Maulwurf.

Dritter Abschnitt, **von zahmen Thieren.** Es ist eine bekannte Sache, daß Pohlen sehr reich an Hornvieh und Pferden ist, und wir wissen aus zuverläsigen Nachrichten, daß für diesem, ehe die Viehseuche in Pohlen um sich gegriffen, jährlich achzig bis neunzigtausend Ochsen aus Pohlen in

fremde Länder gegangen. Zur Ochsenhistorie gehört als was seltsames, daß im Jahr 1563 zu Dantzig dem besten Schützen ein Ochs zum Preis ausgesetzt worden, der zweytausend, zweyhundert und zwey und siebenzig Pfund gewogen. Siehe Curiken in der historischen Beschreibung von Dantzig. Die Dantziger haben auch dem König Henrico Valesio mit einem neunjährigen gemästen Ochsen ein Geschenke gemacht, der fünf Ellen lang war, und dreytausend Pfund wog. Daß die polnischen Pferde stark, schön und schnell im Laufen sind, ist gleichfalls bekannt, was besonders aber ists, daß ein Edelmann, nicht weit von Lublin, eine Stute gehabt, die er ganz allein nach Lublin mit Briefen geschickt an einen gewissen Ort, da man denn wieder geantwortet, und ihr aufgelegt, was sie überbringen sollen, welches sie richtig überliefert an ihren Herrn, und sich auf dem Wege, der drey Meilen betrug, von niemand fangen lassen. In polnisch Rußland hat auch ein alter Kriegsmann ein Pferd gehabt, so drey und sechzig Jahr alt geworden. Es hatte ihm sieben und dreyßig Jahr zu Felde gedient, worauf er es ruhen und wohl unterhalten lassen, da es denn zu diesem Alter gekommen.

Neunter Tractat, **in welchem die vergifteten und kein Blut habende Thiere vorkommen.** Erster Abschnitt. **Von Drachen, Basilisken, Slangen, Eydexen, Ottern und Kröten.** Was die Basilisken anlangt, so sind viele Naturkündiger zu unsern Zeiten der Meynung, daß die ganze Sache ein Gedicht sey. Sie leugnen es, weil sie nicht begreiffen können, wie ein Hahn ein Ey legen könne, wie ein Ey ohne Dotter sich zeigen könne, wie dar-

daraus ein Basilisk entstehe. Es sind noch gar viele andere wunderbare Würkungen der Natur, die wir nicht begreifen können, und doch sind sie wahr; also solte man wenigstens aus diesem Grunde, weil man es nicht gleich begreifen kann, seltsame wunderbare Wirkungen der Natur nicht gleich so leichtsinnig verwerfen, sondern die Geschichte reden lassen. Wenn die Einbildungskraft der schwangern Weiber nur sechs oder siebenmal, seitdem die Welt stehet, auf ihre Frucht gewürket und was wunderbares hervorgebracht hätte, so würde zu unsern Zeiten gewiß niemand davon was glauben, wenn es auch die aufrichtigsten Männer aufgezeichnet hätten; weil aber hierin die wunderbaren Wirkungen der Natur sich so oft sichtbar machen, so glaubt man es endlich, ohngeacht man nicht erweisen und begreifen kann, wie es zugeht. Wir wollen ietzo nicht alle die Scribenten anführen die von Basilisken schreiben und dessen Ursprung von einem Hahnen Ey herleiten, deren sehr viele und glaubwürdige Männer sind, sondern nur bemerken was in Warschau im Jahr 1587 würklich geschehen. Eines Schwerdfegers Sohn spielte mit andern Jungen dergestalt, daß einer suchen, die übrigen sich aber verstecken musten. Nicht weit von dem Ort, wo sie spielten, war ein wüster Keller, worein sich zwey Kinder versteckten, und todt zur Erde fielen bey der ersten Treppe. Die Mütter suchten ihre Söhne lange, endlich sind sie bey der ersten Treppe dieses wüsten Kellers entdecket worden, worauf eine Magd zu den todten Körpern hinunter steigt, und nicht weit von den Jungen todt nieder fällt. Es läuft hierauf eine von den Müttern der Todten hinzu und erblickt die todten Körper, da denn gleich ein

Lerm entstanden, und viel Volk hinzu gelaufen. Es fuhr ein polnischer Herr vorbey, der sagte, es müße ein Basiliske im Keller seyn. Um dieses zu erfahren hat man einen zum Tode verurtheilten Nahmens Johann Pauer hinein geschickt, dessen Leib man mit Leder überzogen und Spiegeln behänget, in der einen Hand hatte er eine brennende Fackel, in der andern einen eisernen Hacken. Nachdem er eine Stunde gesucht, hat er in einem Nebenkeller den gesuchten Basilisken in einem Loch der Mauer todt gefunden, und dem Volk zur Schau herausgebracht. Dieser Basilisk hatte einen Kopf so groß wie eine mittelmäßige Henne, gestaltet wie ein Truthahn, der Kamm war einer Krone ähnlich, theils flammicht, theils blau. Die Augen waren, wie einer Kröte, unter den Flügeln und Bauch war er gelb, hatte länglichte Beine wie ein Hahn, und einen in die Höhe gekrümmten Schwanz. Zu Vilna ist gleichfalls unter der Regierung des Königs Sigismunds Augusts ein Basilisk in einem Keller gefunden worden, von dessen ausgehauchten Gifft etliche Leute, die in den Keller gegangen, den Tod gehabt. Endlich ließ man einen Büschel Raute hinunter, welchen man blaß und welk in kurzer Zeit herausgezogen. Man ließ den andern Büschel Raute hinunter, der schon nicht so blaß und welk wurde, der dritte noch weniger, der vierte hatte seine völlige Grüne behalten, welches man für ein Zeichen hielte, daß der Basilisk todt sey. Man gieng darauf in den Keller und fand den Basilisken todt. Der Verfasser hat diese Nachricht aus einem Manuscript genommen. In der Woywodschafft Pommern war auf einem Dorfe nicht weit von dem Städtchen, Wiezbork

in der Scheune eines Landmannes eine tiefe Grube, worinn ein Basilisk war, der manchmal heraus lief und durch sein schädliches Gifft bey zwanzig Personen umgebracht. Man suchte ihn auf allerhand Art umzubringen, es war aber vergebens, endlich verbrannte man die Scheune und den Basilisken mit.

Von Schlangen redet der Verfasser verschiedenes so merkwürdig, deren es viele Gattungen in Pohlen gibt, sonderlich findet man manchmal noch in der Ukraine so grose Schlangen wie Balken, die acht bis zehn Ellen lang sind, und die Menschen anfallen. Die Pohlen heisen diese Schlange Poloz.

Anderer Abschnitt. **Von Bienen, Heuschrecken und andern Insecten.** *

Zehnter Tractat, **in welchem die wilden und zahmen Vögel abgehandelt werden nach dem Alphabeth.** Liebhaber der Vögel können hier viele Nachrichten finden, die sie anderswo nicht so leicht beysammen antreffen möchten, wie denn in Pohlen sich viele Vögel aufhalten die in Deutschland gar

* Den goldsuchenden Laboranten unserer Zeiten zu gefallen, und geschickten Chymisten zu weiterm Nachdenken ist hier nicht fürbey zu gehen, daß des Churfürsten zu Mainz Arzt, Nahmens Rapp, aus den getrockneten und pulverisirten Flügeln der Spanischen Fliegen, und geschmolzenem Bley auf der Capelle, worein er dieses Flügelpulver getragen, bisweilen einer grosen Erbse groß pures Gold heraus gebracht. Becher in physica Subterran. Ist das Experiment richtig, so muß wohl das Saltz der Spanischen Fliege den schon halb fixen Mercur des Bleyes vollend feuerbeständig machen.

gar nicht gesehen werden, als Czubatka, Derkacz, Hanstra, Krzyczka, Siwe, Sluk, Slomka, u. s. f. wovon man die lateinischen Nahmen bey keinem Scribenten von Vögeln finden kann. In der Nachricht von zahmen Vögeln ist zu bemerken, daß D. Urzendovius, gewesener Medicus zu Krakow schreibt, daß er von glaubwürdigen Männern erfahren, wie junge Endten für ihre blinde Mutter die Wurzel Schölkraut gebracht, und mit dessen Saft ihre Augen benetzet, worauf sie wieder gesehen. Er selber aber, sagt gedachter Arzt, hätte solches bey einer blinden Henne erfahren.

Eilfter Tractat, worinn die Merkwürdigkeiten von denen Menschen vorkommen. Erster Abschnitt, von sehr alten und fruchtbarn Menschen. Der Verfasser führt hier viele Personen mit Namen an, sowohl von vornehmen als gemeinen Leuten, die über hundert bis 150 Jahr gelebet. Von der Fruchtbarkeit des polnischen Frauenzimmers sind sehr merkwürdige Beyspiele vorhanden. Nemlich die Gemahlin des Grafen Virboslai, Margaretha, hat auf einmal sechs und dreyßig lebendige Söhnchen gebohren, wovon fast alle polnische Scribenten reden. Slawnici Golanczewit, Castellans von Nacla Frau, hat auf einmal zwölf Söhne zur Welt gebracht, wovon eilf sogleich gestorben und einer Matthias übrig geblieben, der Bischof zu Breslau geworden. Zu Dantzig hat eine Frau 4 Söhne und 5 Töchter zugleich gehabt. In Podlachien hat die Niewięcka sieben Kinder zu einer Zeit gebohren, und eine adeliche Dame von Paluki ist mit neun Söhnen auf einmal niedergekommen. Dergleichen Beyspiele mehr bey dem Verfasser nachzusehen, der auch

ver-

verschiedene anführet die 24 bis 30 Kinder nach und nach gehabt haben. Es hat auch in Pohlen Weiber gegeben, die im sechszigsten und siebenzigsten Jahr noch Kinder gehabt haben, welches für was besonders seltenes in andern Landen und in Spanien gar für unmöglich wird gehalten werden. Der Verfasser redet auch von schwangern Weibern, bey welchen die Einbildungskraft wunderbarer Weise auf die Frucht gewürket; allein wir wollen nichts davon erwähnen, weil die Sache so bekannt, daß auch die starken und mehrentheils dabey flüchtigen Geister solche nicht mehr verlachen. Ein einziges Beyspiel wollen wir anführen. In Volhynien war eine schwangere Frau, die den Heyland am Kreutz durch öfters ansehen sich so tief eingebildet, daß sie einen Sohn gebohren, dem die Füsse, wie bey einem Crucifix, über einander gewachsen waren, in den Händen Stichmale, und eine sehr andächtige Mine hatte. Der Verfasser dieser Monatschrift, hat nicht lange bey dem gelehrten und berühmten Herrn D. Büttner, medicinæ et anatom. Profess. in Königsberg eine abgegangene Frucht, die im Weingeist aufbehalten wird, gesehen, die die Gestalt einer Kröte hatte, und die weggegangen, nachdem die Mutter stark über eine Kröte erschrocken. Das sind Wunder der Natur, die so groß sind, als der Wunderstein der Weisen, welchen so viele halbgelehrte starkflüchtige Geister als ein Unding verlachen, aus keiner andern Ursach, als weil dieses hohe Geheimnis über ihren Begrif ist.

Anderer Abschnitt, von starken und besonders fertigen Leuten. Sigismund der erste, konte in seiner Jugend Hufeisen zerbrechen, und die Stärke

Augusti

Augusti des andern, glorwürdigen Andenkens, ist weltkundig. Dobieslaus de olesnica war so stark, daß er in Gegenwart Vladislai II, Königs von Pohlen, mit einem Löwen kämpfte. Procopius de Granow Sieniawski Kronmarschall, konnte eine mit sechs Pferden bespannte Kutsche, die er bey den hintern Rädern ergrief, sogleich stehend machen. Eben derselbe hatte auch öfters in Gegenwart des Königs ein Pferd oder einen Ochsen auf einem Hieb in der Mitte entzwey gehauen. Stanislaus Ciolek des Woywoden von Masovien Sohn, konnte einen Baum allein tragen, den zwanzig Bauren nicht zu tragen vermocht. Er zerbrach auch zwey Hufeisen auf einmal. Dergleichen starke Männer führet unser Verfasser noch gar viele an, als den **Stanislaum Radziminski**, Castellan von Zakroczym, **Biberstein, Godziemba, Sventoslav Zbylitowski**, die Brüder **Sokola, Sebastian Karsnicki**, Fähndrich von Lencic, **Adalbert Brudzinski, Martin Brzozowski**, der ein volles Faß Bier nahm, und damit ungehindert tanzte, nebst vielen andern mehr. Es sind auch verschiedene Frauenzimmer wegen ihrer Stärke in Pohlen berühmt, als die **Cymburga**, des Herzogs von Masovien Tochter, und Gemahlin des Erzherzogs von Oesterreich Ernesti, die Mutter des Kaysers Ferdinands III, welche eine Haselnuß mit zwey Fingern zerbrechen, und mit der Hand einen Nagel in die Wand einschlagen konnte. Die **Elisabeth** des Herzogs von Stetin Boguslai Tochter und des Königs von Pohlen Casimir Enkelin von seiner Schwester, die Gemahlin des Kaysers Carls IV, vermochte Hufeisen zu zerbrechen. Die **Grabkowska aus der Woywodschaft Posen**, konnte

tel eine handvoll Haselnüsse so zerdrücken, daß ein ölichter Saft hervorkam. Dergleichen starke Frauenzimmer führt der Verfasser noch vier an, wie auch Personen, so im Springen, Laufen und Reiten was besonders geleistet.

Dritter Abschnitt. **Von Riesen, Zwergen, und Personen die sehr viel gegessen und getrunken.** In Pohlen hat es sehr viele Leute von ausserordentlicher Grösse gegeben, auch verschiedene Zwerge, unter welchen der König Vladislaus Locticus den ersten Platz einnimmt. Von grossen Fressern in Pohlen trift man hier viele Exempel an, wie auch von grossen Trinkern.

Zwölfter Tractat, **von seltsamen Eigenschaften der Menschen.** Erster Abschnitt, **von Personen, so eine Gegenleidenschaft gehabt, von Nachtgehern, und Zauberern.** **Lucas Veisselrot** Bischof von Ermenland hat niemals gelacht. **Brosovius**, ein Kreutzherr hatte Zeit seines Lebens einen ungleichen Pulsschlag. Zwey Mönche waren von der Leibesbeschaffenheit, daß alle Wanzen, so sie zur Nachtzeit gebissen, sogleich todt waren, und wo sie etlichemal geschlafen, hat sich dieses Ungeziefer gleich verlohren. Der König Vladislaus Jagello konnte keine Aepfel und nicht einmal derselben Geruch leiden. In der Woywodschaft Kalisch war ein Mann, dem sehr angst wurde, wenn er ein Messer mit der Schneide in die Höhe gelegt sahe, welches er auch merkte, wenn man dergleichen heimlich gelegtes Messer im Zimmer verborgen.

Zweyter Abschnitt, **von den Theilen des menschlichen Körpers und äuserlichen Sinnen.** In Großpohlen sind zwey Zwillinge einander

so ähnlich gewesen, daß die Aeltern sie nicht anders als durch verschiedene Kleidung unterscheiden konnten. Zu Lemberg war eine Jungfer, die bey der Musik den besten Baß gesungen. In dem Herzen des Baron Horwath, der am Hof des Königs Bathorei gewesen und im Jahr 1611 an der Schwindsucht gestorben, hat man ein Bein in der Mitte desselben gefunden, so groß wie eine Mandel, worauf der Verstorbene so ähnlich abgebildet war, als wenn es ein Künstler mit Fleiß gemacht. Die Sache würde vielen, sonderlich den grosen starkflüchtigen Geistern unglaublich vorkommen, wenn man nicht in den ephemer. medico-phys. german. die wahren Documente davon beygebracht hätte.

Dreyzehnter Tractat, der die **Wunderdinge in sich hält.** Erster Abschnitt, von **menschlichen Mißgeburthen.** Es werden hier ganz besonders wunderbare Mißgeburthen angeführt, und weil solche auch in andern Ländern vorkommen, und sehr viele dergleichen schon in verschiedenen Schriften beschrieben worden, so wollen wir nur etliche auserordentliche anführen. Zu Krakow hat eine Judenfrau im Jahr 1579 ein Knäbchen einen Finger lang, eine nackende Ratze mit einem langen Schwanze, und fünf junge Vögel auf einmal gebohren, worauf die Mutter nach vierzehn Tagen gestorben. Zu Ostrog hat eine Frau 1694 eine Mißgeburth ohne Kopf und Hände, die zwey Zähne hatte, zur Welt gebracht, welche viele Stunden lebte. Eine andere adeliche Frau hat ordentliche Fische gebohren. Zu Jaroslaw war eine Magd, die ein kleines drittes Auge in der Stirne gehabt. Es wird unsern Leser nicht verdrüßlich fallen, wenn

wir hier die Beschreibung des Knabens beyfügen, der in Lithauen unter den Bären gefangen worden. Im Jahr 1657 ist mit etlichen Bären zugleich dieser wilde Knabe gefangen worden, welchen man nach Warschau gebracht und bey der Taufe den Nahmen Joseph gegeben. Man hat ihm mit groser Mühe aufrecht gehen lernen, er schwenckte sich aber mehr nach Art der Bären, als daß er ordentlich fortschritte. Er war trockener Beschaffenheit, stark genug, hatte weiter keine Stimme, als daß er wie ein Bär brummte. Seine ganze Beschäfftigung war sich herum zu kollern und in einen Winkel zu gehen. Er wolte nicht lernen das Kreutz selbsten zu machen, doch gab er dem Jesuiten Tylkowski die Hand, daß er das Kreutz damit auf seiner Brust machen solte. Er hatte im Gesichte nichts thierisches, und wäre auch nicht häßlich gewesen, wenn solches durch die vielen und grosen Narben von Wunden, deren er auch viele auf der Brust hatte, nicht wäre verstellet worden. Er hatte Appetit nach Graß und rohem Fleisch, und wo er gedurft hätte, nach dem Wald. Die Haare auf dem Kopf waren weiß und sehr dicke, wie bey den Bären. Sich zu kleiden, muste er mit Schlägen gezwungen werden. Damals war er zwölf Jahr alt, wie dieses der Jesuit Tylkowski zu Warschau schrieb. Chwalkowski aber sezt in Singularibus Poloniæ noch hinzu, daß dieser Knabe in den Wäldern bey Grodno auf der Jagd sey gefangen worden, wo man noch einen andern wilden Knaben gesehen, der aber durchgegangen und sich in einem morastigen Ort versteckt, wo man nicht hinzu kommen können, dieser aber sey ohngefähr neun Jahr

alt gewesen, da man ihn gefangen und zum König Joh. Casimir nach Warschau gebracht worden.

Zweyter Abschnitt, von Mißgeburthen der Thiere, Vögel, Fische und Gewächse. Es kommen hier lesenswürdige Dinge vor, sonderlich daß 1531 ein Meermann im Balthischen Meer gefangen und dem König Sigismund I, zum Geschenke gebracht worden. Er war gestalt wie ein Bischof mit der Insul.

Vierzehnter Tractat, worinn das auserordentliche von todten Körpern bemerket wird. Erster Abschnitt, von der Unverweßlichkeit, Biegsamkeit und Bewegung der Verstorbenen. Zweyter Abschnitt, vom Bluten der todten Körper.

Funfzehnter Tractat, welcher die allgemeine Noth beschreibt. Erster Abschnitt, vom Hunger. Hungersnoth ist in Pohlen gewesen im Jahr 987. 1124. 1153. 1220, welche drey Jahr gedauret. Unter Boleslao pudico, und Lesco dem schwarzen, war solche gleichfals. Ferner 1310. 1312. wo die Aeltern die Kinder gegessen, und drey Jahr darauf die Pest entstanden. 1315. 1362. 1439. und 1440 in Litthauen. 1551. 1570 in Litthauen. 1627. 1629. sonderlich in Großpohlen. 1638. 1665. 1699 in Volhynien 1710. 1713 bey Krakow sonderlich.

Zweyter Abschnitt von der Pest. Diese Landplage wütete in Pohlen im Jahr 1205, und die zwey folgenden Jahre. 1211. 1312. 1315. 1349, biß 1352. 1358, biß 1360. 1382. 1412. 1424, biß 1427. 1440. 1450. 1456. 1464, biß 1467. 1483. 1496. 1510. 1514. 1520. 1548. 1562, biß 1564. 1575. 1592. 1602, 1620, welche an verschiedenen Or-

Orten gedauret biß 1626. 1656 biß 1659, zu Krakow aber vorhero 1652. 1662, und 1663. 1704, war die Pest zu Lemberg, welche ihren Anfang in der Ukraine bey Niemirov genommen, und ganz Pohlen nach und nach durchstrichen, so, daß solche, biß 1713 gedauret, wo sie endlich in Großpohlen aufgehöret. Niemals hat die Pest in Pohlen so lange gedauret, als damals, und keine Stadt in Pohlen hat zu verschiedenen Pestzeiten mehr gelitten als die Stadt Danzig.

Sechszehnter Tractat. **Von den vier Jahrszeiten.** Erster Abschnitt, **vom Frühling, Sommer** und **Herbst.** Zweyter Abschnitt, **vom gelinden und rauhen Winter.**

Siebenzehnter Tractat, **von Meteoren.** Erster Abschnitt **von feurigen Lufterscheinungen.** Anderer Abschnitt, **von wäßrichen Meteoren.** Dritter Abschnitt, **von luftigen Meteoren.** Vierter Abschnitt, **von erdigen Meteoren.** Man findet hier nach der Zeitordnung beysammen, was in Pohlen für frühzeitige und kalte Frühlinge, heiße Sommer, warme und kalte Herbste, kalte und leidliche Winter gewesen. Ferner was für feurige Lufterscheinungen, feurige Kugeln, fliegende Drachen, Nordlichter, einschlagende Blitze, wunderbare Regen, grose Hagel, tiefer Schnee, ungewöhnliche Winde und Stürme, vielfache Sonnen und Monden, Erdbeben, rc. bemerket worden.

Achtzehnter Tractat. Erster Abschnitt, **von ungewöhnlichen Bildern in der Luft.** Anderer Abschnitt, **von Cometen und Sternen, so man bey Tage gesehen.** Dritter Abschnitt, **von Sonnenfinsternissen.**

Neunzehnter Tractat, von Weissagungen. Erster Abschnitt, von Vorhersagungen. Es mögen hier manche Unrichtigkeiten mit unterlaufen, derowegen der P. Rzączynski zu verstehen gibt, daß er sie selbsten für keine erwiesene Wahrheiten ausgebe, und führt deswegen des Jesuiten Pererii in diuinat. astrolog. Worte an: non pauci diuinant, non tam peritia astronomicæ artis, quam singulari quadam sagacis ingenii solertia, et multiplici rerum peritia, exquisita morum et ingeniorum obseruatione atque notitia.

Zweyter Abschnitt, von glücklichen und unglücklichen Anzeichen. Hier kommen noch mehr Mährchen vor, und damit nichts ohne Beweiß gesagt wird, so muß wenigstens ein Exempel angeführt werden. Der Verfasser sagt: zu der Zeit, da in Preussen eine neue Ketzerey entstanden, habe das Balthische Meer schwarzen Börnstein an das Ufer geworfen. Was hat doch der Börnstein, er sey schwarz oder weiß, mit der Religion für eine Verbindung? Wenn der Verfasser ein Naturkündiger gewest wäre, so hätte er gewust, daß dieses nichts besonders ist, und daß gar oft, auch ietzo noch schwarze Stücken Börnstein mit dem Seemist nach einem Sturm ans Ufer getrieben werden.

Zwanzigster und letzter Tractat, erster Abschnitt von der natürlichen Zauberey. Es kommen hier etliche Kunststücke historisch vor, z. E. aus der Asche einer Blume sie wieder vorzustellen u. s. f. welches verschiedenen Chymisten bekannt ist; eine Sache aber ist sehr merkwürdig, und unsern Lesern zu gefallen, sollen die Worte des Verfassers selbsten

her-

hergesetzet werden: Lituanus quidam a medicis, chymicis, in Europa tota et Asia, quam obierat, plurima collegerat. Inter alia gallum gallinaceum vtraque manu tenens obtulit mihi, iussitque me oculum acutissimo scalpello punctum, interque duos digitos pressum orbitæ cranii reponere, affudit illi guttas liquoris duas, obligatoque capite, cistæ inclusit, e qua post horas octo eduxit, vtroque oculo ita sibi simili, vt nec ego qui secueram, nec adstantium vllus sectum oculum a sano posset distinguere. Succus ille erat, vt mihi fatebatur, qui in vesicis ulmorum Majo mense inuenitur, quique, nisi tunc colligatur, in granula quædam rubra vermiformia mutatur. Hanc ego artem ludicram, nullique vnquam profuturam dicens, cum scire non possemus, an cum oculi externa pulchritudine visus seruaretur: cum tamen aliquot annis succum hunc curassem colligi, est enim sanandis vulneribus commodus, casu duabus sororibus a prandio colludentibus, iunior adultioris linteum suentis brachium vi eleuans, acum in mediam pupillam alte adegit. Extemplo a patre principis consiliario accitus obseruo humorem aqueum et partem vitrei effluxisse, applico tumenti oculo vesicarum vlmi succum sub quartam pomeridianam, iubeo sub mediam noctem linteum admotum nouo liquore imbui, quem othonnam certius, quam tot ignotarum herbarum succos nominarent botanici. Mane, testor Deum et fidem, sanam offendi, nullusque etiam nunc vigesimo fere post anno, excæcatum oculum a vidente etiamsi curiose indaget discriminare potest, imo multis annis cum marito, inscio eius orbitatis vixit. Henricus ab Heers obseruat.

seruat. 4. l. I. citatus a Burnet Thesauri med. pract. l. 13. Sect. 12.

Zweyter Abschnitt von der künstlichen Zauberey. Der Verfasser redet von verschiedenen sehr künstlichen Maschinen, die man bey **Kirchern** zu Rom und andern gesehen, wohin er auch den kupfernen Adler des Joh. Regiomontani rechnet, der Kayser Carl dem V, entgegen geflogen, da er nach Nürnberg gekommen. Eigentlich aber gehören diese Maschienen nicht hieher, weil sie weder in Pohlen erfunden, noch gemacht worden, wohl aber die Wettermaschine so ein Mönch ord. minor. S. Francisci Reformat. zu Kalisch erfunden und verfertiget. Sie bestehet aus verschiedenen in die Queere geschnittenen Holzstücken einer schwarzen Fichte, so auf polnisch Swierk heißt, hat Räder und einen Zeiger, der die künftigen Veränderungen der Luft, nach ihrer Wärme und Kälte, Feuchte und Trockene genau bemerket.

Der Verfasser hat zu diesem Buch Zusätze gemacht, welche nach seinem Tode unter dem Titel: Auctuarium historiae naturalis Regni Poloniae magnique Ducatus Lithuaniae etc. gedruckt worden, und, wovon im folgenden Theil soll geredet werden.



III.

III.

Josephi Andr. Zaluski, supr. Regni Pol. Referendarii, reliqua, programma litterarium, ob exemplarium raritatem multifariamque eruditionem ex Polonico in Latinum sermonem translatum recudi ac historiam litterar. Poloniae, Lithuaniae, Prussiae et Curoniae illustrari curauit *Georg. Petr. Schulz*, Doct. et Prof. Thor. Dantisci MDCCXLIII, apud Georgium Marcum Knoch. in 4to, zehn Bogen, ohne die Zuschrift des Verlegers an Sr. Excellenz den Verfasser.

Wir legen unsern Lesern einen Abriß einer polnischen Bibliothek vor Augen, dessen erlauchter Verfasser selbsten eine lebendige Bibliothek ist. Es kann keinem Gelehrten in Pohlen unbekannt seyn, daß niemand im ganzen Reich sich mehr Mühe um die polnische Litteratur, und die Erweiterung der Wissenschafften in Pohlen gibt, als eben Sr. Excellenz der Herr Kronreferendarius, und es ist eine bekannte Wahrheit, daß kein Gelehrter, gar niemand ausgenommen, hierin so stark als unser polnischer Mäcenas ist. Man kann sich also vollkommen vorhero die richtigsten Nachrichten versprechen. Es ist dieses Programma im Jahr 1732 den 2ten Jenner in polnischer Sprache erschienen, wo der erlauchte Verfasser sich gleich anfangs über seiner Landsleute ungemeine Nachläßigkeit in Bekanntmachung ihrer Schrifften billig beschweret, da es ihnen doch an geschickten Köpfen keinesweges fehlet. Wenn alle Nationen bißhero sich ein Vergnügen

gemacht ihrer gelehrten Mitbürger nützliche Schrifften andern zu ihrem Nutzen und Verbesserung der Wissenschafften bekannt zu machen, und zum Unterricht der Nachwelt aufzuzeichnen, so hat doch allein die polnische Nation sich hierin nachläßig bezeiget, und es thut uns wehe, daß wir der Wahrheit zu Steuer sagen müssen, daß auch in andern Wissenschaften und Künsten die polnische Nation im ganzen genommen, immer die letzte ist. Fraget man nach der Ursach, so sind wir mit der richtigen Antwort gleich fertig: von der nachläßigen Erziehung junger Leute; welche daher kommt, daß Academien und Schulen nicht so bestellt sind, wie sie seyn sollten und könnten. Der häufige Adel ist mehr von seiner Schlachectwo als einem wahren Trieb was gründliches zu lernen eingenommen. Jedoch auch hierin ändern sich nun die Zeiten, und es fangen viele an sich auf die Wissenschaften so gut als in andern Ländern zu legen. Was die Nachrichten von polnischen Scribenten, und die dahin gehörige Litteratur anlangt, hat unser unermüdeter Verfasser aus einem patriotischen Eifer die Nachläßigkeit seiner Landsleute rühmlichst ersetzet, indem er hier nicht nur Nachricht von vielen polnischen Scribenten gibt, sondern auch selbsten zum Nutzen der polnischen Litteratur folgendes Werk auszuarbeiten unternommen, und welches unter folgender Aufschrift zu seiner Zeit herauskommen wird.

Bibliotheca Polono-litteraria vniuersalis et completissima sistens ordine alphabetico vitas auctorum, quotquot vnquam exstiterunt, natione Polonorum, Lithuanorum, Borussorum, Silesiorum, Pomeranorum, Livonum et Curlandorum, cuiusuis aeui, religionis ac professionis, recensensque eorum scripta

pta huc ad vsque latentia et inedita, vel iam, quouis idiomate, Hebræo videlicet, Græco, Latino, Gallico, Italico, Germanico, Sclauonico, Polonico, Lithuanico, Lottauico, Bohemicoque in qualicunque facultate, vel materia, ab ipsis introductarum in has oras litterarum primordiis vsque ad annum secularem 1700 perducta, cum appendice Scriptorum exoticorum de rebus Polonis ex professo vel incidenter tractantium, et adiecto copioso indice ordine materiarum disposito.

Unser erlauchter Verfasser sammlet auch eine Bibliothek von polnischen Manuscripten, und wir wissen, daß er sich ganz erstaunliche Mühe in Aussuchung derselben gegeben, und deswegen alle Bibliotheken, Klöster, Kirchen rc. im ganzen Reich durchsuchet, und also in der That für alle seine Landsleute gearbeitet. Die Aufschrift dieses Werkes wird folgende seyn:

Mantissa bibliothecæ Polono-litterariæ, siue elenchus vniuersalis codicum manuscriptorum, in quibusuis Poloniæ et adiacentium, ac sceptro Serenissimi Regis Augusti III, parentium prouinciarum, Basilicis, cœnobiis, vrbiumque ac priuatorum hominum bibliothecis adhuc latentium.

Die ungemeine Sorgfalt des Herrn Grafen ist auch dahin bemühet, daß alle Diplomata, Freyheitsbriefe, Bullen rc. gesamlet und unter folgender Aufschrift herausgegeben werden sollen:

Codex Poloniæ et adiectarum subiectarumque prouinciarum diplomaticus; quo ordine chronologico, Ducum et Regum tum et procerum Poloniæ, ecclesiarum metropolitanarum, cathedralium et collegiatarum, tum Abbatiarum et monasteriorum vtriusque sexus, simul ac vniuersitatum, gymnasiorum et

collegiorum erectiones, fundationes, dotationes et ampliationes, tum et matrimoniales, ac emptionis, venditionis et commutationis contractus, literæ clientelares, nobilitationes, ad aliquem gradum euectiones etc. aliaque munificentiæ Ducum et Regum Poloniæ, in ecclesiam, clerum, cœnobia, proceres, equites, ac ciues et incolas, documenta et monumenta exhibentur.

Nicht weniger wünschet der Herr Graf eine Sammlung von allen Bündnissen, Friedensverträgen, so die Republik Pohlen mit auswärtigen und benachbarten Prinzen gemacht, von ihrem Anfange, bis auf unsere Zeiten, worzu er sich, wie auch zu den obigen Werken aller seiner Landsleute Beytrag, durch dieses Programma mit Ersetzung aller Unkosten bestens ausbittet. Wir können auch unsern Lesern die gute Nachricht geben, daß der erlauchte Verfasser in Sammlung und Ausarbeitung dieser Werke schon ziemlich weit gekommen, ohngeacht seine Landsleute mit ihrem Beytrag viele Hindernisse in den Weg geleget.

Nun kommen hier verschiedene Beylagen vor und zwar unter dem Buchstaben A, Sylloge auctorum qui de vita et scriptis eruditorum cuiuscunque nationis, Regni, prouinciæ vel ciuitatis ex professo quouis idiomate scripserunt.

Der Herr Verfasser hat dieses vollständige Verzeichnis aller Scribenten, so die Leben der Gelehrten beschrieben, und welches sich auf ganz Europa erstrecket, deswegen seinen Landsleuten vorgeleget, daß sie sehen können, wie alle Nationen sich Mühe gegeben, die Leben ihrer Gelehrten und Nachrichten von derselben Werken zum Nutzen der Nachkommen aufzuzeichnen, sie aber allein darin bishero sehr saumseelig gewesen sind,

sind. Man kan auch aus diesem Verzeichniß noch eine andere Anmerkung machen, nemlich man kan daraus sehen daß die Deutschen in den Geschichten der Gelehrsamkeit die stärksten und fleißigsten sind, nach ihnen aber die Italiener, Franzosen, Holländer, Engelländer, Spanier, Dännemärker, Schweden, u. s. f. folgen.

Die andere Beylage unter dem Buchstaben B, hält in sich corpus scriptorum rerum Polonicarum ineditorum Latino idiomate, welches 51 Scribenten begreifet, und wo noch ein Verzeichnis von Manuscripten in polnischer Sprache, die in der Zaluskischen Bibliothek befindlich, angehänget ist, so 33 Stücke ausmachen. Endlich werden noch 58 Scribenten angeführt, die geschriebene Werke hinterlassen.

In der Beylage C, kommt vor conspectus historiæ ecclesiasticæ Poloniæ sub titulo Poloniæ orthodoxæ, dante Deo euulgandæ.

Die lezte Beylage D, leget vor Augen specimen catalogi bibliothecæ Iosephi Zaluski R. R. sistens ordine alphabetico præcipuos cuiusuis facultatis et argumenti libros a personis vel secularibus vel ecclesiastico-secularibus præcise Polonis, tum et personis sequioris Sexus ab an. 1700 vsque ad a. 1731, quouis idiomate vbiuis locorum maxime vero in Polonia euulgatos. Dieses Verzeichnis hält 331 Schrifften in sich, wovon verschiedene auch von Ausländern verdienen gelesen zu werden. Am Ende ersuchet der gelehrte und so ungemein fleißige Herr Verfasser die Gelehrten in Pohlen ihm mit ihren Beyträgen zu seinem grosen historischen universal Lexico von Pohlen beyzustehen. Wir sagen zum

Be-

Beschluß zur zuverläsigen Nachricht, daß Sr. Excellenz der Herr Kronreferendarius nicht nur mit vielem Fleis an diesen Werken arbeitet, sondern auch für die polnische Litteratur und Erweiterung der Wissenschafften in Pohlen, sein Vermögen, ja auch die nöthigsten Stunden so zu Erhaltung der Gesundheit sollten angewendet werden, aufopfert, und wo ihn die gütige Natur nicht mit einer so starken und dauerhafften Leibesbeschaffenheit beschenket hätte, würde er schwehrlich im Stande seyn, so viele Arbeiten aushalten zu können. Alle polnische Gelehrten und wir haben also höchstens Ursach ihm eine lange fortdaurende Gesundheit bey dem Geber alles Guten, zum Nutzen des gemeinen Wesens, inbrünstig zu erbitten.

IV.

Primitiæ physico-medicæ, ab iis, qui in Polonia et extra eam medicinam faciunt, collectæ. Volumen I. Lesnæ typis Presserianis. in 8tav. Siebzehn Bogen.

Dieses Werk ist Sr. Excellenz dem Herrn Grafen **Zaluski** Kronreferendarius von Pohlen zugeeignet, die Uhrheber aber desselben sind zwey berühmte und gelehrte Medici in Großpohlen, Herr **D. Gottlob Ephraim Herrmann**, Stadtphysicus zu Boianovo, und Herr **D. Ernst Jeremias Neifeld**, Medicus zu Lissa, welcher die Vorrede darzu gemacht, worinn er die wichtige Wahrheit in der Arzeneykunst kurz erweiset, daß eine gute Theo-rie

rie sich einzig und allein auf richtige Erfahrungen gründet, und dahero die von geschickten Männern aufgezeichnete *Historien* der Krankheiten ungemein nützlich und zur Verbesserung der Arzeneykunst behülflich sind. Dieses ist in Pohlen um so viel nöthiger, ie weniger *Medici* bishero hierin gearbeitet. *

Nach der Vorrede folget ein Schedium von Herrn **D. Herrmann**, in welchem er alle Arzeneyverständige in Pohlen zu diesen Arbeiten einladet, worzu sich aber noch niemand auser dem Hofrath **Mizler** in Warschau gefunden. Dieser erste Band hält in sich XIX Abhandlungen, von welchen allen wir mit Fleiß Nachricht geben wollen. Die erste hat die Aufschrifft, de *positione et diuaricatione arteriarum vt causa antecedente Secretionis humorum*, daß ist: **Von der Lage und** Austheilung **der Pulsadern, als einer vorhergehenden Ursache der Abson-**

* Nichts ist in der Arzeneykunst nöthiger als die Erfahrung, denn davon hat diese Wissenschafft in ihrem ganzen Umfange ihren Ursprung genommen. Es soll also ein ieder Medicus ein groser Empyricus im guten Verstande seyn, das ist, der viel erfahren, würklich gelehrt und im Stande ist, die wahren Ursachen der Würkungen zu erforschen, oder die Erfahrungen so gewiß zu machen, daß er sie bey ähnlichen Fällen mit Nutzen anwenden kann. Wer aber keine Wissenschafften besitzt, der ist auch nicht im Stande geschickte Erfahrungen anzustellen, oder die von geschickten Männern schon aufgezeichneten sich zu Nutzen zu machen, und wird ein groser Empyricus im schlimmen Verstande Zeitlebens bleiben. In Pohlen aber wird nicht viel nach gelehrten Medicis gefragt, und ein Charletan findet so leicht Glauben, als der gelehrteste Medicus, iedoch nicht bey allen.

Absonderung der Säfte. Der gelehrte Herr D. Neifeld gibt sich hier Mühe zu zeigen, daß die Absonderung der Säfte im menschlichen Körper herkomme von den Bestimmungen der Gefässe, vermittelst welcher das Blut so verändert wird, daß die grössern Kügelchen desselben in kleinere sich zertheilen und die kleinern in grössere sich zusammen begeben, mithin eine vorhergehende Ursach der Absonderung der Säfte sey. Er suchet in der Folge diese Veränderung der flüßigen Theile von dem verschiedenen Ursprung, Lauf und Lage der Pulsadern gar geschickt herzuleiten in folgenden Sätzen: Erster Satz. **Bey den Winkeln der entspringenden Aeste** (der Pulsadern nemlich) **wird das Blut in kleinere Theile zertheilet.** Ein iedes Kügelchen bestehet aus sechs kleinern, wie Herr **Martine** sehr wahrscheinlich dargethan. Siehe medical Essays and observations revised and published by a Society in Edinburgh. Vol. II. p. 78. §. 13. Es kan also eher zertheilt werden, als wenn es aus vielwinklichten Theilen zusammengesetzet wäre. Da ferner der Stoß eines Kügelchens auf einen Winkel, die Sphärische Gestalt in eine eyförmige verwandelt, so ist leicht zu begreifen, daß die Zertheilung des Kügelchens leichter geschehen könne, wenn es auf eine Falte trifft, so aus zwey Aesten, worein der gemeine Stamm der Pulsader zertheilet worden, und einen spitzigen Winkel ausmachen, bestehet. Daß diese Zertheilung der Kügelchen kein Gedicht sey, sondern bey den Winkeln der entspringenden Aeste geschehe, hat **Leewenhoek** im Blut bemerket. Vol. II. p. 8. 35. Anderer Satz: **Diese Kügelchen, so aus der Zertheilung in kleinere-**

nere entsprungen, sind nicht so fest, als das **Kügelchen, aus welchem sie entstanden.** Der Beweiß dieser Wahrheit gründet sich auf Theor. 4. element. hydrostat. Bar. Wolfii. Denn der Raum des rothen Kügelchens ist kleiner als der Raum der sechs wässerichten Kügelchen, also ist auch das rothe Kügelchen dichter, als die sechs wässerichten Kügelchen. Dritter Satz: **Die verschiedene Lage der entstehenden Pulsadern bereitet das Blut zur Absonderung.** Die Anmerkungen aus der Anatomie beweisen, daß wenn die Aeste der Pulsadern in kleinere sich zertheilen, solche verschiedene Winkel machen, wodurch die Geschwindigkeit der flüßigen Theile bald vermindert bald vermehrt wird, wovon der Zusammenhang und auch die Auflösung eben derselben Theile abhänget, als worin das Hauptwerk der Absonderung bestehet. Von der sich verändernden Geschwindigkeit der flüßigen Theile vermöge der Winkel der entspringenden Aeste der Pulsadern hat genau und weitläufftig geschrieben **Martine** in seinem schönen Tractat de calore animalium p. 187. Vierter Satz: **in den zusammengeflochtenen und gebogenen Gefäßen werden aus den kleinern Theilen des Blutes, größere Theile.** Die Erfahrung lehret, daß unsere flüßigen Theile geneigt sind zusammen zu gehen, da nun die fortschreitende Bewegung (motus progressiuus) in denen auf verschiedene Art gekrümmten Gefäßen wegen des Widerstandes, so sie zu überwinden hat, sehr vermindert wird, so ist keine Hindernis vorhanden, daß die Theile des Geblütes ihrer Natur gemäß sich zusammenhängen und grösere Kügelchen ausmachen: **Wir sehen auch** daß eine schnellere Bewe-

wegung das Blut in seiner Flüßigkeit erhält, drum rührt man das Blut des geschlachteten Viehes beständig daß es nicht zusammenläuft. Eine langsamere Bewegung aber verursachet, daß das Geblüte dicke und zähe wird, wie bey denen so beständig sitzen zu bemerken. Es ist aber die Abnahme der Geschwindigkeit, nachdem das flüßige mehr oder weniger zähe ist, die Röhrchen glat oder rauh sind, und endlich nach Beschaffenheit ihrer Krümmungen. Da nun die Geschwindigkeit des bewegten Blutes durch die gekrümmten und weichen Gefäße nach und nach abnimmt, so halten wir mit dem **Michelloto** und andern dafür, daß eine so grose Zahl der Falten seyn könne, daß keine Geschwindigkeit mehr übrig zu seyn scheinet, und also des **Bellini** Meinung noch nicht auser allen Zweifel ist, nemlich, daß die Geschwindigkeit des flüßigen bey dem Ausgang aus einem gefalteten Röhrchen sich zur Geschwindigkeit eben dieses flüßigen, so mit eben der Krafft durch einen geraden Canal einerley Länge fortgestossen wird, sich verhalte, wie die Einheit zur Zahl der Falten. Hieraus, glaube ich, erhellet, daß die gleichen Widerstehungen der Falten zwar gleiche Abnahmen der treibenden Kräffte verursachen, nicht aber gleiche Abnahmen der Geschwindigkeiten. Die Sache wird also bewiesen:

	Die Röhrchen A.	die Röhrchen B.
Die Zahl der Falten	= p	= P
Die Abnahme der Geschwindigkeit	= d	= x
Die Geschwindigkeit durch welche das flüßige hinein getrieben wird	= u	= u
Die Geschwindigkeit, mit welcher es herausgehet, eben das flüßige	= u—d	= u—y

Man

Man nimmt an, daß der Widerstand, so die Falten gegen den bewegten Saft, durch einen Canal machen, sey wie die Zahl der Falten. Dahero, wenn der Saft in einer gegebenen Geschwindigkeit u, aus dem Röhrchen, so gerade ausgedehnt, durch die Krafft $= u^2$ hervorspringt, so wird die Krafft, vermöge welcher das flüßige herausgehet aus dem Röhrchen $A = u^2 + 2ud + d^2$

- - $B = u^2 + 2uy + y^2$

Daher ist die Kraft der Abnahme des bewegten flüßigen durch $A = 2ud - d^2$

- - - - $B = 2uy - y^2$

Derohalben

$$2ud - d^2 : 2yu - y^2 = p : P.$$

$$2Pud - Pd^2 = 2pyu - py^2$$

$$py^2 - 2puy = Pd^2 - 2Pdu$$

$$p(y^2 - 2uy) = Pd^2 - 2Pdu$$

$$y^2 - 2uy = \frac{Pd^2 - 2Pdu}{p}$$

$$y^2 - 2uy + u^2 = u^2 + \frac{Pd^2 - 2Pdu}{p}$$

$$y - u = \sqrt{\left(u^2 + \frac{Pd^2 - Pdu}{p}\right)}$$

Derohalben $y = u - \sqrt{u^2 + \frac{Pd^2 - 2Pdu}{p}}$ w. z. E.

Es sey $p = 4$ $P = 6.$ $d = 2,$ $u = 8$ so wird

$$y = 8 - \sqrt{64 - \frac{192 + 24}{4}} = 8 - \sqrt{64 - 42}$$

$$= 8 - \sqrt{22} = \text{ohngefähr } 8 - 4 = 4$$

dahero $d : y = 2 : 4$

und $u - d : u - y = 8 - 2 : 8 - 4 = 6 : 4 = 3 : 2$

Fünfter Satz. **Die Pulsadrichten Aeste so gerade aus dem gemeinen Stamm hervorkommen, führen zu dem absondernden Gefäß ein reineres flüßiges Wesen.** Es ist aus der Physiologie bekannt, daß das Blut aus festen und stärkern, und aus klebrichten und schwächern Theilen bestehe. Aus dem Herzen werden alle Theilchen durch einerley Gewalt ausgepresset und mit einer und derselben Geschwindigkeit herausgetrieben. Die Grösen der Bewegung, werden also seyn wie die Massen, folgbar ieder festerer Theil durch eine etwas grösere Bewegung fortgetrieben. Mit ie grösserer Kraft nun ein Körper fortgetrieben wird, ie länger sucht er seine gerade Direction zu erhalten, mithin treibt ein festerer Theil die übrigen wenig festere an die Seiten der Gefäße, und suchet seine Direction in der Mitte des Canals zu erhalten so weit es die Beschaffenheit desselben zuläßet. Dieses gilt besonders auch von diesen Aesten der Pulsadern, welche aus dem erhabenen (convexa) Theil eines krummen Canals herausgehen. Denn alle Theilchen in diesem Canal werden genöthiget eine krumme Linie zu beschreiben. Es wird aber ein bewegter Körper in einer krummen Linie von einer doppelten Kraft getrieben, wovon eine ihn von seinem geraden Lauf gegen den Mittelpunct der krummen Linie zu ziehen sucht, die andere dieser entgegen gesetzte aber, sie durch den Tangenten der krummen Linie treibt. Da nun aber die festern Theile eine grösere Neigung haben durch den Tangenten fortzugehen, so müssen diese in dem erhabenen Theil (parte convexa) des Canals, die schwächern oder leichtern aber in dem hohlen Theil (parte concava) sich bewegen. Ich glaube also daß es deutlich sey,

daß

daß die festern Theile sich in einen Ast bewegen, welcher aus der Krümmung eines Canals herausgehet. Hieraus kan man sehen, daß der dünnere und leichtere Theil des Geblüts, als Salz und Oel in die Aeste getrieben wird so aus der Seite des Canals nach einen rechten Winkel herausgehen, wie z. B. die Nieren Pulsadern (emulgentes) das reinste aber in die Schlafpulsadern (carotides) fortgetrieben wird. Dieser Unterschied der Bewegung der Theilchen ist nicht gering zu achten. Denn der Trieb eines ieden fortgestossenen Körpers wird bestimmt aus dem Product der Masse in das Quadrat der Geschwindigkeit. Gesetzt, es werden vier Gattungen von Kügelchen aus dem Herzen durch einen Druck mit einerley Geschwindigkeit herausgetrieben so $=2$. Die Grösen der Materie, sind nach dem **Martine** *wie* $1:\frac{1}{6}:\frac{1}{36}:\frac{1}{216}$ *also* werden die Triebe seyn *wie* $4:\frac{2}{3}:\frac{1}{9}:\frac{2}{18}$, welches ein merklicher Unterscheid.

Wir wollen nun unsere eigene Gedanken von der allerwichtigsten Materie in der Arzeneykunst, der Absonderung der Säfte in unserm Körper überhaupt, unsern Lesern zu Gefallen mit anhängen. Es ist bekant, daß aus Speiß und Trank der Nahrungsaft (chylus) ausgearbeitet wird, welcher ins Geblüte gehet, von welchem alle Säfte, so zu Erhaltung des Körpers nöthig, abgesondert werden, die Galle, der Speichel, der Nervensaft, der Samen, die Milch, das Fließwasser, der Krösdrüsensaft (Succus pancreaticus) u. s. f. die dem Körper unnützen Theile aber ausgeworfen. Die gelehrtesten Leute haben sich schon lange bemühet, dieses höchstwichtige Geschäfte des Körpers aus seinem Bau zu erklären. Die Alten, so entweder gar keinen oder sehr dunklen Begriff von dem Umlauf des Blutes hatten, haben leere Worte

und nichts erklärende Kräfte verschiedenen Theilen zugeschrieben, woher die facultates attractrices, expultrices, rententrices, etc. kamen, welche sie bald von dem calido innato, und humido radicali, bald von geistlichen Kräfften und astralischen Einflüssen, bald dem Teufel selber herleiteten, und doch nichts beweisen konnten. Nachdem aber Harveius den Umlauf des Geblüts deutlich erwiesen, hat man auch bald diesen abgeschmackten Meinungen der Alten den Abschied gegeben, die nun nur noch von den ungelehrten Goldsuchern wollen behauptet werden. Die Neuern haben hierauf die Lehre von der Absonderung der Säfte durch die Drüsen erklären wollen, und da sie zum Grunde einen falschen Satz angenommen, nemlich: **wo Drüsen vorhanden, da ist eine Absonderung, und wo eine Absonderung, da sind Drüsen zugegen**, so ist fast die ganze Zergliedrungskunst zu Drüsen geworden. Ihre vornehmsten Urheber waren **Malpighius** und **Steno**. Andere haben angenommen, daß in einem ieden Absonderungsgefäß ein besonderer Gährungssaft enthalten sey, wie **Paracelsus**, **Helmontius**, **Diemerbroeck**, **Willisius**, **Tachen**. Wieder andere glaubten das Werk der Absonderung begreiflich zu machen, wenn sie eine besondere Figur der Oefnungen, und eine zu ihnen sich schickende Figur der abzusondernden Theilchen annähmen, unter welchen einige wieder geglaubt daß die verschiedene Grösen der Oefnungen allein zureichend wären, indem dadurch keine Theilchen könnten abgesondert werden, als die sich zu dem Durchmesser der Oefnungen schicken. Noch andere haben auser den Grösen der Oefnungen noch eine beständige Folge der abzusondernden und wegen Gleichheit der Flächen zusammenhängenden Theilchen angenommen,

nommen, welche Meinung sie mit der Erfahrung zu bekräfftigen gemeinet, wenn man ausgepreßtes Oel und Wasser mit einander vermischt, durch ein Filtrum, oder Löschpapier zum Durchlaufen, gehen lässet, da denn nur eine von diesen Feuchtigkeiten durchlaufft, mit welcher das Filtrum vorhero eingetränkt worden. Da der vortreffliche Ruysch die Schwürigkeiten aller dieser Meinungen eingesehen, hat er selber durch das Einsprützen der feinsten Pulsädrichen gefunden, daß das Geschäffte der Ab- und Aussonderung sich allein auf die verschiedenen Gänge und Krümmungen der äusersten kleinen Pulsadern gründen müsse, als die bey allen Theilen besonders sind. Diese sehr wahrscheinliche Meinung ist bald von den meisten Arzeneygelehrten angenommen worden, doch hat sich hauptsächlich der berühmte und grose Medicus Herrmann Boerhave beflissen des Malphigii Meinung zu vertheidigen, da er Ruyschens Meinung mit besonderer Bescheidenheit, und Gelehrsamkeit zu widerlegen gesucht, worauf Ruysch wieder mit eben der Geschicklichkeit und Höflichkeit trifftig geantwortet, welche zwey merkwürdige Schrifften zu Leyden 1722 herausgekommen. Ein Muster wie sich Gelehrte in Widerlegung ihrer Meinungen begegnen sollen. Ruyschens Meinung hat den grösten Beyfall zu unsern Zeiten, gleichfalls hat auch Malphigius und dessen geschickter Vertheydiger Boerhave noch viele Anhänger. Wir aber sind aus der Anatomie versichert, daß die Absonderung der nöthigen Feuchtigkeiten sich nicht nur auf die Drüsen allein, sondern auch hauptsächlich zugleich auf die verschiedenen Krümmungen der kleinsten Pulsadern gründe, vermittelst welcher nicht nur nützliche Säfte abgesondert werden, wie in den Drüssen, sondern

auch noch überdies die schädlichen ausgeführet, die nahrhafften aber zu Erhaltung des Körpers ausgetheilet werden, will geschweigen, daß die Drüsen selber ihre Feuchtigkeiten von den kleinen Pulsadern erhalten. Da man also zu unsern Zeiten deutlich eingesehen, daß die Ab- und Aussonderung der Säfte, die Erhaltung des Körpers von der Verderbung, die Empfindung, und alle Bewegungen, kurz, das menschliche Leben, von der fortschreitenden Bewegung des Blutes aus dem Herzen herkomme, so hat man sich auch alle Mühe zu Verbesserung der Arzeneykunst gegeben, diese Bewegungen daraus zu erklären. Dieses ist löblich, nützlich und schlechterdings nöthig, ob es gleich wahr ist, daß die Gesetze der Bewegungen bey unbeseelten Körpern sich sehr schwer bey beseelten Körpern anwenden lassen. Die Natur ist in ihren Bewegungen bey beseelten Körpern und in Hervorbringung derselben so versteckt, so heimlich, und arbeitet so ungemein im Kleinen, daß auch der gröste menschliche Verstand sich wenig Hofnung machen darf, dieser weisen Meisterin geheime Gesetze a priori auszuforschen, und sie scheinet uns nur zu erlauben die allgemeinern Gesetze der grösern Körper und derselben Bewegungen einzusehen. Denn unsere groben Sinnen, wenn wir sie auch mit den besten Instrumenten wafnen, haben zu der feinen Arbeit der Natur und derselben darin versteckten Gesetzen der Bewegung gar keine Verhältnis, und es komt uns vor, als wenn der Schöpfer seine Werke und derselben Würkungen uns nur a posteriori wolle erkennen lassen, welches zu unserm Gebrauch zureichend, und daß er seine Geschöpfe uns mehr zum Gebrauch und Verwunderung als zur innersten Erkenntnis vorgestellet, welche er sich allein scheinet vorbehalten zu haben.

Wir

Wir wollen nur einen kleinen Entwurf für Augenlegen, was darzu gehöret, wenn man was gewisses a priori von der Absonderung und Bewegung der Säfte unsers Körpers ausmachen will, nemlich es ist zu bestimmen 1) die Spannung und Nachlassung der Fibern, woraus die vier Musculn des Herzens bestehen. 2) Die davon abhangende Bewegung des Blutes. 3) Die Verhältnis der Grösse des Herzens zu den Blutgefässen. 4) Die Krafft des Einflusses vom Nervensaft in die Substanz des Herzens. 5) Die verschiedene Elasticität der Häute in allen Gängen des menschlichen Körpers, und die daher entspringende Bewegung in die flüßigen Theile. 6) Die Spannung der nervösen, fleischigten, tendinösen und ganz dünnen Fibern ins besondere, in den Puls- und Blutadern, lymphatischen Gefäsen, und Haarröhrchen rc. 7) Die Mischung der flüßigen Theile, nach ihrer wahren Proportion, Veränderung und Zusammensetzung aus den einfachen Theilchen in den Puls- und Blutadern und allen andern Gefässen. 8) Die Bewegung der Puls- und Blutadern, und anderer Canäle nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Krümmungen. 9) Die Würkungen der so verschiedenen festen Theile in so verschiedene flüßige, zusammen genommen. 10) Der Druck und Einfluß der äusern Lufft in die Lunge. 11) Die Würkung der warmen und kalten, trockenen und feuchten Lufft in die Spannung und Nachlassung der Fibern nach den Graden ihrer Verhältnisse. 12) Die Bewegung der Gedärme und Würkung derselben in die Theile, so sie in sich halten. 13) Die Verhältnis des motus peristaltici im Magen und den Gedärmen, den Gallen- und Uringängen, wie auch des motus tonici und undulatorii der Nerven zu dem Pulsschlag des Herzens, von welchem sie entspringen. 14) Die innere Bewegung der Säfte um ihre eigene Axe zu der fortschreitenden Bewegung. 15) Wie eigentlich die Systaltische Krafft des Herzens, wodurch das Blut mit Gewalt in die Pulsadern herausgespritzt wird, durch die Diastaltische Krafft, vermittelst welcher das liquidum nerueum in die fibröse Substanz des Herzens einfliesset, unterhalten wird.

16) Die Verhältnisse der abnehmenden Durchmesser der Pulsadern und andern Gefäße nebst der verschiedenen Elasticität der Häute zu der vermehrten Bewegung der in ihnen enthaltenen flüßigen Theile. 17) Die Krafft der Zusammenziehung der Fibern durch willkürliche Bewegungen zu der fortschreitenden Bewegung des Blutes und anderer Säfte. 18) Die Würkung der Einbildungskrafft und des Verlangens nebst den übrigen Leidenschafften in die festen und flüßigen Theile des Körpers. Wir müssen abbrechen, ohngeacht noch viele Puncte übrig sind, um nicht zu weitläufftig zu werden. Wir wolten nur die Wichtigkeit und dabey die Schwürigkeit zeigen so mit der Lehre von der Absonderung der Säfte verbunden ist, welche allerdings nach keinen andern als mechanischen Gesetzen zu erklären ist. Denn unser Körper ist nichts anders als eine beseelte hydraulische Maschine, so hauptsächlich drey Triebwerke hat, das Gehirn, das Herz und die Lunge. Das Herz stellet ein Pendel vor, dessen Bewegung von Nervensaft, welchen das Gehirn absondert, unterhalten wird. Die Werkstatt aber wo das Blut gemischet, verdünnet und so vorbereitet wird, daß immer frischer Nervensaft nebst andern nöthigen Feuchtigkeiten können abgesondert werden, ist die Lunge, welcher beständige Bewegung der äusere Druck der Lufft so durchs Athemholen aus und eingehet, verursachet.

D. Ephr. Gottlob Hermanns Anmerkung von der Gelbsucht mit dem achttägigen Fieber. Ein vornehmer Herr von 47 Jahren, sanguinisch cholerischen Temperaments, der reichlich Wein trank, und bisweilen den Fluß der güldenen Ader hatte, merkte einen stumpfen Schmerzen in der Gegend der Leber, und war dabey übrigens gesund. Er ließ zweymal des Jahrs zur Ader, und bewegte den Körper wenig. Da er auf der Reise bey heisem Wetter viel Wein zu sich genommen, kam er sehr ermüdet nach Hause und empfand ein Drücken unter der Herzgruben und Rückenschmerzen. Der um Rath gefragte Arzt meinte es kämen diese Umstände vom ausbleibenden Flus der güldenen Ader her und ver-

verordnete alle Tage dreymal 60 Tropfen von dem Elixir Propr. c. acido, worauf nach Gebrauch dieser Arzeney durch 3 Tage die güldene Ader reichlich geflossen. Man setzte dieses Mittel weiter fort, um den Fluß der güldenen Ader noch mehr zu befördern. Er hörte aber unvermuthet auf, worauf Herzensangst, Schmerzen unter den kurzen Ribben auf der rechten Seite, abwechselnde Hitze und Kälte, Verminderung des Appetits und Neigung zum Brechen kamen. In diesem Zustande verlangte der Patient des Hr. Verf. Hülfe, welcher gleich urtheilte daß eine Entzündung der Leber den Anfang nehme, und nachdem man eröfnende Mittel wider das Fieber mit Mittelsalzen gebraucht, so zeigte sich schon am vierten Tage die Gelbesucht, und alle Zufälle, ausser der fieberhaften Bewegung, verschwanden. Der Leib war über und über gelb, und der Stuhl bisweilen flüßig, bisweilen verstopft. Am 6ten Tage nach dem Anfang der Gelbsucht Nachmittag um 4 Uhr fiel ihn eine ziemlich starke Kälte an zwey Stunden lang mit darauf folgender Hitze, mit einem leichten Aberwitz, den andern Tag blieb eine Müdigkeit übrig mit Kopfschmerzen ohne Fieber, und die gelbe Farbe, so sich beym Anfall der Kälte verminderte, kam wieder. Man brauchte darauf wider diese Krankheit, antispastische, verdünnende, laxirende, martialische Mittel, den Trank des Lindani, und ließ den Leib gelinde reiben. Es war aber alles vergebens, und am achten Tage kam das Fieber wieder, wo die gelbe Farbe nicht abnahm, und noch der Schwindel mit grösserm Verlust der Kräfte kam. Endlich da das achttägige Fieber zum drittenmal anfiel, zeigte sich der Schlucken, schwaches Gesicht, einiger Schlaf mit offenen Augen, und einem gleichsam erstickenden Athemholen, Kälte der äusern Glieder und Durst, worauf der Patient den vierten Tag, da der Schlucken angefangen, gestorben, nachdem Satz des Hippocratis in coacis: qui vehementer efflant et reflexis sunt palpebris, ac per somnum leuiter suspiciunt, aurigine admodum fœdati et largius colorati moriuntur. Den Körper zu öfnen ist nicht erlaubet worden. (*) Es ist kein

K 5 Zwei-

(*) Es ist in Pohlen sehr schwehr öfters Zergliederungen menschlicher Körper anzustellen, weil man um den Nutzen derselben für die

Zweifel daß die Anfüllung der Leber aus der allzu starken Zusammenhäufung des dicken Geblütes zu diesem Tod Gelegenheit gegeben, da die Lebensart des Verstorbenen, Verstopfungen der Leber verursachet, welche allmälich verhärtet, welches der stumpfe Schmerz in dieser Gegend angezeiget. Da hernach der Körper voller Säfte auf der Reise auf einmal stark beweget und durch starkes Weintrinken erhitzet, imgleichen durch ein aloetisches Mittel die Masse des Geblütes noch mehr in Bewegung gesetzet worden, so, daß das Fieber darzu geschlagen, so hat die verhärtete Beschaffenheit der Leber alle Cur fruchtloß gemacht. Endlich führet der Herr Verfasser noch an, daß man für die Hauptursache der Gelbsucht die Steinchen in der Gallenblase hält.

Wir wollen unsere Gedanken kurz von der Aloe und der Gelbsucht beyfügen. Die Aloe ist an und für sich ein herrliches Mittel, ein Balsam der Natur, gleichwie die Galle der Balsam des menschlichen Körpers ist, und wir haben kein besseres Mittel die Galle zu verbessern, und die Verstopfungen der Leber zu heben, zumal bey cachectischen, schleimigten und phlegmatischen Personen, als eben die Aloe. Sie ist über dieses dem Magen angenehm, und hilft zur Verdauung. Darum hat man von so langen Jahren her so viele gute Arzeneyen mit gutem Erfolg aus der Aloe verfertiget, daß daher gar das Sprichwort entstanden:

die Lebenden sich nicht viel bekümmert, und die Körper der Hingerichteten den Medicis keinesweges überlässet. Im ganzen Königreich ist kein theatrum anatomicum, welches auch ohne dem Gesetze, daß die Hingerichteten zur Anatomie geliefert werden, nichts nütze wäre. Die Anatomie ist der Grund der Chirurgie. Da nun im ganzen Reich keine Anatomie gelehret wird, und practisch dermalen nicht gelehret werden kann, so ist es auch kein Wunder, wenn die polnischen Wundärzte nicht viel wissen, und in den Operationen gar nichts taugen, nemlich diejenigen, so niemals aus Pohlen gekommen, und keine Anatomie gelernet haben. Was für eine grose Wohltbat könnte eine vornehme Famille dem Reich erweißen, wenn sie ein theatrum anatomicum in Warschau stiftete? Ich glaube daß solche bey den Nachkommen mehr Danck und Ehre und bey Gott eben so viel Verdienst haben würde, als wenn es ein Nonnenkloster gestiftet.

den: qui vult viuere annos Noe, sumat pilulas de Aloe. Wie es aber mit allen würkenden Mitteln gegangen, so auch mit der Aloe. Weil sie von sehr vielen gemisbrauchet worden, so hat man ihren Nutzen verdächtig gemachet, wie bey der Chinarinde, dem Mercur, dem Spießglaß u. s. f. gleichfals geschehen. Wenn die Aloe in ganz kleinen Dosen, zu : bis 4 Gran, mit einem wahren eröfnenden croco martis versetzet oft gegeben wird, so hat sie gar einen unvergleichlichen Nutzen, in der Gelbsucht, innerlichen Verstopfungen, Zertheilung des dünnen Schleims ꝛc. wie die Mizlerischen Stahlpillen viele hundert Personen durch die Erfahrung überzeiget haben, deswegen curiren sie auch die Gelbsucht ganz allein gewiß. Es kommt aber die Gelbsucht, am meisten von einer krampfigten Zusammenziehung der Gallengänge, oder derselben Verstopfung in der Leber, gar selten von Steinen in der Gallenblase, her, wodurch in den zwey ersten Fällen die Galle nicht aus der Pfortader in die Gallengänge, wie im natürlichen Zustande geschiehet, gehet, sondern gleich durch die Hohlader aus der Leber zum Herzen, und von dort durch den ganzen Körper. Nun ist bekannt, daß die Gelbsucht durch verdünnende, zertheilende, eröfnende und gelinde laxirende Mittel curirt wird, welche Mittel keine Steinchen in der Gallenblase auflösen können. Es wird aber die Gelbsucht mehrentheils auf diese Art glücklich curirt, also ist zu vermuthen, daß mehrentheils die Ursach derselben Verstopfungen und Zusammenziehungen der Gallengänge sind.

Dritte Anmerkung D. Neifelds vom faulen, tödtlichen Fieber des Gekröses. Der gelehrte Hr. Verf. hat in dieser Anmerkung viel gutes gesagt, wir wollen aber lieber unsern Lesern solche selbsten zum Nachlesen überlassen, als wegen Enge des Raums eine unvollständige Nachricht davon geben.

Vierte Anmerkung D. Hermanns von einem krebsartigen Geschwüre der Mutter. Fünfte Anmerkung D. Hermanns de cholera sicca, das ist, vom Aufstoßen der Winde mit Schmerzen und Geräusch. Ein vornehmer

Mann

Mann von neun und vierzig Jahren, melancholisch cholerischen Temperaments, etwas mager, der in der Jugend viel Fleiß auf die Wissenschaften gewendet, ordentlich gelebt, und fast niemals biß ins dreyßigste Jahr krank gewesen, bekam, nachdem er von einer dreyjährigen Reise durch Frankreich und Italien nach Hause gekommen und mit Studiren seine Leben ruhig zubrachte, nach und nach hypochondrische Zufälle. Erstlich merkte er ziehende und drückende Schmerzen unter den kurzen Ribben in der Weiche der rechten Seiten, hierauf kamen Auffahren im Schlaf, Herzklopfen, Herzensangst, harter Leib, und bißweilen Zufälle vom Schwindel, mit einem hellen und wässerichten Urin. Diese Zufälle suchten die Aerzte durch Aderlassen auf dem Fuß, öfnende, salzichte, laxirende und verdünnende Mittel, durch öftere Bewegung des Körpers und Veränderung der Luft wegzuschaffen, wodurch auf einige Tage die güldene Ader ein wenig geflossen, welches für 18 Jahren geschehen. Hierauf legten sich besagte Zufälle, welche nach einem leichten in der Lebensart begangenen Fehler und Erkältung des Körpers wieder kamen. Ein anderer Medicus, dessen Rath man gesucht, hat nach diesem ein Brechmittel gegeben, welches Tag und Nacht, oben und unten so stark gewürket, daß der Patient öfters ohnmächtig wurde. Da man mit den gehörigen Mitteln ihn wieder zurecht gebracht, fühlte er die vorigen Zufälle mit grösserer Verstopfung des Leibes, und den davon abhängenden Winden. Die Zufälle vermehrten sich hernach täglich und endlich kamen folgende Beschwehrnisse: Nach dem Essen mit ziemlichen Appetit merket er eine Anfüllung des Magens, der Unterleib wird aufgeblasen und ausgedehnt, die Winde stossen auf, Bauchgrimmen und Kollern im Leib stellen sich ein, wie auch Schmerzen der Lenden, und wenn man den Unterleib unter dem Nabel mit dem Finger drückt, so vernimmt man ein Geräusch. So lang der Körper aufrecht erhalten wird, und der Patient gehet, so ist kein oder wenig Aufstossen der Winde, und nach dem Mittagsmahl sind die Zufälle leidlicher. Nach dem Abendessen aber, und wenn der Körper im Bette warm geworden, entstehet sogleich ein heftiges Aufstossen der Winde mit

Angst

Angst und Verlust der Kräfte. Also wird dieser Patient schon funfzehn Jahre und ietzo noch geplagt. Man hat keine Mühe und Kosten gespart diesem Uebel abzuhelfen, und wir wollen aufs kürzeste erzählen, was man vorgenommen. Die ersten Medici meinten es käme alles von der verstopften güldenen Ader her, und richteten alle Mittel dahin solche zum Fluß zu bringen. Es hat sich aber durch solche nicht einmal die blinde güldene Ader gezeiget, ohngeachtet man Blutegel angeleget. Hierauf riethen andere das Altwasser, andere das Carlsbad, und das Teplizerbad, welche alle drey nacheinander ohne Nutzen gebrauchet wurden. Hierauf brauchte der Patient zwey Jahre gar nichts, und beobachtete nur eine genaue Lebensart, aber auch hievon hat er keine Linderung. Man hat nach der Zeit sich wieder berühmter Aerzte guten Raths bedienet, es war aber alles vergebens. Endlich ist unser Hr. Verfasser ersuchet worden, auch sein Heil zu versuchen, welcher aufrichtig bekennet, daß er wenig Hülfe leisten können, und deswegen auf Verlangen des Patienten alle Aerzte ersuchet, ein Mittel vorzuschlagen, welches diesen Kranken curiren kan, mit Versprechung reichlicher Belohnung. Das beste und vielleicht einzige Mittel, so hier noch übrig, ist ohnfehlbar das Oel des Spießglases, so aus der minera ℥ ii durch einen wahren Spießglaßeßig ausgezogen, und vermittelst der Circulation dahingebracht worden, daß es roth über den Helm gehet. Eine Arzeney von erstaunlicher Würkung, und welche noch mehr thut, als was Basil. Valentinus und D. Kerckring davon sagen. Siehe Theodor. Kerckringii commentar. in cur. triumph. Antimonii p. 163.

Sechste Anmerkung D. Hermanns vom schnellen Tod wegen Zerreißung der Mutter. Eine Dame von 29 Jahren fiel fünf Wochen für der Niederkunft auf ein steinern Estrich, und fühlte biß zur Niederkunft einen stechenden Schmerzen unter dem Nabel, wobey äuserlich weder Röthe noch Geschwulst zu sehen. Da sie gebähren sollte, waren die Schmerzen am gedachten Orte am größten, und da man glaubte daß sie nun das Kind zur Welt bringen sollte,

sollte, starb sie unvermuthet, worauf der Mann die Hebamme ins Gefängnis setzen ließe, um sie nach dem Begräbniß scharf strafen zu lassen, weil er glaubte, sie wäre an ihren Tod schuldig. Zu allem Glück hatte ein Anverwandter, der lange in Frankreich gelebet, die Oefnung des Körpers angerathen, um die wahre Ursache des Todes zu entdecken, da denn Hr. D. Hermann gerufen worden den Körper zu öfnen, welcher die Mutter über den Mutterhals gegen den obern Theil zerrissen gefunden, und dadurch die arme unschuldige Hebamme vom Gefängniß befreyet, welcher er ein schriftliches Zeugnis ihrer Unschuld gegeben. Die Ursach dieses Todes war also die Zerreissung der äußern starken Membrane der Mutter durch den Fall, welche schon vorhero durch die Frucht war starck ausgedehnet worden, und denn darauf die Zerreissung der innern nervösen Haut durch die spasmodischen Bewegungen der Geburtsschmerzen.

Siebende Anmerkung D. Joh. Christian Hefters vom Wasserbruch mit der verhärteten linken Hode verbunden.

Achte Anmerkung eben desselben, von der Entzündung des Hodensacks nebst Verhärtung der rechten Hode.

Neundte Anmerkung von Entzündung des Hodensacks, mit Verhärtung beyder Hoden, von eben demselben. Der Hr. Verfasser hat diese Zufälle glücklich gehoben, wobey er besonders einen Umschlag von Bohnenmehl mit Weineßig und Wasser, öfters nicht zu warm und nicht zu feucht umgeschlagen, sehr gut befunden. Er schliesset auch sehr wohl vom nützlichen Gebrauch dieses Umschlages bey Entzündung des Scroti auf den Nutzen desselben bey entzündeten und verhärteten Brüsten der Frauenspersonen, wegen der ähnlichen Theilchen dieser Körper. Diese Wahrheit wollen wir mit einer merkwürdigen Erfahrung bekräftigen. Eine viertel Stunde von Leipzig ist ein Gastwirth Hr. G. der für diesem Wachtmeister in Sächsischen Diensten gewesen, ein noch junger Mann von etlichen und dreyßig Jah-

Jahren. Dieser hatte das Unglück, daß er mit dem Pferde stürzte, wobey er das Scrotum und die Hoden stark gequetschet, worauf die Entzündung so zugenommen nebst der Geschwulst bis an die Weichen, daß verschiedene Medici und Barbier, nachdem sie alle Mittel fruchtloß angewendet, ihn für verlohren gaben. Wie der Mann sich ohne Hülfe sahe, brauchte er auf Einrathen eines seiner Freunde den Mizlerischen Wundbalsam, wovon er bald Linderung nach einigen Tagen spürte, und da er beständig fortgefahren, hat er sich völlig damit curirt, zu Verwunderung derer so ihm den Tod zugesprochen. Der Erfinder hat diesen Wundbalsam gar öfters selbsten bey Entzündungen des Scroti mit guter Würkung gebraucht. Nun ist es eine bekannte Sache in Pohlen, daß eben der Mizlerische Wundbalsam ein zuverläßiges und ungemein gutes Mittel bey entzündeten und verhärteten Brüsten der Frauenspersonen ist, mithin wird durch diese Erfahrungen Hr. D. Hefters Meinung bestätiget. Dieses wird genug seyn, unsern Lesern einen Begriff von diesen primitiis oder medicinischen Erstlingen von Pohlen zu geben. Wir müssen die Aufschriften der übrigen Anmerkungen noch anführen.

X. Anmerkung D. Neifelds, vom schleichenden Fieber aus Mutterumständen, durch den darauf folgenden Friesel gehoben.

XI. Vom schleichenden Fieber durch das darauf folgende tägliche Fieber gehoben.

XII. Vom schleichenden Fieber, durch das darauf folgende tägliche Fieber gehoben.

XIII. Vom schleichenden Fieber, durch das darauf folgende viertägige Fieber gehoben. Sind alle von Hr. D. Neifeld.

XIV. D. Hermann vom polnischen Wichselzopf.

XV. D. Neifeld, von Beraubung des Gesichts, durch den darauf folgenden Wichselzopf gehoben.

XVI.

XVI. Eben derselbe von der Geschwulst unter dem Kinnbacken, durch das darauf folgende Seitenstechen gehoben.

XVII. D. Hermann von der Ueberschwängerung.

XVIII. Ebenderselbe von der Cur der bösartigen Fieber.

XIX. Ebenderselbe vom Nachtsehen, (nyctalopia). Man findet in allen diesen Anmerkungen gute Gedanken, so verdienen gelesen zu werden.

V.

Nachricht von denen in der hochgräflich-Zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern, herausgegeben von Johann Daniel Janozki. Dresden 1747. bey Georg Conrad Walther, Königl. Hofbuchhändler. In groß Octav. 9 Bogen mit der Zuschrift an Sr. Durchlaucht. den Fürsten und Bischofen zu Krakow.

Dieses mit sehr vielen nützlichen zur polnischen Litteratur gehörigen Anmerkungen versehene Werkchen des Hr. Canonici Janozki, hat ohnfehlbar zu unsern Zeiten Gelegenheit gegeben, daß nun die Ausländer und sonderlich die Deutschen anfangen, die polnischen Scribenten genauer kennen zu lernen, und das bey vielen auf die Unwissenheit sich gründende Vorurtheil, als wenn die Polen keine Scribenten hätten, abzulegen. Es ist wahr, die polnische Nation kann nicht soviel gute und schlechte Scribenten aufweisen, wie verschiedene andere Nationen, es mangelt ihr aber deswegen doch nicht an guten Schriftstellern, und

wenn in Pohlen nicht so viel gedruckt wird wie bey den Ausländern, so sind nicht die Gelehrten in Pohlen daran schuld, sondern der Mangel vermögender Verleger, und besonders solcher Mäcenaten, welche die Gelehrten in Pohlen nicht nur mit Höflichkeiten und Lobeserhebungen, sondern würklichen Wohlthaten aufmuntern. Es fehlet auch an wohl eingerichteten Druckereyen, wie dieses alles der Herr Canonicus in dem Vorbericht der Wahrheit gemäß erinnert. Weil diese Schrift schon genugsam bekannt, so scheinet es zu unserm Endzweck zureichend zu seyn, wenn wir die Aufschriften aller hier vorkommenden seltenen Schriften anführen, welche folgende sind.

I. Index librorum prohibitorum, &c. Cracoviæ in offic. Andr. Petricovii. S. R. M. Typogr. Anno D. 1617. 12. neun Bogen.

II. Ioannis Craſſinii Polonia &c. Bononiæ, apud peregrinum Bonardum. A. 1574. 12. hundert und sieben und vierzig Blätter.

III. Viſiones nocturnæ Stephani Meliſch, Pragenſis, ciuis Lesnenſis in Polonia. Anno, MDCLIX. 12. zehn Bogen.

IV. Speculum hæreticorum, fratris Ambroſii Catharini Politi, Senenſis, ord. prædicatorum. Impreſſum Cracoviæ, per Ioan. Haeliz Neo-Chriſtianum. A. D. M. D. XL. 8. sieben Bogen.

V. Apologia, diluens nugas Eraſmi in Sacras religiones. Cracoviæ a. 1540. 8. sechs Bogen.

VI. Chriſtiana, de fide et Sacramentis, contra hæreticorum id temporis errores explanatio. Apud Hier. Victorem. A. M. D. XLV. 8. sechszehn Bogen.

VII. Enchiridion impedimentorum, quæ iuxta canonicas conſtitutiones in matrimoniis contingunt authore Gregorio de Schamotuli. Cracoviæ per Florian. Unglerium. A. M. D. XXIX. 8. drey und sechzig Blätter.

VIII. Farraginis actionum iuris ciuilis et provincialis Saxonici, municipalisque Maydeburgensis libri septem per Ioan. Cervum, Tucholiensem, collecti et revisi &c. Cracoviæ per Matthiam Scharffenberg A. M. D. XLII. 8. 331 Blätter.

IX. Fasti Radiviliani: Gesta illustrissimæ domusDucumRadzivil compendio continentes. Auctore Alberto Wiiuk Kojalowicz. Soc. Ies. Sac. Theol. Doctore &c. Vilnæ, typis Academicis Soc. Ies. A. Christi MDCLIII. 4. vierzehn Bog.

X. De rebus gestis Stephani I Regis Poloniæ, contra magnum Moschorum Ducem, narratio. Romæ apud hæredes Antonii Bladii MDLXXXII. 4. sechs Bogen.

XI. Catalogus Ducum atque Regum Polonorum. Auctore Theodoro Zawacki Rogala, Equite Polono. Cracouiæ apud viduam Jacob Siebeneyer A. D. 1609. 4. zwölf Bogen.

XII. Polonica: Sive originum Polonicarum stemmata centum, Iacobo Zabarella Patavino, auctore. Patavii. Apud Petrum Lucianum. MDCL. 4. hundert Seiten.

XIII. Postulata ordinis ecclesiastici vniuersi, in regno Poloniæ, coram S. R. M. ordine senatorio et equestri, in comitiis Varsaviens. generalib. A. D. MDLXXXV. In officina typographica Ioan. Wolrabi. MDLXXXV. 4. vier und ein halber Bogen.

XIV. Expositio missæ Dom. Hugonis Cardinalis. Ord. præd. opera et impensis R. P. F. Melchioris, Sacr. Theol. Profess. provincialis Poloniæ ord. præd. Cracov. in officina Lazari A. 1584. 4. sechs Bogen.

XV. Commune incliti Polonie Regni privilegium constitutionum et indultuum publicitus decretorum approbatorumque &c. in edibus Iohan. Haller ad commissionem Reverendi principis domini Iohannis de Lasko, eiusdem Regni Cancellarii impressus. MCCCCC. VI. Fol. auf Pergament.

XVI. Statuta ac privilegia Regni Poloniæ omnia: Hactenus, magna ex parte vaga, confusa et sibi pugnantia: jam autem

in gratiam D. Sigismundi Augusti, Regis Poloniæ et in vsum reipublicæ ab Iac. Prilusio Castrens. Præmislien. et tum terrestri Cracovien. Notario ac Aedili, collecta, digesta et conciliata. 1553 Fol. 965 Seiten.

XVII. Icones et miracula Sanctorum Poloniæ Auctore Martino Baron, Polono. Coloniæ Sumtibus ac formulis Petri Querradii A. D. 1605 Fol.

XVIII. Clypeus Sereniss. Ioannis tertii, Regis Poloniarum, gentilitium decus &c. Brigæ typis Godofredi Trampii, Fol. dreyßig Bogen.

XIX. Missale Diœcesis Plocensis, impressum Cracoviæ in edibus Ioan. Haller. a. 1520. in groß Folio mit Gothischen Schriften. 291 Blätter.

XX. Horarum canonicarum liber: dictus Viaticus, insignis ecclesiæ cathedr. Plocensis Cracoviæ in edibus Ioan. Haller 1528. in groß Folio mit Gothischen Schriften, 347 Blätter.

XXI. Missale ecclesiæ et provincie Gneznen. &c. Moguntie in officina Francisci Bohemi. A. D. 1555. in groß Fol. mit Gothischen Schriften 320 Blätter.

XXII. Iuris provincialis, quod speculum Saxonum vulgo nuncupatur, libri tres. Hieronymus Victor excudebat Mense Majo A. MDXXXV. in klein Fol. 160 Blätter.

XXIII. Iuris provincialis, quod speculum Saxonum vulgo nuncupatur, libri tres. Propter exemplarium inopiam iterum recusi. A. D. M. D. C. II. in Fol. 520 Seiten.

XXIV. Statuta Sereniss. Domini D. Sigismundi primi Poloniæ Regis etc. Samosci A. D. M. DC. II. Martinus Lenscius Typogr. Acad. excudebat Fol. 98 Blätter.

XXV. Augustissimus Hymenæus inter Serenissimos Fridericum Augustum, Regium Poloniæ, Elector. Sax. principem, nec non Mariam Iosepham, Archi-ducem Austriæ, favorabili septem planetarum Aspectu et coniunctione celebratus et descriptione poetica, ab equite Polono adumbratus.

bratus. Dresdæ imprimebat Ioh. C. Stössfelius, Typ. Aul. MDCCXX. 4. 136 Seiten.

XXVI. Societas S. Annæ, Aviæ maternæ Christi, Servatoris nostri in Polonia, sub Rege Stephano, et Anna Iagellonia Regina instituta, M. D. LXXVIII. Samosci A. D. 1599. 4. 86 Seiten.

XXVII. Manipulus orationum, ab eruditis viris Polonicæ nationis, diversis temporibus et occasionibus scriptarum. Romæ ex typogr. Hæred. Franc. Corbelletti, M. DC. XXXIX. 4. 358 Seiten.

XXVIII. *Simonis Starovolsci Breviarium Iuris Pontificii in vsum simplicium parochorum Libri Septem.* Romæ ex typogr. Francis. Monetæ MDCLIII. 4. 428 Seiten.

XXIX. Russia, Florida Rosis et Liliis, hoc est, Sanguine, prædicatione, Religione, vita. Antea F. F. ordinis prædicatorum peregrinatione inchoata, nunc conventuum in Russia stabilitate fundata, per R. P. F. Simonem Okolski &c. Leopoli apud Sebastian. Nowogorski, a. 1646. 4. 172 Seiten.

XXX. Viri illustres civitatis Leopoliensis, collecti per Bartholomæum Zimorowicz consulem Leopoliensem. Leopoli, in typogr. M. Iac. Moscicki, Academici. A. 1671. 4. 39 Blätter.

XXXI. Duæ epistolæ: altera Aloysii Lipomani, Veneti, Episcopi Veronæ, Rom. Pont. in Polonia legati, ad illustrissimum Principem D. Nicolaum Radivilum, Palatinum Vilnensem, etc. altera vero eiusdem illustriss. D. Radivili ad episcopum et legatum illum. Regiomonti, exc. Io. Daubmannus M. D. LVI. 4. 18 Bogen.

XXXII. Genealogia et Successio Martini Lutheri, Quinti Evangelistae et patris, qui genuit hos tot Evangelicos filios et familias in Orbe christiano, ecclesiæ Dei et sibi mutuo rebellantes. A. MDLXI. 4. vier Bogen.

XXXIII. Conclusiones theologicæ de ortu et origine Sacri ordinis prophetici &c. propositæ a patre F. Blasio Hoitio Pala-

Palatio, eiusdem ordinis professo &c. Posnaniæ, in officina Ioan. Rossowski. A. D. 1621. 4. fünf Bogen.

XXXIV. Orbis Polonus, splendoribus cæli, triumphis mundi, pulchritudine animantium, decore aquatilium, naturæ excellentia reptilium, condecoratus &c. Autore Simone Okolski &c. Crac. in typogr. Franc. Cæsarii. Tom. I. 1641. 557 Seiten. II. 1643. 656 Seiten. III. 1645. 360 Seiten in Folio.

XXXV. Epitome conciliorum, tam generalium quam provincialium, in Græca et Latina ecclesia celebratorum, quæcunque reperiri potuerunt. Itemque Vitarum Romanorum Pontificum epistolarum, decretalium et diversarum sanctionum eorum. Cum chronologica et historica obseruatione. A *Simone Starovolscio*, primicerio Tarnoviensi. Libris XXVI. comprehensa. Romæ MDCLIII. sumptibus Io. Baptistæ et Iosephi Corbi, bibliopolarum. Typis Ignatii de Lazaris. Fol. 384 Seiten.

XXXVI. Vitæ antistitum Cracoviensium per Simon. Starovolscium editæ. Cracoviæ apud viduam et hæredes Franc. Cæsarii. M. DC. LV. Fol. 312 Seiten.

XXXVII. Vinea Christi, sive iura et privilegia antiquitus Gora, nunc vero Neo ierosolymitana, ex actis castrensibus descripta. Varsaviæ. Excudebat Carolus Schreiber A. D. 1680 Fol. 65 Bogen.

XXXVIII. Sebastiani Sulmircensis Acerni, Victoria Deorum, in qua continetur Veri Herois educatio. in 8. 683 Seiten.

XXXIX. Iosaphatidos, sive de nece Iosaphat Kuncewicz, Archiepisc. Polocen. ritus græci, pro vnione et S. sede apostolica Romana, vitebsci a schismaticis cæsi. Libri tres A. F. Iosaphat Isakowicz. A. M. DC. XXVIII. 8. 95 Seiten.

XL. Radivilias, sive de vita et rebus præclarissime gestis, illustriss. principis Nicolai Radivili, Georgii Filii, Ducis in Dubinski ac Bierze, Palatini Vilnensis &c. Exercituum M. D Lit. imperator. Libri IV Ioan. Radvani. &c. Vilnæ, ex offic Ioan. Kartzani ɪɔɪɔ ll xc. 4. 21 Bogen.

XLI. Carolomachia; qua felix victoria, auspiciis Seren. Sigismundi III &c. per illustrissimum Carolum Chodkiewicium &c. de Carolo, Duce Sudermanniæ &c. in Livonia, sub Kyrkholm, reportata, narratur a Christoph. Zawisza. Vilnæ A. D. M. DC. VI. 4. zehn Bogen.

XLII. A. Vincentii Vstrycii, Sobiesciados, seu de laudibus Ioannis Magni Poloniarum Regis invictissimi, carminum libri quinque. Venetis M. DC. LXXVI. apud Io. Francisc. Valuasensem. 4. 149 Seiten.

XLIII. Stanislai Resci: epistolarum liber Vnus: Ex officina Horatii Salviani, Neapoli MD. XCIV. 8.

XLIV. Eiusdem, Epistolarum pars posterior. Neapol. 8. 331 Seiten.

XLV. Vitæ Episcoporum Posnaniensium per Ioan. Longini seu Dlugossum, canon. Cracoviensem, conscriptæ. Opera Thomæ Treteri in lucem editæ. A. M.DC. IV. Brunsbergæ. 4. 20 Bogen.

XLVI. Vitæ Archiepiscoporum Haliciensium et Leopoliensium per Iacob. Scrobissevium. Leopoli. in offic. typogr. Ioan. Szeligæ. A. 1628. 4. zwanzig Bogen.

XLVII. Aquila Polono-Benedictina, in qua illustr. virorum elogia, cœnobiorum, ac rerum memorabilium Synopsis, exordia quoque ac progressus ord. D. P. Benedicti per Poloniam describuntur. Auct. R. P. Stanislao Szygielski. Crac. 1663. 4. 376 Seiten.

XLVIII. Tinecia: seu historia monasterii Tinecensis ord. S. Benedicti. Crac. ex offic. Schedeliana. a. 1668. 4. 275 Seiten.

XLIX. Miechovia: sive promptuarium antiquitatum monasterii Miechoviensis &c. opera Samuelis Nakielski. S. Th. D. &c. Crac. a. 1634. Fol. 984 Seiten.

L. Monotessaron Evangelicum, seu catena aurea, ex quatuor Evangelistis &c. connexa, auctore R. P. F. Severino Lubomlio, Roxolano. Cracoviæ A. M.DC. VII, in groß Fol. 1020 Seiten

VI.

VI.

Nachricht vom Nutzen und Gebrauch des Mizlerischen Fieberpulvers, oder von der neuerfundenen Methode D. Lorenz Mizlers, Königl. Poln. Hofraths und Hofmedici, alle kalte Fieber sicher und geschwind ohne anhaltende Arzeney aus dem Grunde zu curiren.

§. 1.

Es ist keine Krankheit unter den Menschen gemeiner, als das kalte Fieber, und man hat wider keine Krankheit mehr Arzeneymittel aufgeschrieben, als eben wider dieselben; gleichwohl lehret die Erfahrung, daß viele Personen lange sich damit plagen müssen, und daß bey verschiedenen auf übel curirte kalte Fieber, die Wassersucht, Schwindsucht, und endlich der Tod folget. Es ist dahero sehnlich zu wünschen, daß einmal ein sicheres und untrügliches Mittel wider die kalten Fiber denen Bedürfenden bekannt sey. Die China, oder Fieberrinde, ist zwar ein berühmtes, und wenn solche vor einem geschickten Arzt angewendet wird, auch mehrentheils sicheres Mittel wider die kalten Fieber: weil aber solches mehr anhält, als ausleeret und öfnet, so kan es noch nicht das wahre, vollkommene Fiebermittel seyn, zumal, da man den Körper vorhero mit andern Arzeneyen erst zubereiten, und die das Fieber verursachende Materie zuvor wegschaffen muß, wenn es nicht Schaden bringen soll. Ein vollkommenes Fiebermittel muß allein die kalten Fieber aus

dem Grunde curiren, ohne Beyhülfe anderer Arzeneyen. Es muß den Fiebermachenden Stoff im menschlichen Leibe durch gelindes Brechen, wenn der Körper darzu geneigt ist, durch den Stuhl, Urin und Schweiß ausführen, inwendig die engen Gänge mächtig öfnen, und dadurch die Zusammenziehung (Spasmos) wegschaffen, den zähen Schleim zertheilen und ausleeren, den natürlichen Umlauf des Geblüts herstellen, kurz, dem Febricitanten vollkommen zur Gesundheit verhelfen.

§. 2.

Daß es möglich sey, daß eine einzige Arzeney dieses alles ausrichten könne, lehret das Mizlerische Fieberpulver aus der Erfahrung, als welches der kräftigste Beweis ist, und es hat würklich dieses untrügliche Fiebermittel sehr viele Personen sicher und bald curirt, obgleich manche mehr von diesen Pulvern gebraucht, als andere. Ehe der Gebrauch dieses Mittels angegeben wird, scheinet es nöthig zu seyn, die Gedanken des Erfinders dieses Pulvers von den kalten Fiebern auf das kürzeste herzusetzen. Denn durch seine Meinung von den kalten Fiebern, ist er auf die Erfindung eines allgemeinen Mittels wider die kalten Fieber gerathen, welche Meinung er um so viel mehr wahr zu seyn glaubt, weil die Erfahrung es bestätiget, und ihm niemals, auch nicht einmal, in der Cur fehlgeschlagen.

§. 3.

Für die nächste Ursache der kalten Fieber, hält der Erfinder den widernatürlichen Umlauf des Fließwassers, oder die Verstopfungen der Gefäße des Fließ-

Fließwassers im ganzen Körper. Die Ursachen aber, die solche Verstopfungen hervorbringen können, sind fast unzählig. Z. E. Erkältung, feuchte, unreine Luft, saure, unverdauliche, harte Speisen, die einen rohen Nahrungssaft zeugen, verhaltene Schärfe und zäher Schleim im Körper, die nicht recht ausgekochten und mit unreinen Theilen vermischte Säfte, so dem Nahrungssaft beygemischet werden, als die Galle und Succus pancreaticus, die zu lange unterdruckte, natürliche Ausdünstung, Ueberfluß von Säften im Körper, die durch viele nahrhafte Speisen und wenig Bewegung erzeuget worden, Zorn, zurück getriebene Krätze, unvorsichtiger Gebrauch der mineralischen Brunnen, der zur Unzeit mit anhaltenden Mitteln vertriebene Saamenfluß, Verhaltung der gewöhnlichen Ausleerungen, unordentliche Lebensart, und gar sehr viele andere Ursachen mehr.

§. 4.

Die Verstopfungen der Gefässe des Fließwassers, sie mögen nun herkommen, wo sie wollen, verursachen Zusammenziehungen, die das ganze Systema nerveum reitzen, folgendergestalt: Die flüßigen Theile würken in die festen in unserm Körper, und die festen wieder in die flüßigen. Wenn aber die Gefässe des Fließwassers verstopft sind, so kan nothwendig der darin enthaltene Saft nicht so herumlaufen, als er circuliren würde, wenn solche nicht verstopft wären. Er häufet sich also an, und verdickt sich mehr, als zur menschlichem Gesundheit dienlich. Ist dieser Saft dicker, als dienlich, so kan er in den allerfeinsten Gängen, die bis an die äusserste

Haut heraus laufen, und deren Enden die Schweißlöcher ausmachen, nicht circuliren, wodurch die zur Gesundheit so höchstnothwendige unempfindliche Ausdünstung unterbrochen wird. Ist die Ausdünstung unterbrochen, so werden diese engen Gänge, gegen die äusserste Haut zu, durch den beständigen Zufluß immer mehr angefüllet, daß sie einen weitern Raum einnehmen, indem sie sich, so viel möglich, ausdehnen, wodurch sie die äussersten Enden der Nerven, womit die ganze äusserste Haut durchflochten ist, drücken, ausdehnen und ziehen, das ist, Spasmos, oder Zusammenziehungen erregen, die erregten Spasmi verursachen, daß sowohl die Blut- als andere Gefässe sich auch zusammen ziehen, von dem tono vitali abweichen, und dadurch das Blut und andere Säfte von den äussern gegen die innern Theile treiben, bey welcher Bewegung die Kälte und Erschütterung der Fieber in die Sinne fällt; weil aber die Kraft und Gegendruck des Herzens und der natürlichen Wärme allezeit stärker ist, als diese widernatürliche Bewegung, so wird solche nach einer kurzen Zeit überwunden, indem das Herz, vermöge der sich nun immer vermehrenden Wärme und Hitze, das Blut und die Gefässe wieder ausdehnet, und die innen angehäuften Säfte wiederum mit Gewalt von den innern zu den äussern Theilen treibet, unter welcher Bewegung die Hitze und der geschwinde Puls sich sichtbar machen, bis endlich alle Gänge mit Gewalt sich wieder öfnen, und durch einen Schweiß dem ganzen Paroxysmo ein Ende machen.

§. 5.

§. 5.

Nach diesem Begriff, den sich der Erfinder von kalten Fiebern gemacht, dachte er einige Zeit auf ein allgemeines Fiebermittel, welches die oben §. 1. beschriebenen Eigenschafften hätte, und fand es endlich so, wie er es zum gemeinen Besten nun mittheilet. Damit aber geschickte Aerzte nicht Ursache haben, die gerechte Klage zu führen, daß sie anderer Aerzte Arzeneymittel, wenn sie auch noch so gut wären, nicht gebrauchen könnten, wenn sie nicht wüsten, woraus sie bestünden, so sagt auch der Erfinder hier aufrichtig, woraus sein Fieberpulver bestehet, gleichwie er solches auch von seinem Wundbalsam und den Stahlpillen gethan, der gewissen Versicherung, daß es niemand nachmachen kan, wer nicht die wahre Zubereitung des hauptwürckenden ingredientis von ihm erfahren hat.

§. 6.

Aus der Untersuchung durch die Chymie, wird ein geschikter Arzt selbst sehen können, daß das Mizlerische Fieberpulver aus Krebsaugen, arcano duplicato und Salpeter bestehet, welches gemeine Dinge sind, die man gebrauchet, das hauptwürkende, so nur 8 Gran beträgt, besser einnehmen zu können. Dieses hauptwürkende aber ist ein feuerbeständiger Schwefel aus dem Spießglaß, der ohne allen Zusatz in und durch Feuer durch besondere Handgriffe dergestalt zubereitet, daß er erstlich ein gelindes Brechen, wenn der Körper darzu geneigt ist, ein- bis zweymal macht, auch ein bis zwey gelinde Stühle, darauf aber einen ziemlich starken Schweiß erregt, den zähen Schleim einschneidet und ausführet, die engen Gänge

Gänge mächtig öfnet, die Spasmos lindert, und den richtigen Umlauf des Geblüts und der Säfte nach und nach herstellet, welches die Erfahrung selber bestätigen muß.

§. 7.

Der Gebrauch dieses Fieberpulvers ist dieser: Daß man es früh nüchtern am guten Tage beym Tertianfieber in Thee oder warmen Bier, oder halb Wasser und Wein, warm gemacht, einnimmt, und 4 bis 5 Theeschalen warmes Getränke, Thee, Bier, oder Fleischbrühe, nachtrinket, drauf sich im Bette zugedekt hält, bis die Würkungen des Pulvers vollendet sind, das ist, bis der Schweiß sich geendiget. Bey dem Quartanfieber nimmt man es die zwey guten Tage hinter einander ein. Bey dem täglichen Fieber aber, wie auch bey dem doppelten dreytägigen und doppelten viertägigen Fieber 6 oder 7 Stunden vor dem Paroxysmo. Erwachsene Personen, von 14ten Jahre anzurechnen, nehmen eine ganze Dose auf einmal, deren 6 in einem Packet enthalten, vom 7ten bis 14ten Jahr zwey Drittel einer Dose, vom 4ten bis 7ten Jahr eine halbe Dose, was drunter, ein Drittel einer Dose. Man kan dieses Pulver sicher auch kleinen Kindern, die noch kein Jahr alt sind, geben, nicht nur in kalten Fiebern, sondern auch in andern Krankheiten, wo überflüßige, dicke Feuchtigkeiten vorhanden, und Oefnung nöthig ist. Erwachsenen Personen dienet es ausser dem Fieber vortreflich zur Erhaltung der Gesundheit, indem es den Körper öfnet, und die Unreinigkeiten ausführet. Drum ist es nicht nur ein Fieber- sondern auch in der That ein Präservativ-

pulver.

pulver. Bey einem ordentlichen Tertianfieber braucht man selten über ein Packet, bey dem Quartanfieber aber hat es sich zweymal getroffen, daß man 7 Packete zur völligen Heilung gebraucht, und bald ein Vierteljahr damit zugebracht; allein es ist bekannt, daß man gar oft andere ziemlich gute Mittel wohl ein halb Jahr fruchtlos anwendet, weswegen dieses Fieber opprobrium medicorum genannt wird, das Mizlerische Fieberpulver aber macht gewis alle Quartanfieber zu schanden, wenn man es nur, ohne auszusetzen, allezeit in den guten Tagen einnimmt, gehörige Lebensart dabey beobachtet, und sich nicht erkältet. Dieses Fieber soll nicht geschwind curirt werden, am wenigsten durch anhaltende Arzeneyen, wenn eine dauerhafte Gesundheit darauf folgen soll.

§. 8.

Es ist zu merken, daß nicht alle Personen, sich auf dieses Pulver brechen, sondern nur diejenigen, so darzu geneigt sind, auch macht bey vielen nur das erste und andere Pulver etwas Brechen, wenn aber der Magen rein ist, erfolget kein Brechen mehr, sondern nur ein Schweiß, auch laxiret es nicht durchgehends alle Personen, der Schweiß aber findet sich bey den allermeisten Körpern ein. Bey schwangern Weibern, die das Fieber haben, und von leichten Brechmitteln, sich stark brechen, ingleichen bey Schwindsichtigen, und denen, so schon oft Blut weggebrochen, ist es mit Behutsamkeit zu gebrauchen, und nur in halben und Drittel dosen oft zu geben; bey Wöchnerinnen aber kan man das Fieber am sichersten damit curiren. Auch können Personen,

nen, denen sonsten ordentliche Brechmittel verboten sind, als denen, so am Stein und Bruch krank liegen, einen Ansatz zu einem Kropf haben, sehr vollblütig und schwach sind, u. s. f. gleichwohl dieses Fieberpulver sicher nehmen.

§. 9.

Wenn manchmal bey einem hartnäckigen Tertianfieber der Paroxysmus sich verdoppelt, und ein doppeltes Tertianfieber draus wird, wie dem Erfinder zweymal begegnet, so ist solches nicht anzusehen, als wenn das Fieberpulver solches verursachet, und also übel ärger gemacht, sondern es ist vielmehr ein Zeichen, daß das Fieber bald sich wird curiren lassen. Man hat sich gar nicht daran zu kehren, sondern nur täglich mit den Pulvern fortzufahren, so wird man in wenig Tagen finden, daß der Paroxysmus täglich abnimmt, immer kürzere Zeit dauret, und bald völlig aufhöret, ohne, daß erst wieder ein ordentliches Tertianfieber daraus geworden, oder daß man nöthig hätte, erst den Paroxysmum accessorium nach der gemeinen Methode wegzuschaffen.

§. 10.

Es ist auch nicht nöthig, den Körper mit allgemeinen Mitteln erst vorzubereiten, weil dieses das Pulver selber thut. Man darf auch nicht warten, bis 3 oder 4 Paroxysmi vorbey gegangen, sondern man kan es sicher gleich nach dem ersten Paroxysmo nehmen, weil dieses Mittel das Fieber nicht auf einmal curirt, und dem ohngeachtet noch 4 bis 5 Paroxysmi kommen, die aber immer abnehmen. Trift es sich aber manchmal, wie der Erfinder etliche mal angemerkt, daß nach dem ersten Paroxysmo ein einziges Pulver

Pulver das Fieber hebt, so wird es gewis nicht schaden, und ist ein Zeichen, daß es ein leichtes Fieber gewesen. Man gibt allen Patienten, die sich das Fieber durch dieses Pulver curiren, den guten Rath, etliche Pulver, aus Vorsicht noch zu nehmen, wenn auch schon das Fieber aufgehöret, damit die darauf folgende Gesundheit desto dauerhafter sey.

Man findet dieses Präservativ und Fieberpulver aufrichtig bey dem Erfinder in Warschau in der Biergasse. In Lemberg bey Hr. Albert Böhm, Apotheker. In Dreßden bey Hr. Fried. Gottf. Gerber, auf dem alten Markte an der Scheffelgaßecke. In Leipzig bey Heinsius seel. Erben, Buchhändler. In Nürnberg bey Joh. Joachim Schmidts seel. Erben, Kauf- und Handelsleuten unter den Hutern bey der Post. In Augspurg bey Hr. Detleffen, Buchdrucker hinterm Rössel̄sbad auf dem untern Graben. Zu Mietau in Curland bey denen Herren Jakobs und Berner, berühmten Kaufmännern. In Liebau bey Hr. Rathsverwandten Hermann Harring, Jun. Kaufmann. In Frankfurt am Mayn bey Hr. Joh. Michael Fritsch, Buchhändler im grossen Speyger.

Man findet an eben diesen Orten noch andere auserlesene Arzeneyen, so im Mizlerischen Laboratorio verfertiget werden, als den Wundbalsam, die Stahlpillen ꝛc. mit den nöthigen Nachrichten, wie sie gebraucht werden. Alle, sowohl halbe, als ganze Packete dieser Fieberpulver sind mit der eigenen Hand des Erfinders überschrieben, folgender gestalt: Wahre D. Mizlers Präservativ- und Fieber-Pulver. Der Preis ist in der Ueberschrift nach denen in verschiedenen Landen, wo sie verkauft werden, gebräuchlichen Münzen eingerichtet. Alle Packete sind mit dem Wappen des Erfinders versiegelt, wie alle dessen Medicamente, ausgenommen der Wundbalsam, welcher sein besonders Siegel hat, wie in der Nachricht davon stehet.

VII.

VII.
Polnische gelehrte Neuigkeiten.

A.

1. Historya Rewolucyi PortugalsKiey z Francuskiego na Polski język przełożona. Roku 1753. w Wilnie w Drukarni J. K. M. WW. XX. Franciszkanow.

Das ist:

Geschichte von der Revolution in Portugall, aus dem Französischen ins Polnische übersetzet, im Jahr 1753. Wilna in der Druckerey der Franciscaner.

Dieses Buch, so der Abt Vertot in französischer Sprache geschrieben, hat der Domherr der Cathedralkirche von Wilensk Ignatius Lopacinski ins Polnische übersetzt. Es ist achtzehen Bogen in Octav stark und Sr. Excellenz dem Herrn Woywoden von Plock Alexander Grafen von Sapieha Hoffschatzmeister von Lithauen zugeschrieben.

2. Kazania na Niedziele całego roku y Święta nauki Wielce do zbawienia potrzebne z Francuskiego na Polski język przełożone przez X. Jana Poszakowskiego Soc. Jesu Theologa. na pomoc mającym staranie koło Dusz do druku podane, częsc pierwsza od Adventu do wniebow stąpienia panskiego w Wilnie w Drukarni J. K. M. Akademickiey Soc. Jesu Roku P. 1752.

Das ist:

Predigten auf alle Sonn und Feyertäge als wichtige und nöthige Lehren zur Seeligmachung, aus dem Französischen ins Polnische übersetzt durch Johann Poszakowski, Gottesgelehrten von der Gesellschafft Jesu. Denen Geistlichen zur Hülfe zum Druck befördert. Erster Theil, vom Advent bis zur Himmelfahrt Christi. Wilna, gedruckt in der academischen Druckerey der Jesuiter, im Jahr 1752.

3. Kazania

3. Kazania na niedziele całego roku wielce do zbawienia potrzebne, z Francuskiego na polski język przełożone przez Xiędza Jana Poszakowskiego Societatis Jesu theologa. część wtora, od wniebowstąpienia Panskiego do Adwentu z przy datkiem Katechizmu Bellarmina Kardynała po włosku wydanego z roskazu oyca Swiętego Papieza Klemensa VIII. w Wilnie w Drukarni J. K. M. Akadem. Soc. Jesu roku P. 1752.

Das ist:

Predigten auf den Sonntag im ganzen Jahr, zur Seeligkeit sehr nöthig, aus dem Französischen in die polnische Sprache übersetzt, vom Priester Johann Poszakowski, von der Gesellschafft Jesu. Anderer Theil von Christi Himmelfahrt bis zum Advent, wobey der Catechismus des Cardinal Bellarmins angehänget, der Italienisch auf Befehl des heiligen Vaters des Pabstes Clemens VIII. herausgekommen. Vilna in der Druckerey der Gesellschafft Jesu, im Jahr 1752.

4. Katechism Rzymski abo Krotka nauka katolicka wszystkim Chrześcianom do Zbawienia naypotrzebnieysza, po włosku zroskazu oyca swiętego Klemensa osmego przez Roberta Bellarmina Kardynała, Arcybiskupa Kapuan'skiego w Rzymie wydana, przez Marcina Szyszkowskiego Biskupa na ten czas Łuckiego po Łacinie przetłumaczona y Krolewicom władysławowi dedykowana, teraz po polsku dla zrozumienia wszystkich osobliwie Katolickiey młodzi przełożona przez X. Jana Poszakowskiego Soc. Jes. theologa. w Wilnie w Drukarni J. K. M. Akademickiey Soc. Jes. roku Panskiego 1752.

Das ist:

Römischer Catechismus, oder kurze catholische Lehre, allen Christen zur Seeligmachung am nöthigsten, Italienisch auf Befehl des heil. Vaters Pabsts Clemens VIII. durch den Cardinal Bellarmin ꝛc. Zu Rom ans Licht gestellt, und durch Martin Szyszkowski, damals Bischoff zu Luck ins Lateinische gebracht ꝛc. Nun ins Polnische übersetzt, allen zur Lehre besonders

der catholischen Jugend, durch Joh. Poszakowski, von der Gesellschafft Jesu. Vilna, in der Druckerey der Jesuiter im Jahr 1752.

5. Kazania na święta z Francuskiego na polski język przełożone przez X. Jana Poszakowskiego. Soc. Jes. theologa y do Druku podane w Wilnie 1752.

Das ist:

Predigten auf die Feyertäge, aus dem Französischen ins Polnische übersetzt durch P. Joh. Poszakowski, Soc. Jes. theologo. und zum Druck befördert. Vilna, im Jahr 1752.

Diese vier geistliche Bücher gehören eigentlich zusammen, sind auch zu einer Zeit zu Vilna gedruckt worden, in Quarto. Der erste Theil der Predigten ist zwey Alphabeth und vier Bogen stark, der andere Theil ein Alphabeth und siebenzehn Bogen. Der Cathechismus beträgt neun Bogen, und die Predigten auf die Feyertage, achtzehn und einen halben Bogen. Der Herr P. Poszakowski hat nicht gemeldet, wie der Französische Scribent heißt, aus welchem er übersetzet. Vielleicht ist er nicht bekannt, welches hätte sollen angemerket werden.

6. Nauki z Ewangelii na niedziele y święta Kosciola Greckiego w Wilnii z kosciołem Rzymskim zostającego, do pojęcia prostszego ludu ułozone, Ana większą chwałę Panu Bogu w Troycy Swiętey jedynemu, nays'więtszey Pannie Maryi Bogarodzicy, y swiętym Bozym oraz na pewnieysze zbawienie tak ludney po siołach prostoty, w pomoc plebanskiey powinnosci do przeczytania razem z Ewangelią podane przez X. Marcina Kurzenieckiego, Soc. Jesu. z przydatkiem katechismu mnieyszego y Większego. w Wilnie w Drukarni J. K. M. Akademickiey Societ. Jesu roku Pan'skiego 1752. in Quart 3 Alphabeth.

Auf Deutsch:

Lehren nach den Evangelien auf die Sonn- und Feyertäge der Griechischen mit der Römischcatholischen vereinig-

einigten Kirche, nach dem Begriff des gemeinen Volkes eingerichtet, und zu grössern Lob Gottes in der heiligen Dreyeinigkeit, der heiligen Maria Mutter Gottes, und aller Heiligen, zugleich zu gewisserer Seeligmachung des gemeinen Volks auf dem Lande, denen Landgeistlichen zu Hülfe zur Vorlesung mit dem Evangelio zugleich herausgegeben von Martin Kurzeniecki, von der Gesellschafft Jesu, nebst einem Anhang des kleinern und grösern Catechismi. Vilna in der Druckerey der Jesuiter, im Jahr 1752. in 4to, 3 Alphab.

B.

Wir wollen hier die päbstliche Bulle wegen der berühmten Zaluskischen Bibliothek völlig einrücken, welches seinen Nutzen sowohl in Ansehung der Bibliothek selbsten, als auch derer haben möchte, so sich dieser Bibliothek öfters nähern, und Bücher daraus verlangen. Sie lautet mit Beybehaltung der Zusammenziehungen der Wörter also:

BENEDICTVS PP XIV.

Ad futuram rei memoriam. Cum ſicut venerabilis Frater Andreas Stanislaus Koſtka Epiſcopus Cracovienſ. et dilectus filius Ioſephus Zaluski, Referendarius Regni Poloniæ, Fratres Germani, nobis nuper exponi fecerunt ipſi in oppido civitate nuncupata Varſavia, Posnanienſ. diœceſis, publicam Bibliothecam habeant, illius librorum et manuſcriptorum conſeruationi et manutentioni, opportune vt infra a nobis prouideri plurimum cupiant. Nos ipſorum exponentium votis hac in re quantum cum Domino poſſumus, favorabiliter annuere, eosque ſpecialis favore gratiæ proſequi volentes, et eorum ſingulares perſonas, a quibusvis excois, ſuſpenſionis, et interdicti, aliisque Eccleſiaſticis ſententiis, cenſuris et pænis a jure vel ab homine, quavis occaſione vel cauſa latis, ſi quibus quomodo libet innodatæ exiſtunt ad effectum

p̃ntium dumtaxat consequendum, harum serie absolventes et absolutas fore censentes, sup̃pnibus eorum nomine nobis super hoc humiliter porrectis inclinati, ne de cætero quisquam, cuiusvis gradus, conditionis, qualitatis et dignitatis etiam ecclesiasticæ, et quacunque auctoritate officio et superioritate fungens, libros, quinterna folia, sive impressa sive manuscripta hactenus in dicta Bibliotheca per dictos exponentes, seu per eorum majores collocata, quam in posterum collocanda seu donata et ad illius vsum empta, ac donanda et in posterum emenda sub quouis quæsito colore, ingenio, causa, ratione aut occasione, e dicta Bibliotheca extrahere et asportare, vel ut extrahantur, asportentur permittere, aut consentire audeat quouis modo, seu præsumat absque dictorum exponentium seu sub tempore Bibliothecam p̃tam possidentium, licentia in scriptis semper concedenda, sub exc̃ois latæ sententiæ poena, a qua nemo nisi a nobis seu Romano Pontifice pro tempore existente præterquam in mortis articulo constitutus absolutionis beneficium obtinere queat, eo ipso absque alia declaratione per contrafacientes incurrenda, auctoritate Ap̃lica tenore p̃ntium interdicimus et prohibemus. Non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis cæterisque contrariis quibuscunque. Volumus autem, vt præsentis prohibitionis exemplum, in valvis eiusdem Bibliothecæ, aut in alio conspicuo loco, vbi ab omnibus cerni, et legi possit, affixum, assidue remaneat. Datum Romæ apud sanctam Mariam sub annulo Piscatoris die 1 aprilis MDCCLII. Pon̄tus nostri Anno duodecimo D. Card̃lis Passioneus. Pro capella S. Stanislai solvit Jul. 1. Franciscus Puraye pro D. Roccatani dẽpto.

ANDREAS STANISLAUS KOSTKA in Zaluskie Zaluski Dei et Ap̃licæ Sedis Gratia Episcopus Cracoviensis, Dux Severiæ.

Vniuersis et singulis Præsentibus visuris lecturis legi ue audituris fidem indubitatam facimus et attestamur suprascriptas

ſcriptas literas apoſtolicas, ex originali transſumptas et deſcriptas per Nos lectas fuiſſe et cum eodem ſuo Originali de verbo ad verbum concordare, iisdemque plenam poſſe fidem adhiberi. In quorum fidem datum in Arce Noſtra Epiſcopali Jłzenſi. Die 28 menſis Iunii, AnnoDomini milleſimo ſeptingenteſimo quinquageſimo ſecundo.

ANDREAS EPISCOPVS.

Etwas wider den Willen des Beſitzers nehmen, heißt mit einem Wort, ſtehlen, und ohngeachtet das Geſetz des natürlichen Rechts ſagt: Laſſe einem ieden das Seine, ohngeachtet der heil. Vater zu Rom die Bücherdiebe der Zaluskiſchen Bibliothek in den Bann gethan, und ohngeachtet die Entwender der Bücher einer öffentlichen Bibliothek bald den Kirchendieben gleich zu achten, ſo hat es ſich doch zugetragen, daß einige Leute mit einem etwas weiten Gewiſſen ſich gefunden, welche Bücher aus der Zaluskiſchen Bibliothek wider den Willen der Beſitzer ſich zugeeignet. Vielleicht haben ſie einen andern Begriff vom Diebſtahl, worunter die Bücher nicht gehören, ſonſten hätte man nicht mit ſo ruhigen Gemüthe in dieſer verbotenen Zueignung fortfahren können. Denn man hat ſie bey guter Gelegenheit nach und nach genommen, und in verborgenen Taſchen mitgehen laſſen. Obgleich die meiſten Bücher Doubletten geweſen, ſo bleibt doch die That ſchändlich, und die Verbrecher können ihre Sünden nicht beſſer büſſen, als wenn ſie die unrechtmäßig genommenen Bücher, wieder rechtmäßiger weiſe zurücke geben. Es ſoll ihnen erlaubt ſeyn, bey der Zurückgebung eben die Künſte zu gebrauchen, die ſie bey Nehmung derſelben angewendet. Man kennt ſie von weitem, man thut aber mit Fleiß als wenn man es nicht wüſte, wer ſie ſind, um ihnen Zeit zu laſſen in ſich zu gehen, und durch Wiedererſetzung ihr böſes Gewiſſen zu reinigen. Verharren ſie aber in ihrer Bosheit, ſo

ist es ihre Schuld, wenn man sie zu rechter Zeit überführen und sie die Folge treffen wird, welche dergleichen Handlung nach sich zieht.

C.

Im vorigen Jahr ist hier eine Disputation gehalten worden, wovon die Aufschrifft folgende ist: Demonstratio mathematica ex geometria et geodæsia, per resolutionem theorematum ac problematum facta in qua, a Mag. Dom. *Antonio Hercyk* pyncernade Mozyrensi collegii nobilium alumno, matheseos auditore quæsita, theoremata, problemata explanabuntur præside R. P. *Stanislao Jurewicz*, Soc. Jesu ordinario matheseos professore. Exhibebitur in collegio Nobilium Varsauiensi Societ. J. A. MDCCLIII. mense Septembri, Die XXVIII.

Obgleich in dieser Schrifft keine besondere Materie ausgeführt, sondern nur Lehrsätze und bekannte Aufgaben hingesetzet worden, so ist es doch löblich und nützlich durch dergleichen öffentliche Uebungen zu zeigen, wie man bemühet ist die Jugend in denen so nöthigen mathematischen Wissenschafften zu unterrichten, worinn sich der gelehrte Herr P. Jurewicz alle nur mögliche Mühe gibt. Es ist nicht gar lange, daß man wieder angefangen die Mathematik sowohl im Jesuitercollegio als bey den Patribus Scholar. piar. mit Fleiß zu lehren, und die Früchte davon werden sich nun bald zeigen, und zwar um so viel mehr, da man nun zugleich auch die Weltweißheit der Neuern, sonderlich die Wolfische lehret, worin der gelehrte P. Schol. piar. Anton Wisniewski sich für andern rühmlich hervorthut. Im Jahr 1743. im May kam D. Lor. Mizler nach Pohlen, welcher einer mit von den ersten Aposteln der Wolfischen Philosophie in Pohlen gewesen, indem er solche dem ältesten Sohn Sr. Excellenz des Krongroßcanzlers, Grafen Malachowski nebst den meisten Mathematischen Wissenschafften gelehret, welcher Hoffnungsvolle Cavalier sie

sie auch wohl begriffen. Im Jahr 1746 ist folgende Disputation, die Wolfische Philosophie einigermassen betreffend, gehalten worden: Propositiones philosophicae ex physica recentiorum quas sub auspiciis celsissimi, excellentissimi ac reuerendissimi principis *Andreae Stanislai Kostka* in Zaluskie *Zaluski*, Episcopi Cracouiensis, Ducis Seueriae etc. publice propugnandas suscepit in collegio Nobilium Varsauiensi Scholarum piarum D. Comes *Ignatius Pac*, praef. chweyd. philosophiae caeterarumque bonarum artium Studiosus, assistente P. Antonio Wisniewski, Schol. piar. philosophiae recentiorum et geographiae professore. Varsaviae. A. 1746. in Fol. 5 Bogen mit der Zuschrifft. Der Herr Pater Wisniewski ist wegen der Weltweißheit der neuern anfänglich verfolget ia gar verketzert worden, nemlich von solchen, deren von der Aristotelischen Philosophie verdunkelte Augen nicht in das heitere Licht der neuern Weltweißheit sehen können. Weil aber Verfolgungen auf Vorurtheile gegründet, niemals viel schaden, so hat auch dieser Aristotelische auf die neuere Weltweißheit loßgebrochene Sturm nichts ausgerichtet, und die Wahrheit findet bey den Grossen immer mehr Schutz. Es wäre nur zu wünschen, daß die Erfindungen der Neuern auch in den Klöstern mehr möchten bekannt, und an statt des alten Schlendrians die nützlichen Wahrheiten so vieler gelehrter und groser Männer unserer Zeiten, gelehret werden. Denn einen von Vorurtheilen eingenommenen und kranken Verstand zu heilen, ist kein besser Mittel als die Mathematik und wahre Weltweißheit.

D.

Im Jahr 1751. ist bey dem Kloster der Carthenser, sieben Meilen von Danzig von einem Bauren, der in einem dabey gelegenen Walde das Feld ackerte, ein Sarg gefunden worden, in welchem oben zum Haupte eine Platte von Golde war, auf welcher die Characteres eingegraben gewesen, wie hier beyliegender Riß zeiget, der nach

nach der wahren Gröſe und Dicke dieſer Goldplatte abgezeichnet worden. Wir wollen unſere Gedanken kurz darüber entdecken.

Es fällt gleich in die Augen, daß hier das Geheimniß des Steins der Weiſen angedeutet wird, und um die Characteres zu verſtehen, iſt zu wiſſen, daß die Chymici durch das Zeichen ☉ Gold verſtehen, und durch den Zirkel das vollkommenſte vorſtellen, durch den halben Zirkel aber Silber. Durch das + aber verſtehen ſie die Unreinigkeit, drum ſtellen ſie den Mercurium alſo vor, daß ſie das Zeichen des Silbers über das Zeichen des Goldes ſetzen und unten die Unreinigkeit durch das Kreutz bemerken, anzuzeigen, daß Queckſilber unreifes Gold und Silber iſt. Bley deuten ſie durch den halben Zirkel mit dem Kreutz oben an, anzuzeigen, daß es unreifes flüchtiges Silber iſt u. ſ. f. Hieraus kann man nun die Characteres dieſer merkwürdigen Goldplatte, ſo in dem Sarg vermuthlich eines Adepti gefunden worden, beſſer verſtehen. Der erſte Character bedeutet die Materie woraus der Stein der Weiſen gemacht wird, und aus zwey Röhren hervorquillt, mit einer doppelten Unreinigkeit verknüpft. Der andere Character bedeutet die Zubereitung der doppelten Materie durch die Calcination und Deſtillation. Der dritte die Verbindung miteinander. Der vierte den Mercurius und Salz der Weiſen ohne alle Unreinigkeit. Der fünfte den fixen Schwefel der Weiſen ohne alle Unreinigkeit, deſſen Krafft immer erhöhet werden kann. Der ſechſte die Projection. Wer eine beſſere Erklärung machen kann, den bitten wir uns zu belehren, aus Liebe zur Wahrheit.



Warschauer
Bibliothek
oder
gründliche Nachrichten
nebst
unpartheyischen Urtheilen
von allen Büchern und Schrifften, sowohl alten als neuen, so iemals in Pohlen herausgekommen, oder von auswärtigen Gelehrten in Pohlen geschrieben worden.

Worinnen zugleich von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Pohlen zuverläßige Nachricht gegeben wird, sammt den Lebensläufen der polnischen Mäcenaten und merkwürdigen Gelehrten.

Dritter Theil.

Warschau und Leipzig,
im Mizlerischen Bücherverlag.
1754.

Inhalt.



I.

Die Leben der Erzbischöffe von Gnesen, oder der Primaten des Königreichs Pohlen in Lateinischer Sprache beschrieben von Buzenski, vom ersten Erzbischoffe bis zum zwey und sechzigsten.

Dieses merkwürdige Manuscript ist in die Zaluskische Bibliothek durch Vermittelung des Hofrath **Mizlers** gekommen. Das Original davon nemlich ist in der Handbibliothek Sr. Excellenz des Krongroßcanzlers Grafen **Malachowski** gewesen, welche **Mizler**, da er bey diesem Magnaten in Diensten war, sechs Jahr über in seiner Verwahrung hatte. Er gab also Sr. Excellenz dem Herrn Krongroßreferendario davon Nachricht, und Gelegenheit daß es von dem Besitzer in die Zaluskische Bibliothek geschenket wurde. Wer weiß, wie viel Einfluß die Primaten in die Geschichte des Reichs haben, der wird es gern sehen, wenn wir von allen diesen Erzbischöffen von Gnesen Lebensbeschreibungen, nach und nach aus diesem Manuscript liefern;

Welches wir um so viel lieber über uns nehmen, je mehr wir versichert sind, daß dadurch die Historie von Pohlen einigen Zuwachs erhält. Wir schreiten zu unserm Vorhaben.

1. Vilibalinus oder Vilibaldus erster Erzbischoff von Gnesen.

Die Pohlen wurden zum Christlichen Glauben bekehret im Jahr 965, da **Otto I** Kayser und **Johann XIII** Pabst war. Kayser in Orient war **Nicephorus Phocas**, in Pohlen aber regierte **Mieszko** oder Micislaus, als Herzog, welcher die **Dombrowka** des Boleslai I, Herzogs in Böhmen Tochter zur Gemahlin nahm, unter der Bedingung daß er ein Christ werden muste. Er hielt auch sein Wort und ließ am siebenden Merz alle Götzen vertilgen. Er schrieb an den Pabst Arbeiter in seinen neuen Weinberg zu senden, der sogleich den Cardinal **Aegidium**, Bischoff von Toscana schickte, um Bißthümer aufzurichten und Priester zum Unterricht des Volks einzusetzen. **Vilibalinus**, von Geburt ein Franzose, wurde hiebey zum Erzbischoff von Gnesen bestimmt, welcher Ort für dießem die Hauptstadt von Pohlen war. Der Cardinal Aegidius, hatte ausser vielen Geistlichen auch sieben canonicos regulares Lateranenses mit sich aus Italien gebracht, welche alle eine reiche Erndte fanden. **Vilibalinus** war sonderlich eifrig und fleißig in Ausrottung der Abgötterey, die noch hier und dar getrieben wurde. Er starb zu Gnesen im Jahr 970. **Clemens Janicius** hat folgende Verse auf ihn gemacht:

Primus Gnesna tuum conuersa vocauit ouile
Gallus in innocuum Vilibalinus iter.
Nobilitate patrum clarus, virtute sed ipsa
Clarior, et sancti dotibus ingenii.

2. **Hatto**, zweyter Erzbischoff von Gnesen.

Da Vilibalinus verstorben, gab **Micislaus** gleich davon dem Römischen Stuhl Nachricht, welcher **Hatto** oder Hanno, aus dem Geschlechte derer **Colonna**, als Erzbischoff nach Pohlen schickte. Weil er aber schon alt war, so hatte er noch nicht völlig zwey Jahr im Weinberg des Herrn gearbeitet, da er starb zu Gnesen, wo er auch begraben, im Jahr 971. **Janicius** hat folgendes auf ihn geschrieben:

Hatto senex Latiae celebri de gente columnae
Sarmatico coeptam firmat in orbe fidem.
Subruit innumeras haec vna columna columnas,
Ignibus antiquos corripuitque Deos.

3. **Robertus**, dritter Erzbischoff von Gnesen.

Nach dem Tod des Hatto wünschte man einen Erzbischof der nicht so alt und noch bey Kräften wäre, worauf im Jahr 972, da Benedictus VI Pabst war, **Robertus** geschickt wurde. Man kan bey den Polnischen Scribenten keine Nachricht finden, wie lange er diese Würde besessen. Es ist aber die algemeine Tradition, daß der H. Adalbert nach ihm gefolget im Jahr 996, mithin muß Robertus 24 Jahr Erzbischoff gewesen seyn. Er hatte seinen leiblichen Bruder Paulinum mit sich nach Pohlen gebracht, aus dem Geschlechte **Vitellius**, dessen Wappen ein braunrother Ochse mit Hörnern im blauen Schilde war, daher nach der Zeit dieses Wappen in ver-

schiedene berühmte Polnische Geschlechter gekommen. Robertus ist in der Kirche zu Gnesen begraben, und **Janicius** sagt dieses von ihm:

Ausonius patria, sacri pariterque profani
Mirandus studii laude Robertus erat.
Comis in alloquio, facilis venientibus, vno
Durus, quod nequit, verba Polona loqui.

4. Der heilige Adalbert, vierter Erzbischoff von Gnesen.

Adalbertus war von Geburt ein Böhme, sein Vater hieß **Slawnicus**, aus der Familie der Grafen Libiceski, die Mutter Strezislawa. Das Wappen seines Hauses war eine weisse Rose, im rothen Felde. Seine Aeltern bestimmten ihn zum geistlichen Stande in der Jugend, und schickten ihn deswegen nach Magdeburg an der Elbe zu dem dasigen Erzbischoff Adalbert, welcher als ein Vater für ihn sorgte, und bey der Firmung ihm den Nahmen Adalbert an statt des Böhmischen Nahmens **Woytechi** gegeben. Da er in den Wissenschaften sehr wohl zugenommen, und zum Priester geweyhet wurde, nahm er sich vor in sein Vaterland zurücke zu gehen. Er war unter den Vertrauten des **Dithmars** Bischoffs von Prag, bey dessen Tod er gegenwärtig gewesen, und zu welcher Zeit er sonderlich einen Trieb zu einem heiligen Leben bey sich empfunden, als er von dem sterbenden und verzweifelnden Bischoff sagen hörte, daß ihn nun die Teufel zur ewigen Strafe wegführen würden. Nach Dithmars Tod wurde er zum Bischoff von Prag erwählet, und vom Erzbischoff von Maynz bestätiget, im

im Jahr 969 *. Er führte ein sehr exemplarisches Leben, und vergnügte sich mit dem vierten Theil seiner Einkünfte, die andern dreyviertel wendete er auf Arme, Gefangene und die Kirchen. Weil damals die Geistlichkeit in Böhmen im Argen lebte, und den frommen Bischoff zu verfolgen anfieng, er auch nicht verhindern konte, daß die Leibeigenen nicht ferner an die Juden verkauft wurden, verließ er Prag, und gieng nach Rom zum Pabst Johann XV, welchem er von dem gottlosen Leben in Böhmen Nachricht gab, und sich ausbat, ihn von der Pflicht gegen seine Kirche zu entbinden, welches auch geschahe. Er wolte darauf nach Jerusalem reisen, aus Andacht, da er aber bis zu dem Berg Caßino gekommen, wurde ihm vom Abt des dasigen Benedictiner Klosters die Gefährlichkeit dieser Reise vorgestellet und widerrathen, da er denn wieder nach Rom zurücke kehrte, und mit Erlaubnis des Pabstes im Kloster S. Bonifacii und Alexii sich einklei-

* Unser Verfasser hat die Zeitrechnung dieser duncklen Zeiten nicht wohl beobachtet, und es ist nöthig solche zu verbessern. Adalbert hat nicht können im J. 969 Bischoff zu Prag seyn, denn er war zuvor bey dem Erzbischoff Adalbert zu Magdeburg. Dieses Erzbißthum ist aber erst im J. 971 vom Kayser Otto dem Grosen gestiftet worden. Nach Rom ist er gegangen, da Johann XV Pabst war, das ist im J. 986. Nach des Verfassers Angabe müste er also im 16ten Jahr schon Bischoff zu Prag gewesen seyn, ehe er nach Rom gekommen. Es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß er so lange mit den Böhmen hätte zurecht kommen können, wenn auch die übrigen Umstände nicht widersprächen. An statt 969, wird es 979 heissen müssen

den ließ, wo er aus Demuth freywillig in der Küche diente. Nach fünf Jahren, da er im Kloster gewesen, kam von Böhmen Bothschaft, daß die Heerde ohne Hirte wäre, und der Pabst wurde ersuchet Adalberto aufzuerlegen, daß er wieder zu seiner Kirche käme. Dieses geschahe, und Adalbert kam zu unbeschreiblicher Freude des Volks nach Prag zurücke. Er hatte aber vom Pabst Erlaubnis erhalten, wieder nach Rom kommen zu können, wenn sich die Böhmen nicht bessern wolten. Beydes geschahe, und Adalbert kam wieder zurücke nach Rom in sein Kloster, wo ihm der Abt die Aufsicht und Regierung über solches auftrug. Nach fünfjähriger Verwaltung dieses Amts hatte er bey dem Kayser Otto III, der zu Gregorio V nach Rom gekommen, die Kayserliche Krone sich aufsetzen zu lassen, einen genauen Zutritt bekommen, im Jahr 996*. Hierauf verklagte ihn der Erzbischoff zu Maynz, unter welchem er stunde, bey dem Pabst, daß er seine Kirche verlassen, mit Verlangen daß er wieder zurücke kommen solte, welches ihm auch abermals anbefohlen wurde, unter der Bedingung, daß wenn die Böhmen sich nicht bessern wolten, er das Evangelium bey andern Völkern predigen könnte. Er gieng also mit dem Kayser Otto III bis nach Maynz, wo er sich eine Zeitlang aufhielt, und sich zur Reise nach Prag fertig machte. Ehe er aber nach Prag kam, erkundigte er sich zuvor durch einen Abgeordneten, wie

* Im Manupscript ist die Zahl 986, statt der wahren 996, mit Fleiß, aber ohne Beweiß gesetzt. Denn Otto III ist vom Gregorio V im J. 996 zum Kayser gekrönet worden.

wie ihn die Böhmen aufnehmen würden, welche aber keiner nichts mit ihm wolten zu schaffen haben, und kurz darauf seine Brüder erbärmlich ermordeten, einer aber **Poraius** der sich in Pohlen aufhielt, blieb übrig, welchen Boleslaus Chrobri unter den Adel aufnahm, von welchem das Geschlecht Poray kommt. Adolbert nahm also seinen Weg nach Ungarn zu dem Geysa, in Gesellschaft seines Bruders Gaudentii oder Radzini nebst andern Geistlichen, wo er von diesem Fürsten ganz besonders aufgenommen wurde, als der wünschte, daß das Evangelium unter seinem Volk, so noch nicht lange im Christlichen Glauben unterrichtet worden, geprediget würde, welches er mit vielem Fleiß durch einen Dolmetscher verrichtet. Nach Verlauf eines Jahres gieng er nach Pohlen, wo er vom Boleslao sehr liebreich aufgenommen wurde. In Krakow predigte er am ersten dem Volk auf dem Markte in Böhmischer Sprache, welche die Pohlen ziemlich verstehen können, und auf dem Orte, wo er gelehret, ist eine Kirche gebauet worden, die noch ietzo in Krakow zu sehen. Von dar gieng er nach Gnesen, und da Robertus starb, wurde er von Micislao, der noch lebte, und dessen Sohn Boleslao Chrobri, der Clerisey und dem Volke zum Erzbischoff verlangt, welches Ammt er annahm, und sich darinnen sehr eifrig erzeigte. Er war aber nicht lange zu Gnesen, als ihm traumte daß er zu denen Preussen gehen müste, die noch Heyden waren. Er trat dahero das Erzbißthum seinem Bruder und treuen Reisegefährten, dem Gaudentio oder Radzino ab, und gieng nach Preussen, ohngeacht man ihn sehr ungerne verlohr. Er predigte das Evangelium durch einen Dolmetscher

sehr eifrig, das rohe Volk aber tractirte ihn davor mit Schlägen, welche er mit grosser Gedult für den Herrn ertrug. Er gieng immer weiter und kam bis an den Frischhaf, wo er bey Fischhausen, einem Schloß und Städtchen, so sonsten Lochstedt hieß, da er lehrte, mit Lanzen durchstochen und ermordet worden, im Jahr 997 den 23 April *. Da Boleslaus erfahren, daß dieser heilige Mann getödet worden, schickte er eine Gesandschaft nach Preussen, um seinen Körper nach Pohlen zu bringen. Sie lachten aber die Gesandten aus, und wolten den Körper nicht anders ausliefern, als wenn man ihnen so schwer Silber darwiegen würde. Boleslaus schickte so viel Silber zur Auslösung des Körpers, welcher nach Pohlen gebracht und in der Hauptkirche zu Gnesen beygesetzet wurde im Jahr 999 den 20 October, wo er noch ruhet, und wohin viele Wahlfahrten geschehen. Der heilige Adalbert ist der Verfasser des berühmten Gesangs in Pohlen, Boga-Rodzica etc. so bey angehenden Treffen pflegt gesungen zu werden, und welchen der berühmte Polnische Poet Sarbievius ins Lateinische übersetzt. Janicius hat folgendes von ihm aufgesetzt:

Qualis Adalbertus fuerit, quid Gnesna requiris?
Nonne vides sancti busta beata viri?
Quis facit haec viuus, facit hic qui mortuus? aut quis
Nunc feret ob dominum, quae tulit esse suum?

5. Gau-

* Wenn Adalbert im J. 997 die Märterkrone erhalten, und doch bey der Krönung des Kaysers Otto III zu Rom gewesen, so hat er sich sehr kurz in Ungarn aufgehalten, und gleichfals wenig Zeit in Gnesen als Erzbischoff sich verweilet.

5. Gaudentius, fünfter Erzbischoff von Gnesen.

Gaudentius, der leibliche Bruder des heil. Adalberts, wurde Erzbischoff im Jahr 996 *. Zu seiner Zeit kam Otto III, Römischer Kayser, aus Andacht zu dem Grab des heil. Adalberts. Aus einem alten Verzeichnis der Erzbischöffe von Gnesen hat der Verfasser gesehen, daß er im Jahr 1006 gestorben. Janicii Gedanken auf ihn und alle folgende Primaten sind diese:

Cessit Adalbertus, frater Gaudentius orbum
Suscepit vino fratre iubente gregem.
Germano similis, similis solet esse colore,
Ex vno fuerit quae rosa nata rubo.

6. Hippolytus, sechster Erzbischoff von Gnesen.

Nach dem Tod Gaudentii gab der König Boleslaus, welchem der Kayser Otto III selber die Krone, da er in Gnesen war, aufgesetzt, dem Pabst Johann XVIII von dem erledigten Erzbischöflichen Stuhl zu Gnesen, Nachricht, mit Bitte einen tüchtigen Hirten zu der noch nicht längst bekehrten Gemeine zu senden, welcher den Hippolytum aus dem Herzoglichen Geschlecht der Ursiner schickte. Er war ein gelehrter und frommer Mann, und brachte viele Dinge, das Christenthum betreffend in bessere Ordnung. Zu seiner Zeit starb der König Boleslaus, dessen löbliche Regierung bey allen Polnischen Scri-

* Im Manuscript stehet die Zahl 992; aus oben angeführten Umständen aber kan es nicht die wahre, und keine andere, als die oben gesetzte, oder 997 seyn.

Scribenten in gutem Andenken ist, im Jahr 1025. Dessen Sohn **Micislaus** II, folgte ihm in der Regierung, und Hippolytus krönte ihn nebst seiner Gemahlin **Rira** zu Gnesen, bey welcher feyerlichen Handlung, der Erzbischoff von Krakow, **Gompo**, nebst den übrigen Bischöffen zugegen waren. Er war also der erste Erzbischoff, so einen König gekrönet. Er starb nachdem er 21 Jahr Erzbischoff gewesen.

Moribus Hippolytus fuerat, nisi nomen haberet
Hippolytae rara forma pudicitiae.
Roma parens illi, veneranda modestia nutrix,
Cura salus stabuli, commoditasque sui.

7. Bossuta, siebender Erzbischoff.

Bishero waren Ausländer zu der höchsten geistlichen Würde in Pohlen gelanget, Bossuta aber wurde von Micislao II dem Pabst **Johann** XIX zum Erzbischoff zu Gnesen vorgeschlagen, welcher ihn in dieser Würde bestätiget, und also der erste Polnische Erzbischoff, vom Geschlechte ein **Wieniawski**. Die hier und dar noch vorhandene Spuren des Heydenthums rottete er mit leichter Mühe vollend aus, weil er der Landessprache mächtig war, als ein gebohrner Pole. Da Micislaus der König 1034 starb, und das Reich wegen seiner schlechten Regierung in gar elenden und verwirrten Umständen war, indem mehr die **Rira** nach ihren Leidenschaften, als Micislaus nach der reifen Einsicht seiner Väter regierte, so hatte er vielen Verdruß auszustehen. Die **Rira** gieng aus dem Reich mit allen ihren Kostbarkeiten und ihrem Prinzen Casimir, welchen sie nach Paris schickte, und der hernach im

im Benedictiner Kloster zu Clugny eingekleidet wurde. Das Interregnum daurete bey nahe sieben Jahr, und es war nichts als vom Raub, Mord und Krieg zu hören. Die Böhmen kamen unter Anführung des Bretislai nach Pohlen und plünderten unter andern Orten auch Gnesen und die dasigen Kirchen, aus welchen sie nebst Gold und Silber auch die Leiber der Heiligen mit fort führten, besonders suchten sie den Körper des heiligen Adalberts, als ihres Landsmannes. Es soll aber solchen der Küster vergraben, und ihnen dafür den Körper des Gaudentii, seines Bruders angewiesen haben, welchen sie mit sich nach Prag genommen, und nun glauben daß sie den Leib des heil. Adalberts haben, die Polnischen Scribenten hingegen behaupten das Gegentheil. Bossuta starb 1038, da er 11 Jahr Erzbischoff gewesen zu Gnesen, wo er begraben.

Munificus dator, orphanos miserosque iuuare
Impiger, et cleri poena sed aequa fuit.
Compatiens patriae, qualem decet esse Polonum
Cui dolor et lacrumae causa fuere necis.

8. Stephan achter Erzbischoff.

Nach dem Tod Bossuta, da noch das interregnum dauerte, wurde vom Capitul Stephan zum Primas erwählet und vom Pabst Benedict IX. bestätiget*. Aus was für einem Geschlechte er gewesen, ist nicht bekannt, wie es denn überhaupt in diesen Zeiten um die Polnische Historie sehr dunckel aussiehet.

* Im Manuscript stehet anstatt Benedict IX. der Pabst Leo VIII. Ich weiß nicht wie dieser grobe Fehler hinein gekommen: denn es ist unmöglich, daß der Verfasser

het. Seine erste Sorge! war dem Reich einen Regenten zu verschaffen und den Prinzen Casimir zu diesem Ende nach Pohlen zu bringen. Man schickte Gesandten an dessen Mutter Rixa, welche in Sachsen lebte, sie wollte aber nichts mit Pohlen zu schaffen haben. Die Gesandten giengen zu Casimir selbsten nach Clugny, der Abt aber und Casimir gaben zur Antwort daß es nicht bey ihnen stünde, die gethane Gelübde aufzuheben, sie giengen also nach Rom, und baten inständig, daß der Pabst Benedict IX, nach andern Clemens II, Casimir von seiner Pflicht entbinden möchte, um regieren und sich vermählen zu können, welches endlich geschahe, unter solchen Bedingungen als die Polnischen Scribenten melden, die bey ihnen nachzuschlagen. Casimir kam ins Reich zu unbeschreiblicher Freude der Polen und Stephan krönte ihn zu Gnesen 1041. In eben diesem Jahr vermählte sich Casimir noch mit der Schwester Jaroslai des Fürsten der Russen, wobey Stephan die Trauung verrichtete und die Königin krönte. Casimir starb 1058, welchem sein ältester Prinz Boleslaus in der Regierung folgte, welchen Stephan gleichfalls krönte, und im Jahr darauf 1059 seinem Vater in der Ewigkeit nachfolgete, nachdem er 21 Jahr zwey Monate Erzbischoff gewesen,

Fatidicos Stephanus patrio Pythonas ab orbe
Depulit antiqui priscaque festa Iouis.
Tunc periit Phoebe, periit cum Castore Pollux,
Reliquiae veteris numina vana mali.

9. Petrus

nicht hätte wissen sollen oder können, daß Leo VIII gestorben, ehe die Christliche Religion noch in Pohlen eingeführet worden.

9. **Petrus**, neunter Erzbischoff.

Petrus aus dem Geschlechte der Corylorum, oder wie Dlugoß will, der Nalenzer, wurde zum Erzbischoff 1059 gewählet und vom Pabst Nicolao II bestätiget. Zu seiner Zeit hat Boleslaus der Kühne, den Erzbischoff von Krakow, Stanislaum Sczepanowski umgebracht, weil er ihn wegen seines unchristlichen Lebens strafte und in den Bann that. Petrus war kleinmüthig, und unterstunde sich nicht dem Boleslao wegen seines Lebens Erinnerungen zu geben, sondern schwieg stille; da aber der Pabst Gregorius VII Boleslaum in den Bann that, und ihn des Reichs entsetzte, und allen Gottesdienst in Pohlen aufheben ließ, so bekam Petrus mehr Muth, welcher Befehl vom Römischen Stuhl hatte, keinen König mehr ohne Vorwissen des Pabsts zu krönen. Boleslaus gieng nach einem Jahr aus dem Reich, weil er des Lebens nicht sicher war, und ihm folgte in der Regierung Wladislaus Herman, der sich des Königlichen Tituls enthielt, und den Domherrn von Krakow **Lampert Zabdank** nach Rom sendete, um den Gottesdienst in Pohlen wieder herzustellen, welches zugestanden und Lampert zum Nachfolger des Stanislai bestimmt wurde. Petrus starb 1092.

O ego si vellem rabidum monuisse tyrannum
Stanislae tibi praemia praeriperem.
Sed quia lentus eram mentisque ad magna pusillae
Barbarico timui Regis ab ense mori.

10. **Martinus** zehnter Erzbischoff.

Martinus, dessen Vater Vislaus Zabavius, wurde Erzbischoff mit Genehmhaltung des Pabsts

Urbani

Urbani II im Jahr 1092. Er weyete die Hauptkirche zu Gnesen, welches seine Vorfahrer bißhero unterlassen, zu welcher feyerlichen Handlung die vornehmsten des Reichs und der Fürst von Pohlen Wladislaus Hermann nebst seiner Gemahlin Sophia selbsten kamen. Wladislaus Hermann hätte einen natürlichen Sohn Sbigneum, welcher wider den Vater mit Hülfe des Herzogs von Böhmen Krieg führte, er wurde aber geschlagen und gefangen genommen, da er nun sollte wegen seines Verbrechens gestrafet werden, vermittelte es Martin, daß er begnadiget wurde. Da Wladislaus Hermann 1102 den 6 Jul. starb und ein neuer Streit zwischen Boleslaum dem rechtmäßigen Erben und Sbigneum, wegen der verlassenen Mobilien entstund, geschahe es durch Vermittelung des Martini, daß sie sich wider das Recht in gleiche Theile theilten. Uebrigens gab er sich in seinem Ammte viel Mühe. Da er einsmahls eine Kirche weyete, fiel eine streifende Parthey der Pommern ein, welche ihn bald gefangen genommen hätte. Er starb, 1118.

Pomeranorum nisi se subduceret irae
Hic caderet saeua captus ab hoste manu.
Poena malos diuina viros tamen inde secuta est,
Fortia pro iustis nam gerit arma Deus.

11. Jacobus, eilfter Erzbischoff.

Jacobus wurde mehr um seiner Tugend als seiner Geburt wegen zu der Erzbischöfflichen Würde erhaben. Er war gebohren zu Znena vier Meilen von Gnesen, sein Vater war Bürgermeister in diesem Städtchen. Er wurde Doctor decretorum, darauf mit einem Canonicat zu Gnesen versehen und endlich zum

zum Erzbischof 1118 erwählet und vom Pabst Calixto II bestätiget. Die Metropolitankirche, so die Böhmen beraubet hatten, suchte er wieder zu zieren, und brachte auch die Gebeine des heiligen Adalberts wieder hervor, welche er 1127, im Merz zuerst der öffentlichen Verehrung ausgesezt, wohin auch Boleslaus Criwoustus kam, zu Tilgung seiner begangenen Verbrechen; denn er hatte seinen natürlichen Bruder Sbigneum umbringen, und dem Woywoden von Krakow Nahmens Scarbimir die Augen ausstechen lassen. Nach dem Tod Boleslai Criwousti, entstund unter seinen vier hinterlassenen Söhnen Streit und Krieg, weil ihr Vater im Testament einem ieden ein Stück Landes zutheilte, dem erstgebohrnen aber Wladislao die Hauptregierung überließ, welcher den übrigen Brüdern wieder alles abnehmen wollte und gegen sie zu Felde gieng. Jacobus gab ihm freundliche Erinnerungen von seinem Vorhaben abzustehen, da er aber nichts ausrichten konte, verfluchte er ihn. Wladislaus verlohr darauf und durfte sich nicht mehr in Pohlen sehen lassen, da er aber wieder durch Hülfe des Kaysers **Friederich** nach Pohlen kommen wollte, starb er zu Altenburg in Holstein im fünf und funfzigsten Jahr seines Alters. Zu Jacobi Zeiten ist der Cistercienser Orden eingeführt, und das erste Kloster dieses Ordens zu Andreowic gebauet worden. Jacobus war in seinem Ammt eifrig, klug und sehr bemühet die Güter des Erzbißthums zu vermehren. Er starb im Jahr 1147 zu Gnesen.

Znena patrem, probitas summum tibi dedit honorem
Obscuro quamuis sub lare natus eras.
Non Jacobe feri metuisti castra tyranni
Cum premeret fratres obsidione suos.

12. Johannes oder Janicus zwölfter Erzbischoff.

Johann war aus dem Geschlechte der Gryphier, von reichen Aeltern in der Woywodschafft Krakow. Unter andern vielen Gütern gehörte ihm das Dorf Breznica, welches zur Stadt gemacht und Andreowic genennet worden, wo er zu seines Vorfahrers Zeiten die Abtey des Cistercienser Ordens gestiftet, und noch sieben Dörfer darzu verschrieben. Er war erstlich Bischoff zu Breslau, und wurde zum Erzbischoff von Gnesen erwehlet da **Eugenius** III auf dem Römischen Stuhl saß, und Boleslaus Crispus in Pohlen regierte, nachdem Wladislaus vertrieben worden. Er hat den Micislaum, damaligen Herzog von Großpohlen, beredet, sich mit der Gertrude, des blinden Königs von Ungarn Bela Tochter zu vermählen, welche viele Schätze mit sich nach Pohlen gebracht. In seinem Ammte war er eifrig und freygebig, und starb am Hüfftwehe, im Jahr 1167.

Hic minuit censûs, quos nuper adauxerat illi
Praecessor, sancta perditione tamen.
Multa dedit templis, sed plus quam struxerat ipse
Coenobio, magnum religionis opus.

13. Petrus dreyzehnter Erzbischoff.

Petrus aus dem Geschlechte der Srzeniawier, wurde 1167 zum Erzbischoff erwählt, und vom Pabst Alexander III bestätiget. Zu seiner Zeit ist der Bischoff von Ploß **Werner** von einem Edelmann Bolesta ermordet worden, dessen Tod der Erzbischoff gerechter massen gerochen, als der es dahin gebracht, daß Bolesta zu Gnesen verbrannt wurde. Es wurde auch damals das Cistercienser

Kloster zu Suleov vom Graffen Vuslao, aus dem Geschlechte der Habdanker gestiftet. Petrus war in seinem Ammte unermüdet und starb 1179.

Non alia Petrus licet esse laude proborum
Laus magna est, quoniam summus amator erat.
Talis et ipse fuit, quales complexus amore est.
Namque sibi similem mitis et agnus amat.

14. Zdzislaus vierzehnter Erzbischoff.

Zdzislaus aus dem Geschlechte Kozlerogi wurde zum Erzbischoff 1179 erwählet, aber erst im Jahr 1183 vom Pabst Lucio III bestätiget. Er gab sich viele Mühe die schlimmen Sitten und Gebräuche seiner Zeit zu bessern und abzuschaffen. Unter andern war es im Gebrauch daß die Vornehmern und der Adel auf Reisen von dem Landmann nicht nur Haber, Heu und Stroh, sondern auch Pferde und alles was sie nöthig hatten und habhafft werden konnten ohne Geld nahmen, auch gar oft so weit giengen, daß sie die Scheunen und Keller mit Gewalt erbrechen liessen. Noch ein anderer schlimmer Gebrauch war es, daß sie die Güter und Habschafften der sterbenden Bischöffe und anderer Geistlichen wegnahmen, und solche, der erste der beste, Preis machten. Diese barbarische Gewohnheit hat Casimir der Gerechte, damaliger Regent von Pohlen, auf Antrieb des Zdzislai in dem Convent zu Lencic durch ein Gesetz abgeschaffet, welches sieben Bischöfe unterschrieben und der Pabst unter der Strafe des Banns bekräfftiget. Zu seiner Zeit hat auch der Pabst Cölestinus III einen legatum de latere den Petrum Cardinal Diaconum mit dem Zunahmen Capuanum

nach Pohlen geschikt, welcher die ganze Clerisey zusammen rufte und den Cölibat mit schärfern Gesetzen befestigte. Denn zu diesen Zeiten hatten die meisten Geistlichen entweder Weiber oder Concubinen. Uebrigens war Zdzislaus fleißig in seinem Ammte, ein groser Vertheidiger der Kirchen Freyheit, und dabey ein guter Haushalter, indem er an vielen wüsten Pläzen Dörfer angeleget. Er starb im Jahr 1199.

Aedificans pagos, complens deserta colonis
Zdzislaus templi congeminauit opes.
Illius ante dies Gnesnae fuit arcta supellex
Magnificam studio reddidit ille suo.

15. Heinrich Kietlitz, Herzog von Bern, XV Erzbischoff.

Heinrich Kietlitz war ein Sohn **Theodori**, Herzogs von Bern und **Eudorä** des Herzogs von Masovien und Cujavien Tochter. Es war zwar der Archidiaconus von Gnesen, **Thomas**, zum Erzbischoff gewählet, der Pabst Innocentius III aber hat nicht darauf Achtung gehabt, sondern Heinrich Kietlitz auf Bitte Micislai des Aeltern, Herzogs in Groß-Pohlen, zu dieser Würde erhoben im Jahr 1200. Um dieser Ursach willen wurde er, mit Widerwillen vieler, Erzbischoff, sogar daß er selbsten vom Pabst verlangte dieses Ammt einem andern zu geben, es wurde ihm aber auferleget, solches zu behalten. Der Verfasser führet verschiedene Bischöffe an, die er geweyhet und eingesezt, unter andern den Kadlubkum Bischof von Krakow, im Jahr 1207. Heinrich Kietlitz war anfangs ein Franciscaner Mönch zu Breslau, weil er aber von Fürstlichem Geblüte und mit

mit verschiedenen Polnischen Fürsten verwandt war, so richtete er zwey merkwürdige Dinge in Pohlen aus, und war überdieses der vertrauteste Rathgeber des Micislai des ältern, der damals wieder in Pohlen zu regieren anfieng. Erstlich verschafte er der gesamten Geistlichkeit die gröste Freyheit. Denn bishero musten die Geistlichen für den weltlichen Gerichten erscheinen, er aber hat es dahin gebracht mit Bewilligung der Polnischen Fürsten, daß kein Priester mehr, denn für den Prälaten, unter welchen er stunde, konnte belanget werden, auch durch keine Convention oder Ausnahme gezwungen war, für einem weltlichen Gerichte zu antworten. Zu längerer Dauer wurde dieses vom Pabst Honorio III bekräftiget. Er hat auch zweytens das Ammt einer beständigen Gesandschaft für die Erzbischöffe von Gnesen, von eben diesem Pabst erhalten und war also der erste legatus natus. Da des Cardinal Petri Capuani Bemühung den Cölibat der Geistlichen einzuführen nicht viel in Pohlen fruchtete, brachte er es mit vielem Eifer dahin, daß sie ihre Weiber und Concubinen von sich schaffen musten. Er starb im Jahr 1219.

Stirpe ducum Henricus Francisci ex ordine tantae
Compulsus tenuit qui sacra vela ratis.
Libertas per eum clero datur, vxor adempta est,
Iusque noui factum spirituale fori.

16. Vincentius, sechszehnter Erzbischoff.

Vincentius wurde Erzbischoff von Gnesen im Jahr 1220, und war aus dem Geschlechte der Nalenzer. Zu seiner Zeit sind die Kreutzbrüder von dem Herzog von Masovien, Conrad, aufgenom-

men worden. Den die Preusen, so damals noch Heyden gewesen, waren ihm mit ihren Streifereyen sehr beschwehrlich. Conrad schenckte ihnen also den Culmischen District, um wieder die Preusen zu streiten, welche sie endlich völlig überwanden, und nun Kreutzherrn hiesen. Nach der Zeit aber haben sie den Polen so viel zu schaffen gemacht, daß der Verfasser „sagt, es wäre kein Fürst und König in Pohlen ge„wesen, der dem Reich so viel Unglück zugezogen „als Conrad Herzog von Masovien, dadurch daß „er die Kreutzbrüder aufgenommen„. Daß dieses geschehen, hat mehrentheils Christianus, erster Bischof von Culm, Cistercienser Ordens, verursachet. Zu Vincentii Zeiten regierte Lesko der Weise (albus) welchen Suentopelcus, der von ihm über Pommern gesetzt wurde, ermordet. Zu Vincentii Zeiten soll auch Vladislaus Sputator, der in Großpohlen regierte, dem Erzbischof von Gnesen und Bischoff von Posen die Freyheit gegeben haben, Geld schlagen zu können. Vincentius starb im Jahr 1233.

Quid dicam de te Vincenti, nescio an illud
Quod trahis e patria nobilitate genus.
Nobilitas nihil est, si nuda sit absque probato
Pectore, vt astraeo de grege natus equus

17. Petrus siebenzehnter Erzbischoff.

Es ist in der Polnischen Historie nicht zu finden, aus was für einem Geschlechte Petrus gewesen, und durch was für Wege er zum Erzbißthum gelanget. Das weiß man, daß er sein Ansehen, gegen Conrad Herzog von Masovien gebraucht, da er Johann Czapla, welchen er bey seinem Sohn Casimir zum Kanz-

Kanzler und Oberhofmeister gemacht, und der zuvor Scholasticus von Plock gewesen unschuldig hencken lassen. Nehmlich Petrus ließ den Gottesdienst in der ganzen Diöces Plock aufheben. Conrad aber hatte darauf sein Verbrechen dadurch ausgesöhnet, daß er dem Erzbischof von Gnesen, das Dorf **Lowicz** (nun ist es eine Stadt, wo der Primas mehrentheils sich aufhält) auf ewig mit den herumliegenden Wäldern schenkte, auch vieles in die Kirche zu Plock vermachte, worauf er von den Abgeordneten des Pabsts Gregorii IX von seiner Schuld loßgesprochen wurde. Dieses geschahe 1240, zu welcher Zeit auch die Tartarn in Pohlen eingefallen, und mit Feuer und Schwerd vielen Schaden gethan. Man kann von diesem Petro so wenig sagen, daß auch Clemens Janicius keine Sylbe von ihm schreibt.

18. Fulko oder Pelka achzehnter Erzbischoff.

Fulko war aus dem Geschlechte der Pulpium, Doctor decretorum und Archidiaconus von Gnesen. Das Jahr ist eigentlich nicht bekannt, wenn er zum Erzbißthum gelanget. Johann Grotkowius meint, es sey im Jahr 1241 oder 1242 geschehen. Da aber zu dieser Zeit der Römische Stuhl ledig und nach Spondani Bericht **Innocentius** IV zum Pabst im Jahr 1243 erwählet worden, so ist zu vermuthen, daß er in diesem Jahr bestätiget worden. Zu seiner Zeit regierte Boleslaus Pudicus in Pohlen. Der Pabst Innocentius IV schickte im Jahr 1247 einen Gesandten nach Pohlen, um Subsidiengelder für ihn, da ihm vom Kayser **Friederich** starck zugesetzet wurde, zusammen zu

bringen. Es wurde deswegen ein Synodus nach Breslau ausgeschrieben, zu welchem nebst andern Bischöffen auch Fulko kam, und der fünfte Theil aller geistlichen Einkünfte von ganz Pohlen dem Pabst auf drey Jahr zugestanden wurde, wofür denen Polen von der großen Fasten, so bißher neun Wochen gedauret, drey Wochen nachgelassen und solche auf vierzig Tage gesetzet wurde. Zu Fulko Zeiten sind auch die Salzbergwercke von der Cunigunda der Gemahlin des Boleslai Pudici erfunden worden bey Bochna, und einige Zeit hernach bey Wieliczka, Zu Fulko Zeiten ist auch der Heilige Stanislaus von Pabst Innocentio IV canonisirt worden. Wie lange Fulko auf dem Erzbischöflichen Stuhl gesessen, ist nicht bekannt, Dlugoß aber sagt daß er im Jahr 1258 den 5ten Apr. gestorben.

Fulconis ſtudio, te qui tellure leuauit
Stanislae Diis, redditus es ſuperis.
Officii pretium tuus annulus obtigit illi
Mutaque praeterea corporis oſſa tui.

19. Janußius oder Johannes neunzehnter Erzbischoff.

Johannes vom Hauße ein Tarnawski, war Dechant von Gnesen, und zum Erzbischoff den 20 May im Jahr 1258 erwählet. Er muste selbsten nach Rom kommen um von Pabst Alexander IV bestätiget und geweyhet zu werden. Zu Johannis Zeiten war einheimischer Krieg unter den Polnischen Fürsten, und die Tartarn fielen auch ins Reich ein. Im Jahr 1260 kam die Secte der Geißler (flagellantium secta) nach Pohlen, welche aber bald durch Johannis Wach-

sam-

samkeit und die weltliche Gerechtigkeit unterdrücket wurde. Im Jahr 1266 ist die Heilige **Hedwig** eine Polnische Princeßin, die im Geruch der Heiligkeit gestorben, vom Pabst Clemens IV canonisirt worden, drey und zwanzig Jahre nach ihrem Tod. Im Jahr 1267 kam von Rom ein legatus de latere, welcher in einem Synodo zu Breslau die Kreuzbulle vorlegte, welche in ganz Pohlen bekannt gemacht auch Allmosen zu diesem Ende für den Kirchthüren gesammlet wurde. Zu Johannis Zeiten hat auch Boleslaus Pudicus die ganze Nation der Jazyger vertilget, und die wenigen, so noch übrig waren, unter der Strafe des Schwerdts zu Christen gemacht. Johannes ist bescheiden und nachdenckend gewesen. Er gieng den Weg alles Fleisches den 20 Sept. 1272.

Doctrina, virtute potens Ianussius hic est
Vnanimi ad tantum lectus ouile sono.
Esse putas qualem, cui cunctis posse placere
Contigit, et testes tot habuisse suos.

20. Philippus, zwanzigster Erzbischoff.

Es ist nicht bekannt, aus was für einem Geschlechte Philippus gewesen. Er war Probst von Gnesen, und wurde vom Capitul zum Erzbischoff erwählet, der Pabst Nicolaus III aber wolte ihn nicht wegen der Anklagen einiger Mönche bestätigen, in welchem Zustande er sechs Jahr gelebet, und vermuthlich aus Kummer gestorben *.

Sex annis electus eras, Romanus honorem
Impediit praesul, moeste Philippe tuum.
Heu quot Gnesneae sunt data damna cathedrae
Quorum Nicolaus tertius auctor erat.

* Eigentlich hätte nach der Zeitrechnung Gregorius X Philippum bestätigen sollen. Es kann aber auch seyn

So weit kan ich diesesmal mit diesem Manuscript kommen. Die Dunkelheit der Zeiten erlaubt nicht vollständige Lebensbeschreibungen zu liefern, sie werden aber in der Folge immer vollständiger erscheinen, und es werden Dinge vorkommen, so mit dem Staat eine starke Verwandtnis haben. Denn Pohlen ist auch manchmal oft mehr nach den Leidenschaften der herrschenden Religion, als nach den Grundsätzen der wahren Klugheit zu regieren, beherrschet worden, welches man fast von allen übrigen Reichen und Ländern verschiedener Religionen der Welt sagen kan. Denn was ist in der Welt mehr verhaßter als die Wahrheit, und was wird mehr in einem Reich erhöhet als die eingeführte Religion? Ein Kluger siehet dieses bey den Heydnischen, Jüdischen, Christlichen und Türkischen Geschichten. Ehe ich diesen Artickel schliesse, scheinet es eine Schuldigkeit zu seyn, von dem Verfasser dieser Leben der Erzbischöffe von Gnesen Nachricht zu geben. Zu gutem Glück ist noch ein Leichenprogramma, voll von Rosen, Hyacinthen und Edelgesteinen aus dem vorigen Jahrhundert übrig, woraus wir unsern gelehrten Verfasser genauer kennen. Und damit man zugleich einen Begriff von der damaligen Schreibart in Pohlen haben möge, will ich die ganze Aufschrift dieses Leichenprogramma von 3 Bogen in Folio hieher setzen:

Manus

daß Gregorius X solche aufgeschoben, und darüber gestorben. Da nun nach Gregorio X, drey Päbste hintereinander in einem Jahr gestorben, nemlich Innocentius V, Adrian V, Johann XXI, im Jahr 1276, so ist zu vermuthen daß Philippus die Bestäti-

Manus tornatiles aureae, plenae rosis, hyacinthis et gemmis, perillustris olim et Reuerendissimi, Domini, D. *Stanislai Buzenski*, Decani et officialis generalis Varmiensis, Gnesnensis, Cracouiensis etc. Canonici, viri aeterna memoria dignissimi, in sacram theologicam facultatem collegium DD. Jureconsultorum, collegiumque minus, Almae vniuersitatis Cracouiensis, insigni liberalitate beneficae; inter lugubres exequias, ad Aedes D. Annae, ab omnibus Academiae ordinibus, eidem persolutas, debitae gratitudinis; et immortalis gloriae ergo, a M. *Stanislao Iosepho Biezanowski*, Leopol. in eadem Alma vniuersitate Cracouiensi, philosophiae Doctore, collega minore, ordinario Poeseos Professore, posthumo elogio coronatae. Anno salutis 1693, die 14 Ianuarii. Cracouiae typis vniuersitatis. Zu unsern *Zeiten* fängt man in Pohlen glücklich an, den Geschmack an schwülstigen Schreibarten zu verlieren, und dafür das Schöne und Edle in dem natürlichen einzusehen, wovon bald an einem gelegenern Orte ein mehrers. **Stanislaus Buzenski** war von dem Geschlechte, wovon **Poray**, der von Rosino einem Römer abstammte, der Urheber in Pohlen war, zu **Boleslai** Chrobri, oder Chrabri Zeiten*. Die Pstrokonier, Spytkonier von

gung mit Ernst bey Nicolao III gesuchet,, der sie aber abgeschlagen.

* Man darf, und kan sich nicht darauf verlassen, daß Poray vom Rosino einem Römer abgestammt. Es ist nichts gewöhnlichers in Pohlen, als daß man in den Lobschrifften die Geschlechter so weit herleitet, als man nur Traditionen hat. An statt unverwerfliger

von Buzenin, gehören auch zu diesem Geschlechte. Er studirte in Krakow die Beredsamkeit bey Joh. Cynerski, eloq. Prof. und schrieb bald darauf einen Panegyricum, den er dem Succamerario von Krakow, Dembinio, zuschrieb. Nach der Zeit solte er Regent in der Kroncanzley werden, er nahm es aber nicht an. Darauf wurde er erstlich Domherr von Gnesen, und alsdenn Dechant und Official von Ermeland. Er hätte es vermuthlich viel höher bringen können, wenn er weltliche Ehre gesucht hätte. Er war Gottesfürchtig, aufrichtig, leutselig und ein grosser Liebhaber des Umgangs mit gelehrten Männern. Dieses ist es alles, was man aus diesem Leichenprogramma sagen kan. Wenn Biezanowski dafür den ordentlichen Lebenslauf geschrieben und angemerket hätte, wenn er gebohren, wer sein Vater und Mutter gewesen, wie er zu den Aemmtern gelanget, was er geschrieben, wenn er gestorben rc. so wäre es besser gewesen, so aber hat er drey Bogen mit Rosen, Hyacinthen und Edelgesteinen in einer schwülstigen und übertriebenen Schreibart angefüllet und dabey in der That wenig oder nichts gesagt.

Documente behilft man sich mit Erdichtungen, und in den Panegyricis hält man es bald für erlaubt, zum Lob seines Gönners Unwahrheiten vorzubringen. Poray ist nach Buzenki Angeben in dem Leben des heiligen Adalberts ein Bruder oder Halbbruder desselben, und also ein Böhme gewesen. Er sagt weiter nichts von ihm, und hat auch gewis wegen Dunkelheit der Zeiten nichts zuverläßiges sagen können.

II.

Primitiae physico medicae, ab iis, qui in Polonia et extra eam medicinam faciunt collectae. Volumen II. Züllichouiae, sumtibus orphanotrophei. Apud Ioh. Iac. Dendelerum. 1750.

d. i.

Physikalisch medicinische Erstlinge, von denen welche in Pohlen und auserhalb des Reichs, die Arzeneykunst treiben, gesammlet. Zweyter Band. Züllichau auf Kosten des Weisenhauses. 1750 in octav, achtzehn Bogen, mit der Vorrede und Zuschrift, welche an Se. Durchlaucht den Fürsten **August Alexander Czartoryski** Woywoden von Rußland, 2c. als einen Beförderer der Wissenschaften in Pohlen, gerichtet ist.

Dieser Band hält XXVI medicinische Anmerkungen in sich, die I ist vom Herrn D. **Ernest Jeremias Neifeld**, Practico zu Lissa in Groß-pohlen **vom schädlichen Dampf der Steinkohlen.** Ein junger starker Mensch von 22 Jahren war gewohnt sich für dem Schlafengehen die Haare aufzukrausen, und er ließ einsmal ein Kohlfeuer von Steinkohlen in der Schlafkammer stehen, in der Meinung solches zu erwärmen. Den andern Tag liessen ihn die Aeltern wecken, weil er nicht selber aufstund, da man aber zu ihm kam, war er blaß, steif, halb todt, und hatte einen kalten Schweiß, und kaum konte man bemerken, daß er noch lebte.

Der ihm beyzustehen gebetene Herr Verfasser ließ ihm eine Ader öfnen, Zugpflaster setzen und ein Clystier beybringen, und reinere Luft schöpfen, er lag aber wie todt, und da man ihm Hirschhorngeist mit Börnstein gemacht innerlich eingab, konte man den Mund mit grosser Mühe kaum aufmachen. Man überließ ihn alsdenn dem Schicksal. Durch Reiben und Erwärmen aber brachte man ihn dahin, daß er nachmittag um 4 Uhr die Augen aufmachte und die rechte Hand zu bewegen anfieng, und innerhalb 8 Tagen wurde er völlig gesund. In Warschau haben wir noch verschiedene traurige Exempel von verschiedenen Personen, so der Dampf der Schmiedekohlen in engen Zimmern erstickct, und selbst in dem Hause, wo ich dieses schreibe, sind zwey Mägde davon früh todt gefunden worden. Der Todt aber wird durch den Kohlendamf folgendergestalt bewürket: Die flüchtigen Schwefeltheilchen der Kohlen häufen sich in engen Zimmern so stark zusammen, daß sie durchs Athemholen häufig in die Lunge kommen, wo sie sich mit dem Geblüte vermischen, und den musculösen Theilen zugeführet werden, deren Bewegung sie hemmen und sie steif machen, wodurch der Ein und Ausflus des Nervensafts unterbrochen und der Umlauf des Bluts, worin das Leben bestehet, aufgehoben wird.

Die andere Anmerkung **von der eingebildeten Schwangerschaft**, von eben demselben.

Die III Anmerkung, **Von der Geschwulst unter den kurzen Rippen auf der linken Seite, durch das darzu geschlagene Fieber gehoben**, von eben demselben. Eine Frau von 64 Jahren, magern Leibes, hatte in beyden Weichen Brüche,

Brüche, und eine Geschwulst unter den kurzen Rippen, die hart war, und so groß wie eine Faust, und für diesem von einem Fall hergekommen. Da sie sich stark erzürnte, muste sie sich zu Bette legen, und bat einen Charletan um Rath, der ihr eine starcke Arzeney zum Purgieren gab, so oben und unten würkte. Da der Verfasser ersucht wurde, ihr beyzustehen, fand er sie sehr schwach und etwas verwirrt. Das Athemholen war beschwerlich und geschwind, die äusern Theile kalt, mit innerlicher Hitze verbunden, es war kein Schlaf und kein Schweis, Zittern der Glieder, geschwinder, schwacher und zusammengezogener Pulsschlag, und Unruhe. Da der Verfasser gesehen, daß diese Zufälle, von der verkehrt gegebenen starken Purganz hergekommen, als welche Zusammenziehungen verursachet, hat er sogleich eine Mixtur wider die Zusammenziehungen (antispasticam) aus lindernden Wässern, Zinnober, Salpeter, Bergchrystall und einigen Tropfen von Hofmanns schmerzstillenden Geist (liq. anodyno) verordnet. Abends gab er ein Pulver von schweißtreibenden Spießglaß mit seinem fixen Salpeter, Crem. tart. und einem Gran vom rohen opio. Des Morgens früh waren alle Zufälle leidlicher, die Kranke hatte etliche Stunden ruhig geschlafen, und einen gelinden Schweiß über den ganzen Leib bekommen, die innerliche Hitze und der Durst waren weg, der Pulsschlag besser, und der Urin hatte eine Wolke. Hierauf hat der Herr Verfasser obige Mixtur zu nehmen verordnet, das Pulver mit Opio aber weggelassen. Da er den dritten Tag zur Kranke kam, waren alle Zufälle schlimmer, wieder Zittern der Glieder und der Nerven, wie vorhero, worauf er ihr wieder das

das Pulver mit Opio gegeben, da denn eine ruhige Nacht, ein gelinder Schweiß erfolgte und das Ziehen der Nerven aufhörte. Am vierten und fünften Tage der Krankheit wurde mit diesen Mitteln fortgefahren und am achten Tage wurde die Krankheit aufgelöset, so daß sie am eilften Tage ausser dem Bette einige Arbeiten verrichten konnte. Da kaum vierzehn Tage von der Krankheit an zu rechnen, vorbey waren, wurde der Herr Verfasser benachrichtet, daß sie sich erzürnet und das dreytägige Fieber bekommen hätte. Er war bey dem zweyten Anfall des Fiebers, und fand die Kälte und darauf folgende Hitze so heftig, daß er glaubte, sie würde bey dem dritten Anfall dieses Fiebers währender Kälte sterben müssen. Er verordnete darauf am folgenden guten Tage drey Loth von der pulverisirten Chinarinde mit dem Syrup der fünf eröfnenden Wurzeln zu nehmen. Am dritten Tage hernach kam das Fieber nicht wieder, in dem folgenden darzwischen fallenden Tage aber, öfnete sich der Leib fünfmal, worauf eine sehr grosse Mattigkeit des Körpers folgte. Was durch den Stuhl weggienge, war schwarzes geronnenes Blut. Die Geschwulst in der linken Seite, welche die Kranke so viele Jahre gehabt, verschwand. Dieser Durchfall von Blut daurete noch drey Tage, und giengen täglich Stücken Blut bald wie eine Faust groß, weg. Nichts desto weniger ist der Herr Verfasser mit der Chinarinde in geringerer Dose fortgefahren. Es ist zwar eine Geschwulst der Füsse drauf gefolget, welche man aber mit den gehörigen Mitteln gleich weg gebracht, und die gewesene Kranke lebet nun frisch und gesund. Beurtheilung dieser Krankheit. Die heftig durch

den

den Stuhlreinigenden Arzeneyen sind sehr schädlich, wie Celsus Lib. I. c. III. schon angemerket, weil das scharfe und reitzende Saure der starken Purgiermittel Zusammenziehungen in den nervösen Theilen verursachet, aus welchen Verstopfungen entspringen, und wenn diese nicht bald gehoben werden, Entzündungen, und endlich der Brand *. Dabey der Kranke

* Ein trauriges Beyspiel dieser Wahrheit, haben wir noch nicht lange in Warschau durch den Tod des seelig. Frantzösischen Residenten Herrn Duperron de Castera gehabt, als welcher gelehrte Mann und ungemeine Geschichtkenner in den besten Jahren seines Alters sterben muste, da ihm ein Frantzösischer Wundartz bey einer leichten rothen Ruhr aus Unwissenheit von dem extracto catholico eine Unze auf einmal eingegeben, wovon doch nur 15 biß 25 Gran gegeben werden. In dem Französischen dispensatorio ist solches zwar anders zubereitet, daß man etliche Loth geben kann, das Unglück aber kam daher, daß ein in der Arzeneykunst gantz unerfahrner Wundarzt die Medicin in einem fremden Lande treiben will, ohne die eingeführten dispensatoria zu verstehen, und ohne Arzeneyen zu kennen. Man verschweigt den Nahmen dieses feynwollenden Medici mit Fleiß, damit man nicht dencken kan, als wenn man diese Anmerckung aus Rachgier gemacht hätte. Denn dieser unverständige Mensch hat den Verfasser dieser Schrift, welcher mit noch einem wakern andern Medico eine Person vom Stande in der Cur hatte, beschuldigen wollen, als ob er nicht gehörig mit ihm verfahren, und dem Patienten aus toller Unwissenheit allerhand Chimären in den Kopf gesezt, ohngeacht dieser unschuldige Tropf von der ganzen Arzeneykunst, so wenig als der Esel vom Lautenschlagen verstanden, und nicht einen einzigen scheinbaren Grund seiner tollen Prahlerey vorbringen konnte. Es hat auch

Kranke durch das heftige Purgieren mehr flüßige Theile ausgeführt worden, als nöthig gewesen, so haben dadurch die Lebenskräfte abgenommen, die zurückgebliebenen flüßigen Theile sich weniger beweget und verdicket, Verstopfungen und Anhäufungen in den kleinen Gefäsen verursachet, und ein Fieber hervorgebracht, woraus ein Arzeneyverständiger alle Zufälle dieser Krankheit leicht selbst auflösen kan, oder bey dem Herrn Verfasser nachlesen. Doch müssen wir noch was von der Erzeugung und Auflösung der Geschwulst in der linken Seite anmerken. Der gelehrte Herr Verfasser vermuthet, daß diese Geschwulst von der Stockung des Geblüts in den Gefäsen der Milz entstanden, welches nach dem Fall geronnen. Daß aber geronnen Blut, ohne zu faulen, lange im Leibe bleiben könne, zumal wo die Luft keinen Zugang hat, lehret die Erfahrung, und wie es habe können aufgelöset werden, ist also begreiflich. Wenn der Umlauf des Geblüts stark vermehret wird, so werden nach diesem Verhältnis die gelieferten Theile mehr gedrücket, und in kleinere Theilchen aufgelöset; da nun das stockende Geblüt durch die vermehrte innerliche Wärme zertheilet worden, und dadurch die kleinern Theilchen einen grösern Raum eingenommen, so haben sie auch die Gefässe, so solches Geblüte in sich gehalten, mehr ausgedehnet. Wie aber

nicht viel gefehlt, daß besagter Patient durch Unwissenheit dieses Menschen in die andere Welt, wie sein Wohlthäter, geschikt worden. So toll gehet es in der Arzeneykunst in Pohlen zu, weil viele den Windbeuteln so leicht, als ehrlichen Männern glauben beymessen.

aber das dreytägige Fieber darzugeschlagen, so haben sich die Gefäße durch die Erschütterungen während der Kälte zusammengezogen, welche das enthaltene Blut nothwendig in die Höhle des Magens austreiben müssen, aus welchem es durch den Stuhlgang weggegangen*. Es ist kein Zweifel daß die Chinarinde zu dieser Auflösung viel beygetragen, als welche eine besondere Kraft zu stärken und aufzulösen besitzet, wovon man den berühmten Werlhof nachlesen kan, als der am besten vom Nutzen der Chinarinde in den kalten Fiebern gehandelt.

Die IV Anmerkung, vom rothen und weissen Friesel, von Herr D. Carl Francisc Bauer, Pract. zu Brieg. Die V Anmerkung, vom Friesel mit verschiedenen Zufällen, von eben demselben. Die VI Anmerkung, vom hartnäckigten dreytägigen Fieber, durch den rothen Friesel gehoben. Von eben demselben. Die VII Anmerkung, Von einem Ausschlag in Gestalt der Blasen, von eben demselben. Die VIII Anmerkung, von der Geschwindigkeit des Bluts, als einer vorhergehenden Ursach der Absonderung der Säfte, von Herr D. Ernst Jeremias Neifeld.

Im Geblüte der Menschen sind alle andere Säfte, so zur Erhaltung des Körpers nöthig sind, schon eigentlich enthalten, und sie werden aus solchem durch die hierzu von dem weisen Schöpfer bestimmten Gefässe abgesondert, als der Nervensaft, der Saamen, der Speichel, das Fließwasser u. s. f. Nicht nur aber durch die Gefässe, sondern auch durch die bestimmte Bewegung des Geblütes in verschiedenen Canälen wird die Absonderung so verschiedener Säfte erhalten, wodurch sie die bestimmte Gestalt und Schwehre bekommen, daß

 sie

* Aus der Zergliederungskunst scheinet es schwehr begreiflich zu seyn, wie das Geblüte aus dem Miltze habe in die Höhle des Magens können ausgetrieben werden.

sie die Oefnungen des Durchseichers (filtri) durchgehen können. Eine geschwindere Bewegung des Geblütes macht es dünner, und eine langsamere machet es, daß es mehr zusammen geht. Die geschwindere Bewegung des Geblüts in den Pulsadern löset die grösern Theilchen in kleinere auf, und die langsamere Bewegung verursachet, daß die kleinern Theilchen in den Pulsädrichen mehr zusammen gehen. Es hat aber die vorsichtige Natur den Bau unsers Körpers so eingerichtet, daß in solchen Orten, wo die Säfte wegen der langsamen Bewegung leicht geliefern könnten, dergleichen umlaufen, welche schwehrer zusammengehen, gleichwie in andern Canälen dergleichen mit mehrerer Geschwindigkeit beweget werden, welche leicht geliefern. Die Geschwindigkeit des Bluts hat zu den Durchmessern (diametris) der Canäle in welchen sie beweget werden, eine gerade Verhältniß. Denn die Wärmen (C, c) der flüßigen Theile des Körpers sind in einer doppelten Verhältniß aus der Geraden der Durchmesser ((D, d) und Geschwindigkeiten (V, v) der gegenseitigen (reciproca) aber der Durchschnitte (S, s) der Gefäse, das ist

$$C : c = DVS : dus$$

Also $C : c = \frac{DV}{S} : \frac{du}{s}$

Nun ist $S : ſ = D^2 : d^2$

Dahero $C : c = \frac{DV}{D^2} : \frac{du}{d^2}$

Das ist $C : c = \frac{V}{D} : \frac{v}{d}$

Da aber die Wärme im menschlichen Körper überall gleich gefunden wird, so ist $\frac{V}{D} = \frac{v}{d}$ mithin $V : v = D : d$, das ist die Geschwindigkeit der flüssigen Theile sind gerade wie die Durchmesser.

Die

Die Kräfte also, vermöge welcher die Theilchen des Blutes sich bemühen zusammen zu gehen, in zwey Canälen, durch welche in einer gegebenen Zeit einerley Menge der Säfte durchfliesset, verhalten sich wie die Geschwindigkeiten dieser flüßigen Theile.

Aus dem bisher gesagten erhellet deutlich, daß es falsch ist, wenn Keil, sonst ein berühmter Gelehrter, und mit ihm Bagliv meinen, daß der geschwinde Lauf des Bluts sich verhalte, wie der Abstand vom Herzen.

Die IX Anmerckung, von Steinchen, so zwischen der Haut und der fette Membrane sind gefunden worden, von eben demselben.

Die X Anmerckung, von einem Fleckfieber mit Würmern von Herrn D. Johann Carl Hefter. Bey der am Ende dieser Anmerkung angebrachten Frage, ob nicht der Vitriolgeist die Würmer austreibe und die Kräffte ersetze, merken wir an, daß schwerlich ein wahrer Arzt zweifelt, daß der wohl zubereitete Vitriolgeist, wenn er mit andern Arzeneyen in geringer Menge versetzt wird, die Kräfte ersetze. Die Würmer aber treibt er nur zufällig aus. Ich kenne eine Person, so den liquor anodyn. in grosser Menge genommen und sich damit bald die Schwindsucht zugezogen und dennoch habe ich sie hernach von Würmern geheilet.

Die XI Anmerkung, vom natürlichen , 1d widernatürlichen Auswurf der Galle, von eben demselben.

Die XII Anmerkung, von der Maschinmäßigen Bewegung des Kauens und Hinunterschluckens, von Herrn D. E. J. Neifeld.

Die XIII Anmerkung, von der Ausleerung des Stuhlgangs durch die Mutter, von eben demselben.

Die XIV Anmerkung, vom Fleischgewächs (mola) so in der Mutter einer Jungfer gefunden worden, von Herrn D. Gottlob Ephraim Herman.

Die XV Anmerkung, vom Blutfluß der Mutter, von eben demselben.

Die XVI Anmerkung, vom anhaltenden Fieber, so vom Fleischessen des angesteckten Rindviehs entsprungen, von eben demselben.

Die XVII Anmerkung, vom Brand des Hodensaks, von eben demselben.

Die XVIII Anmerkung, vom Seitenstechen, von Herrn D. C. Franc. Bauer.

Die XIX Anmerkung, vom täglichen Fieber, von eben demselben.

Die XX Anmerckung, vom weisen Friesel in Gestalt der Blasen, so durch den Urin ausgetrieben worden, und der wahren Art ihn zu heilen von Herrn D. E. J. Neifeld.

Die XXI Anmerkung, vom Altwasser Sauerbrunnen in Schlesien von Herrn D. G. E. Hermann.

Die XXII Anmerkung, von der Blindheit, so aus dem verkehrten Gebrauch der Chinarinde im dreytägigen Fieber gekommen, von eben demselben.

Die XXIII Anmerkung, von einem lange Zeit daurenden Friesel durch die Chinarinde geheilet, von Herrn D. E. J. Neifeld.

Die XXIV Anmerkung, von einer hartnäckigten Colik mit Krampf und Convulsionen begleitet, so durch die Chinarinde glüklich gehoben worden, von eben demselben.

D. XXV Anmerkung, vom weissen Friesel in Gestalt der Blasen mit der Entzündung der Mutter, von eben demselben.

Die XXVI Anmerkung, von der Geschwulst der linken Weiche unter den Rippen, und einem Schmertz über dem Schaambein, durch das dreytägige Fieber gehoben, von eben demselben.

In diesen Anmerkungen ist allerhand gutes enthalten, wir müssen aber unsere Leser, um von andern Dingen mehr handeln zu können, auf das Buch selbsten verweisen.

III,

III

Auctuarium historiae naturalis Regni Poloniae Magnique Ducatus Lithuaniae annexarumque prouinciarum in puncta XII ex scriptoribus probatis, seruata primigenia eorum phrasi in locis plurimis, ex M. SS. variis, testibus oculatis, ex reuelationibus fide dignis, experimentis, desumptum. Opus posthumum P. Gabrielis Rzączynski Soc. Ies. in 4to zwey Alphabete 19 Bogen, in 4to mit dem Register.

Dieses Buch ist ganz besonders selten, weil die ganze Auflage davon noch beysammen auf einem Haufen liegt, bey den Vätern der Gesellschaft Jesu zu Krakow, und zur Zeit noch nicht verkauft wird, man weiß nicht warum. Wir wollen einen kurzen Auszug davon liefern, von dem was eigentlich Pohlen angehet.

Der erste Punct von Foßilien. Der Verfasser setzet noch verschiedenes hinzu, was er im vorhergehenden Wercke ausgelassen, das wenigste aber gehet Pohlen an. Der gröste Nutzen den man überhaupt von dieser Schrift haben kann, ist dieser, daß hieraus zu sehen, wo dieses oder ienes in Pohlen zu suchen und zu finden ist. Uebrigens sagt der Verfasser wenig oder nichts von der Zeugung und dem verschiedenen Nutzen der Foßilien, und schreibt nicht als ein Naturkündiger, sondern als ein bloser Geschichtschreiber. Römische silberne Münzen sind in Pohlen viele gefunden worden, wie hier der Verfasser anmerket, sonderlich mit des Kaysers Trajani Bildnis, in der Woywodschafft Krakow. In Volhynien sind gleichfalls sehr viele Münzen gefunden worden, in diesem Jahrhundert in dem Dorf Kiewierce, wovon wir zwey merckwürdige anführen wollen. Auf einer war der Kopf Herennii Etrusci mit der Umschrifft

schrifft, Q. Her. Etr. Mas. Decius Nob. C. auf der andern Seite waren zwey Hände mit der Beyschrift: Concordia Aug. Auf der andern Münze war der Kopf und Umschrifft: C. Valens Hostilianus Quintus N. C. auf der andern Seite war ein Soldat so mit der rechten Hand einen Spieß, mit der linken einen Schild hielte, mit der Aufschrifft: Marti propugnatori.

Zweyter Punct: von edlen und unedlen Steinen, von figurirten und gemeinen Steinen. Hier ist zu sehen, wo fast alle Gattungen von Steinen in Pohlen zu finden, wobey merckwürdig, daß die meisten in den Fürstlichen Radzivilischen Gütern bey den Dörfern Nalibocki und Piaseczna gefunden worden. Wer eine kleine Lithographie von Pohlen verlangt, der kann sie hier lesen.

Dritter Punct: von den mineralischen Salzen, Metallen und Saltzbergwerken in Wieliczka und Bochna.

Vierter Punct: von der Fruchtbarkeit der Erde, den Apotheker Kräutern und Polnischen Kermes.

Fünfter Punct: von Bergen, Brennen, harzichten, schweflichten, steinmachenden, heisen, medicinischen, schädlichen, und salzichten Wässern.

Sechster Punct: von Flüssen, Seen, Fischen, schwimmenden Insuln, Teichen, dem Baltbischen Meer, Seefischen, und dem Börnstein. Wir wollen aus diesem Capitel zwey Raubfische anführen, von welchen folgendes merckwürdig: In Rußland * trug sich zu Zeiten des Königs Johann III zu, daß ein Fuchs, der sehr durstig war, an einen Königlichen Teich lief, um zu saufen, zu gleicher Zeit aber striege ein grosser Hecht von ohngefehr färbey, welcher den Fuchs so in die Nase biß, daß er sich selber nicht mehr loßmachen konnte, und beyde zerrten sich so lange mit einander, biß endlich der Fuchs den Hecht an das Land heraus zog, wel-

* Unter dem Wort Rußland verstehen wir allezeit die Provinz in Pohlen, so diesen Nahmen führet, keinesweges das moskowitische Reich, wie in Deutschland solches heisset.

welchen ein von ferne zusehender Landmann genommen und dem König überbracht. Der Wels, auf Polnisch Sum, ist ein viel grösserer Raubfisch, als der alles angreift und verschlingt, was er bezwingen kann. Man hat in Pohlen Exempel, daß die Welse haben Gänse gefangen und verschluckt, und bey Zlobin, einer Stadt in Lithauen, hat man in dem Fluß Dnieper einen Wels mit einem Seile gefangen, der zwölf Ellen lang gewesen, und mit vieler Mühe getödet worden. Man fand in dessen Magen Hirnschädel und Menschenbeine, sein Fleisch aber füllte zwey grosse Tonnen. Vom Börnstein hat der Verfasser verschiedene nützliche Anmerkungen beygebracht, aber ohne Ordnung. Wir haben nichts daraus anzumercken, als daß es gewiß, daß man in Pohlen an verschiedenen Orten in der Erde, und nochmehr in den Seen gleichfalls Börnstein gefunden.

Siebender Punct: von Wäldern, Bäumen, und Stauden.

Achter Punct: von wilden Thieren, von denen auf dem Lande, von denen so auf dem Lande und im Wasser leben, von unterirdischen, zahmen und vergifteten Thieren und den Ungeziefern. Es kommt hier verschiedenes vor, so von andern Scribenten, weitläufiger und genauer ausgeführt worden, die auch der Verfasser mehrentheils anführt. Wer aber in den Geschichten von natürlichen Dingen belesen ist, der kann sehen, daß der Verfasser nicht allezeit die Qvellen selbsten nachgeschlagen. Zum nützlichen Zeitvertreib müssen wir aus diesem Kapitel eine wahre Katzen- und Mäusegeschichte anführen. Zu Krakow war ein Mönch, der hatte eine zahme Mauß, er hielte auch in seiner Celle eine Katze. Damit nun die von der Natur eingepflanzten, und in diesen Thierchen einander entgegen gesetzten Triebe den Besitzer der zahmen Maus nicht berauben möchten, wußte er es dahin zu bringen, daß die Katze mit der Maus in solcher Freundschafft lebte daß sie beyde von einem Teller frassen. Diese Historie ist ohne Scherz erbaulich. Denn ist es möglich, daß ein unvernünftiges Thier durch Zeit und Uebung dahin gebracht werden

kann, daß es wider den angebohrnen Trieb mit seinem Feinde in Freundschaft lebt, wie solte es nicht möglich seyn, daß der Mensch, ein vernünftiges Thier, oder der wenigstens der Vernunft fähig ist, gleichfals durch gute Erziehung und Wissenschafften könnte dahin gebracht werden, daß er mit der Tugend, die ihm von Natur so zuwider, allzeit in Freundschaffe stehet? Alles kommt auf die Erziehung und Unterweisung an.

Neunter Punct: von wilden und zahmen Vögeln.

Zehnter Punct: von Männern und Weibern so lange gelebt, so fruchtbar, starck, geschikt, und lang gewesen, viel gegessen und getrunken, und besondere Eigenschafften gehabt, wie auch von den Theilen des Körpers.

Der Verfasser führet hier aus dem Sinapio in paradoxis medicis einige Ursachen an, warum die Polen dauerhaffter als andere Völker, nemlich ihre Lebensart hielte nichts weichliches in sich, sie lebten mehr auf dem Lande in der freyen Luft, als in denen von vielen Unreinigkeiten angefüllten Städten. Die Menge des frischen Fleisches und Federviehes, so sie in Menge essen, machte sie stärcker. Sie iagten und ritten viel, und schliefen nicht so weich, welches die Beine befestigte. Die güldene Freyheit, und derselben Erhaltung machte sie frölichen Gemüths. Kein Arzeneygelehrter wird leugnen, daß dieses alles was zu einer dauerhafften Gesundheit beytragen könne, das vornehmste aber bestehet in diesen drey Dingen, welche die Polen gesund, starck und dauerhaft erhalten; Nemlich 1) Die gesunde und etwas kalte Lufft. Die Luft ist gesunder und reiner, wenn solche viele Fichtenwälder durchwehet, und mit den balsamischen Ausdünstungen der Tannen und Fichtenbäume angefüllt wird, wie in Pohlen geschiehet. Die etwas kalte Lufft ist auch gesunden Körpern viel zuträglicher als die heise, und macht sie dauerhaffter. Deswegen sind nicht nur die Polen, sondern alle Nordische Völker, als die Preussen, Schweden, Dännemärker, Norweger und sonderlich die Moscowiter dauerhaffter, als die Völker gegen

Mittag

Mittag, z. E. die Italiener und Franzosen. rc. 2) Die gute Lebensart mit der Bewegung verbunden. In Pohlen lebt man überhaupt besser als in verschiedenen andern Reichen, nemlich man ißt und trinkt viel, und dabey was gutes. Das mehrentheils für diesem damit verbundene gute Glaß Ungarischen Wein befördert die Verdauung, welches nur zu unsern Zeiten einigen Abfall leidet; indem die Ungarischen Weine immer theurer werden und nun so viel geschwefelter Franzwein über Dantzig nach Pohlen kommt, daß solcher mehr den Aerzten zu schaffen macht, als zur Gesundheit dienet. Die vielen Weinschenken sind auch nun zu gelehrt und zu künstlich, indem sie den Franzwein für Ungarischen auszuschenken und so zu zurichten wissen, daß mittelmäßige Kenner ihn für Ungarischen trinken würden, wenn sich die Schmiererey nicht durch die Würkung im Körper offenbarte. Viel essen und trinken aber ist schädlich, wenn nicht eine starke Bewegung damit verbunden, die aber bey der Polnischen Nation häufig zu ihrer Gesundheit vorfällt, sonderlich reisen sie viel im Lande, sowohl ihre Rechtssachen auf den Tribunälen zu beobachten, Besuche und Unterredungen anzustellen, als auch die Güter in verschiedenen Provinzen in Ordnung zu erhalten. Ja manche sind die meiste Zeit ihres Lebens auf Reisen im Lande, und haben fast nirgens eine bleibende Stelle. 3) Die bequeme Kleidung. Ohngeacht Ausländern der Polnische Habit nicht gefallen will, vielleicht weil kein Volk in ganz Europa sich der langen und morgenländischen Kleidung bedienet, und ihnen also ungewöhnlich ist, so ist es doch wahr, daß die Polnische Kleidung der Gesundheit zuträglicher als die Deutsche oder Französische ist. Denn die Brust ist mehr für der Kälte und Lufft verwahrt, der Unterleib gleichfalls. Die Füsse bis an die Hüffeen können besser unempfindlich ausdünsten, weil die Stiefel und Beinkleider nicht so enge, wie bey den Deutschen sind. Die Binde um den Leib, oder der Pas hält den Leib zusammen, wenn solche nicht zu fest angezogen, und verwahret den Leib im Reiten, Jagen, und star-

starken Bewegung für der Erschütterung der Eingeweyde. Weil sie keine Halsbinden tragen, so kann das Blut durch die Halsadern besser umlaufen, da sich hingegen die Deutschen öfters zum Schaden der Gesundheit so drosseln, daß sie ganz blau im Gesichte werden. Die warmen Mützen im Winter und die kühlen im Sommer sind gleichfalls zuträglicher, als die haarfressende Perücken, die im Winter zu kalt und im Sommer zu heiß sind. Deswegen wird man auch nicht so viele Kahlköpffe unter den Polen, als unter den Perücken finden. Das einzige ist bey der Polnischen Kleidung nicht zuträglich, daß der Nacken leicht im Winter kann erkältet werden. Diesem aber ist leicht abzuhelfen.

Wir wollen nun noch was von den besondern Eigenschafften der Menschen, so in Pohlen angemerkt worden, beybringen. In der Woywodschafft Lublin war ein Mann, der keinen Wein vertragen konnte, und wenn er seine Gäste mit Wein tractirte, so trank er Wasser, manchmal aber goß er etwas weniges Wein unter das Wasser, um die Gesundheit seiner Gäste zu trincken, welchen er nach einer viertelstunde wieder rein von sich gab, und das Wasser bey sich behielt. Zu Wlodimir in Volhynien war ein Mann, der Griechischen Religion zugethan, welcher Milch in Brüsten hatte, und damit etliche seiner Kinder ernähret. Des verwegenen Straßenräubers Klimczak, so in Krakow geviertheilt worden, Herz, war mit Haaren bewachsen. Es hat Leute in Pohlen gegeben, welche ohne Schaden der Gesundheit nur alle Monate einmahl zu Stuhle gegangen. Zu Zamosc war ein Judenknabe, welcher von seiner Geburt an, bis ins funfzehnte Jahr eine wunderbare Verstopfung des Unterleibs hatte, und dabey gesund war, diese aber wegzuschaffen verordneten ihm die Aerzte ein warmes Bad. Der Knabe gieng in solches, und darauf zu Stuhl, kurz hernach aber starb er. Zu Owruc in der Woywodschafft Kiovien war ein blind gebohrner, welcher sehr gute Banduren, ein musikalisches Instrument so in dieser Gegend häufig im Gebrauch ist, verfertigte. Adalbert Czacki Starosta von

Wlo-

Wlodimir, konnte unterm Spiel mit der Charte dreyen Schreibern drey Briefe zugleich von verschiedener Materie in die Feder sagen.

Elfter Punct: von menschlichen Mißgeburthen, wie auch von denen, so unter den Thieren, Federvieh, und im Pflanzenreich angemerket worden, von Hunger, der Pest und den Jahrszeiten. Es kommen hier allerhand merkwürdige Dinge historisch für, unter andern, daß zu Lissa in Großpohlen eine Frau ein Töchterlein zur Welt gebohren, welches mit einem andern Töchterlein schwanger gewesen *.

Zwölfter Punct: von feurigen, wäßerigten, luftigen und erdigten Meteoren, von ungewöhnlichen Bildern in der Luft, von Cometen und der Chymie. Was die Alchimie anbetrift, ist hier folgende Geschichte anzumerken, weil so viele Halbgelehrte an der Wirklichkeit des Steins der Weisen zweifeln. Der Verfasser hat solche aus Czombor disput. phys. de metallis, so zu Danzig im Jahr 1617 gehalten worden, genommen, worinn es also lautet: „Wir haben nicht „nöthig Exempel der Verwandlung der Metallen in Gold „aus der Ferne herzuhohlen, da hier ein lebendiger Zeu„ge derselben, der es mit Augen nicht einmal, sondern „viermal, gesehen, nemlich der Herr Capitain Johann „Lablanque, wie wahres Gold durch die Kunst ge„machet worden, von Herrn Michael Sendivog, „und zu mehrerer Glaubwürdigkeit hat gedachter Herr „Capitain einen eisernen Nagel, der auf die Helfte von „oben, von Sendivog in Gold verwandelt worden, dem „Procon-

* Ich würde mich nicht unterstanden haben, diese Historie zur Aergernis der starkflüchtigen grosen oder kleinen Geister anzuführen, als die alles ohne Barmherzigkeit für falsch und unmöglich ausschreyen, was sie nicht begreifen können, wenn nicht Bartholinus Cent. VI Obseru. angeführet, daß in Dännemark eine Frucht mit einer andern Frucht schwanger in dem Leib der Mutter gefunden worden. Nierenberg in hist. natur giebt dergleichen Exempel von einer Eselin in Spanien an. Man sehe dergleichen Beyspiele mehr in nouis literariis maris Balthici, an. 1669, mense Ianuario.

„Proconsul der Stadt Danzig Herrn Bartholomäus „Schachmann zum Geschenke gegeben, der noch heute „zu Tage aufbehalten und gesehen wird„. Es soll so seyn, daß die Kinder der Welt mit sehenden Augen blind sind, und das gröste Wunder der Natur für Thorheit halten. Leute die sich mit ungewaschenen Händen an dieses hohe Geheimnis machen, werden gemeiniglich von der Vorsehung mit Armuth gestrafet, woran die Kunst nicht schuld hat. Kein Vernünftiger soll sich in diese mißliche Arbeit einlassen, wenn er nicht vorhero die wahre Materie des Steins der Weisen weiß, und so weit in der Alchymie schon gekommen, durch bloses Lesen wahrer Scribenten, daß er versichert ist, daß es solche nur und keine andere seyn kann. Alsdenn muß er die Handgriffe der Chymie verstehen und lernen. Wer so weit ist, der kann sein Heil, versuchen, wozu wenig Kosten nöthig sind. Denn ich habe mir sagen lassen, daß das Chaos der hermetischen Weltweisen nichts kostet, gleichwohl aber nicht überall zu finden ist, ob es schon unsichtbar überall vorhanden. Die Leute sollen manchmal neben, darüber und darunter weg gehen, ohne es zu sehen. Von der Materie soll ein Wasser gelb und dick wie Oel destillirt werden, und das Salz so aus der schönen Asche ausgezogen ist, soll nach seiner Auflösung auch ein gelbes Wasser seyn. Die rohe Materie soll blättericht seyn. Von unserm Verfasser ist noch zu melden, daß er ein Polnischer von Adel war, der das Wappen Slepowron *. geführt. Auser dieser Historie hat er noch folgendes geschrieben, 2) gemmæ antiquiorum poetarum, stemmatibus Polonorum inser-

* Das adeliche Wappen Slepowron bestehet aus einem in die Höhe stehenden Hufeisen, über welchem ein Kreutz; auf dem Kreutz ein Rabe mit etwas ausgebreiteten Flügeln, der einen goldenen Ring im Schnabel hat; im blauen Felde, über dem Helm stehet wieder ein dergleichen Rabe. Dieses Wappen führen fünf und achtzig adeliche Geschlechter in Pohlen, wie aus des P. Caspar Niesiecki, S. I. Wappenbuch zu ersehen. Slepowron kommt in Polnischen von einer blinden Krähe her.

insertae. Posnaniae 1700, in 8vo. 3) Armamentarium Regni Poloniae, seu gentilitia nobilitatis Lechicae arma. Posnan. 1715. in 8. Er ist Rector des Jesuiter Collegii zu Ostrog gewesen, nach der Zeit hat er eben dieses Ammt auch zu Danzig verwaltet, wo er endlich monitor spiritualis geworden, und vermuthlich daselbst gestorben. Im Jahr 1737 lebte er noch daselbst.

IV

Conspectus nouae collectionis legum ecclesiasticarum Poloniae (titulo Synodicon. Poloniae orthodoxae) tum et aliae collectiones scriptorum ecclesiasticorum Poloniae ineditorum, tum et editorum quidem sed rarissime obuiorum, quorum impressionem per modum praenumerationis, seu vt vulgo aiunt, subscriptionis faciendam proponit orbi litterario, earum collector Iosephus Andreas comes in Zaluskie Zaluski, S.Th. et I.V.D. Supremus Regni Poloniae Referendarius, Abbas Fontaneti in Gallia, Assessor statuum Burgundiae, Abbas villariae Betnaci in Lotharingia, Consiliarius Praelatus honoris parlamenti Nanceiani, praepositus insignis ecclesiae Varsauiensis, Canonicus cathedr. Crac. Varsauiae in typogr. Reg. et Reipublicae collegii Vars. scholar. piarum 1744. d. 15 Sept. in 4to. 10 Bog.

Es werden nun zehn Jahre verflossen seyn, daß Se. Excellenz der Herr Krongroßreferendarius eine Sammlung von Polnischen Kirchenscribenten heraus zu geben versprochen. Weil dieses ein Werk ist, so aus vielen Folianten bestehet, so erwählte man den Weg des

Vorschusses, um es zum Druck befördern zu können. Die Unterzeichnung wurde bekannt gemacht, und es fanden sich ohngefehr 30 Ausländer, und zwey in Pohlen, so den Vorschuß thaten, da aber dieses keinesweges zu Beförderung eines so grosen Werkes zureichend war, so sahe sich der um die Aufnahme der Wissenschafften in Pohlen so ungemein bemühende Herr Verfasser genöthiget, denen vorschiesenden ihr Geld wieder zurück geben zu lassen, und dieses zur Kirchenhistorie von Pohlen so nöthige als nützliche Werck muste liegen bleiben. Gleichwol hat der ungemein arbeitsame erlauchte Herr Verfasser die Sache selber nicht ganz und gar liegen lassen, sondern seit der Zeit sehr viele hierzu gehörige Schrifftsteller noch zusammen gebracht. Man findet hier ein Verzeichnis von 673 Scribenten, so zur Kirchenhistorie von Pohlen gehören, unterdessen aber sind noch etliche hundert Schrifftsteller angemerket worden, die bey diesem Werk ihren Platz einnehmen, welches vermehrte Verzeichnis bald wird gedrukt werden. Wenn sich ein Verleger finden sollte, so ist man allezeit im Stande das Werk gleich anfangen zu lassen. Damit aber einiger massen in Erläuterung der Polnischen Kirchenhistorie etwas geschiehet, so werden nun auf Verlangen Sr. Excellenz des Herrn Grafen Dębowski, Bischoffen von Cujavien, geistliche Kirchenversammlungen (Synodi) so in dessen Sprengel gehalten worden, besonders gedruckt, und von unserm unermüdeten gelehrten Herr Verfasser herausgegeben werden. Vielleicht giebt der, in den Wissenschafften und Poesie, in der Staatsklugheit und geistlichen Sanftmuth, als dem edelsten Charackter eines grosen Prälaten, so berühmte und würdigste Bischoff von Cujavien, dadurch Gelegenheit, daß auch die übrigen Kirchenversammlungen gedruckt werden, von welchen allen, so in Pohlen gehalten worden, hier ein Verzeichnis vornen an stehet. Wir wollen zum Gebrauch nur die Provincialsynoden daraus anmerken

Synodi

Synodi prouinciales ord. chronol. dispositi.

Die Zeit	der Ort	die Erzbischöffe von Gnesen, so präsidirt.
1181.	Lanciciae	Beatus Bogumilus
1188.	ebendaselbst	Zdislaus Kozlorogius
1197.	―――――	Fulco Pelca.
1246.	―――――	Idem.
1247.	zu Breslau	Iacobus, Archidiaconus Leodiens. legatus S. sedis.
1285.	Lanciciae.	Iacob. Swinka
1375.	Vniejoviae.	Iaroslaus de Bogovia (Skotniki)
1420. d. 25 Sept.	Vielunii et Calissii.	Nicol. Trąmba.
1456.	Petricoviae	Iac. Sprovius
1457.	Calissii	Idem.
1459.	Lanciciae	Idem.
1466.	Lanciciae	Iohan. Gruscinius
1485. d. 25 Ian.	Petricoviae	Sbigneus Cardinal. Olesnicki
1491.	―――――	Frideric. Cardinal. frater Regis.
1506. am Fest St. Mathäi.	Lanciciae.	Andr. Rosa de Boryssowce.
1506.	Gnesnae	Ioh. Laski
1510.	Petricoviae	Idem.
1511.	―――――	Idem.
1523.	Lanciciae	Idem.
1527.	―――――	Idem.
1530.	Petricoviae	Idem.
1531.	Lanciciae	Mathias Drzevicius
1532.	Petricoviae	Idem.
1539.	―――――	Ioh. Latalski.
1540.	―――――	Petrus Gamrat.
1547.	Lanciciae	Nicol. Dzierzgovius.

Die Zeit	der Ort	die Erzbischöffe von Gnesen so präsidirt.
1551.	Petricoviae	Idem.
1552.	———	Idem, praesente Stanisl. Cardinale Hosio
1553.	———	Idem.
1556. d. 11 Sept.	Lovicii	Idem praeside Aloysio Lipomano, Episc. Veron. legato a latere S. sedis.
1557.	Petricoviae	Idem.
1561. d. 4 Martii	Varsaviae	Ioh. Przerembski praeside Aloysio
1577. d. 19 Maji	Petricoviae	Bonioane Ep. Camerin. legato a latere Iac. Uchanski
1589. d. 2 Octobr.	Petricoviae	Stanislaus Karnkowski
1607. d. 8 Octobr.	———	Cardinalis Macieiowski
1621. d. 26 Apr.	Petricoviae	Laur. Gembicki.
1628. d. 22 Maji.	———	Ioh. Wenzyk.
1634. d. 13 Nov.	Varsaviae	Idem.
1643. d. 8 Nov.	———	Mathias Lubinski.

* *

V.

Nachricht von denen in der Hochgräflich-Zaluskischen Bibliothek sich befindenden raren Polnischen Büchern, herausgegeben von Joh. Daniel Janozki. Zweyter Theil Breslau bey Joh. Jac. Korn. 1749. in gr. 8. acht Bogen.

Wir fahren billig fort alle Aufschrifften der raren Polnischen Bücher anzumerken, welche in diesem Theil, so dem Herrn Kronreferendario, Joseph Andreas

dreas Grafen in Zaluskie Zaluski Excellenz zugeschriebenen, des um die Polnische Gelehrten Historie schon seit verschiedenen Jahren sich verdient gemachten Herrn Canonici Janozki vorkommen, und also heisen:

I. Statuta provintie Gnesnen. Antiqua et noua, reuisa diligenter et emendata. Am Ende: Excussum Cracoviae, Anno M. D. XXVIII per Mathiam Scharffenbergk. 4. 198 Seiten.

II. Constitutiones et decreta, condita in provinciali Synodo Gnesnensi, quam illustriss. et reuerendiss. D. D. Stanislaus Karnkowski, Dei gratia Archiepisc. Gnesnensis etc. Petricoviae habuit, anno NDXIC. Pragae, typis mandabat Ioan. Othmarus. a. M. D. XC. 4 16 Bogen.

III. Constitutiones synodorum, metropolitanae ecclesiae Gnesnensis, prouincialium tam vetustorum quam recentiorum, vsque ad a. M. D. LXXVIII. etc. Cracoviae Andr. Petricovius impressit. 1579. 4. drey und ein halbes Alphabeth.

IV. Constitutiones synodorum, metropolitanae ecclesiae Gnesn. prouincialium. Authoritate synodi prouincialis Gembicianae per deputatos recognitae, iussu vero illustriss. et Reuerendiss. Dom. D. Ioannis Wenzyk, Dei et sedis apostolicae gratia, Archiepisc. Gnesnensis etc. editae. Cracoviae in officina Andr. Petricovii. a. M. DC. XXX. 4. vier Alphabeth.

V. Synodus provincialis Gnesnensis, sub illustriss. et Reverendissimo Domino, D. Matthia Lubienski, Dei et sedis apostolicae gratia Archiepiscopo Gnesnensi etc. Varsaviae a. 1643. celebrata. ibidem in officina Petri Elert. A 1646. 4. zwölf Bogen.

VI. Constitutiones synodorum dioecesis Vilnensis diuersis temporibus celebratarum. Iussu illustrissimi ac Reuerendissimi Domini, D. Abrahami Woyna, Dei et sed. apost. gratia Episcopi Vilnen. Vilnae MDC.XXXIII. 4. sieben und ein halber Bogen.

VII. Constitutiones et decreta synodi dioecesanae Posnaniensis, praesidente illustriss. ac Reuerendiss. Domino

 D. An-

D. Andrea de Szoldry Szoldrski, Dei et sed. ap. gratia Episcopo Posnaniensis A. M. D C. XLII, d. IX. mens. sept. inchoatae et triduo celebratae, in cathedrali ecclesia. Posnaniae. a. 1642. 4. acht und einen halben Bogen.

VIII. Constitutiones et decreta in dioecesana synodo Plocensi, quam pro Serenissimo ac Reuerendiss. Dom. Dom. Carolo Ferdinando, Dei gratia principe Poloniae et Sueciae, Episcopo Plocensi etc. D. Simon Koludzki, Custos Plocen. etc. habuit a. M. DC. XLIII. d. XXII. Sept. in 4. ein halbes Alphabeth.

IX. Synodus Luceoriensis et Brestensis etc. celebrata d. 30. Sept. 1684. Varsauiae excudebat Carolus Schreiber in 4. ein und sechzig Seiten.

X. Synodus dioecesana Chelmensis, etc. celebrata a. 1694. d. 15. Sept. typis incoll. Schol. p. 1696. 4. vierzig Seiten.

XI. Clementis Ianitii, poetae laureati, tristium Liber I. Variarum elegiarum Lib. I. Epigrammatum Liber I. in 8. sieben Bogen.

XII. Clementis Ianitii, p. I. vitae Archiepiscoporum Gnesnensium, per Andream Tricesium, eq. Polon. Secret. Reg. nunc primum in lucem Hieronymi Garuassii, Cancellarii Gnesnensis etc. auspiciis, editae. Adiectae sunt per eundem eorum vitae, qui, ab Andrea Cricio, post obitum Ianitii, illi sedi, ad a. Salutis 1574. coronatione Henrici Valesii Sarmatiae Regis, memorabilem, praefuerunt. Cracouiae in officina Stanislai Scharffenberg. A. D. 1574. 8. 56 Seiten.

XIII. Vigilantii Gregorii Samboritani, Russi, Censtochoua. Crac. in offic. Matthaei Siebeneicher. MDLXVIII. 8. drey Bogen.

XIV. Vigilantii Gregorii Samboritani Ecloga I, in qua est iucunda R. D. Dom. Stanislao Slomouio in Archiepiscopum Leopolien. electo, facta gratulatio. Elegiae IX, in quibus sunt multa, ad Dei gloriam et clarorum virorum laudem, pertinentia. Epigrammata, quae stemmata continent. Syluula, mista habens elogia, Epi-

Epitaphia, res funebres, comprehendunt. Cracouiae in Offic. Matth. Siebeneicher. A. M. D. LXVI. 8. sieben und ein halber Bogen.

XV. Vigilantii Gregorii Samboritani, Cracouienſis collegae maioris: Elegiae et epigrammata quaedam, Cracouiae in officinaMatthaei Siebeneicher MDLXVII. 8. vier Bogen.

XVI. Panegyricum Simonis *Goritii*, Pilsnani de diua *Anna*, matre virginis Mariae carmen. Cracouiae, in officina M. Siebeneicher. M. D. LXVIII. 8. sechs und dreyßig Seiten.

XVII. De vera *Chriſti* ecclesia, ritu ac caeremoniis ad illuſtrem Comitem a Tharnow, Caſtellanum Voynicienſem etc. carmen per Albertum Baſſaeum, Scrobeſſinenſem factum. M.D.LXI. in 8. vier Bogen, ohne Benennung des Orts.

XVIII. Fratris Franciſci Sitanii, Zamoſcenſis, Ord. S. Franciſ. Regul. Obſ. S. Theol. Profeſſoris: poematum variorum Libri IV. Zamoſci. Excuſſum A. D. M.DC.XXVI. 8. zehn Bogen.

XIX. De ratione etc. Sacrificio Miſſae, Andreas Cricius, Epiſcopus Plocenſis. Crac. per Mat. Scharffenbergk, 1529. 8. vier und vierzig Blätter.

XX. Stanislai Bylinſcii Defenſorium Eccleſiae, aduerſus Laurentium Coruinum, Lutheranae hereſeos ſectatorem, editum etc. Crac. Mat. Scharffenbergk excud. A. 1531. 8. fünf und sechzig Blätter.

XXI Vincentii Lirinenſis Galli pro catholicae fidei antiquitate et vniuerſitate, aduerſus profanas omnium haereſeon nouationes libellus etc. Crac. per Hier. Vie‹ rem M.D.XXXIX. 8. 74. Blätter.

XXII. Vox catelli paſtoritii penes ovile chriſti, ſeu controuerſia, utrum in Polonia liceat, absque periculo damnationis aeternae, Magnatibus, et aliis Nobilibus Polonis catholicis in ſuis oppidis vel pagis, aedificare, vel aedificari concedere, aut demum aedificatas ſoucre, tueri, ſynagogas Lutheranorum et Caluiniſtarum et aliorum

haereticorum, sola ratione lucri, vel alicuius respectus temporalis, theologice iuxta mentem S. E. R. decisa ab Adalb. Gabr. Slawosz, S. T. L. et ecclesiaste Montipolitano. typis monasterii Oliuensis, Sac. Ord. Cisterc. A. M. DC. LXXIX. 8. vierzehn Bogen.

XXIII. Vox clamantis in deserto, a Lutheristis, ecclesiae catholicae paradiso, seu fides et Secta Lutherana in quaestionem vocata Autore A. R. Ioann. Otrembus, praeposito Zychlinensi. A. M. DC. LXXXI. Crac. ex offic. Schedeliana. 8. funfzehn und ein halber Bogen.

XXIV. Catalogus Haereticorum. Aeditus Venetiis de commissione tribunalis Sanctiss. inquisitionis etc. In Regio monte Borussiae imprimebat Ioan. Daubmannus et A. M. D. LVI. 8. acht Bogen

XXV. Ad Serenissimum Sigismundum Augustum, Dei gratia Poloniae Regem, Magnum Lituaniae Ducem etc. de legato Papae in Poloniam destinato, vt colloquium a sua Sacra Majestate Regia, in causa religionis instituendum impediat Epistola Vergerii. A. M. D. LVIII. 8. sieben und ein halber Bogen.

XXVI. Lac Spirituale pro alendis ac educandis Christianorum pueris, ad gloriam Dei munusculum Vergerii. Illustrissimo domino Nicolao, Illustrissimi Principis D. Nicolai Radiuili Ducis Olicae ac Nesuuisi Palatini Vilnensis etc. primogenito. Excudebat Ioan. Daubmannus, Regiomonti Borussiae. 8. zwey und zwanzig Seiten.

XXVII. Sermo habitus per Reuerendiss. Dom. Samuelem Macieiowski Episcopum Cracouiensem et R. P. Cancellarium in funere Serenissimi Domini Sigismundi I. Regis Poloniae. 8. sieben Bogen.

XXVIII. Oratio Martini Cromeri in funere optimi et maximi principis Sigismundi I. Polonorum etc. Regis. Cracoviae M. D. XLVIII. Ad VII Cal. Aug. Apud viduam Hier. Vietoris. 8. sieben und ein halber Bogen.

XXIX.

XXIX. Funebris oratio, habita a Stanislao Orichovio, Ruteno, ad equites Polonos, in funere Sigismundi Iagellonis, Poloniae Regis. Cracoviae apud viduam Floriani Unglerii. MDXLVIII. 8. sechse und ein halber Bogen.

XXX. Libanii graeci declamatoris disertissimi beati Ioh. Crysostomi preceptoris epistole: cum adiectis Ioh. Sommerfelt argumentis et emendatione et castigatione clarissimis 4. 154 Blätter.

XXXI. Opusculum de arte memoratiua longe vtilissimum etc. Impressum Cracovie. M.D.IV. 4. 20. Blätter.

XXXII. Theophilacti Scholastici Simocati. Epistole morales, rurales et amatorie, interpretatione Latina. Cracovie, in domo Domini Ioh. Haller. 1509. 4. An selbiges ist angebunden:
Modus Epistolandi eximii medicine doctoris et legum licentiati, Ioh. Ursini Cracoviensis, cum epistolis exemplaribus et orationibus annexis. in 4.

XXXIII. Miscellanea rerum ad statum ecclesiasticum in magno Lituaniae Ducatu, pertinentium. Collecta ab Alberto Wiiuk Koialowicz, S. I. S. Theol. Doct. Almae Uniuersitatis, Vilnensis Procancellario, et Ord. S. Theol. Prof. vulgata. Vilnae A. M.DC.L. 4. 128 Seiten.

XXXIV. Gratiae saecculares, summis Pontificibus, Regibus, Praesulibus et Protectoribus societ. Iesu, in hoc magno Ducatu Lituaniae, ab alma Academia et Vniuersitate Vilnensi, eiusdem societatis, exhibitae, atque illustrissimo Principi Dom. Dom. Alberto Stanislao Radiuilo, M. D. L. Cancellario, gratitudinis ergo oblatae. Vilnae. A. 1640. societatis centesimo. 4. 140 Seiten

XXXV. Simonis Starovolsci Sarmatiae Bellatores. Coloniae Agrippinae apud Henr. Crithium. A. M.DC.XXXI. 4. 243 Seiten.

XXXVI. Simonis Starovolscii: Scriptorum Polonicorum Ἑκατοντὰς, seu centum illustrium Poloniae Scriptorum elogia et vitae. Francofurti sumptibus Iacobi de Zetter. A. 1625. 4. 132 Seiten.

XXXVII. Simonis Starovolscii Scriptorum Polonicorum Ἑκατοντὰς, seu centum illustrium Poloniae scriptorum Elogia et vitae. Permissu superiorum et priuilegio. Venetiis. MDCXXVII. apud haeredes Damiani Zenarii in groß 4. 236 Seiten.

XXXVIII. Simonis Starovolscii: de claris Oratoribus Sarmatiae Florentiae, ex typographia Zenobii Pignonii. 1628. 4. 84 Seiten.

XXXIX. Series et notitia Trocensium Abbatum, Ord. S. Bened. per A. R. D. Stanislaum Sczygielski, Ord. S. Bened. etc. Crac. apud haered. Christoph. Schedel. A. 1668. 4. 88 Seiten.

XL. Liber Penthicus de commendatariis Regularium Praelatis, in quo commendatorum monasteriorum grauissima incommoda et praelatorum commendatoriorum in religiosos non absoluta sed circumscripta iurisdictio, clarissime demonstratur. Editus à Reuer. D. D. Stanislao Sczygielski, Abbate Trocensi Ord. S. Bened. Vilnae A. 1681. 200 Seiten.

XLI. Simonis Maricii Pilsnensis, ICti, de Scholis seu Academiis Libri duo Crac. apud Scharffenberg. a. M. D.LI. 8. ein Alphabeth.

XLII. M. Adami Romerii Stecizensis, de ratione recte eleganterque scribendi ac loquendi Libri tres, e praestantissimis ac diligentissimis proprietatis latinae linguae inquisitoribus, recens collecti. Crac. typis Matth. Wirzbietae. 1590. 8. ein Alphabeth; imgleichen

M. Adami Romerii Stecizensis: de informando oratore Libri tres Crac. 1593. 8. beynahe ein Alphabet, wie auch,

M. T. Ciceronis Orationes pro lege Manilia, pro S. Roscio, Catilinariae quatuor, antequam iret in exilium,

lium, post reditum in Senatu, Nona Philippica, pro Marco Marcello, Adami Romerii, praepositi S. Nicolai Crac. commentariis illustratae. Crac. in offic. Nic. Lobii. 1610. 8. fast zwey Alphabeth.

XLIII. Cautio criminalis, seu de processibus contra sagas liber. Auctore incerto theologo Romano. primum in Germania, postea Posnaniae impressa apud Regulum. A. MDCXLVII. 8. 19 Bogen.

XLIV. Nemesis Karolina. D. Karoli V. Imperat. Leges capitales a Gregorio Remo paraphrasi expositae. Edit. alt. Posnaniae. 1688. 8. 16 Bogen.

XLV. Caroli Ogerii Ephemerides, siue iter Danicum, Suecicum, Polonicum, etc. Lutetiae Paris. MDCLVI. 8. 532 Seiten.

XLVI. Statuta inclyti ac Heroici ordinis equitum immaculatae Virginis 4. fünf Bogen.

XLVII. Laurus triumphalis, sanguine Franciscanorum Prouinciae Polonae a Suecis, Cosacis et Hungaris recenter profuso, emerita per R. Remig. Cizemski S. Th. Bac. A. MDCLX. Crac. 4. vier und ein halber Bogen.

XLVIII. Stanislai Zdescheki Ostrowski, Abbatis Premetensis de Trinitate Liber I. contra impia scripta Simonis Budnaei, Martini Cechowicii etc. Posnaniae, in Officin. Io. Wolrabi. M. D. XCI. 4. ein Alphabeth.

XLIX. Refutatio examinationis Fausti infausti Socini, qua impius Antitrinitarius et verus Samosatenus conatus est respondere ad quoddam Catholicorum argumentum pro trino et vno Deo, allatum. per Stanisl. Zdeschekum Ostrowski, Abbatem Premetensem. Posnaniae M.D.XCIV. 4. zwey Alphabeth vier Bogen.

L. Ius capituli, seu tractatus nouus et absolutus de potestate capituli sede episcopali vacante etc. per Nic. Zalaszowski I. V. Doct. Archidiac. Posnaniensem. Posnaniae 1706. 4. ein Alphabeth.

VI.

Gloria Domini super templum S. suum ad solennes encaeniorum primitias ecclesiae collegiatae Crac. *S. Annae*, ope diuinae prouidentiae recenter a fundamentis erectae relucens, et posteris breuibus literarum modulis M. Andreae Buchowski eiusdem ecclesiae S. Annae Canonici enarrata d. 21. Octobris A. D. 1703. Cracouiae typis academicis.

das ist:

Die Ehre des Herrn über seinen heiligen Tempel, bey der ersten Kirchweyhe der Collegiatkirchen zu Krakow zur heiligen Anna so durch Hülfe der göttlichen Vorsehung für kurzem aus dem Grunde aufgebauet worden, wieder erscheinend, und den Nachkommen, schrifftlich erzählet von M. Andreas Buchowski, eben dieser Kirche zur heil. Anna Domherrn. den 21. Octobr. im Jahr 1703. in 4to 14 Bogen.

Die Zuschrifft ist an D. Casimir Lubienski, damals ernannten Bischoff von Chelm, und Generaladministrator des Bischoffthums zu Krakow gerichtet. Die Schrifft selber hält folgendes in sich. Im ersten Cap. wird Krakow und die Einführung der Universität daselbst beschrieben. Die Stadt Krakow ist die Hauptstadt des Königreichs Pohlen und die Königliche Residenz, nicht mehr aber so volkreich, wie für diesem, weil der König selten sich daselbst aufhält. Ihre Lage giebt der Verfasser 50 Grade 12 Min. Der Breite und 42. Gr. 40 Min. der Länge an, sie lieget an der Weichsel, welcher Fluß für diesem Vandal geheissen. Cracus hat sie im Jahr

Jahr nach Christi Geburt 700 am ersten erweitert, als der seinen Sitz bey dem Berg Vavel aufgeschlagen, der König Casimir der II hat sie mit Thürmen und Mauren gezieret, auch eine neue Stadt über der Weichsel angeleget, die nach seinen Nahmen Casimiria heist, wo er auch eine Academie 1361 gestiftet, und verschiedene Professores von der Universität zu Paris zu diesem Ende kommen lassen. Was zu Casimir angefangen worden, hat Krakow hernach auf allezeit erhalten, worzu die Hedwig, Königin von Pohlen, durch ihre Freygebigkeit Gelegenheit gegeben. Es hat nemlich Jagello die Universität zu Krakow im Jahr 1400 aufs beste gestiftet, in welchem Jahr Peter Wyß, Bischoff von Krakow, die erste Vorlesung im Rechte gehalten. Der Verfasser hat hier einen Grundriß von Krakow in Holtz geschnitten beygefüget. Im II Cap. wird beschrieben, daß die Kirche zur heil. Anna für die Universität zu klein geworden, und daß solche den Entschluß gefaßt, eine neue und grössere nach dem vom Verfasser beygefügten Riß zu bauen, welchen der Baumeister Tilmann bey dem Fürsten Lubomirski, Kronmarschall, verfertiget. Im III Cap. wird die Legung des geweyeten Grundsteins erzählt, zu welchem M. Joseph Biezanowski folgende Aufschrifft gemacht, so man in Kupfer gestochen bey dem Grundstein angebracht:

Lapis sum sed vocalis,
qui os meum aperiens et attrahens de cœlo spiritum
vt veritatem de terra ortam, coram Deo,
Divisque, et seculis omnibus loquar.
cum templum hoc
Regi seculorum, Deo immortali
ad aeternam gloriam:
Deiparæ virginis *Mariæ*
immaculatæ conceptæ
S. S. Ioachim et Annæ
B. Iohannis Cantii, omniumque Sanctorum honorem,
sanctissimis Iesu et Mariae nominibus
dicatum

post

post institutam recenter a S. sede Apostolica
in vim gratitudinis
obtentæ ad Viennam victoriæ,
Sanctissimi Nominis Mariæ festivitatem
novum a fundamentis erigeretur
Summo Pontifice *Innocentio* XI
Sceptra Poloniæ tenente
Serenissimo *Ioanne* III
formidandæ Turcarum potentiæ
felicissimo ad Chocimum et Viennam Triumphatore,
totiusque christianitatis Vindice, et patriæ patre;
Magni Præsulis
Ioannis Malachowski
Episcopi Cracoviensis, Ducis Severiæ
Vniuersitatis Crac. Cancellarii et protectoris fauentissimi
Pontificali manu
feliciter iactus
Anno Domini 1689, die 22. Mensis Maji
in viscera terræ descendi
Futurus hic structurae noui operis fundamentum et testis.
sine lingua, sine oculis
satis disertus, satis oculatus.
quia
Sacer et benedictus.

Im IV Cap. ist angemerket daß man Fehler bey Aufführung der Mauren aus dem Grunde angemerket, weswegen man M. Sebastian Piscorski zum Baudirector ernennet, welcher den damaligen geschickten Architect Francisc. Solari noch mit zu Hülfe genommen. Im V Cap. kommt das Dach über der Kirche und die Auszierungen des kleinern Chors vor, welche der damals berühmte Stuccaturarbeiter Balthasar Fontana verfertiget. Im VI. Cap. Die Capelle und das Grab des heilig. Johann Cantii, worzu Casimir a Lubna Lubienski, Bischoff von Heraclien und Suffragan von Krakow die Kosten hergegeben. Im VII Cap. die Auszierungen der Capelle des heil. Kreuzes und der drey dabey liegenden Capellen, zu welcher mittlern, so der heil. Catharina gewidmet,

Remi-

Remigius Sucizki Archidiaconus von Krakow ꝛc. und der für diesem der Polnischen Prinzen Alexandri und Constantini Hofmeister gewesen, die Kosten gegeben. Im VIII Cap. dreyer Capellen zur linken Hand Ordnung und Zierathen. Im IX Cap. Die Beschreibung des grössern Chors. Im X Cap. Die Beschreibung des grössern Gewölbes. Im XI Cap. der Prospect der Kirche von aussen. Im XII Cap. der Anfang der Andacht in der neuen Kirche. Stanislaus a Slupow Schembek, Bischoff von Cujavien hat am St. Jacobi Tage die Kirche durch eine feyerliche Messe consecrirt. Zwey Dinge hätte der Verfasser in diesem Cap. füglich weglassen können, nemlich zwey Wunderwerke. Das erste ist, daß ein Violen Geruch entstanden, da man die Gebeine der Verstorbenen aus der alten Kirche in die neue zur Beysetzung zurükgebracht. Wenn der Verfasser in der Naturlehre wäre bewandert gewesen, so hätte er leicht wissen können, daß aus der Vermischung alcalischer und saurer Theilchen ein den Violen ähnlicher Geruch entstehen kann. Da nun die Ausdünstungen der Kalchtheilchen in der neugebauten Kirche, und die Ausdünstungen der vielen Menschen, so gewiß von dem in Pohlen hochgelobten Brandwein aus Freuden mehr als nöthig gewesen wäre, zu sich genommen, als säuerlichter Theilchen, zusammen gekommen, so hat die Empfindung eines Violen ähnlichen Geruchs ohne Wunderwerke entstehen können. Das andere ist dieses. Weil man die Fenster der Kirche zu Austrocknung der Stuccatur Arbeit und Mahlereyen offen lassen muste, so nahmen die Sperlinge die bequemsten Oerter zu ihren Nestern ein, in solcher Menge, daß ihr Geschrey der Andacht hinderlich war. Hierauf kam eine grose Menge Schwalben, die sich auf das Kirchendach setzten, und wegzogen, nach deren Abflug soll ein weiser Sperling an Roßhaaren aufgehängt zurückgeblieben seyn, da denn alle Sperlinge auf einmal sich aus der Kirche weg gemacht: Die Schwalben und Sperlinge sind Feinde von Natur, und es ist gar kein Wunder wenn ein Haufen Schwalben eine geringere Menge von Sperlingen verjaget. Der

Wahr-

Wahrheit zu Steuer ist hier zu sagen, daß nun die gelehrten und klugen Prälaten gar nicht zufrieden sind, wenn unstudirte gemeine Geistliche aus allen Kleinigkeiten selten vorkommender natürlicher Dinge sogleich Wunderwerke machen wollen, als die die Wichtigkeit der Wunderwerke gar wohl einsehen.

Der andere Theil dieser Schrift bestehet aus vier Capiteln, zum Lob der Vorsehung Gottes, der in Christo verstorbenen, des consecrirenden Bischoffs und des Baudirectors Pißkorski, in stylo lapidari abgefasset, und vermuthlich von M. Stan. Jos. Biezanowski aufgesezt, denn es ist manus tornatilis, aurea et plena hyacinthis darinn.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VII.

Nachricht vom Nutzen und Gebrauch der eröfnenden Mizlerischen Stahlpillen.

Es ist bekannt, und kann noch iedem, der noch nicht durch die Erfahrung überzeugt ist, durch den Versuch gar leicht bekannt werden, daß mein Wundbalsam das würklich geleistet, was ich von ihm versprochen, weswegen er auch vielen hundert Personen in verschiedenen Landen Gutes gethan, so sie durch andere Mittel so leicht nicht würden erhalten haben.

Jezo habe ich das Vergnügen, dem gemeinen Wesen wiederum eine bewährte Arzney zu überlassen, der ich mich schon seit verschiedenen Jahren mit grossem Vortheil bedienet, und von der ich mit eben der Zuversicht, als wie von dem Wundbalsam, aufrichtig versichern kan, daß die Stahlpillen das würklich leisten, was ich von ihnen verspreche. Arzeneyen haben wir in grosser Menge, und es ist keine Krankheit, wo wir nicht einen Haufen Mittel dagegen aufgeschrieben fänden, wenn es aber zum Treffen kommt, so bleibt bey den meisten die verlangte Würkung aus. Wenn auch

die Kräfte würklich in den natürlichen Dingen stecken, so können solche doch gar leicht durch die Zubereitung vermindert oder gar verdorben werden, weswegen die wahre und der Natur gemäße Zubereitung der Arzeneyen eines der wichtigsten Dinge in der Arzeneykunst ist. Es ist bekannt, daß wir im mineralischen Reiche kein Metall haben, welches in der Medicin grössern Nutzen hätte, als das Eisen, Gold und Spießglas ausgenommen, deren vereinigte Schwefel, Wunder thun, wenn sie recht zubereitet worden. Wir haben auch würklich viele gute Arzeneyen, wozu Eisen kommt, in allen Apotheken, und sie sind in ganz Europa bey den Arzneyverständigen im Gebrauch. Ich bin aber durch die Erfahrung überzeugt, daß man noch mehrern Nutzen davon haben kann, wenn man ihre Zubereitungen verbessert. Ich habe solches verschiedene Jahre über mit dem Stahlsafran (Croco Martis) versuchet, und bin endlich zu meinem Endzweck gekommen, daß ich einen solchen Stahlsafran erlanget, der alles das thut, was man von ihm verlangen kan, nemlich, daß er die Verstopfungen der engen Gänge öfne, die Säure dämpfe, den Schweiß treibe, und die Unreinigkeiten durch den Schweiß und Urin abführe. Zu besserm Gebrauch, habe diesen Stahl- oder vielmehr Eisensafran mit den besten laxirenden Extracten versezt, wobey etwas Aloe kommt, dergestalt, daß in einer Dose von diesen Pillen nur ein und ein halb Gran Aloe enthalten, das meiste Ingrediens aber der Crocus Martis ist, welcher ganz anders als nach den bekannten Arten zubereitet wird, nemlich ohne Calciniren und Brennen, wo die groben erdhaften Theilgen des Eisens allezeit mit dabey bleiben, sondern in Gestalt einer Extraction, vermittelst eines Menstrui, worinnen das Salz aus der Luft enthalten.

Die Würkung dieser Pillen ist nach Beschaffenheit der Körper ganz verschieden. Bei manchen Personen, sonderlich denen, welche viele Galle haben, werden sie den Schweiß wie das gröste Schwizpulver stark treiben, ohne zu laxiren. Bey andern treiben sie den Urin stark, ohne Schweiß zu verursachen. Bey manchen

laxi-

laxiren sie sieben bis zehenmal ziemlich stark, ohne Schweiß und Urin zu treiben. Bei den meisten aber treiben sie einen gelinden Schweiß, und den Urin die Nacht über, welcher mehrentheils einen ziemlichen Satz bekommt, und laxiren auch gelinde zwei bis dreymal.

Ihre Würkung ist 1) bey allen innerlichen Verstopfungen unvergleichlich, wenn man solche öfters Abends bey Schlafengehen, 7. Stück auf einmal einnimmt, und Morgens darauf etwas warmes, mehr als gewöhnlich nachtrinkt. 2) Die Gelbsucht heben sie einzig und allein in 3. bis 4. Wochen aus dem Grunde, wenn man alle Abend 7. Stück so lange nimmt, bis man nicht spüret, daß sie zu stark angreiffen, in welchem Fall man sie iederzeit den dritten Tag nimmt. 3) Sie befördern die monatliche Reinigung der Frauenspersonen, und die güldene Ader, wenn sie nicht gehörig fliessen. 4) Bey den Wöchnerinnen werden sie 3 Tage oder den vierten Tag nach der Geburt, mit grossem Nutzen gebraucht, sie befördern die Lochia, und lassen keine Unreinigkeit zurück. Ist aber Hitze vorhanden, so muß solche erst weggeschaffet werden. 5) In der Wassersucht habe ich sie mit grossem Nutzen gebrauchet, man muß sie aber oft und 15 bis 20 Stück auf einmal allezeit nehmen. 6) Sie reinigen die Gefässe des Fließwassers vortreflich, und stellen den richtigen Umlauf der Säfte in unserm Körper her. 7) Bey Personen, so melancholisch, die mit dem Malo Hypochondriaco geplagt, und die bleiche Farbe haben, thun sie grosse Dienste, die Woche zwey bis dreymal gebraucht. 8) Schwangere Weiber, die nöthig haben gelinde zu laxiren, können sicher Abends bey Slafengehen 6 bis 7 Stück nehmen. 9) Personen, so den Verstopfungen des Stuhlgangs unterworffen, können damit den Leib offen halten, wenn sie nach Erfordern öfters einige Dosen nehmen. 10) Wer dem Schwindel und Kopfschmerzen unterworfen, wird von etlichen Dosen gleich Erleichterung spüren, und wenn man sie oft und lange nimmt, kann man diese

Uebel völlig damit heben. 11) Ueberhaupt kann man sie bey allen Krankheiten, welche von Verderbung der Feuchtigkeiten herkommen, sehr wohl gebrauchen, wie auch bey allen innerlichen Verstopfungen, z. E. der Leber, des Milzes, des Mesenterii, Pancreatis &c. Wobey zu merken, daß Personen, so die blinde güldene Ader haben, diese Pillen nicht gebrauchen sollen, wenn nicht solche erst zum Fluß gebracht worden.

Die ordentliche Dose dieser Pillen ist 7 bis 10 Stück, man kann aber auch, wenn man viel laxiren soll, oder wer sehr hartleibig ist, bis 30 Stück auf einmal ohne Schaden nehmen, jederzeit bey Schlafengehen. Keine besondere Diät hat man nicht nöthig dabey zu beobachten, ausser daß saure Speisen nicht dienlich; man kann auch dabey ausgehen, wenn der Schweiß die Nacht über nicht zu stark gewesen.

Man findet diese Stahlpillen aufrichtig bey dem Erfinder in Warschau in der Biergasse. In Lemberg bey Hr. Albert Böhm, Apothecker. In Dreßden bey Hr. Friedr. Gottfr. Gerber auf dem alten Markte an der Scheffelgaßecke. In Leipzig bey Heinsius seel. Erben, Buchhändler, und Hr Kufs, Materialisten. In Nürnberg bey Joh. Joach Schmidts seel. Erben, Kauf- und Handelsleuten unter den Hutern bey der Post. In Augspurg bey Hr. Detleffen, Buchdrucker hinterm Rösselsbad auf dem untern Graben. Zu Mietau in Curland bey den Herren Jakobs Berner, berühmten Kaufmännern. In Liebau bey Hr. Rathsverwandten Hermann Harring Jun. Kaufmann.

Alle Gläser, worinn die Pillen sind, sind mit der eignen Hand des Erfinders überschrieben, folgendergestalt: Pilulae ♂es aper. Laur. Mizleri, M. D. und mit dessen Wappen versiegelt.

Warschau, den 1. Augusti 1753.

D. Lor. Mizler.
S. R. P. C. A. et M.

* *

VIII.

Neue Polnische Bücher.

I.

Trophaea immaculatae conceptionis beatissimae virginis Mariae, seu cogitationes argumentosae pro eadem immaculata conceptione ex figuris et textibus S. Scripturae, veteris et novi testamenti depromptae et ligato sermone propositae a M. *Iacobo Paulo Radlinski*, Polono, sacrae theologiae Doctore, ordinis canonicorum regularium, custodum sanctissimi Ierosolymitani sepulchri, praeposito generali infulato. Cracoviae, typis Michaelis Dyaszewski, S. R. M. typographi, anno Domini 1751. in 4to, 1 Alphabeth 15 Bogen.

Dieses Buch ist seiner Durchlaucht dem Fürsten Primas, Adam Ignatius Grafen a Liptow und Orawa de Komorow *Komorowski*, und auch gleich darauf Fonti signato, Flumini Dei, repleto aquis coelestibus pnteo aquarum viuentium, candoris puritatis et innocentiae profundo mari gratiarum beatissimae virgini Mariae immaculae conceptae zugeschrieben. Die Verse sind ziemlich fliessend gerathen, und weil wir dieses Buch nicht wieder vornehmen können, um einen Artikel davon zu machen, wollen wir etliche Figuren zur Probe anführen:

Ego flos campi Cantic. 2. v. 1.

Flos campi virgo, sed non terrestris habenda,
Istius floris campus, olympus erat.
Vt melius generet, reparatur stercore terra
Per quod pinguescunt arida prata magis.
Hunc florem, sicut plantauit dextera patris
Hic nil de terrae stercore, totus habet.

Prius:

Priusquam te formarem in utero, noui te etc. Ierem. I. v. 5.
Nondum te Virgo formaui, ventris in orbe
Iam bene te noui, cunctaque gesta tua.
Exiſti nondum de vulua ſolis in axem
Sanctificaui te gratia, amore meo.
Dum prius es virgo, perfecte cognita per me,
Dum prius aſſulges, ſanctificata mihi:
Iam te nemo prius potuit faedare reatu
Nemo poſterius, traxit ad vlla mala.

2. Grzesznik pokutuiący, Zbawiennemi Ducha przenayswiętſzego Namowani Pobudzony, albo Kazania w Archipresbyterialnym Kosciele Panny Maryi w Krakowie in circulo pod czas wielkiego Iubileuszu Roku 1751 miane, przez X Iana Franciszka Włockiego od ſwiętego Iozefa ſcholarum piarum Kaznodzieię. Roku zas panskiego 1753 do Druku podane. w Krakowie w Drukarni Sebaſtyana Hebanowskiego I. K. Mci Typografa y Bibliopol. in 4to.

das iſt:

Der bußfertige Sünder, durch ſeeligmachende Zurufungen des heiligen Geiſtes erwecket, oder Predigten in der Hauptpfarrkirche der Jungfrau Maria zu Krakow im Zirkel zur Zeit des groſen Jubelfeſts im Jahr 1751 gehalten, von dem Prieſter Iohenn Franciſcus Włochi von heiligen Joſeph, der frommen Schulen (Scholarum piarum) Predigern. Im Jahr 1753 aber zum Druck befördert. Krakow, gedruckt bey Sebaſtian Hebanowski, Königl. Buchdrucker und Buchhändler in 4to 1 Alphabeth 5 Bogen mit der Zuſchrifft.

Wir glauben nicht unrecht zu thun, wenn wir von denen in Pohlen herauskommenden Predigten nichts weiter als die bloſen Aufſchriften anführen. Unſer Beruf iſt nicht die Sünder zu bekehren, ſondern die Wiſſenſchafften und Litteratur in Pohlen erweitern zu helfen,

wer also mehr von den Predigten wissen will, der muß sie selbsten lesen.

3 Heraldica, to iest Osada Kleynotow Rycerskich y Wiadomosc Znakow Herbownych dotąd w Polszcze nie obiasniona, pracą y wynalazkiem *Iozefa Alexandra* Xiązęcia z Prussow, na Iablonowie y Lachowcach, Hrabi na Lisiance y Zawałowie, Barona na Podhorcach *Iablonowskiego*, Stolnika W. X. L. Sądowegoziemi Buskiey, Wolpinskiego, Korsunskiego, Dzwinogrodzkiego, Zagoskiego, Onyxtenskiego Starosty, a Rakanciskiego y Lawaryskiego Dzierzawce, Kawalera orderu Rynskiego, Ustawami Nauki powszechnie przyiętey okryslona. Inne do tegoi przydatki Rzeczy Staroztnych do Domow Szlachetnych naezących nakilka Traktatow podzielone: powtornie przedrukowana, poprawiona y przyczyniona Roku 1752. we Lwowie w Drukarni I. K. M. coll. Soc. Iesu, in 4to.

auf Deutsch

Heraldic, das ist, Aufführung der ritterlichen Wappen und Nachricht von den adelichen Siegeln, bißhero in Pohlen noch nicht erläutert, durch Bemühung und Erfindung des Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, auf Jablonow und Lachowca, Grafen in Lisian und Zawalow. Baron in Podchorce, Stolnik des Großhertzogthums Lithauen Starosten des Buskischen Districts mit der Gerichtsbarkeit, ferner von Wolpin, Korsun, Dzwinogrod, Zagosc, Onyxten, Erbherrn auf Rakanci und Lawary, Rittern des Rheinischen Ordens von S. Hubert, nach denen in dieser Kunst eingeführten Regeln abgefasset, sammt einem Anhang anderer Dinge, die alten adeligen Geschlechter betreffend, in etliche Tractate eingetheilt. Zum andernmal gedrukt, verbessert und vermehrt, im Jahre 1752. Lemberg, in der Druckerey des Königl coll. Soc. Iesu in 4to, 1 Alphabeth 1 Bogen mit vielen Kupfertafeln. Ein schönes Buch von welchem wir an seinem Ort ausführlich reden wollen.

4. O Poszanowaniu Duchownich y Dziesię cinie Kazania X. Woyciecha Aloyzego Zabielskiego Societatis Iesu collegiaty Lubelskiey ordynaryusza Kaznodziei przed Trybunałem Koronnym miane w Roku 1753. Ktorym na początku przydana, potrzebna przemowa do czytelnika wtychże materyach wLublinie wDrukarniKarni I. K. M. collegium societatis Iesu. in 4to.

das ist:

Predigten des Priesters Albrecht Aloysii Zabielski, von der Gesellschafft Jesu, ordentlichen Predigern der collegiat Kirche zu Lublin, von der Ehrerbietung gegen die Geistlichen und dem Zehnden, in Gegenwart des Kron-tribunals gehalten im Jahr 1753, sammt einer nöthigen Vorrede an den Leser von diesen Materien. Lublin in der Königlichen Druckerey des Collegii der Gesellschafft Jesu in 4to, achtzehn Bogen.

5. Podchorecensia, seu fragmenta varia composita et lecta, collecta, selecta, a Georgio Carolo, equite Skop, originis prognatae in Polonia, educato in Britannia, praefecto equestri in Suecia, aetatis suae octogesimo quarto. Leopoli typis confraternitatis S S S. Trinit. 1754. in 4to.

Diese Schrifft bestehet aus Lateinischen Versen auf allerhand Vorfälle, und ist Sr. Durchlaucht dem Fürsten Joseph Alexander Jablonowski, Stolnik von Lithauen, zugeschrieben der nicht nur ein Mäcenas, sondern unter den Gelehrten in Lithauen selbsten oben an stehet. Diese Sammlung hat ihren Nahmen von dem Ort Podchorce. Am ersten kommen historische Beschreibungen der Polnischen Regenten vor, worunter verschiedene ganz gut gerathen. Wir wollen die auf unsern allergnädigsten König und Herrn zur Probe nehmen

Augustus III electus a. 1734.

Augustus Caesar ceu pacem praestitit orbi
Sic hic felici nos quoque pace beat.
Vt fuit Augustus clarus virtutibus altis
Inde pater patriae iure vocatus erat.
Sic hic virtutum quamuis ratione refulgens.
Libera gens Dominum praedicat esse suum,
Et patrem patriae pariter depraedicat omnis
Perpetuo Regem viuere quisque cupit.
tertIVs aVgVstVs ter faVsto sIDere VIVat
annIs Vt VInCat nestora paCIs aMans.
MDCCVVVVVVVVVVIIIIII.

Keine Republik ist freyer als die gelehrte, und man kann in solcher seine Meinung noch freyer sagen als auf dem Polnischen Reichstag, ohne zu sündigen. Von diesem Werck müssen wir also gestehen, daß es die gelehrte Republik ohne Schaden entbehren kann. Wer Verse schreiben will, der muß sie recht gut schreiben, oder lieber schweigen. Wo kein Feuer, keine reitzenden Ausdrücke, keine auserlesene Abbildungen vorhanden. Da wird man schläfrig den Poeten zu lesen. Die meisten Verse sind etwas kalt und die Reinigkeit der Lateinischen Sprache mangelt ihnen Z. B. Augustus pacem praestitit orbi, soll heisen: August hat der Welt Frieden verschafft. pacem praestare heist für den Frieden gut stehen, nicht den Frieden erhalten, gleichwie damnum praestare für Schaden stehen. Die Verse Sic hic virtutum quamuis ratione refulgens, libera gens Dominum praedicat esse suum, haben gar keinen Zusammenhang. Quamuis ist ein Druckfehler deren gar viele im Werke sind, und soll vermuthlich quauis heißen: hernach sagt man nicht, virtutum refulgere, sondern virtutibus refulgere, wie Virgil: rosea ceruice refulsit. Endlich sollte es nach der Construction stehen: Sic hunc virtutibus quauis ratione refulgentem libera gens Dominum praedicat esse suum. Sol aber bey refulgens ein Punct seyn, so ist das

das Gleichnis weder halb noch ganz. Es kommt uns für, als wenn diese Verse Herr Skop meistens in seinem hohen Alter verfertiget, da es denn zu bewundern, daß er hier und dar gantz artige Einfälle vorgebracht, und diese Verse noch so gut gerathen. Der Fehler bestehet nur darinn, daß man sie gedruckt. Von Moscau hat der Herr Verfasser folgende Gedancken: In Moscouiam

Omnia regna ferunt aliquid speciale per orbem
Vel quo prae reliquis iure superbit humus.
Hoc speciale breui referam fert Moscua vasta
Quod praeter frigus nil speciale ferat.

Der Herr Verfasser muß nicht in Moscau gewesen seyn, auch keine Reisebeschreibungen davon gelesen haben, sonst würden ihm wenigstens die schönen Zobelpeltze und die herrliche Rhababer eingefallen seyn, von den Juchten und vielen andern Dingen nichts zu gedencken. Sollte der treflich gelehrte und berühmte Jesuit Hieronymus Lagomarsini sich die Mühe nehmen einen Brief an seinen Christophorum Varsauiensem über diese Podchorecensia zu schreiben, so möchte er noch mehr zu tadeln finden als bey den Vigiliis noctium Sarmaticarum.

6. R. P. Hieronymi Lagomarsini litterarum ad Christophorum Varsauiensem exemplum, quibus iudicium fertur de aliquot locis operis inscripti *Noctium sarmaticarum vigiliae*, et typis Brunsbergensibus et Varsaviensibus anno 1751 editi. Editio secunda post Polonicam. Tridenti, typis Ioannis Baptistae Monauni. cum permissu superiorum. Sieben und ein halber Bogen in 8. Diese Schrifft ist sehr lustig dabey aber beissend, gleichwol aber denen nützlich, welche die Reinigkeit der Lateinischen Sprache lieben.

7. Museum Polonum seu Collectio in Regno Poloniæ et magno ducatu Lithuaniæ scriptorum editorum et edendorum opus bipartitum, Josephi de Ducibus Prussiis, Principis S. R. I. Jablonovii, Dapiferi M. D. Lituaniae, Buscensis, Corsunensis, Volpensis, Dzwinogrodensis, Onyxtensis, Zagostensis, Lavariensis, Rakancinensis capitanei, Equitis Palatini Rheni S. Huberti, cohortis loricatæ præfecti. in 4to. Se. Durchlaucht, der Fürst Jablonowski haben den Geleehrten keinen geringen Gefallen erzeiget, daß Sie ein Verzeichniß fast aller polnischen Scribenten zur Beförderung der Litteratur in Pohlen aufgesetzet. Wir nehmen solches mit ganz besondern Dank an, und warten mit Schmerzen auf den andern Theil. Wir hoffen, daß Se. Durchlaucht es gnädig aufnehmen, wenn wir hier anmerken, was wir noch bey diesem Werk in dem andern Theil wünschen, nemlich wir wünschen und bitten bey allen Büchern die Jahrzahl, den Ort des Drucks, das Format, die Anzahl der Bogen und völligen Aufschrifften der Bücher genau beyschreiben zu lassen, wie auch, ob es Handschrifften oder gedruckte Bücher sind. Das voranstehende Schreiben ist an Se. Excellenz, den Herrn Grafen Zaluski, Kronreferendarium gerichtet, darauf folget eine Vorrede einen Bogen stark vom Fortgang der Litteratur in Pohlen, woraus wir das Vornehmste anmerken wollen. Der erste Scribent von Pohlen ist Martinus Gallus, so des Boleslai III. oder Crivousti Hofmeister gewesen, hernach ein Mönch geworden. Dieser hat eine Historie geschrieben, in welcher er von Piasta anfängt, und im Jahr 1109 endiget. Sie ist nun auf Anrathen Sr. Durchlaucht, des Fürsten Jablonowski, und auf Kosten Sr. Durchl. des Fürsten und Bischoffen von Ermeland Stanislai Grabowski aus einem Manuscript der Heilbergischen Bibliothek zu Danzig im Jahr 1749 gedruckt worden. Gleich nach der Einführung der Christlichen Religion in Pohlen, bekamen die Polen einigen Geschmak an den Wissenschaften, welchen ihnen die ausländischen Geistlichen, so man häufig

häufig zu Ausbreitung der christlichen Religion nach Pohlen geschickt, beybrachten. Zu Boleslai Chrabri Zeiten fieng man an die Beredsamkeit zu treiben, nachdem er aus den Vornehmern den Senat anordnete. Man sagt von diesem Boleslao, daß er einsmal einen Haufen Scribenten in das Lager bringen lassen, unter dem Vorwand, daß er sie durchsehen wolte. Da man ihm aber eine grose Menge vorgelegt, beklagte er sich, und sagte, das ist die Ursach', daß nicht Helden genug in meiner Armee sind, weil man einen allzugrosen Eifer für die Wissenschafften hat, und ließ alle Schriftsteller verbrennen. *Nach der Zeit haben die Polen lange nicht die Minerva mit der Bellona vereiniget. Es sind noch einige Scribenten bis zur Erfindung der Druckerey übrig geblieben, welche in dieser Schrifft ausführlich vorkommen sollen, die meisten aber sind durch Krieg und Pest verlohren gegangen. Sonderlich haben die Schweden und Moscowiter zu Kriegszeiten

 die

* Wenn diese Handlung richtig ist, so hat Boleslaus Chrabri gar eine schlechte That gethan, welche stark nach der Barberey schmeckt. Die Wissenschafften und der Soldatenstand widersprechen sich keinesweges. Ein braver Soldat und auch gelehrt seyn, ist um so viel besser. Durch die wahren Wissenschafften bekommt man eine Einsicht in sehr viele Dinge der Welt, die man alsdann besser zu gebrauchen weiß. Soll denn der Soldat nichts wissen dürfen, als nur schiesen und hauen? Es gehöret ja zu einem grossen General und tüchtigen Officier nicht nur ein unerschrockner Muth sondern auch Verstand. Die grösten Helden in den alten und neuen Zeiten sind mehrentheils zugleich gelehrte Männer gewesen, oder haben wenigstens wahre Gelehrte hoch zu achten und sich derselben zu bedienen gewust. Aus den alten Zeiten kan man sich Julius Cåsar, und aus den neuen des Königs von Preussen Maiestät, zum Muster vorstellen. Wer die wahre Gelehrsamkeit und Wissenschafften verachtet, der sagt in der That daß er dumm ist. Denn die Vernunfft allein, oder die Geschicklichkeit richtig zu urtheilen, ist was den Menschen vom Vieh unterscheidet. In Frankreich leget man nun bey den Regimentern kleine Bibliothecken an, wel-

die Archive, die Geschichtbücher, weggenommen, und ganze Wagen voll Handschriften davon führen lassen. Unter den Königen von Sigismund I bis auf Wladislav IV haben die Wissenschafften am meisten in Pohlen geblühet; nach der Zeit aber sind die polnischen Musen wieder eingeschlafen, nun aber scheinet der Friede, Gott gebe, daß er noch lange daure, die schlafsüchtigen Musen wieder aufzuwecken. Es ist ein besonderes Vergnügen und Ehre für Pohlen, daß es nun unter ihren Musen verschiedene Fürsten und Grafen und andere Standspersonen zählet. Wir danken Sr. Durchlaucht nochmals für die viele Mühe, die Sie über sich genommen, uns dieses Verzeichniß von den polnischen Scribenten zu liefern, welches seinen guten Nutzen haben wird. Wir wollen uns nicht die Freyheit nehmen, Anmerkungen darüber zu machen, sondern nur dieses einige bemerken. Pag. 94 stehet: Joannes Daniel Janozki, Sub eius nomine Polonia litterata, opus Josephi Zaluski, Referendarii regni. Wir sind selbsten Zeugen, wie der Herr Canonicus Janozki dieses Werk verfertiget, und Se. Excellenz, der Herr Kronreferendar haben nicht den geringsten Antheil daran. Die Nachrichten des Herrn Canonici Janozki von raren polnischen Büchern, wovon nun fünf Theile heraus sind, beweissen genug, daß es ihm was leichtes sey, eine Poloniam litteratam zu schreiben. Eine dergleichen Kleinigkeit aber kan dem Werke selber keinen Abbruch thun. Se. Durchlaucht haben ausser denen hier angeführten zwey Werken noch folgende merkwürdige Schriften abgefasset.

3. Denksprüche, hauptsächlich von der Verderbung des menschlichen Herzens, in groß Octav. Lemberg 1741 in polnischer Sprache.

4.

welches manchem, der nichts gelernet hat, wunderlich vorkommen wird.

4. Das Sarmatische Reich in französischer Sprache in 4to. Halle 1742, verbesserte und vermehrte Ausgabe, zu Nürnberg 1751.

5. Die alte Historie der Egyptier, Assyrier ꝛc. durch Claudius Rollin ins polnische übersetzt. Erster Theil in 4. Lublin 1748. Die übrigen Theile werden durch ihre Excellenzen, die Herren Grafen, Carl Wielopolski, Kronstallmeister, und Johann Wielopolski, Woywoden von Sandomir fortgesetzet.

6. Tabulæ Jablonovianæ ex arboribus genealogicis familiarum Slavicarum Regni Poloniæ, nec non extraneorum ab iis prognatarum, tam cum iis cognatarum collectæ. Editio prima Amstelodami in magno folio 1743. Reimpressæ Varsaviæ 1749.

7. Trigonometria Patrio idiomate composita cum notis in Astronomiam, in 4to.

8. Orationes politicæ de alternata Palatinatus Posnaniensis cum Palatinatu Cracoviensi et aliæ in 4to, Varsaviæ 1746.

9. Oratio in funere Annæ de Ducibus Sanguszko Caroli Radzivil, Cancellarii M. D. Lituaniæ consortis, Nesvisii Sepultæ. Varsaviæ 1747.

10. Dodecas Ducum Poloniæ seu (12 Bulaw) in quo opere Etimologia ducis exercituum, functiones, prærogativæ, series primitivorum ducum, belli tempore creatorum, et a primo, qui ad vitæ suæ tempora imperium armorum tenuit, Tarnovio, elenchus usque ad ultimum hodiernum, tum vitæ XII ex his virorum.

11. Dissertatio de gestis Polonorum cum Bohemis et de vero corpore S. Adalberti Archi Episcopi Gnesnensis, et martyris, Gnesnæ quiescentis, in 4to magno.

12. Vita S. Eustachii Martyris, cum dissertatione amplissima super poesin Polonam et poetas. Poczjoviæ in fol. 1751.

8. Hypomnema ordinis discalceatorum Sanctissimæ trinitatis redemptionis captivorum, in inclytum Regnum Poloniæ introducti promotione Eminentissimi *Joannis Casimiri Donhoff*, S. R. E. Cardinalis, Serenissimi olim et invictissimi Poloniarum Regis *Joannis III* post celeberrimam ad Viennam Austriæ victoriam, favoribus et profectione plantati, munificentia celsissimorum, illustrissimorum, reverendissimorum, perillustrium, fundatorum propagati, apostolico munimine *Benedicti XIII* Papæ, in provinciam sancti Joachimi redacti, redemptionibus captivorum christianorum condecorati. Opus duplici indice, alphabethico nempe et chronologico illustratum, cura et labore P. F. Mariani a S. Stanislao, olim quatuor vicibus concionatoris ordinarii, philosophiæ, sacræque theologiæ Professoris, nunc eiusdem ordinis et provinciæ chronologi. Varsaviæ, in typographia S. R. M. et reipublicæ collegii scholarum piarum, Anno Domini MDCCLIII, in Fol. Zehen Alphabeth und neun Bogen.

9. M. Antonii Mureti institutio pueriliis comprehensa versibus ad captum puerulorum accommodatis. Rythmis Polonicis exornata, ad convictores collegiorum nobilium Varsaviæ directa ac Serenissimis Regiis Poloniæ Principibus Alberto et Clementi dedicata pro Strena Anni MDCCLIV.

MDCCLIV. ab AugustI tertii Zelante cultoRe peRenni in AeVum. in 4to 1 Bogen. Die grossen Buchstaben bedeuten Iosepho Zaluski, Referendario Regni Abbate Vochocensi.

10. Proba piora nowego Poety w trzech starych Satyrach. MDCCLIII. Das ist: Probe der Feder eines neuen Poeten in drey alten Satyren. Zu diesen drey Satyren ist noch eine hinzu gekommen, und wir wollen die Aufschriften von allen vieren anführen. Die erste heisset:

1) Satyra na Teologow ktorzy ludzi dy spen suią od Milosci Bozey wierszem tlumaczona przez tego ktory Jest Zarliwie Religią Kohaiącym do iasnie Wielmoznego Jegomosci Xiędza Antoniego Dębowskiego, Biskupa Kuiawskiego y Pomorskiego. 1753 w Warszawie w Drukarni Jego Krolewskiey chci y Rz Pltey collegium S. J.

Das ist:

Satyre auf die Gottesgelehrten, welche das Volk von der Liebe Gottes losssprechen, in Versen übersetzet durch denienigen welcher die Religion eifrig liebet, an den erlauchten und Hochgebohrnen Herrn, Anton Dembowski Bischoffen von Cujavien und Pommern. Warschau 1753 in der Druckerey des Collegii der Gesellschafft Jesu.

2) Satyra na całe plemię ludzkie, paraphrastice z Francuskiego Boileaviusza na żądanie y prozbę W. Jmci Pana Jozefa Karczewskiego Starosty Budziszewskiego, cham-

chambelana J. K. Mci przełozona. Roku 1753. w drodze do Jabłonney przez tego, Ktory swoich Ziomkow y RodaKOW złe zwyczaie y bezprawia, niby tez żartem naprawia.

Das ist:

Satyre auf das ganze menschliche Geschlecht mit Umschreibungen aus dem Französischen des Boileau auf Verlangen und Bitten des Hochwohlgebohrnen Herrn Joseph Karczewski, Starosten von Budziszew, Ihro Königl. Majestät Kammerherrn, übersetzt im Jahr, 1753 auf der Reise nach Jablon, durch einen der seiner Landsleute und Angehörigen Mißbräuche und Laster auch in Scherz zu bessern gesuchet.

3) Satyra na z łe Zony, das ist, Satyre auf die bösen Weiber.

4) Satyra o chowie oboiętney Dworskiey, alias Equiwokacyi z Francuskiego Mikoła Boileau paraphrastice tłumaczona przez werIdicZnego sKRybenta. ofiarowana na Wiązanie 17 stycznia 1754. J. W. Jmci X. Biskupowi Kuiawskiemu.

Das ist:

Satyre auf den zweydeutigen Ausdruck der Hofleute aus dem Französischen des Nicolai Boileau umschreibend verdolmetschet, durch einen wahredenden Scribenten. Zum Angebinde den 17. Jenner 1754 Sr. Excellenz, dem Bischoffen von Cujavien dargeleget.

Die-

Diese vier Satyren sind alle von Sr. Excellenz, dem Herrn Kronreferendario, Grafen Joseph Andreas Zaluski, verfertiget, aus dem Boileau übersetzt, und auf Pohlen eingerichtet. Die Verse sind sehr gut gerathen, und die besondere Stärke in der polnischen Poesie des erlauchten Verfassers ist allen Kennern in Pohlen bekannt. Das ist nur zu bedauren, daß diese Satyren nicht mit so dankbarn Gemüthe, sind aufgenommen worden, als Sie ihr gelehrter Herr Verfasser zum Nutzen seiner Landsleute in der besten Absicht geschrieben und drucken lassen. Es ist ein schlimmes Anzeigen, daß man sich über diese Satyren ohn alle Ursache so sehr aufgehalten. Denn hieraus erhellet die Menge derer, so sich getroffen finden. Wenn Boileau in seiner Sprache in Frankreich redet, so preisen ihn seine Landsleute, sie bewundern seinen Witz, und sie lassen ihm Gerechtigkeit wegen seiner guten Absicht wiederfahren; da er aber nun nach Pohlen gekommen, und polnisch geredet, so sagt er nichts guts, und wird unvernünftig mehr getadelt, als er mit Verstand tadeln kan. Gar viele können in Pohlen die Wahrheit durchaus nicht vertragen, und ohngeachtet die Freyheit in Pohlen herrschen soll, so will man doch die redlichsten Scribenten zu Sclaven machen. Du grosser Boileau komme nicht mehr nach Pohlen, schreibe nicht mehr polnisch; und mache dir nichts mehr mit den Narren zu thun, du wirst nur mit Undank belohnt. Die klugen Polen verstehen dich schon in deiner Muttersprache, von welchen du dir allezeit Gerechtigkeit versprechen kannst. Wir haben es selber bey Herausgebung dieser Schrift erfahren, daß die geringste Critik, wenn

man gleich von der Wahrheit derselben überzeigt ist, anstößig ausfällt. Im Reich der Wissenschaften gebet die Wahrheit über alles, wie kann sich also ein redlicher Scribent überwinden, solche nicht zu bekennen, und zum Nutzen der ietzigen und der Nachwelt zu sagen. Wer das Gute sagt, der soll auch das Böse zur Beförderung des Guten sagen. Es ist der polnischen Nation keine Schande, wenn man die Mißbräuche und Laster in Pohlen überhaupt tadelt. Wo ist eine Nation, da nicht Gute und Böse untereinander sind? und wo ist eine Nation, da nicht redliche Männer die Mißbräuche und Laster ihrer Landsleute öffentlich tadeln. Da nun dieses in der ganzen Welt geschiehet, warum soll man denn allein in Pohlen die Wahrheit nicht sagen dürfen? Niemand lasse es sich also in Zukunft befremden, wenn wir ferner zur Beförderung des Guten die Wahrheit ohngescheut schreiben werden. Die Wahrheit soll unsern Kiel führen, und die Bescheidenheit soll den Ausdruck an die Hand geben.



Warschauer Bibliothek

oder

gründliche Nachrichten

nebst

unpartheyischen Urtheilen

von allen Büchern und Schrifften, sowohl alten als neuen, so iemals in Pohlen herausgekommen, oder von auswärtigen Gelehrten in Pohlen geschrieben worden.

Worinnen zugleich von dem dermaligen Zustand der Gelehrsamkeit in Pohlen zuverläßige Nachricht gegeben wird,

sammt den Lebensläufen der polnischen Mäcenaten und merkwürdigen Gelehrten.

Vierter Theil.

Warschau und Leipzig,
im Mizlerischen Bücherverlag.
1754.

Innhalt.



I.

Die Leben der Erzbischöffe von Gnesen, oder der Primaten des Königreichs Pohlen, vom ein und zwanzigsten bis zum zwey und dreyßigsten Erzbischoff.

21. Martinus, ein und zwanzigster Erzbischoff von Gnesen.

Da die Nachricht von Philippi Absterben, des vorhergehenden Erzbischoffs, nach Rom gekommen, bestimte der Pabst Nicolaus III, ohne auf die Wahl des Capituls Achtung zu haben, Martinum zu dieser Würde. Er war ein Pole von dem edlen Hause Boduta, ein Dominicanermönch und des Pabstes Poenitentiarius. Da er über die Alpen nach Pohlen gehen wolte, hinderte der Tod seine Reise, und starb zu Bononien im Jahr 1278.

Munere Pontificis monacho data Gnesna, sed illi,
Dum redit infelix Felsina busta dedit
Tam cito cur moreris? legum iurisque perite,
Non potes an stygias vincere iure Deas.

22. Wlostiborius oder Bogumilus, zwey und zwanzigster Erzbischoff.

Wlostiborius aus dem Hause Pomian, Dechant von Gnesen, wurde vom Capitul zum Erzbischoff nach dem Tod Martini erwählet. Weil ihm aber Lesco, der damals unter den Herzogen von Pohlen, der mächtigste war, nicht wohl wolte, und am Römischen Hof verkleinerte, so bekräftigte der Pabst Martinus IV seine Wahl nicht. Weil er nun sahe, daß er nichts ausrichten konnte, so begab er sich an einen einsamen Ort, auf das Dorf Dobrow, so zum Erzbißthum gehörte, wo er ein stilles und andächtiges Leben führte. In diesem Zustand lebte er fünf Jahr als Erzbischoff dem Titel nach, und starb zu Dobrow, wo er in der Kirche begraben wurde, im Jahr 1283.

Wlostibori quid agis? cur sic tibi vita modesta est,
Dignus es, et sacras pascere spernis oues.
Nicolaus causa est, fuerat qui causa Philippo *,
Gaudeo, facta animi quod rara vota tui.

23. Jacob

* Wenn Stanislaus Buzenski sagt, daß der Pabst Martinus IV Wlostiborii Wahl nicht bekräftigen wollen, Clemens Janicius aber eben dieses vom Nicolao III schreibt, so widerspricht sich solches keinesweges. Wlostiborius wurde zum Erzbischoff gewählt zu Nicolai III Zeiten, welcher am ersten ihn bekräftigen solte, da er es aber nicht gethan, und im Jahr 1280 den 22 August gestorben, Wlostiborius aber noch lebte, so ist gar kein Zweifel, daß er nicht seine Bekräftigung bey dem folgenden Pabst Martin den IV solte gesuchet haben. Da nun dieser

23. Jacob II Swinka, drey und zwanzigster Erzbischoff.

Es waren nun drey Erzbischöffe hinter einander von welchen keiner zum wirklichen Besitz des Erzbißthums gelanget, wodurch viele Unordnungen in Kirchensachen entstunden. Jacob II mit dem Zunahmen Swinka, welches Wort ein Schweinchen bedeutet, wurde vom Pabst Martino IV zum Erzbischoff gemacht, ohne auf eine Wahl des Capitels Achtung zu haben. Dlugoß schreibt, der Pabst hätte ihn zum Erzbischoff gemacht, weil er sein Vertrauter in der Jugend gewesen. Er wurde in eben diesem Jahr, nemlich 1283, zu Kalisch erst zum Priester geweyhet, und den andern Tag darauf am Sonntag von vier Bischöffen, nemlich Thoma, Bischoff von Breslau, Johann, Bischoff von Posen, Goslao, Bischoff von Plock, Wolimiro, Bischoff von Lubus, zum Erzbischoff geweyhet, bey welcher Handlung und Uebernehmung des Pallii, Prämislaus, Herzog von Großpohlen, nebst seiner Gemahlin zugegen war, der ihn mit einem kostbarn Ring beschenkte. Im Jahr 1284 bestätigte und weyhete er den vom Capitul zu Wladislav erwählten Bischoff, Wislaum, vom Geschlechte ein Zabawski. Da Heinrich, Herzog von Breslau, dem dasigen Bischoff, Thomas dem II, eine Geldsumme zu den Kriegsunkosten zu zahlen auferlegte, der Bischoff aber sich mit der Geistlichkeit solche zu zahlen

 weigerte,

gleichfalls die Bekräftigung abgeschlagen so können beyde Buzenski und Janicius die Wahrheit schreiben.

weigerte, und aus dieser Ursach **Heinrich** die geistlichen Güter besetzte und die Einkünfte davon nahm, schrieb der Erzbischoff Jacob II. einen Synodum nach Lencic aus, wo die vornehmsten Bischoffe zugegen waren, und that den Herzog Heinrich mit seinen Anhängern in den Bann, und lies den Gottesdienst zu Breslau und allen andern Orten, wo Heinrich zu gebieten hatte, aufheben. Man gehorchte dieser Verordnung, die Franciscanermönche aber hielten es mit **Heinrich**, welcher durch den Bann nur mehr erbittert war, und den Bischoff samt den Geistlichen aus seinem Lande hinausiagte. Der Bischoff beklagte sich zwar auf dem concilio Lugdunensi wegen angethaner Gewalt, über den Herzog Heinrich, er bekam aber keine Genugthuung, und gieng betrübt zurück nach **Ratibor**, wo er sich fünf Jahr bey dem Herzog Casimir, Vladislai Sohn, aufhielt, der ihm Schutz gab. Heinrich ließ dem Casimir durch Gesandten sagen, seinen Feind, den Bischoff von sich zu schaffen, sonsten würde er selbsten kommen, welches geschehen, indem Heinrich Ratibor belagerte, worauf der Bischoff in seinem Bischoffshabit nebst den Geistlichen, heraus und in Heinrichs Lager gieng, und sich mit Heinrich versöhnte, worauf die Belagerung und der Bann aufgehoben wurde. Das Jahr 1295 ist für Pohlen sehr merkwürdig, weil **Prämislaus**, der ganz Grospohlen im Besitz hatte, Pommern regierte, und durch Henrichs Testament, Herr von Sandomir und Krakow, nebst den darzu gehörigen Landen wurde, sich von dem Erzbischoff Jacob II die Königliche Krone, nebst seiner Gemahlin, einer Königl. Schwedischen Prinzeßin,

Namens

Namens Rira, aussetzen ließ, da nun bey 259 Jahr, von der Ermordung des heiligen Stanislai durch Boleslaum den Verwegenen an zu rechnen, der Königliche Titul erloschen war. Prämislaus war acht und dreyßig Jahr alt, da er sich mit Beyfall aller Grossen des Landes zum König krönen ließ zu Gnesen, im siebenden Monat aber hernach hatte er das Unglück, daß er zu Rogosno, einem Ort an den Grenzen der Mark Brandenburg, wo er sich in der Fasten lustig machte, von einer streifenden Parthey überfallen und erschlagen wurde, durch welchen Zufall der Erzbischoff viel zu thun hatte, bis Vladislaus Locticus zum Regenten erwählet wurde. Da aber dieser, wegen seiner schlechten Regierung und Aufführung, nach drey Jahren des Reichs entsetzet und Wenceslaus König von Böhmen an dessen Stelle gewählet wurde, setzte solchem Jacob die Krone feyerlich auf. Dieser Wenceslaus, der zu Prag im Jahr 1305 im Julio an der Schwindsucht gestorben, hat am ersten Silbermünzen in Pohlen schlagen lassen *. Jacob haben auch die

* Unser Verfasser begehet hier einen ansehnlichen Schnitzer in der Historie, welches daher kommt, daß er es Miechouio Lib. IV. cap. 4, so wie der Bielski in seiner Chronik Lib. II. p. 207, nachgeschrieben, und nicht selbst auf die historischen Quellen gegangen. Selbst Hartknoch hat sich von diesen Scribenten verführen lassen, zumal da er in Casmiri Münzgesetzen gesehen, daß die Strafen für Gerichte auf Marder- und Hermelinfellchen gesetzet worden. Die Geschichte des Kadlubko, Bischoffen von Krakow, hebt allen Zweifel auf, der noch vor dem 1200 Jahr Christi geschrieben und Lib. IV. cap. 2 sagt, daß Miesko senex,

Kreutzherrn viel zu schaffen gemacht, welche nicht haben wolten daß der Bischoff von Culm ferner unter dem Erzbischoff von Gnesen, sondern unter dem Erzbischoff von Riga stehen solte, und ob gleich der damalige Pabst, Bonifacius VIII, die Sache schlichten wolte, so gehorchten doch die Kreutzherrn nicht. Jacob starb, nachdem er zwey und zwanzig Jahr Erzbischoff gewesen, man weiß aber nicht eigentlich in welchem Jahr *.

Saecula pascit oues, pecudes, pecus, et tamen esse
Caula sub hoc, et non sub meliore volet.
Gratia magna tibi pater sanctissime, per te
Damna tulit, per te commoda Gnesna tulit.

24. Borislaus, vier und zwanzigster Erzbischoff.

Borislaus, aus dem Hause Bylina, Archidiaconus von Posen und Domherr von Gnesen, wurde vom Capitul zum Erzbischoff erwählet, und von Clemens V, welcher Pabst die Tempelherrn vertilget, bestätiget, indem Borislaus selbsten zu ihm nach Avignon gereiset und das Diplom der Be-

Boleslai Crivousti dritter Sohn a. 1174 zur Regierung gekommen, und die Unterthanen mit harten Auflagen bedränget, wobey folgende Worte vorkommen: Non aeris abiectissimi et currentis monetae ac exauctoratae mulctam, sed solidos ex argenti Vena puriore nuperrimi numisinatis, arte fabrefacti, quod vnum et vnicum instantis temporis sit numisma. Was kan wohl deutlicher die Ausschreiber des Miechovii widerlegen?

* Wenn Jacob II im Jahr 1283 Erzbischoff geworden, und 22 Jahr lang diese Würde besessen, so ist er im Jahr 1305 gestorben.

Bekräftigung abgeholet, das Pallium aber erhielte er durch die Hände des Cardinals *Petri ostiensis*. Ehe er aber von Avignon abreisen konnte, starb er daselbst und wurde in der Dominicaner Kirche begraben, wahrscheinlich im Jahr 1312.

> Commoda dum quaerens patriae versatur in aula
> Pontificis, curis obrutus occubuit.
> Gallia redde virum, patria dignissimus ille est,
> qui habet immeritum mortuus exilium.

25. Janislaus, fünf und zwanzigster Erzbischoff.

Janislaus war vermuthlich als Reisegefehrte mit Borislao nach Avignon gegangen, weil er nach Borislai Absterben vom Pabst sogleich als Erzbischoff ernennet wurde. Er war Archidiaconus von Gnesen, vom Geschlechte ein Cotficius. Er wurde zu Hause mit Freuden als Erzbischoff aufgenommen; und seine erste wichtige Handlung war, daß er Vladislaum Locticum, der nach Wenceslai Tod wieder zum Reich kam, zum König zu Krakow krönte, nebst dessen Gemahlin Hedwig, Boleslai, Herzogs von Kalisch Tochter. Vladislaus Locticus schickte den Gerard, Bischoff von Vladislav, zum Pabst **Johann** XXII ab, um die Erlaubnis abzuholen, sich zum König können krönen zu lassen, welcher solches bewilligte. Von dieser Zeit an sind die Reichsinsignia von Gnesen nach Krakow gebracht worden, wo man sie noch bis auf den heutigen Tag verwahret. Zu Janislai Zeiten fielen die Kreutzherren zu verschiedenen malen in Pohlen ein, die alles mit Feuer und Schwerd verheereten, wo sie hinkamen. Ohngeachtet die Kreutzherren den Krieg wider Pohlen schon selbsten im Sinn hatten, so gab doch Vincentius Szamotul,

Befehlshaber von Grospohlen, noch mehr Gelegenheit darzu, indem er sie noch mehr aufhetzte, und ihnen Rathschläge gab, vermuthlich aus Rache, weil Vladislaus Locticus dem Schamotul sein Ammt nahm, und es seinem Prinzen Casimir gab. Durch Schamotuls Veranstaltung aber sind hernach die Kreutzherren bey dem Dorf Plowcr völlig geschlagen worden. Denn Schamotul bot beym König um Gnade, und gab alle Anschläge, wie er die Kreutzherren überwinden könnte. Da Vladislaus Locticus im Jahr 1333 im Merz starb, krönte dessen Sohn Casimir II der Erzbischoff Janislaus zu Krakow den 25. April in eben diesem Jahr. Zu Znena hat Janislaus für die Dominicaner ein Kloster und eine Kirche von Ziegelsteinen gebauet. Er starb zu Lenci im Jahr 1341, und sein Körper wurde nach Gnesen gebracht. Er soll 33 Jahr Erzbischoff gewesen seyn.*

Borislaus obit, clemens, cape, dixit ouile
Janislae tui cum titulis Domini.
Excepit reducem patriae favor, ob quod et illam
Ille vir innumeris exrulit officiis.

26. Jaroslaus Bogurial von Skotniki, sechs und zwanzigster Ertz-Bischoff.

Jaroslaus war Archidiaconus von Krakow und Domherr von Gnesen, und vom Pabst Clemens

* Wenn Janislaus 33 Jahr Erzbischoff gewesen, und im Jahr 1341 gestorben, so ist daraus zu schliessen, daß Borislaus, der vorhergehende Erzbischoff zu Avignon im Jahr 1308, und nicht wie der Verfasser sagt, im Jahr 1312 gestorben.

mens VI zum Erzbischoff bestimmt. Er hatte zu Bononien in Italien studirt, wo er bey der Academie einmal das Rectorat verwaltete. Da Casimir II mit den Kreutzherrn Friede machte, und ihnen Pommern abtrat, protestirten die Bischöffe und sonderlich Jaroslaus darwider. Im Jahr 1359 und 1361 entstund ein grosser Streit zwischen dem Bischoff von Krakow, und der dahin gehörigen Geistlichkeit eines Theils, und dem Adel im Krakauischen und Sandomirischen andern Theils, wegen des Rechts der Zehenden, der Gerichtsbarkeit der geistlichen Richter ꝛc. welchen Casimir II durch einen Vergleich von beyden Theilen beygeleget, wie solches in den Reichssatzungen, die Joh. Herburt herausgegeben, befindlich ist. Zu Jaroslai Zeiten ist vom König Casimir in Rußland, nachdem er es unter seine Herrschafft gebracht, ein Erzbißthum zu Halicz errichtet worden, dessen ersten Erzbischoff Christinum Jaroslaus geweyhet. Nach der Zeit aber ist dieser Erzbischöfliche Sitz von Halicz nach Lemberg versetzet worden. Da Casimir II, der auch in der Polnischen Historie der Grose heißt, starb, nachdem er auf der Jagd vom Pferde gefallen, und Ludovicus, König von Ungarn, seiner Schwester Sohn, das Reich übernahm, als der von ihm schon vorhero zum Thronfolger mit Bewilligung der Reichsstände bestimmet war, krönte Jaroslaus den neuen König zu Krakow im Jahr 1370 den 17 Nov. Es sezte Streitigkeiten, wo der König solte gekrönet werden. Jaroslaus und die Grosen von Groß-Pohlen drangen darauf, daß es zu Gnesen geschehen solte, der Bischoff von Krakow, Florianus von Mokrsko, und Ludovicus selber bestunden darauf, daß man

dem

dem Exempel der zwey vorhergehenden Könige folgen müßte, welches auch geschahe. Gleichwohl spielete Jaroslaus zu Behauptung seines Rechts eine List ohne Erfolg. Der König Ludwig nemlich gieng nach Großpohlen, um das Land zu besehen, und kam durch Gnesen, wo Jaroslaus schon einen Königl. Thron zubereiten lassen, und den König bereden wollte, solchen in der Hauptkirche einzunehmen, da den Jaroslaus währenden Gottesdienstes vermuthlich einige einer Krönung ähnliche Ceremonien würde vorgenommen haben. Der König Ludwig aber antwortete, er wollte die schon einmal rechtmäßig geschehene Krönung nicht dadurch zweifelhaft machen. Jaroslaus that auch Zemovitum, Herzog von Masovien, in den Bann, weil er zugab, daß Petrassius des Christini, Woywoden von Plock Sohn, einige Erzbischöfliche Güter plünderte, und Zemovitus muste sich durch Schenkung zweyer Dörfer zum Erzbißthum vom Bann loß machen. Thomislaus von Przespolewo muste auch wegen des der Gnesner Kirche zugefügten Schadens das Dorf Kowale zum Erzbißthum schenken. Zu Jaroslai Zeiten haben auch die Canonici regulares der Lateranensischen Congregation S. Augustini die Pfarr-Kirche St. Nicolai zu Kalisch in Besitz genommen. Da Jaroslaus ein hohes Alter erreichet hatte, wollte er selbsten seinen Nachfolger bestimmen, und sich des Erzbißthums begeben. Er bestimmte darzu einen Blutsfreund, Nicolaum Cossutovium, weil er aber solches ohne Königlichen Schutz und ohne Einwilligung des Capituls vornahm, so konnte Cossutovius die Bekräfftigung vom Pabst Gregorio XI nicht erhalten, und muste leer von Avignon zurück kommen. Jaroslaus ließ aber nicht

nach

nach, und bestimmte seiner Schwester Sohn, Johann Suchiwilk zu seinen Nachfolger, welches gleichfalls Schwürigkeiten verursachte. Da aber der Königliche Schutz und die Einwilligung des Capituls darzu kam, so wurde er endlich seines Wunsches gewähret, daß er sich des Erzbißthums nach Vorbehaltung einiger Einkünfte mit Erlaubnis des Römischen Stuhls begab, und in ein Cistercienser Kloster gieng, worinn er zwey Jahr zugebracht, darauf nach Kalisch reißte, wo er ohngefehr ein Jahr gelebet, und den 6ten September im Jahr 1376 gestorben, nachdem er mehr den hundert Jahr alt geworden, ein und dreyßig Jahr Erzbischoff gewesen, und drey Jahr nach Begebung seines hohen Ammts gelebet. Sein Körper wurde nach *Gnesen* gebracht, und nach seinem letzten *Willen nicht* durch die Thüre, sondern durch die deswegen durchgebrochene Mauer in die *Kirche* getragen. Jaroslaus hat viele Kirchen und Schlösser, auch einige Klöster gebauet, und die Erzbischöflichen Güter und Einkünfte stark vermehret. Für einigen Zeiten war noch ein Privilegium Jaroslai übrig, in welchem er der Kirche zu Gnesen aus seinen Weinbergen jährlich zwey Fässer Wein vermacht. Dieses Privilegium aber ist mit sammt den Weinbergen und der Wissenschafft des Weinbaues zu Grunde gegangen.

Boguriam lapides, muri, delubra loquuntur
Et quas pro templis ille reliquit opes.
Felix qui potuit famam meruisse perennem,
Felix quem populi saxaque muta sonant.

27. Johann II genannt Suchiwilk sieben und zwanzigster Erzbischoff.

Johann von Stezelce Suchiwilk aus dem Hause Grymalow hatte Prädislaum Woywoden von Siradien zum Vater, seine Mutter war die leibliche Schwester des Jaroslai. Er wurde erstlich Doct. iur. canon. hernach Dommherr von Gnesen und Dechant zu Krakow. Casimir der Grose machte ihn zum Kanzler des Reichs und bestimmte ihn zum Vollbringer seines Testaments. Er wurde auf Verordnung der Reichsstände, nebst dem Bischoff von Krakow Florian von Mokrsko zu dem noch bey Lebzeiten Casimirs zum König bestimmten Ludovicus, König von Ungarn abgeschickt, um das Reich zu übernehmen. Johann II wurde durch die Bemühung Jaroslai seiner Mutter Bruder und des Königs Ludovici Genehmhaltung Erzbischoff, und vom Pabst Gregorio XI, zu welchem er nach Avignon gereiset, bestättiget, vom Cardinal Wilhelm aber, des Pabsts Gregorii XI, Verwandten, geweyhet. Zu Johanns Zeiten schrieb Gregorius XI einen allgemeinen Synodum durch seinen Nuncium, Nicolaum, Bischoff von Majorca in Pohlen aus, und die sämmtliche Geistlichkeit kam zu Unieiovien zusammen, auf welchem der Pabst eine Beysteuer zum Türkenkrieg verlangte und erhielt. Der Erzbischoff Johann hatte vielen Verdruß, da Semovitus die Probstey zu Lencic für seinen Sohn Heinrich verlangte, Johann aber sie dem Pelka Garbovio gab. Semovitus, Herzog von Masovien, belagerte deswegen Lowicz und ruhete nicht eher, biß Pelka sich der Probstey begab, und solche sein Sohn erhielt. Zu seinen Lebzeiten und auch nach seinem Tod sind die Erzbischöflichen Gü-

Güter etliche mal angegriffen und geplündert worden, und man gibt ihm schuld, daß er gegen seine Anverwandte allzu geneigt, in Verwaltung der geistlichen Güter aber nachläßig gewesen sey. Er starb, nachdem er neun Jahr Erzbischoff gewesen.

Quid clerum Suchywilce premis furiosus in ira
Cognatos tantum natus amare tuos.
Anne tibi mores concessit avunculus istos
Concessit tanti cum tibi iura loci?

28. Bodzanta acht und zwanzigster Erzbischoff.

Nach dem Tod Suchiwilks erwählte das Capitul Dobrogostium Nowodworsium, Cantor von Gnesen 2c. zum Erzbischoff, der König Ludovicus aber war ihm zuwider, und ernennte Bodzanta darzu, welchen der Pabst Vrban VI bestättiget. Bodzanta war aus der adelichen Familie der Szeligier, dessen Vater Vislaus hieß. Er war Domherr zu Gnesen, und Probst zu St. Florian in Krakow, der zugleich die Aufsicht über die Königlichen Oeconomien daselbst hatte. Er wurde Erzbischoff den 9ten May im Jahr 1382. Da der König Ludwig zu Tyrnavia in Ungarn den 13 Sept. in eben diesem Jahr starb, zuvor aber Sigismund, Marggrafen von Brandenburg zum Tronfolger mit Bewilligung der Reichsstände bestimmt hatte, als der die älteste Königliche Prinzeßin Maria zur Gemahlin haben solte, war Bodzanta anfänglich von Sigismunds Parthey nebst dem General von Großpohlen, Domarath. Sigismund kam nach Pohlen, wo man für allem von ihm verlangte Domarath abzusetzen, weil er aber solches abschlug, wurde er dadurch bey dem Adel verhaßt,

haßt, hierzu kamen noch mehr Ursachen, daß die Polen einen andern Prinzen zum König haben wolten, worzu Semovitus, Herzog von Masovien, vorgeschlagen, und von den meisten gebilliget wurde. Bodzanta trat nach der Zeit zu Semovici Parthey, wodurch er viel Ungemach ausstehen müssen. Endlich wurde die zweyte Prinzeßin Hedwig, des verstorbenen Königs Ludovici, nach Pohlen geschickt, welche im Jahr 1384 im October zu Krakow ankam, wo sie Bodzanta zur Königin gekrönet. Da man besorgt war der Königin Hedwig einen anständigen Gemahl zu verschaffen, war Pohlen endlich so glücklich, solchen in der Person des Jagello, Herzogs von Lithauen, zu sehen, welcher sich mit der Königin Hedwig vermählte im Jahr 1386, nachdem Bodzanta ihn vorhero in der Christlichen Religion unterrichtet und getaufet. Er krönte auch den Jagello, der in der Taufe Vladislaus genennet wurde, mit einer neuen Krone; denn die alte hatte Ludovicus nach Ungarn gebracht, und war zur selbigen Zeit noch nicht zurück gegeben. Da der König Jagello nach Lithauen gieng, begleitete ihn Bodzanta, welcher sich viele Mühe zu Ausbreitung der Christlichen Religion daselbst gegeben. Er starb zu Gnesen im Jahr 1389 den 26 December.

Tempore Bodzantae Christi se fonte Jagello
Tingit, Lechiaci sceptra capit que Soli.
Caetera si desint erit hoc memorabilis vno
Lithuanis veram quod dedit esse fidem.

29. Johann Kropidlo neun und zwanzigster Erzbischoff.

Johann Kropidlo war aus dem Geschlechte der Herzoge von Opeln, und des Herzogs Vladislai Enkel.

kel. Da er noch in Italien zu Bononien studirte, bekam er die Probstey zu St. Martin in Zips, nachdem er dem Cantor von Gnesen, Nicolao, vom Geschlechte ein Nalencer, der von dem Capitel zu Posen hierzu erwählet wurde, vorgedrungen, und der Pabst Urbanus VI bestätigte ihn, ohngeacht er noch nicht das gehörige Alter hierzu hatte. Er ist hernach Bischoff von Vladislav geworden, und wieder einem andern rechtmäßig erwählten vorgedrungen. Da das Erzbißthum ledig wurde, bestrebte er sich durchaus darzu zu gelangen, ob er gleich den König wider sich hatte, und das Capitul den Dobrogostium Nowodworium zum Erzbischoff canonisch erwählet. Diesem ohngeachtet wurde er auf Anhalten der Herzoge von Opeln vom Pabst Bonifacio IX zum Erzbischoff von Gnesen ernennet. Dieses nahm der König übel, und Kropidlo konnte deswegen nicht zum Besitz des Erzbißthums gelangen. Da Kropidlo nichts ausrichten konnte, schlug er sich zu den Kreutzherren, den Feinden des Reichs, und wollte was wider den König anspinnen, der ihn aber durch den Reichsmarschall Sbigneum Brzecium gefangen, und alles nehmen ließ. Endlich wurde er wieder loßgelassen, von allem Vermögen entblößet, in welchem Zustande er einige Jahre gelebet, bis er durch Vorschub der Kreutzherren Bischoff zu Camin in Pommern wurde. Da der König Gesandten nach Rom zu Bonifacio IX schickte, um Nachricht zu geben, daß ganz Lithauen zum Christlichen Glauben sich bekehret, empfahl er Dobrogostium aufs beste, und Kropidlo selber schickte einen Gevollmächtigten mit, um sich seines Rechts auf das Erzbißthums zu entsagen, welches der Pabst annahm, und Dobrogostium zum

Erzbischoff ernennte, oder vielmehr bekräftigte. Nach-dem Kropidlo sieben Jahr wegen des Erzbißthums gestritten, und er den König durch seine Lossagung auf solches besänftiget, wurde er wieder Bischoff von Vladislav mit Einwilligung des Königs, wo er sein Leben geendiget. Cromer und Poprocki zählen ihn nicht unter die Erzbischöffe.

30. Dobrogostius, oder Bonaventura, dreißigster Erz-Bischoff.

Dobrogostius Nowodworstus war vom Geschlechte ein Nalenzer, sein Vater hieß Domislaus. Zu Padua wurde er Decretorum Doctor, und hernach Cantor zu Gnesen, Dechant von Krakow und Domherr zu Posen, weiter Bischoff von Posen eilf Jahr lang. Endlich wurde er vom Jagello zum Erzbischoff ernennet, er kam aber nicht zum Besitz bis nach sieben Jahren, da Kropidlo, der vom Pabst zum Erzbischoff bestimmt wurde, sich loß sagte, nemlich im Jahre 1396. Da des Jagello Gemahlin, die Gottesfürchtige, kluge und ungemein leutseelige **Hedwig** starb, und der König sich wieder aufs neue mit der Anna aus Ungarn, der Enkelin Casimirs II vermählte, krönte sie Dobrogostius im Jahr 1402, der für andern auch dem König anlag, die Akademie zu Krakow anzulegen, worzu Hedwig für ihrem Tode vieles vermachte, oder eigentlich das von Casimir angelegte Gymnasium in eine Universität zu verwandeln. Der Verfasser sagt bey dieser Gelegenheit daß noch alle Wissenschaften auf dieser Academie blüheten, es leidet aber solches was die höhere Mathematik und Algebram, die experimental Philosophie, Medicin, die Griechische und Hebräische Sprache und Weltweißheit der

der neuern betrifft, nun eine grosse Ausnahme. Er führet an, daß ein Spötter von der Akademie gesagt habe: Musas tenellas virgines tentauisse aditum ad Sarmatas, sed in ipso limine altissimas exhorruisse niues, gressumque repressisse. Dobrogostius starb im Jahr 1402, den 14 September, zu Chelm und wurde zu Gnesen begraben.

Non cupit, eligitur merito, sed Regis amore
Cum Posnaniacum regeret ante gregem.
Vita modesta viro, quem non captauit honorem;
Attulit haec virtus, praemia semper habet.

31. Nicolaus Kurowski, ein und dreyßigster Erzbischoff.

Sein Vater hieß Clemens, die Mutter Catharina. Er ward vom Vladislao Jagellone zum Erzbischoff ernennet, und vom Pabst Bonifacio IX bekräftiget. Die Scribenten sagen von Kurowski, daß er lustig gelebet, gerne getantzet und gelaget, und seine Anverwandten zu bereichern gesuchet. Er war erstlich Bischoff von Posen, vier Jahr, hernach zu Wladislav. Er wurde etlichemal als Gesandter zu den Kreutzherrn geschickt, die unter allerhand Vorwand Pohlen beleidigten, er richtete aber niemals was aus, ohngeachtet er sich alle Mühe gabe. Da Wladislaus Jagello wider die Kreutzherren zu Felde zog, und sie schlug, hatte Kurowski die Verwaltung des Reichs auf sich. Er war übrigens ein guter Wirth, schickte viel Mehl und eingesalzen Schweinen Fleisch auf der Weichsel über das Balthische Meer nach Holland, und machte dadurch viel Geld, welches er zu Kaufung verschiedener Güter für seine Blutsfreunde anwendete. Zu Krakow hat er einen

Hof vom Untercanzler Demetrio von Bozidar gekaufet, und der Kirche von Gnesen zum Gebrauch seiner Nachfolger geschenket. Er wurde auch eines ungebührlichen Bezeigens gegen die Königin Anna beschuldiget, und solte deswegen sich beym König verantworten, ehe er aber auf die Reise sich fertig machen konnte, hatte er das Unglück, daß das Pferd mit ihm auf der Jagd bey Krzeczow, nicht weit von Bochna, stürzte, worauf er nach einigen Tagen zu Robezync gestorben im Jahr 1411, und sein Körper nach Gnesen gebracht worden. Er hat grosen Reichthum hinterlassen, und die Kirche zu Gnesen neun Jahr regieret. Clemens Janicius sagt dieses von ihm:

Flete canes, aquilae, Curovi busta sepulti
Flete ioci, veneres, tympana, systra, lyrae.
Vester erat totus, vos illi fata dedistis
Congrua, cum celebri labitur altus equo.

32. Nicolaus Tramba, zwey und dreyßigster Erzbischoff.

Nicolaus Tramba, war aus dem erlauchten Hause Jordan. Sein Vater hieß Wilhelm, die Mutter Elisabeth. Der König Wladislaus brachte es beym Pabst Johann XXIII dahin, daß er als Erzbischoff von Halic nach Gnesen versetzet wurde, ohngeacht das Capitul Albert Jastrzembiec zum Erzbischoff erwählet hatte. Er war erstlich Probst zu St. Florian in Krakow, Dommherr von Gnesen, Krakow und Sandomir, alsdenn wurde er zum Untercanzler vom König gemacht, welche Aemmter er mit

Fleiß und Aufrichtigkeit verwaltete. Der König vertraute ihm seine Anschläge wider die Kreutzherren, und Tramba stunde ihm mit gutem Rathe bey, gieng auch mit dem König als Untercanzler zu Felde, da er die Kreutzherren bey Grünewald schlug, wo Tramba eine Fahne, die gleich anfangs die Flucht genommen, und deren Führer *Joh. Zarnovius, ein Böhme, war, zurück getrieben.* Das Erzbißthum nahm er im Jahr 1412 in Besitz, und das Jahr darauf, nahm der König sich ernstlich vor, Samogitien zum Christenthum zu bekehren, wobey ein lustiger Streich vorfiel. In Gegenwart des Königs hielt Nicolaus Wezyk eine Predigt zum Volk, und da er mitten in der Rede war, stund ein alter Greis auf, und schrie zu dem Volk: *ich bin schon über hundert Jahr alt, und habe von allen diesen Sachen nichts gewußt, wie kan dieser junge Mensch was wissen?* Der König vermählte sich zum drittenmal zu Sanoc mit der Pilecia, einer Wittwe, des Woywoden von Sandomir, Ottonis Tochter, die schon bey Jahren war. Weil Tramba ausserhalb des Reichs auf dem Concilio zu Constanz gewesen, so krönte sie Johann Rzeszovius, Erzbischoff von Lemberg zur Königin zu Krakow. Da dieses Tramba vernahm, sahe er sich vor, daß er und seine Nachfolger das Recht, den König und die Königin zu krönen, nicht verlieren möchte, und lies auf dem Concilio ausmachen, daß der Erzbischoff von Gnesen künftig Primas von Pohlen und Lithauen seyn solte. Er brachte es auch auf dem Concilio dahin, daß Joh. Falkenberg, ein Dominicaner, der auf Anstiftung der Kreutzherren eine bittere Satyre auf den König und Pohlen geschrieben hatte, in ein tiefes Gefängnis geworfen wurde. Da der Kayser Sigis-

mund Frieden zwischen den Kreutzherrn und Pohlen stiften wolte als erbetener Schiedsrichter, und deswegen nach Breslau kam, wohin beyderseits Gesandten bestimmet wurden, fande sich daselbst auch Tramba ein. Da aber aus diesem Vergleich nichts wurde, und man neue Unruhen vermuthet, schlugen die Ungarn sich ins Mittel, und es wurde eine Zusammenkunft nach Käsemarck angesetzet, wo der Kayser Sigismund und der König selbsten sich besprechen, die Grosen von Pohlen und Ungarn aber Schiedsrichter seyn solten. Tramba gieng auch nach Käsemark, da er schon schwachlich war, und starb daselbst den 4ten Dec. im Jahr 1422. Zu Gnesen hat er zehn Mansonarien gestiftet, und sie mit Einkünften versehen. Wie er zu Constanz auf dem Concilio war, und sich durch seine Einsicht und Klugheit die Hochachtung des Concilii erworben hatte, wolte man ihn zum Pabst machen, er hintertrieb es aber selbsten. Er war aufrichtig, bescheiden, fromm, klug in Staatssachen, und vom König Vladislav Jagello sehr geliebet. Sein Körper wurde aus Ungarn nach Gnesen gebracht.

Hunc fieri voluit Papam Constantia, rari
Munifici, placidi, mota fauore viri.
Metropoles vno ille duas accepit in anno
Dignus fortunae prosperitate suae.

II.

Primitiae physico-medicae, ab iis, qui in Polonia et vicinia eius medicinam faciunt collectae. Volumen III Züllichoviae sumtibus orphanotrophei, apud Joh. Jac. Dendelerum. 1753.

Das ist:

Physikalisch medicinische Erstlinge, von denen so in Pohlen und in der Nähe desselben die Arzneykunst treiben, gesammlet. Dritter Band. Züllichau, auf Kosten des Weisenhauses, bey J. J. Dendeler in Octav. zwanzig Bogen mit der Vorrede und Zuschrifft an Se. Excellenz, den Kron-Großcanzler, Grafen Johann Malachowski ꝛc.

Dieser Band hält, wie die vorhergehenden, verschiedene nützliche Anmerkungen in sich. Die I ist von D. Lorenz Mizler, vom Gebrauch und Vortreflichkeit der Chymischen Medicamente. Es wird Ausländern unglaublich vorkommen, wenn sie vernehmen, daß viele Personen in Pohlen mit dem Vorurtheil eingenommen sind, als wenn die chymischen Medicamente schädlich wären, und noch unglaublicher wird es ihnen seyn, wenn sie hören, daß Medici selbsten denen Pohlen solches weiß zu machen suchen. Die Unwissenden, so keinen Begriff von der Chymie haben, glauben solches um so viel eher, je mehr Charletane

in Pohlen gewesen, so diese abgeschmackte Meinung ausg streuet, und hier und dar die Unwissenheit noch mehr bestärket haben. Man hat dem Verfasser zum Tort, weil er sich in der Chymie für andern bemühet, und verschiedene dergleichen Medicamente erfunden, dieses der Arzneykunst so schädliche Vorurtheil in den Gemüthern der Polen noch mehr befestigen wollen, weswegen er diese Schrifft drucken lassen, um die Wahrheit in Pohlen bekannter zu machen. Die Chymischen Arzeneyen können schädliche Würkungen hervorbringen, wenn sie zu unrechter Zeit, nicht in der gehörigen Dosi, und überhaupt verkehrt gebrauchet werden; allein dieses können eben auch die Galenischen Arzeneyen unter diesen Umständen würken. Wir haben ja viel hundert Beyspiele, daß Personen von langwürigen und schwehren Krankheiten, wenn schon alle medicinische Suppen und Latwergen nichts helfen wollen, endlich durch gute chymische Medicamente völlig sind befreyet worden, und zu unsern Zeiten sind die mineralischen Bäder die letzte Zuflucht verzweifelter Krankheiten, ohngeacht kluge Leute sich solcher auch zu Erhaltung ihrer Gesundheit bedienen. Ueberdies ist es eine bekannte Sache, daß die besten Arzeneyen in den Apotheken in ganz Europa chymisch sind, nemlich aus dem Spießglaß, Vitriol, Mercur, Schwefel, Zinnober u. s. f. zubereitet, man weiß auch, daß alle geschickte Medici sich solcher alle Tage bedienen. Ist es also nicht besonders zu verwundern, daß noch in Pohlen so unwissende Medici gefunden werden, welche die chymischen Medicamente zu verschreyen sich unterstehen? und ist es nicht besonders zu verwundern, daß noch in Pohlen so viele Leute sind, die sich solches weiß machen lassen?

Die

Die II Anmerkung, von der Lage und Austheilung der Gefässe, als einer vorhergehenden Ursache der Absonderung der Galle, von Herrn D. Ernest. Jerem. Neifeld, Medico zu Lissa. Diese Anmerkung gründet sich auf das specimen physico-medicum de secretione humorum in genere, welches der gelehrte Herr Verfasser im Jahr 1751 herausgegeben, und wovon wir im folgenden Theile handeln werden. Nachdem der Herr Verfasser, kurz, doch deutlich genug, ausgeführt, wie es mit der Absonderung der Galle zugehet, und warum das Blut in der Pfortader sich langsamer bewegen muß, als in den Pulsadern, bringt er noch eine Rechnung von der Menge der Galle bey, welche sich auf folgendes Experiment des berühmten Keils gründet. Dieser nemlich hat aus dem gemeinen Gallengang (ductu cholidocho) eines grossen Hundes alle Stunden zwey Quentchen Galle gesammlet. Nimmt man nun an, daß in einer Stunde wenigstens vier tausend Unzen Blut aus dem Herzen fortgestossen werden, so empfängt die Leber alle Stunden fünfhundert Unzen Blut, weil die Gekröß- und Magenpulsader (arteria meseraica et coeliaca) zu den übrigen Pulsadern sich wie 1 zu 8 verhält, aus welchen fünfhundert Unzen Blut doch nur zwey Quentchen Galle abgesondert werden, mithin verhält sich die Galle zu dem Blut wie 1 zu 2000. Da nun ein Mensch dreymal soviel Blut ohngefehr hat, als ein Hund, so kan man annehmen, daß auch dreymal soviel Galle in einer Stunde, nemlich sechs Quentchen, bey ihm abgesondert wird. So weit der Herr Verfasser. Wir können nicht leugnen, daß wichtige Zweifel übrig sind, warum man nicht

von der Menge der Galle bey einem Hund, auf die Gallenmenge der Menschen schliessen kan. 1) Ist der Umlauf des Geblütes bey einem Hunde viel geschwinder, als bey denen Menschen, bey welchen der Puls alle Stunden 3600 mal schlägt, oder alle Minuten 60 mal, niemals aber sechstausend mal in einer Stunde im gesunden Zustande, wie der berühmte **Fried. Hofmann**, oper. Tom. I. Lib. I. Sect. I. Cap. VI, §. XXXIII. p. 42. zu viel annimmt. Gehet nun durch jeden Pulsschlag eine Unze Blut aus dem Herzen in die grose Pulsader, welches am wahrscheinlichsten, so wird aus dem Herzen in einer Stunde 225 Pfund Blut bey dem Menschen fortgestossen, wovon der achte Theil zur Leber kommt, oder 28 ℔. 4 Loth in einer Stunde; fragt sich also, ob von 28 ℔. Blut mehr oder weniger Galle als zwey Quentchen in einer Stunde bey den Menschen abgesondert wird? 2) Da die Absonderung der Galle in Ansehung der Menge selbst bey denen Menschen verschieden ist, so lässet sich um so viel weniger von der Menge der Galle bey den Hunden auf die Menge der Galle bey den Menschen schliessen, indem die Hunde wahrscheinlich vielmehr Galle nöthig haben und absondern als die Menschen. 3) Kan die Absonderung der Galle in einer Stunde, zu der Absonderung der Galle in einer andern Stunde, sich nicht allezeit gleich verhalten. Denn wenn der Mensch gute nahrhafte Speisen gegessen, und nach der Verdaung der Nahrungssaft ins Geblüte gegangen, so muß der Mensch nothwendig in einer Stunde mehr Galle absondern, als zur andern Zeit, da der Nahrungssaft schon in Geblüte verwandelt worden, z. E. früh um 7 Uhr, nach dem Schlaf.

Schlaf. Es kommt uns also höchst wahrscheinlich vor, daß man die Menge der Galle bey denen Menschen, aus des Keils Experiment nicht bestimmen könne. Ein Mensch hat 20, 21, selten über 22 ℔. Blut, nach den neuesten Erfahrungen, obgleich der berühmte Geheimerath Hofmann, an eben bemerkten Ort 28 ℔. angiebt. Nun gehen 22 ℔. Blut, wenn durch jeden Pulsschlag eine Unze Blut aus dem Herzen fortgetrieben wird, in einer Stunde zehnmal durch das Herz, das ist, das Blut des Menschen lauft in einer Stunde zehnmal im Körper herum, und innerhalb 24 Stunden gehen ohngefehr fünf tausend zwey hundert und achtzig ℔ und Blut durch das Herz, wovon der achte Theil, 660 ℔. durch die Leber zu Absonderung der Galle gehet. Wenn nun in einer Stunde von 450 Unzen, oder 28 ℔. 4 Loth Blut, ein halb Loth Galle abgesondert wird, so müßte in Tag und Nacht 6 Unzen Galle abgesondert werden, welches auch zur Bedürfnis des menschlichen Körpers genug zu seyn scheinet, und in diesem Fall würde sich die Menge der Galle zur Menge des Bluts wie 6 zu 352, oder 1 zu $58\frac{2}{3}$ verhalten. Wir überlassen unsere Gedanken dem Herrn Verfasser unserm Freund, und andern Kennern des menschlichen Körpers zu weiterer Untersuchung.

Die III Anmerkung, **von einer schleimigten Engbrüstigkeit, welche vom zurückgetriebenen Zipperlein entstanden, und dem darzu gekommenen Wichselzopf aufgelöset worden,** von ebendemselben.

Die

Die IV Anmerkung, vom bläßichten Friesel, so den Tod verursachet. Von eben demselben.

Die V Anmerkung, vom schwachen Gedächtnis, mit einer paralytischen Anwandelung der Zunge, so vom unterdruckten Fluß der güldenen Ader gekommen. Von Herr D. Gottl. Ephraim Hermann, Physico zu Bejanov.

Die VI Anmerkung, von bösartigen Catarrhalfieber. Von eben demselben. Ein junger Cavalier von 19 Jahren hat diese Krankheit bekommen, nachdem er bey grossem Durst, da er späte zu Bette gegangen, aus Irrthum an statt des Bierglases ein Glaß voll von Queckſilber ergriffen, und fast die Helfte ausgetrunken, den folgenden Tag aber sich eine starke Bewegung gemacht und erhitzet; und den Abend darauf sich erkältet, worauf sich gleich Herzensangst, ein Schauer und Husten eingefunden. Die Zufälle so sich bey dieser Krankheit ereignet, sind besonders merkwürdig, und es ist nicht zu leugnen, daß bey Herstellung der Gesundheit dieses Cavaliers innerhalb sechs Wochen, die Natur und der Arzt Wunder gethan haben.

Die VII Anmerkung, vom Oel des Balsamapfels (momordicae) innerlich bey der Ruhr zu gebrauchen. Von eben demselben. Der Herr Verfasser hat das Glück gehabt durch die Erfahrung zu bestätigen, daß das oleum momordicae ein herrliches Mittel, wo nicht das beste, in der Ruhr ist, und es verlohnt sich der Mühe, daß Aerzte auf dergleichen Entdeckungen acht haben, und sich solche zu Nutze machen.

Die

Die VIII Anmerkung, von einer wassersüchtigen Engbrüstigkeit. Von eben demselben.

Die IX Anmerkung, von der männlichen Unvermögenheit. Von eben demselben.

Die X Anmerkung, vom Nutzen und Gebrauch seines Wundbalsams in allen Wunden, sowohl alten Schäden als venerischen Geschwüren, entzündeten und verhärteten Brüsten, erfrornen Gliedern, Vipernbiß, Krampf, Verrenkungen, Beulen, Abscessen, *rc.* wenn man sich gestossen, verbrennt, gequetscht oder gefallen ist *rc.* Von D. Lorenz Mizlern.

Dieser Wundbalsam ist bekannt genug, und wir haben im ersten Theil dieser Schrift davon zureichende Nachricht gegeben, nur ist zu bedauren, daß der Herr Herausgeber dieser primitiarum nicht erst bey dem Verfasser des Artikels in den Leipziger gelehrten Zeitungen dieses Jahrs p. 347, wo der erste Theil dieser Bibliothek angeführt worden, angefragt, ob diese Abhandlung den Werth dieser medicinischen Anmerkungen vermehren könne? Uns kommt es so für, als wenn der Herr Verfasser gedachten Artikels, aus einer ganz andern Ursach als aus grosser medicinischer Gelehrsamkeit bey Anführung des Inhalts des 1sten Theils der Warschauer Bibliothek, diese Worte: Die Abhandlung von Mizlerischen Wundbalsam vermehrt zwar den Werth dieser gelehrten Sammlung nicht, hingegen sind die polnische gelehrte Neuigkeiten desto mehr Achtung würdig, ohne Noht hinein geflickt.

Sonsten

Sonsten dienet unsern Lesern zur Nachricht, daß der Verfasser der Abhandlung von Mizlerischen Wundbalsam, auch der Verfasser von allen übrigen Artikeln ist, als welcher die Warschauer Bibliothek allein schreibt. Bey dieser Gelegenheit müssen wir uns auch wegen der, in dieser Schrift vorkommenden medicinischen Artikeln erklaren. Es haben uns einige Gönner und Freunde zu erkennen gegeben, daß sie die medicinischen Artikel in der Warschauer Bibliothek nicht gerne sehen und lesen; andere hingegen verlangen sie ausdrücklich, und lesen sie mit Vergnügen und Nutzen. Wir wollen es versuchen, beyden eine Gnüge zu leisten, auf folgende Art. Es soll künftig in iedem Theil nur ein medicinischer Artikel vorkommen. Denn ganz und gar können sie *nicht wegbleiben*, weil wir von allen Schriften und Büchern *so in allen* Wissenschaften in Pohlen herausgekommen, zu handeln haben. Da nun die Medicin eine der grösten Wissenschaft ist, woran dem menschlichen Geschlecht gelegen, indem die Gesundheit einer der grösten Schätze in dieser Welt ist, so würden wir ohnfehlbar unrecht handeln, wenn wir so viele nützliche medicinische Bücher vorbey gehen, oder nur die blossen Aufschriften anführen solten. Wir müssen zum Nutzen der Leser überhaupt das Gute bemerken, die Fehler nicht verschweigen, und wo es nöthig und nützlich zu seyn scheinet, auch neue Gedanken und Entdeckungen hinzusetzen, kurz, keine blose Registermacher seyn. Ueberdies sind eben die Medici in Pohlen dieienigen Männer, welche für andern den würklichen Wissenschaften, der Weltweisheit, Mathematik, Naturlehre, Chymie rc. obliegen, und Pohlen hat

allzeit

allzeit unter ihren Gelehrten, Medicos gehabt. Warum soll man dieser braven Männer Arbeit allein mit Stillschweigen übergehen, oder nur obenhin anführen? Würden wir uns nicht selbsten den Vorwurf machen müssen, daß wir nicht halten was wir versprochen? und würden die Ausländer unsere Monatschrift nicht mit Recht als sehr mangelhaft ansehen? Wie kan man endlich von dem Verfasser verlangen, daß er von seiner Hauptwissenschaft, in welcher er beständig arbeitet, und Erfahrungen anstellt, nichts sagen, nichts schreiben soll? Wahrhaftig die Medicin stehet noch nicht auf der Stuffe der Vollkommenheit, zumal in Pohlen, daß man schon nichts mehr davon schreiben dürfte. Es ist noch weit gefehlt. Ich bin auch überzeigt daß ich nicht unrecht gethan, wenn ich in den drey vorhergehenden Theilen von meinen erfundenen Arzeneyen, dem Wundbalsam, dem Fieberpulver und den Stahlpillen Nachricht gegeben, es müste denn ein Verbrechen seyn, bewährte Mittel, die würcklich das leisten, was man von ihnen verspricht, zum Nutzen seiner Mitbürger bekannt zu machen. Weil aber unter den Gelehrten kaum der sechste Theil die Arzeneykunst verstehet, oder solche einsiehet, so wird auch unter sechs Artikeln künftig nur einer medicinisch seyn, und dieienigen, so auch diesen nicht gerne lesen, bitten wir inständig die Geneigtheit zu haben, und solchen zu überschlagen.

Die XI. Anmerkung, **von den Würkungen des Winters, und der Diät der Gelehrten im Winter.** Von D. Joh. Carl Hefter. Es ist bekannt, daß die Jahrszeiten Veränderungen im menschlichen Körper und Krankheiten verursachen

können,

können, darum reden die Medici von Frühlings, Sommer, Herbst und Winterkrankheiten. Der geschickte Herr Verfasser will diesesmal von Winterkrankheiten, und zwar hauptsächlich in Ansehung der Gelehrten handeln, und von der Diät reden, wie sie solchen vorbeugen können. Wahrhaftig ein liebreiches Unternehmen, welches alle Gelehrte, auch diejenigen, so die medicinischen Artikel nicht gerne lesen, mit Vergnügen betrachten und mit Danck annehmen solten. In dieser guten Hofnung wollen wir auch einen vollständigen Auszug liefern. Der Winter gehet mit der Sonnenwende (Solstitio) in December an, und dauret biß Tag und Nacht gleich wird im Merz, währet also drey Monate. Der Herr Verfasser aber will dieses nicht so genau genommen haben, und verstehet durch den Winter, wenn die Kälte den Körper mehr als zur andern Zeit anfällt. In Pohlen kann man in diesem Verstande sagen, daß es Winter von Michael bis Ostern ist. Im Winter ist die Lufft kalt und trocken, oder kalt und feucht, in beyden Fällen aber schwehrer und elastischer. Die Würkung der kalten und trocknen Lufft auf dem menschlichen Körper ist diese, daß sie die Fiebern zusammen zieht, welches man aus Ansehung der Haut wahrnehmen kann, als die blaß, trocken und härter erscheint, die flüßigen Theile aber verdicket, mithin die trockene Kälte an und für sich die unempfindliche Ausdünstung verhindert. Die kalte und feuchte Lufft verhindert die Ausdünstung noch mehr, weil die Kälte die Säffte verdicket, die Feuchtigkeit aber die Fiebern schlaff macht, und die Schweißlöcher verstopfet. Die Luft kann auch die ausdünstenden Theile nicht so leicht in sich nehmen, wenn sie

schon

schon mit so viel wässerichten Theilchen angefüllet. Je mehr nun die festen Theile des Körpers schlaff werden, ie leichter entspringen Schnuppen und Husten, und die Säfte werden langsamer beweget. Wenn dieses zu lange anhält, so häufen sich die Säfte an, und werden unrein. Ausser der Kälte sind beym Winter auch die Winde zu betrachten. Der Wind ist eine empfindliche Bewegung der Lufft, so aus dem aufgehobenen Gleichgewicht entspringet. Man theilt sie in trockene und feuchte, kalte und warme ein, und sie sind es eigentlich, welche das meiste zu den Veränderungen der Jahrszeiten beytragen, und wer weiß nicht, daß sie Regen, Schnee, Nebel, Wolken rc. verursachen können, und einen grossen Einfluß in den Körper der Menschen haben. Der Ostwind, so von den Orten gegen Asien gelegen, kommt, ist warmer und trockener Eigenschaft, weil er von trockenen und festen Landen wehet. Zu Winterszeit macht er die Lufft heiter, zertheilt die feuchten und dicken Dünste, treibt die Wolken und Nebel hinweg, und verursachet eine kalte trockene Lufft. Der West-Wind hingegen kommt aus solchen Gegenden, so dem grosen Weltmeer näher gelegen, und bringt also viele feuchte Theilchen mit sich, und verursacht im Winter eine kalte feuchte Lufft. Der Nordwind kommt von solchen Gegenden, in welchen wegen des Eismeers und der höchsten Berge, so das ganze Jahr mit Eis bedeckt sind, die Kälte herrschet, und verursachet eine heftige trockene Kälte im Winter, wenn er einige Zeit anhält. Der Nordostwind pfleget gleichfalls heitern Himmel und trockene Kälte zu verursachen, welche um so viel heftiger und anhaltend ist, ie heiterer der Himmel beobachtet wird. Der Nord-

westwind bringt Nebel und Wolken mit sich, bald darauf aber wird die Lufft heiter und auch zugleich kalt genug. Der Südwind, so aus den Gegenden wehet, wo die Sonnenhitze am meisten würket, und mit wässerichten Theilchen angefüllet werden, ist warmer und feuchter Eigenschafft, lindert also im Winter die Kälte, schmelzet Schnee und Eis, und macht trüben Himmel, verursachet also im Winter kalte feuchte Lufft, welche den Körper schlaff machet, die Kräffte vermindert, und mit Horaz Lib. II. Serm. Sat. VI. v. 15 zu reden, bleyerne Menschen macht, welche Würkungen sich noch mehr äussern, wenn der Südwestwind bläset, zu welcher Zeit trübes und garstiges Wetter ist. Der Südostwind bringt bleibendes Wetter mit sich, so daß heiterer Himmel und anhaltende Kälte einige Zeit dauern. Die Winde behalten zwar in Ansehung der Gegenden ihre Nahmen, sie können aber doch in Ansehung ihrer Eigenschafften zu verschiedener Zeit verschieden seyn, nicht nur in Betrachtung der Gewalt, sondern auch nach Beschaffenheit der nahe liegenden Oerter und anderer Umstände, mithin von den angegebenen Würkungen ganz widrige hervorbringen. Denn die Winde können von ihrer gewöhnlichen Eigenschafft viel abweichen, nachdem verschiedene Winde zusammen kommen, oder vorhergegangen. So hat man angemerket, daß wenn der Südwestwind schnell auf den Nordostwind folget, Donner und Blitz die Menschen in Schrecken setzen können, wie zu Leipzig im Jahr 1743 den 5ten Febr. geschehen.

Die Würkungen des Winters in Ansehung der Kälte und der Winde sind nach Beschaffenheit der Körper gar sehr verschieden. Einige befinden sich

im

im Winter munter und sind wohl auf, alten Leuten aber, und denen, so mager sind, ist die Kälte gar nicht zuträglich *. Man kann auch nicht überhaupt sagen, der Ost- und Nordwind ist gesund, der Süd- und Westwind aber schädlich. Denn denjenigen Personen, so mit Brustbeschwerungen geplaget, ist der Süd- und Westwind zuträglicher als der Nord- und Ostwind, und bey gichtischen und rheumatischen Zufällen vermehret der Nord- und Ostwind solche. Unter den Gelehrten verstehet der Herr Verfasser solche Leute, welche ihre Arbeit und Sorgen denen Wissenschafften wiedmen, und mehrentheils ihr Leben im Sitzen hinbringen, indem sie sich durch Lesen, Hören und Denken von unbekannten Dingen eine Erkenntnis zu verschaffen, oder verwirrte Dinge in Ordnung zu bringen suchen. Es trifft sich selten, daß gelehrte Männer starcke Leiber haben, und Celsus setzt sie unter die schwächlichen. Sie haben also um so viel mehr

U 2 nöthig,

* Die Würkungen des Winters äussern sich für allem bey der unempfindlichen Ausdünstung, als die allein zur Erhaltung der Gesundheit mehr beyträget, als alle andere Ausleerungen zusammen genommen. Bey starcken Körpern, das ist, welche starke Fibern, und einen gleichen mittelmäßig starken Umlauf des Geblüts und der Säfte haben, wird die unempfindliche Ausdünstung im Winter nicht gehemmet, vielmehr die Nacht über vermehret, da hingegen bey schwachen Körpern oder welche schlaffe Fibern, enge Gefäße und also einen gar zu langsamen Umlauf des Geblüts und der Säffte haben, das Gegentheil sich befindet. Aber auch diese befinden sich lediglich, wenn sie die verhaltene Ausdünstung in Urin im Winter verwandeln, als der mehrentheils in diesem Fall trüb gehet, und einen Satz bekommt.

nöthig, die Regeln einer guten Diät zu beobachten, von welchen nun der Herr D. Hester in Ansehung des Winters handeln will. Diese Winter-Diat der Gelehrten aber, ist nur für die schwachen nicht für die starken Gelehrten geschrieben. Denn denen starken wird der Winter nicht so leicht beschwerlich seyn. Die ersten Regeln betreffen die Studierstuben, welche helle, geräumlich, an keinem feuchten Orte, und gegen Morgen gelegen seyn sollen, damit die darinnen studirenden der Wintersonne, und der freyen und reinern Lufft von Morgen geniessen können. Besonders aber soll man sie nicht starck heizen, weil allzu heisse Stuben die innerliche Wärme zu viel vermehren, allzu starcke Ausdünstungen und Schweiß verursachen, und den Körper folglich schwächen. Ueberdies ist auch sehr schädlich, wenn man aus sehr heisen Stuben auf einmal in die kalte Lufft kommet, wodurch die unempfindliche Ausdünstung unterbrochen, und Schwindel, Husten und Schnuppen, Zahnweh, u. s. f. verursachet wird. Hauptsächlich können vollblütige Gelehrte durch dergleichen schnelle Veränderung der Lufft, wenn zumal ein Nordwind hinzu kommt, sich Seitenstechen und Entzündung der Lungen zuziehen, und dieses zu verhüten, ist es zuträglich, zuvor warmes verdünnendes Geträncke zu sich zu nehmen, ehe man aus der heisen in die kalte Lufft gehet. Alle Kälte, so schnell den Körper anfällt, ist schädlich, nicht also aber die Kälte, so nach und nach auf den Körper kommt. Endlich ist auch das Gemüthe in einer gemäsigten kalten Lufft aufgeräumter und zum studiren geschickter, und die gemäsigte Kälte hilfft zur Verdauung. Nichts ist ferner schädlicher, als wenn in denen Studierstuben zu ver-

verschiedenem Gebrauch Kohlen angezündet werden, deren gifftiger Dampf die Lufft verunreiniget, und dem Haupte sehr schädlich ist*.

In Ansehung der Kleidung erinnert der Herr Verfasser die Herren Gelehrten, sonderlich die Alten, daß sie sich wohl mit Kleidern im Winter versehen möchten, wo er die aus Leinwand und rauher Wolle verfertigte, darzu vorschläget, besonders sollen sie die Füsse, den Schmeerbauch und den Hals wohl verwahren**. Für die Kälte haben die Alten den Ge-

* Zu einer vollkommenen Studierstube gehört auch ein Kamin, vermittelst welches man niemals die Stuben überheitzen kann, auch die Lufft rein in der Stube erhalten wird, anderer Bequemlichkeiten zu geschweigen. Wenn der Kamin gut ziehet, wie es seyn soll, so kann man alsdenn Schmiedekohlen ohne Gefahr auf dem Kamin brennen. Sonsten ist nicht wohl zu vermuthen, daß Gelehrte, wenn sie auch keine Medici sind, Schmiedekohlen in ihren Stuben, wo keine Kamine vorhanden, anzünden sollten, indem ihnen die so verschiedene hierauf erfolgten traurigen Beyspiele nicht unbekannt seyn können. Zum Räuchern aber und andern Gebrauch auf eine kurtze Zeit Kohlen in der Stube haben, ist auch nicht so gefährlich, wenn sie nur zuvor erst recht ausgebrannt und glüend sind.

** Die Leinewand und rauhe Wolle wollen wir den Gelehrten zum Reiben überlassen, und zu Winterkleidern warme seidene Zeuge vorschlagen, nebst guten Peltzen. Die Hauptregel aber, in Ansehung der Kleidung ist diese: daß man warme Kleider frühzeitig im Herbst anziehet, und spät im Frühling ableget. Denn die Erkältungen im späten Herbst und im Frühjahr sind weit schädlicher, als die mitten im Winter.

brauch der warmen Bäder angewendet, der Herr Verfasser aber verwirft sie, und empfiehlet dafür die lauen Fußbäder den Gelehrten, nach deren Gebrauch sie sich sollen reiben lassen, und zu Bette legen.*

Eine Hauptsache ist bey den Gelehrten die Bewegung. Denn durch die allzu lang anhaltende Ruhe, werden die festen Theile geschwächet, die unempfindliche Ausdünstung unterbrochen, und der Umlauf des Geblütes und der Säffte vermindert, worauf Unreinigkeiten im Körper sich anhäufen, Verstopfungen verursachen, woraus allerhand Krankheiten entspringen. Einem ieden Menschen ist die Bewegung zu Erhaltung der Gesundheit nöthig, besonders aber den Gelehrten, welche auch im Winter solche nicht unterlassen müssen, sowohl ausser der Stube bey hellem Wetter, als in der Stube, worzu der Hr. Verfasser das Hin- und Hergehen und das laute Lesen vorschläget**.

Studie-

* Denen Gelehrten, wenn man sie als Studierende betrachtet, sind die Fußbäder nicht schlechterdings nöthig. Wenn aber Anzeigen vorhanden, daß sie nöthig und nützlich sind, so können sie sich sowohl derselben als andere Menschen mit Vortheil bedienen. Kluge Leute, worunter die Gelehrten alle für andern begriffen seyn sollten, thun überhaupt sehr wohl, wenn sie sowohl Hausmittel als Arzeneyen nicht anders, als im Nothfall gebrauchen, und sich dafür der wahren Universalmedicin jederzeit bedienen, ich meine, der vernünftigen Diät.

** Es ist bekannt, daß der berühmte Herr D. und Prof. Quellmalz in Leipzig eine besondere Maschine sich in der Stube zu bewegen erfunden. Ausser diesem ist es

Studierende Leute sollen nicht zuviel trinken, und im Winter mehr geistreicher Getränke sich bedienen, als im Sommer; Von Speisen aber viel Brod, gekocht Fleisch mit etwas Zugemüsse u. s. f. zu sich nehmen, Schweinenfleisch aber und alle fette Gerüchte vermeiden, weil zu Verdauung fetter Speisen viele Galle nöthig ist, womit die Gelehrten, so Hypochondriaci sind, nicht sonderlich versehen *.

Nachdem der Herr Verfasser sehr kurz von denen Gemüthsbewegungen handelt, sagt er auch etwas

für Gelehrte sehr nützlich, sowohl zur Ermunterung des Gemüthes als zur Bewegung, wenn sie öfters eine halbe oder ganze Stunde auf einem musikalischen Instrument spielen, wozu die Violin und Querflöte sich wohl schickt. Die alten Pythagorischen Weltweisen haben vermuthlich aus diesem Grunde die Musik fleißig getrieben, und für studierende Leute nützlich gehalten. Besonders stärket die Querflöte, mäßig gebrauchet, die Lunge, gleichwie derselben Mißbrauch, auch die beste Brust verderben kann. Zur Gesundheit ist es schon zureichend, wenn man täglich eine halbe Stunde oder Viertelstunde darauf spielt.

* Wenn wir die Wahrheit bekennen sollen, so müssen wir sagen, daß studierende Leute im Essen und Trinken keine andere Regeln zu beobachten haben, als alle andere einer bequemen Lebensart gewohnte Menschen, und in diesem Fall hätte der Herr Verfasser noch gar viele Dinge sagen können, die wir hier nicht bemerken wollen, weil alle Schriften der Arzeneygelehrten davon handeln, sonderlich hat hiervon der berühmte geheime Rath Hofmann in seiner Scientia Sanitatem et vitam tuendi, so Operum Tom. I. von p. 99. biß 140. enthalten, gründlich gehandelt.

was vom Beyschlaf, welcher im Winter gesunder als im Sommer ist, und gibt die Regel, daß man nach solchem sich nicht erkälten soll*.

Das

* Wir sind der Meinung, daß Gelehrte, so sich mit allen Leibes und Seelenkräfften den Wissenschafften und der Welt zu dienen aufopfern, nicht viel Regeln vom Beyschlaf nöthig haben, und daß sie in diesem Fall viel besser thun, ausser der Ehe als in der Ehe zu leben, und daß es fast unmöglich zu seyn scheint, daß ein viel arbeitender Gelehrter der Welt und einer Frau zugleich dienen könne, ohne sich und seine Familie vielen Widerwärtigkeiten auszusetzen. Die geheimen Geschichte vieler braven Gelehrten könnte diese Meinung starck bekräftigen, wenn es rathsam wäre. Die Welt gehet deswegen nicht unter, und es werden sich noch immer sehr viele finden, so sich darzu dringen, und Gelegenheit geben, daß viele unversorgte Menschen in der Welt herum gehen. Da wir um oben gedachter Ursache willen ausser der Ehe leben, so können und sollen wir keine Regeln vom Beyschlaf geben, und wollen also zum Nutzen der verheyratheten Gelehrten den Sanctorium reden lassen, welcher in seiner Transspiratione folgende Regeln vom Beyschlaf giebt: 1) Man erkennet, daß der Beyschlaf geholfen habe, wenn nach dem darauf erfolgten Schlaf keine Mattigkeit verspüret wird, und bey dem Körper keine Veränderung vorgefallen. 2) Der unmäßige Beyschlaf erkältet den Magen und verhindert die Ausdünstung. 3) Der Beyschlaf schadet im Sommer am meisten, weil bey Abnehmung der Kochung des Magens das verlohrne schwehrer wieder ersetzet wird. 4) Der Beyschlaf mit vollem Magen, und nach einer starken Bewegung ist am schädlichsten, weil dadurch die Ausdünstung gehemmet, und die Speisen übel verdauet werden, nach dem Schlaf aber ist er am dienlichsten. 5) Unmäßiger Beyschlaf erfordert wenige Speisen, welche gute Nahrung zuwege bringen. 6)

Das Studiren bestehet in einer Würkung der innerlichen Sinnen, und erschöpft den Nervensaft, wenn die Fibern des Gehirns durch beständiges Denken zu stark beweget werden. Es macht also sowohl müde, als die starke Bewegung der Musculn. Wer also in den Wissenschaften viel thun will, der muß nicht bis zur Ermüdung anhalten, sondern seine verschiedene Verrichtungen so einrichten, daß das Gemüthe mehr belustiget als ermüdet wird, auch bald im Gehen, bald im Stehen, bald im Sitzen studieren. Im Sitzen ist zu beobachten, daß man durch Krümmung des Oberleibs die Eingeweide nicht so stark zusammen drücket, welches dem Athemholen hinderlich ist, und die in der Nacht viel sitzen, thun wohl, wenn sie nicht gleich nach dem Abendessen, sondern nach desselben Verdauung zu studieren anfangen, wobey sehr dienlich wenn der Dampf von Lichtern oder Oellampen durch eine blecherne Röhre durch das Fenster ausgeführet wird, zumal in engen Zimmern. Das Nachtstudiren aber ist überhaupt

U 5 der

Magern Leuten ist der Beyschlaf schädlicher als andern, weil sie mehr erhitzet und erkältet werden. 7) Wenn der Schlaf nach dem Venusspiel Unruhe verursachet, so bringt der Beyschlaf einen grössern Verlust zuwege, als der Anwachs der Lebensgeister im Schlaf zu rechnen. 8) Vom mäßigen Beyschlaf werden alte Leute schwehrer und kälter, junge Leute aber leichter und wärmer. 9) Der Beyschlaf stärket in den Jünglingen das thierische sammt dem Lebens, und natürlichen Vermögen, und erwecket es, wenn es eingeschläfert. Das natürliche Vermögen stärket es, indem das überflüßige ausgeleeret wird, das Lebensvermögen aber durch die dabey vorfallende Frölichkeit.

der Gesundheit schädlich, und solcher viel zuträglicher, wenn man sich bey Zeiten zu Bette begiebt, wenigstens vor Mitternacht, und dafür desto früher aufstehet. Denn nichts ist dem Körper dienlicher und angenehmer als der Schlaf, welcher die unempfindliche Ausdünstung am meisten befördert. Man soll aber so lange schlafen, bis die Verdauung vollendet, welches man erkennet, wenn man von selbsten aufwachet, und dabey munter ist. Alte Gelehrte müssen mehr schlafen als junge, wobey zu merken, daß es gesunder in uneingeheitzten als geheitzten Zimmern zu schlafen. Der Körper soll für dem Schlaf von den natürlichen Ausleerungen befreyet, und dabey ruhig und frölich seyn. Der Kopf und die Brust sollen erhaben liegen, und die Füsse etwas zusammen gezogen. Beym Aufstehen soll man nicht gleich das Wasser lassen, sondern erst etwas herumgehen, damit der Sand in der Blase desto besser mit dem Urin abgehet. Der Mittagsschlaf ist jungen Männern nicht dienlich, wohl aber alten Gelehrten, doch dergestalt, daß sie nicht gleich nach dem Essen schlafen, weil die erste Dauung Wachen erfordert, auch nicht liegend, sondern sitzend schlafen. Uebrigens müssen Gelehrte selbsten auf sich acht haben, was eigentlich ihren Körpern zuträglich oder schädlich ist, und sich bey Zeiten so gewöhnen, daß ihnen nicht gleich der geringste Fehler der Diät schaden kann.

Die XII. Anmerk. von der Nothwendigkeit eines medicinischen Collegii, so unter Königlichen Ansehen zu Warschau aufzurichten von D. Lorenz Mizler.

Die XIII Anmerk. von der Aderlaß, als einem wahren Mittel, schwangere für Krankheiten

heiten zu verwahren. Von Herr D. Carl Franc. Bauer.

Die XIV. Anmerk. von der Mutterbeschwehrung von verstopften Blutfluß nach der Geburt. von eben demselben.

Die XV. Anmerk. von einem glücklich geheilten Absceß in der weiblichen Schaam zwischen der rechten Schaamlippe, und der Mitte des äusern Muttermundes, allwo sich von oben die herabsteigenden Nymphen verkleinern und verlieren. von Hr. August Grygier der Chyrurgie und Medicin Pract. zu Fraustadt.

III.

Zuverläßige Nachricht von der Akademie zu Krakow, nebst beygefügten Urkunden.

Wir sind zwar nicht gewohnt von Predigten mehr als die blosen Aufschriften anzuführen, die Predigt aber so Herr **Peter Skoczynski** bey Feyrung des jährlichen Festes zu Ehren des heiligen **Joh. Cantii**, Doctors und Professors auf der Akademie zu Krakow, im Jahr 1745 gehalten, unter der Benennung **der Kapitalist in der himmlischen Wirthschaft**, und die zu Posen in Folio 1 Alphab. $11\frac{1}{2}$ Bogen stark, gedruckt worden, macht hier eine Ausnahme, nicht in Ansehung der Predigt selbsten, sondern wegen der Beylagen, so die Akademie Krakow betreffen, und in polnischer Sprache abgefasset sind. Man trift hier viel nützliches beysammen an, so man erst mit Mühe zusammen suchen müste, ob gleich nicht zu leugnen, daß die

hier

hier vorkommenden Nachrichten noch nicht zureichend sind, weswegen wir noch ein und das andere nöthig scheinende hinzusetzen wollen. Der Herr Verfasser, ein Franciscanermönch, der Reformat, theilt seine Nachrichten in sieben Seulen ein, die er als ein malender Redner aufstellet, indem er von der Akademie zu Krakow, als einem Hauß der Weisheit redet, nach den Sprüchwörtern Salomons im 9 Cap. **Die Weisheit bauete ihr ein Hauß und hieb sieben Seulen.** Wir wollen die Seulen in Capitel verwandeln, und alles historisch fürtragen.

Das erste Capitel, von der Aufrichtung der Akademie zu Krakow.

Der Herr Verfasser ist in diesem Capitel sehr mager, und hat die vornehmsten Urkunden alle übergangen. Da wir gern was zuverläßiges, denen Ausländern sonderlich zu gefallen, von der Akademie zu Krakow liefern wolten, so müssen wir solche alle hinzufügen, weil doch in der Historie ohne Urkunden nichts zuverläßiges ist. Den Anfang hat der König **Casimir** gemacht im Jahr 1343 und in dem Freyheitsbrief wegen der Aufrichtung der Akademie vom Jahr 1364 giebt er diesen Bewegungsgrund an: **Daß sein Reich durch gelehrte Männer von den groben Irrthümern des einfältigen Heydenthums möchte gereiniget werden.** Was der König **Casimir** angefangen, hat **Uladislav Jagello** glücklich geendiget. Für allem sind die Urkunden wegen der Aufrichtung und verschiedener Bestätigungen der Päbste merkwürdig, welche der Herr Verfasser weggelassen. Wir wollen sie aus dem ersten Band des iuris regni Poloniae vom

Nic.

Nic. Zalaszowski, aber in einer besseren Ordnung, beybringen, als wo sie zum Theil unter dem Artickel von der Akademie zu Krakow, wider die Zeitordnung untereinander gesetzt sind. Am ersten ist zu merken:

Confirmatio studii generalis cum designatione Cancellarii.

Vrbanus V, Episcopus Servus Servorum Dei. Ad perpetuam rei memoriam. In suprema dignitatis Apostolicæ specula licet immeriti disponente Domino constituti, ad vniversas fidelium regiones eorumque profectus et commoda eamque vniversalis Dominici gregis Pastor commissæ Nobis speculationis aciem, quantum Nobis ex alto permittitur, extendentes, fidelibus ipsis ad quærenda literarum studia, per quæ Divini nominis, suæque fidei catholicæ cultus protenditur, iustitia colitur, tam publica quam privata res vtiliter geritur, omnisque prosperitas humanæ conditionis augetur, libenter favores grossos impendimus, et opportunæ commoditatis auxilia liberaliter impertimur. Cum itaque nuper pro parte Carissimi in Christo filii Nostri *Casimiri* Regis Poloniæ illustris Nobis fuit expositum, quod civitas sua Cracoviens. quæ in regno suo Poloniæ consistit et insignior est aliis civitatibus dicti regni Poloniæ, a studiis generalibus nimium distare noscatur, et propterea iurisperitorum et literatarum personarum copia in eodem regno minime habeatur, multique ex clericis nobilibus dicti regni eundo ad studia generalia huiusmodi capti, alii vero in captivitate detenti morti traditi fuerunt. Nos præmissa, ac etiam eximiam fidei puritatem quantam ipse Rex et progenitores sui Poloniæ Reges, quam eiusdem Regni incolæ ad Sanctam Romanam ecclesiam gessisse, prout ipse Rex et incolæ gerere dignoscuntur, attente considerantes, ferventi desiderio ducimur, quod regnum ipsum scientiarum muneribus amplietur, fiatque literarum fertilitate foecundum, vt viros producat consilii maturitate conspicuos,

virtutum

virtutum redimitos ornatibus, ac diuerſarum facultatum dogmatibus eruditos, ſitque ibi ſcientiarum fons irriguus, de cuius plenitudine hauriant vniverſi, literarum cupientes imbui documentis. His igitur omnibus, et præſertim idoneitate dictæ ciuitatis (quæ ad multiplicanda doctrinæ ſemina et germina ſalutaria producenda magis congrua et accommoda inter alias ciuitates dicti regni fore dicitur) diligenti examinatione penſata, ad obuiandum damnis et periculis veriſimiliter proventuris ex diſtantia ſtudiorum huiusmodi incolis dicti regni volentibus acquirere ſcientiæ margaritam, et non ſolum ad ipſorum, ſed etiam aliarum regionum circumiacentium incolarum commodum et profectum paternis affectibus anhelantes, dicti Regis in hac parte ſupplicationibus acclinati de Fratrum Noſtrorum conſilio, authoritate Apoſtolica ſtatuimus, et etiam ordinamus, vt in dicta ciuitate Cracovienſi de cætero ſit ſtudium generale, illudque perpetuis temporibus inibi vigeat, tam in iuris canonici et ciuilis, quam alia qualibet licita, præterquam in theologica, facultate, et quod legentes et ſtudentes ibidem omnibus privilegiis, libertatibus et immunitatibus conceſſis Doctoribus legentibus et ſtudentibus commorantibus in ſtudio generali, gaudeant et vtantur, quodque illi, qui proceſſu temporis in illa facultate in qua fuerint exercitati, ſibi licentiam, vt alios erudire valeant, ac Doctoratus ſeu magiſterii honorem elargiri petierint; per Doctores ſeu Doctorem ac Magiſtros ſeu magiſtrum illius facultatis in qua examinatio fuerit facienda, Epiſcopo Cracovienſi, qui pro tempore fuerit, vel eccleſia Cracovienſi paſtore carente, Vicario ſeu Officiali dilectorum filiorum capituli ipſius eccleſiæ, præſententur. Idemque Epiſcopus, aut Vicarius ſeu Officialis Cracovienſis, Doctoribus et Magiſtris in eadem facultate actu inibi legentibus convocatis, illos in his, quæ circa promovendos ad Doctoratus ſeu Magiſterii honorem requiruntur, per ſe vel per alium, iuxta conſuetudinem et modum, qui ſuper talibus in generalibus ſtudiis obſeruatur, examinare ſtudeat diligenter, eisque ſi ad hoc ſufficientes et idonei reperti

reperti fuerint, huiusmodi licentiam tribuat, et Doctoratus ac Magisterii conferat honorem. Illi vero, qui in eodem studio dictæ civitatis examinati ac probati fuerint, ac docendi licentiam et honorem huiusmodi obtinuerint, vt est dictum, ex tunc absque examine et approbatione alia legendi et docendi, tam in civitate prædicta, quam singulis aliis generalibus studiis, in quibus voluerint legere, vel docere, statutis et consuetudinibus quibuscunque contrariis, Apostolica vel quacunque firmitate alia vallatis nequaquam obstantibus, plenam et liberam habeant facultatem. Nulli ergo omnino hominum, liceat hanc paginam Nostræ ordinationis, constitutionis et voluntatis infringere, vel ei ausu temerario contra ire. Si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem omnipotentis Dei et Beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius, se noverit incursurum. Datum Avinion. Calend. Septembris Pontificatus Nostri anno secundo, Anno D. 1364.

In diesem Bekräftigungsbrief des Pabsts Vrbani V sind sonderlich drey Dinge merkwürdig. 1) Der Titel illustris, so der Pabst dem König gegeben, 2) daß er nicht erlaubt in der Gottesgelahrtheit Lehrstunden zu halten, 3) daß die Doctores und Magistri auf allen andern Universitäten sollen lesen können, ohne weiter examinirt und gebilliget zu werden. Dieses wird zu unsern Zeiten auf keiner Akademie, sowohl Catholischen als Protestantischen mehr beobachtet, indem alle fremde Doctores und Magistri zwar nicht mehr examinirt, aber doch durch Genehmhaltung der Facultät, bey welcher sie lehren wollen, durch öffentliche Disputationen sich das Recht dazu erwerben müssen.

Die

Die andere Bestätigung eben dieses Pabstes, so zwey Wochen hernach erfolget, lautet also:

Confirmatio secunda.

Vrbanus V, Episcopus, Servus Servorum Dei, Cariſſimo in Chriſto Filio *Caſimiro* Regi Poloniæ illuſtri Salutem et Apoſtolicam benedictionem. Decet Regiam Celſitudinem non ſolum ea, quæ per ipſam in favorem et vtilitatem reipublicæ liberaliter conceduntur obſervare, ſed etiam illa gratiarum muneribus ampliare. Cum itaque nuper Tu ad vtilitatem huiusmodi, nec non proſperitatem incolarum regni Tui Poloniæ, et aliarum partium vicinarum laudabiliter intendens, civitatem Tuam Cracovienſem eamque inſigniorem aliis civitatibus dicti regni et magis accommodam et idoneam, vt in ea vigeret ſtudium generale in qualibet licita Facultate, duxeris ordinandam, ac omnibus et ſingulis Rectoribus Vniverſitatis, Doctoribus, Magiſtris, Scholaribus, Scriptoribus, Stationariis et Bedellis, eorumque familiaribus ad civitatem prædictam cauſa ſtudii huiusmodi ſe transferentibus, et ibidem morantibus, nonnulla certa privilegia duxeris liberaliter concedenda, quæ dilecti filii conſules, ſcabini et iurati dictæ civitatis perpetuo tenere et inviolabiliter obſervare promiſerunt, prout tam in Tuis, quam dictorum conſulum ſcabinorum et iuratorum patentibus literis inde confectis, Tuoque magno et ipſorum ſigillis in pendenti munitis plenius continetur. Noſque deinde ad commodum et profectum incolarum et Regni prædictorum paternis affectibus anhelantes, Tuis in hac parte ſupplicationibus inclinati, de Fratrum Noſtrorum conſilio per alias Noſtras literas duxerimus ſtatuendum, ac etiam ordinandum, vt in dicta civitate huiusmodi ſtudium exiſteret generale, illudque perpetuis temporibus inibi vigeret, tam in iuris canonici et civilis, quam alia qualibet licita, præterquam in theologica facultate, et quod legentes et ſtudentes ibidem omnibus privilegiis, libertatibus et immunitatibus conceſſis Doctoribus legentibus

tibus et studentibus commorantibus in studio generali gaudeant et vtantur, quodque Episcopus Cracoviensis, qui pro tempore fuerit, vel si ecclesia Cracoviensis pastore careat, Vicarius seu officialis dilectorum filiorum capituli ipsius ecclesiæ, promovendos in dicta civitate ad Doctoratus seu Magisterii honorem in illa Facultate, in qua fuerit examinatio facienda, iuxta modum et consuetudinem in talibus observatos examinare studeat diligenter, eisque si ad hoc sufficientes et idonei reperti fuerint, docendi licentiam tribuat et honorem huiusmodi concedat, prout in dictis Nostris literis plenius continetur. Cupientes igitur vt tam incolæ, quam alii prædicti in eadem civitate causa huiusmodi studii moraturi, vtilius prosperentur: Volumus, ac Serenitatem Tuam, quam vtis Nostris conformem speramus et credimus, in hac parte rogamus et hortamur attente, quatenus omnia et singula privilegia huiusmodi per Te, vt præmittitur, concessa ratifices, et confirmes, et si expediens fuerit, alia de novo Vniversitati, Doctoribus, et Magistris Scholaribus et studentibus huiusmodi regia liberalitate concedas, illaque tam concessa, quam concedenda studeas observare, et facias ab aliis, prout honori Tuo convenit, inviolabiliter observari. Per hoc autem, articulum positum circa finem earundem literarum Tuarum, quo cavetur, vt Cancellarius Tuus Cracoviensis, qui foret pro tempore, approbandi examen privatum Scholarium in qualibet Facultate quos per Doctores seu Magistros ad dictum examen more solito poni contingeret, supra illos tanquam supremus omnimodam haberet potestatem: Volumus sub huiusmodi Tua concessione et confirmatione includi: cum hoc ad Nos duntaxat pertineat, qui examinationem et approbationem Scholarum huiusmodi fieri per dictum Episcopum, Vicarium seu officialem duximus, vt præmittitur, ordinandum. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc paginam Nostræ voluntatis et constitutionis infringere, vel ei ausu temerario contra ire. Si quis autem hoc attentare præsumpserit, indignationem Omnipotentis Dei, et

Beatorum Petri et Pauli Apostolorum Eius, se noverit incursurum. Datum Avinion. idus Septembris, Pontificatus Nostri anno secundo, Anno D. 1364.

Es ist leicht zu erachten, daß der Gevollmächtige des Königs Casimir mit dem ersten Bestätigungsbrief nicht zufrieden gewesen, als der sich sogleich, am Päbstlichen Hof gegenwärtig, einen andern muß ausgebeten haben, der mehr mit der ihm gegebenen Instruction übereinkommt. Denn in Zeit von zwey Wochen ist es ohnmöglich, daß der erste Bestätigungsbrief an den König Casimir kommen und darauf Antwort zurück gehen können. Die Schreibart ist auch in diesem viel milder als in dem ersten. Z. E. Serenitatem Tuam hac in parte rogamus &c. Ferner cum hoc ad Nos duntaxat pertineat &c. Gleichwie die Universität zu Krakow zu Casimirs Zeiten noch in ihrer Kindheit war, so wurde sie hingegen durch die Vorsorge des Königs Wladislav Jagello viel mannbarer, als der deswegen unterschiedlichemal an den Pabst geschrieben. Ehe ich die Bestätigung des Pabst Vrbani VI einrücke, ist ein Fehler der Polnischen Scribenten zu bemerken, nemlich des Herburts, Janußzowski und Zalaßzowski als die alle den Aufrichtungsbrief des Königs Wladislav vom Jahr 1401 in ihre Bücher einrücken, und alsdenn die Bestätigung vom Pabst Urban, ohne zu bemerken, der wievielste, nachsetzen, mit Weglassung der Jahrzahl. Vrbanus ist schon todt gewesen, der VI nemlich, der zu Rom im Jahr 1389 gestorben, als der König Wladislav den Aufrichtungsbrief wegen der Universität im Jahr 1401 ausfertigen lassen. Wladislav muß dahero ohngefehr zwischen dem 1386 und 1389sten Jahr an den Pabst Urban VI geschrieben und aufs neue eine Bekräftigung verlangt haben, weil er erst A. 1386 getaufet, der Königin Hedwig vermählet und gekrönet wurde. Diese Bestätigung lautet also:

Vrbanus

Vrbanus (VI) Papa, Vladislao Regi Poloniæ.

Cum nuper ad vtilitatem incolarum regni Poloniæ et aliarum partium vicinarum, laudabiliter intendens in civitate Cracoviensi studium generale, in qualibet licita Facultate duxeris ordinandum, ac omnibus et singulis Rectoribus Vniversitatis, Doctoribus, Magistris, Scriptoribus, Stationariis et eorum familiaribus, ad civitatem prædictam causa studii huiusmodi se transferentibus, et ibi morantibus, nonnulla certa privilegia duxeris liberaliter concedenda, quæ dilecti filii consules, Scabini, iurati dictæ civitatis, perpetuo tenere et inviolabiliter observare promiserunt: prout tam in Tuis quam dictorum consulum „ Scabinorum et iuratorum patentibus literis, hinc inde confectis, Tuoque magno, et ipsorum Sigillis pendentibus munitis plenius continentur. Nosque Tuis hac in parte Supplicationibus inclinati de Fratrum Nostrorum Consilio per alias literas duxerimus statuendum et etiam ordinandum: vt in dicta civitate studium existat generale: illudque perpetuis temporibus inibi vigeat: tam in iuris canonici et civilis, quam alia qualibet licita (præterquam in theologica) Facultate, et quod legentes et studentes ibidem, omnibus privilegiis, libertatibus et immunitatibus concessis Doctoribus, legentibus et studentibus commorantibus in studio generali, gaudeant et vtantur. etc.

Nun folget der Freyheitsbrief, welchen Wladislaw Jagello denen Studenten zu Krakow gegeben, folgenden Inhalts:

Vladislaus Iagello Rex Poloniæ etc. Vniversis et singulis, Clericis, Laicis, et Scholaribus, cuiuscunque ordinis, conditionis et status existant et signanter Rectoribus vniversitatis Doctoribus, Magistris graduatis, Baccalaureis, Studentibus, Scriptoribus, Stationariis ac Bedellis ac eorum familiaribus quibuscunque, qui se gratia studii in civitatem prædictam Cracoviensem contulerint, et ibidem moram traxerint, articulos conscriptos in præ-

ſenti chyrographo contentos, irrefragabiliter tenere promittimus, et ſervare. Quos etiam favoribus gratioſis proſequi volumus: ipſoque et eorum quemlibet in ſuis iuribus, privilegiis, libertatibus, immunitatibus, ſtatutis, gratiis, et conſuetudinibus ſingulis, quæ in ſtudiis generalibus tenentur, et ſervantur, ſervare, tenere defendereque volumus ac tueri. Omnesque et ſingulos Clericos, Scholares, Studentes, Laicos ad præfatam civitatem Cracovienſem cauſa ſtudiorum, vt præmittitur, temporibus futuris accedentes, in acceſſu ad eam et receſſu ab ipſa, cum omnibus eorum rebus, ſcilicet equis, libris, veſtimentis, lectiſterniis, vtenſilibus, pecuniis et ſuppellectilibus, ab omnibus damnationibus, ſolutionibus, paſſibilibus, pontialibus, caſtris, cuſtodiis, gabellis, pedagiis, pedalibus, decimis et oneribus, quocunque nomine cenſeantur, ex certa Noſtra Scientia eximimus ac authoritate Regia liberamus, volentes, quod a prædictis Scholaribus ſeu Studentibus, qui ſibi per ſe ipſos, per amicos, aut per quascunque perſonas proviſiones facere voluerint in eſculentis ac potulentis ac victualibus ad vſum vitæ ſpectantibus, in bladis, frumentis, farina, braſeo, cerevifia tertiali et quacunque alia, vino et aliis potionibus, lignis et aliis neceſſariis, per aliquas terras, quas regni et dominiorum Noſtrorum complectitur amplitudo, nulla penitus telonea et dationes requirantur, ſeu decimæ: nec eos lanigenæ, piſtores et molendinatores aggravent, et perturbent, ab ipſis Scholaribus et Studentibus, pro macellis, molendinis et piſtrinis, plus quam a civibus et incolis civitatis Cracovienſis exigere et extorquere præſumant.

Ne autem ſub habitu et nomine ſtudentium, a mercatoribus vel aliis fraus in præmiſſis valeat exerceri: volumus in hac parte vt iuxta qualitatem perſonarum, iuramento ipſorum credatur, ſi a ducentibus proviſiones huiusmodi merito viſum fuerit exigendum, vt teſtimonia literalia Rectoris vniverſitatis ſtudii ſupradicti ab ipſis recipiantur, quibus in hac cauſa fidem ab omnibus volumus plenariam adhiberi.

Præterea,

Praeterea, si aliquis studentium aut scholarium ad civitatem Cracoviensem ratione studii proficiscens, in Terris regni Nostri per praedones vel maleficos spoliatus, praedatus aut damnificatus fuerit, in rebus vel bonis suis quibuscunque publice vel occulte: cum plena et totali diligentia operam apponemus et apponi faciemus, vt praedicti malefici et praedones per officiales regni Nostri inquirantur, et ablata eorundem scholarium et studentium ab eis repetantur, per ipsosque officiales Nostros tales malefici, pro possibilitate corrigantur.

Et vt ordo debitus et rigor ordinatus in studio generali Cracoviensi per Scholares iugiter observetur: volumus vt omnes Scholares et Studentes Cracoviam accedentes, ibidem causa studiorum moraturi proprium Rectorem habeant, qui in civilibus causis ipsos doceat, iudicet, habeatque iurisdictionem ordinariam super omnes, cui sub onere iuramenti debitam obedientiam praestare, et honorem exhibere teneantur. Nec vllus vnquam in eisdem civilibus causis Studentes et Scholares Vniversitatis Cracoviensis, cuiuscunque status et conditionis fuerint, alibi coram iudice alieno ecclesiastico vel saeculari audeat convenire. A sententia autem Rectoris praedicti nullus appellare valeat, vel supplicare aut restitutionem in integrum petere. Et si appellatum fuerit, ipsius appellatio non suscipiatur, nec appellans per aliquem iudicem ecclesiasticum vel saecularem audiatur, sed Rectoris sententia, in suis clausulis inviolabiliter observetur. Verum tamen si de nullitate vel iniustitia argueretur eadem Rectoris sententia per consiliarios vniversitatis de ipsius iuribus et iustitia cognoscatur: et quod iuridicum fuerit, per ipsos in ea decernatur. Insuper Rector praedictus Scholares et Studentes suos in causis criminalibus laevioribus, vtpote pro capillatione, offensioneque cum palmo vel pugno ad effusionem sanguinis, et contentione aliqua non enormi iudicet: nec ab hoc ipsi Scholares et Studentes, vel eorum familiares atque servi ad extranea iudicia evocentur et trahantur. Si autem (quod Deus auferat) Studens Scholaris vel alius praedictorum in furto, adulterio, stupro, homi-

homicidio, aut aliquo crimine capitali et ignominioſo, notarie fuerit deprehenſus, illorum cognitio non debet ad Rectorem pertinere: ſed ſtatim criminaliter deprehenſus Scholaris, ſi clericus fuerit, ad epiſcopale iudicium remittatur, ſi vero Laicus, Noſtro iudicio ſubiacebit. Etiam quilibet Scholaris laicus, Bedellus, Stationarius aut ipſorum familiaris, ſi de crimine homicidii, incendii, adulterii, membrorum mutilationis, aut lethali vulnere vel quocunque nefario exceſſu fuerit accuſatus: ex tunc non ſecundum conſuetudinem patriæ aut regni Noſtri, nec ſecundum ſtatuta ipſius, ſed iuxta leges, per Nos ad iudicem deputatum, criminaliter accuſatus debebit iudicari: quinimo per probroſum hominum atteſtationes ad expurgationem illati criminis admittatur.

Porro ſi aliquis Scholaris vel Studens aut quicunque prædictorum pro quocunque crimine exceſſive magno ſive parvo fuerit inculpatus, nullus ipſum capere vel retinere audeat, niſi cum Rectoris familia et de ipſius requiſitione ſpeciali. *Item ſi Rector* contra aliquem de ſua iurisdictione iuſte proceſſerit, et *ſecundum* formam ſtatutorum ipſium de vniverſitate excluſerit, ſtudiorumque commodis privaverit; ad requiſitionem ipſius *Rectoris talis* privatus, de civitate vtraque tam Cracovienſi, quam Caſimirienſi, et aliis de novo locandis et Cracoviæ et Caſimiriæ in poſterum adiungendis, per Advocatos, cives et incolas earundem protinus expellatur, nullusque talem in ſuo hoſpitio aut manſione ſeu domicilio audeat colligere et fovere: vel in neceſſariis vitæ victu et amictu aliquid miniſtrare.

Si autem Scholaris vel Studens vel alius de prædictis ſententiæ vel mandato Rectoris non paruerit, et Rectori ſuo contumax fuerit et rebellis, ad requiſitionem eiusdem Rectoris teneantur Advocati et conſules civitatum prædictarum eorum familiam mittere ad dicti rebellis pertinaciam compeſcendam.

Hæc autem ſtatuta in præſentibus literis contenta, ſub poena decem marcarum groſſorum Pragenſium, quæ fiſco Scholarium debent applicari, ſtatuimus firmiter

obſer-

obſervanda, qua poena ſtatutorum præſcriptorum et ſubſcriptorum punire volumus transgreſſores.

Statuimus etiam, vt, quotiescunque aliquos Scholares in qualibet facultate per Doctores ſeu Magiſtros ad priuatum examen more conſueto poni contigerit, ſuper illos Cancellarius Noſter, qui eo tempore fuerit, tanquam ſupremus, approbandi ipſum examen omnimodam poteſtatem habeat.

Item ordinamus prædictis Scholaribus vnum Campſorem vel Iudæum in ciuitate Cracouienſi, qui habebit ſufficientem pecuniam ad mutuandum ipſis ſuper bonis oppignorandis, qui de vſura non plus exiget, niſi vnum groſſum de marca qualibet infra menſem.

Demum ſtatuta per Doctores et Magiſtros Vniverſitatis prædictæ Cracovienſis condenda, quae hic non poterunt contineri, quæ in aliorum ſtudiorum Vniverſitatibus iuxta poſſibilitatem ſervari poterunt, volumus pro ipſorum ſtudio confirmare.

Et vt Doctores, Magiſtri, Licentiati, Baccalaurei Studentesque Vniverſitatis Cracovienſis prædictæ, eorum lecturas, exercitia et actus doctrinarum liberius et magis commode valeant et poſſint exercere: pro habitatione Magiſtrorum et pro quotidiano et communi congreſſu Studentium et Scholarium Vniverſitatis Studii prædicti Cracovienſis, Domum Noſtram, quæ Stephani Pancyrz fuerat et vocabatur, quam et Gersdorf olim civis Cracovienſis habebat in platea S. Annæ ſitam, prout in eius latitudine longitudineque et amplitudine eſt limitata et diſtincta, decrevimus aſſignandam: ipſam ab omnibus ſolutionibus, tributis, exactionibus, iudiciis, iuribus, conſuetudinibus, impoſitione onerum et angariarum liberantes, quam Vniverſitati prædictae appropriamus, incorporamus, adiungimus perpetuo, et in æuum nihil iuris in ea et dominii, pro Nobis et ſucceſſoribus Noſtris reſervantes: quam eisdem iuribus libertatibus et gratiis et ſignanter in libertate fugitivorum et aliis quibus Deo dicatæ fruuntur Eccleſiæ, vti, frui volumus et gaudere, per ipſos Doctores, Magiſtros et collegiatos tenendam, haben-

dam et temporibus perpetuis possidendam. Caeterum pro maiori stabilimento studii generalis Cracoviensis praenotati, dignum fore arbitrantes, hos qui labores et onera sufferunt non repelli a mercede: Doctoribus et Magistris ac collegiatis studii eiusdem Cracoviensis, qui fundamenta doctrinarum in eodem studio debent erigere et lecturis ac informationibus ipsorum studentes instruere et fovere, de centum marcis numeri Polonicalis ratione salarii anno quolibet animadvertimus assignandis, quas eis in teloneo *Nostro* Cracoviensi deputamus, per ipsos a telonearijs qui pro tempore fuerint, singulis quatuor anni temporibus anni cuiuslibet, per viginti quinque marcas tollendas et levandas, quas ad requisitionem et quietationes ipsorum telonearii sine omni excusatione et negligentia perpetuo solvere tenebuntur. Si autem telonearii praedicti in solutione earundem pecuniarum negligentes fuerint vel remissi, tunc Doctores et Magistri praedicti auxilium capitanei, vel Nostri locum tenentis primo et secundo debent requirere ad exigendas pecunias memoratas, et si requisitio huiusmodi ipsis non fuerit profutura, tunc iure suo spirituali per sententias excommunicationum,aggravationum et interdicti ab ipsis telonearijs easdem pecunias memoratas licite poterint extorquere. Verum, quia parum prodest libertates concedere, nisi, qui eas tueatur et conservet, habeatur. Pro quo Studium praedictum Cracoviense in iuribus, libertatibus et statutis efficacius conservare cupientes, Episcopum Cracoviensem, qui pro tempore fuerit, omnium et singularum libertatum, immunitatum, exemptionum et statutorum studii supradicti conservatorem constituimus, eique damus plenam et liberam potestatem ipsum conservandi et tuendi, libertatesque eius exequendi ac in rebelles et malefactores studii et studentium praedictorum poenas, quas virtute praesentium, vel etiam secundum leges, canones, seu statuta locorum meruerunt, exigente ipsorum maleficio et contumacia, praevia ratione declarandi. Qui etiam Episcopus cum Rectore vniversitatis pecunias et salarium pro Magistris et Doctoribus distribuendi et commoda in collegio dividendi, iuxta

exi-

exigentiam status et meriti cuiuslibet plenam et omnimodam habebit facultatem. Si quis autem has nostræ erectionis studii concessionemque pro ipso libertatum et exemptionum ac iurium literas de Successoribus Nostris aut quibuscunque aliis violare et infringere praesumpserit, iram vindicem districti iudicis et miserabilis infelicitatis horrendum et inopinatum eventum noverit se incursurum. Et vt haec scripta in suo robore permaneant, et per Successores Nostros firmiter teneantur, præsentes Nostræ Majestatis sigillo fecimus communiri. Actum Cracoviæ feria secunda proxima post diem S. Jacobi Apostoli, Anno D. Millesimo quadringentesimo. Praesentibus his venerabilibus in Christo patribus, Dominis Petro de Radolina, Cracoviens. Nicolao de Kurow, Vladislaviensi et Alberto Posnainensi Episcopis. Validisque Ioan. de Tęnczyn, Castellano Cracoviensi, Ioan. de Tarnow, Sandomiriensi, Ioan. Ligęza, Lancisiensi, Iacobo de Koniecpole Siradiensi, Sandzivogio Callissensi, Matthia Gneucoviensi, et Creslao Brestensi Palatinis. Chrysostomo, Sandomiriensi, Chrisostomo Sandecensi, Petro Kmitha Lublinensi et Imramo Zavichostensi, Castellanis, multisque aliis Nostris fidelibus, fide dignis. Datum per manus venerabilis in Christo patris Domini Nicolai de Kurow Episcopi Vladislaviensis prædicti et validi militis Clementis de Moskorzow regni Poloniæ Vicecancellarii, formatum autem per Nicolaum de Sandomirz Cracoviens. et Sandomiriens. ecclesiarum Canonicum Aulæ Nostræ Notarium. Ad relationem D. Nicolai de Kurow Episcopi Vladislaviensis et Clementis de Moskorzow regni Poloniæ Vicecancellarii.

Die reinen Lateiner müssen sich über dieses polnische Latein nicht ärgern, sonderlich wenn sie Worte lesen, die sie noch niemals gehöret, als passibilia, pontialia, (Brückengelder) lanigenæ (Fleischer) capillatio, das Rupfen bey den Haaren 2c. Wir wollen dafür zur andern Zeit auch gute Lateiner aufführen. Wir haben nicht nöthig, hier Erklärungen beyzufügen, ausser was eine Mark Prager Groschen bedeute. Zu den Zeiten Jagello war

der Werth des Goldes zu dem Silber wie 1 zu 12, die Mark in Pohlen aber nach Königs Ludwigs ausdrücklichen Privilegio vom Jahr 1374, beym Lasko fol. 40. zu acht und vierzig Groschen gerechnet. Also setzet Bozanta, der Erzbischoff in legibus de decimis, beym Lasko fol. 56 Ferto grossorum Pragensium, so daß ferto (Vierdung) eine gewisse Zahl an Groschen, nemlich ein Viertel der Mark gewesen. Es war aber damals ein Prager oder Böhmischer Groschen von Silber ein Drachma schwer, die Wenceslaus noch 16 löthig schlagen lassen, und ein Ducaten galte 16. Groschen. Ein Prager Groschen zu dieser Zeit, thut also nach heutigen Gelde 4 gute Groschen oder einen polnischen Gulden. Eine Mark Prager Groschen machte also acht Reichsthaler, oder vierzig Tynf aus. Aus der Privatordnung des Königs Casimiri M. siehet man, daß ein Ochse 24 Groschen, das ist 8 Reichsthaler oder 6 Species Thaler gekostet. Siehe David Braun Bericht vom Polnischen Münzwesen p. 15. Wenn ferner iemand einen Zweifel hätte, was marca numeri Polonicalis sagen will, so dienet zur Nachricht, daß es eben so viel ist, als marca grossorum Pragensium, nemlich zu des Königs Jagello Zeiten, welcher denen Professoren zu Krakow insgesammt hundert Mark, das ist, 800. Rthlr. zur Besoldung ausgesetzet, so damals eine ansehnliche Summe Geldes war, und welche der Bischoff unter sie nach Verdiensten austheilen sollte. Dieses beweiset des Königs Casimir des Grosen Proviantordnung, der im Jahr 1370 gestorben, wo ein Schweinfür 12 Groschen, das ist 2 Rthlr. ein Scheffel Weizen für 2 Groschen, das ist 8 gute Sächsische Groschen, ein Scheffel Korn für 1 Groschen angesetzt ist. Daß übrigens der König einen Geld-Juden für die Studenten ausgemacht und bestellt, ist so nützlich als nöthig, und noch nützlicher wäre es gewesen, wenn die Interessen 24 pro Cent nicht zugleich Jüdisch wären gesetzet worden. Nun folget der Aufrichtungs-Brief der Universität zu Krakow:

Literæ

Literæ erectionis Academiæ Cracouienſis
ex libro privilegiorum authentico eiusdem academiæ.
In nomine Domini, amen. Ad rei memoriam ſempiternam.

Vladislaus, Dei gratia Rex Poloniæ, nec non terrarum Cracouiæ, Sandomiriæ, Siradiæ, Lanciciæ, Cuiaviæ, Lithuaniæ princeps ſupremus, Pomeraniæ Ruſſiæque Dominus etc. Hæres etc.

Significamus vniuerſis quibus expedit præſentibus et futuris præſentium notitiam habituris. Quod cum ſupernæ dispenſationis proviſio, cui conſilia non communicant aliena Nos ineffabili dignatione de gentilitatis erroribus ad lucem, de tenebris ad ſui nominis agnitionem eduxit miſericorditer, et mirabiliter vocauit, ac tandem ad regalis dignitatis faſtigium et gloriæ ſolium licet Noſtris inſufficientibus meritis glorioſius exaltauit. Ad hoc laborioſæ meditationis indagine propoſitorum Noſtrorum ſtudia dirigimus, curamque Noſtrae diligentiæ præſtantius extendimus: vt quos olim in erroris vetuſta caligine conſtituti ſocios tenebrarum habuimus, ſignanter indigenas terræ Noſtrae Lithuaniæ, quos illo volente, qui cæleſtia ſimul et terrena dirigit, ad aſſumptionem et integritatem fidei catholicæ feliciter attulimus, per aſſuefactionem et exercitium piorum operum, ſine quibus ipſa fides vacua fore noſcitur et inanis, in lucis filios convertamus: horum tamen ope pariter et opera, quorum animos candor æternæ lucis doctrinæ et ſapientiæ plenitudine decoravit, in fundamentis videlicet, et profunditatibus ſcripturarum expertorum, quorum ex approbata prudentia conſiliis altiſſimis thronus roboratur Regius, et actibus virtuoſis Reipublicæ ſtabilitas ſemper ſalubribus proficit incrementis. Sane dulceſcebat in auribus Noſtris crebrius Nobis repetita et diutius inculcata memoria illorum devotiſſimorum principum, qui in ſuarum provinciis regionum ſtudia Gymnaſiorum inſtaurabant, et vocatione gratuita doctarum perſonarum defectus et errores patriarum ſuarum eliminare funditus et evellere ſatagebant,

quorum

quorum exemplis clariſſimis cor Noſtrum et animus refloruit, ac ad executionem votorum pia conſideratione ſuſcitatum cœpit medullitus aſpirare. Videmus equidem, et certo certius experimur, qualiter Pariſiis per convocationem et congregationem peritorum et prudentum Franciam irradiant et venuſtant. Padua cum Bononia totam Italiam clarificat et exornat. Praga Boëmiam illuminat et extollit. Almaniam Oxonia clarificat et foecundat. Profecto ad hoc ſummi diſpoſitione præſidii plurimarum gentium et diffuſarum regionum obtinuimus principatum et Regni Poloniæ prædicti recepimus diadema, vt ipſum regnum doctarum perſonarum ſtudiis illuſtremus, quorum doctrinis ignorantiæ cæcitate ſublata de medio regnum ipſum in tempore noſtri regiminis felicis, cæteris regionibus poſſimus coæquare, non dubitantes id ipſum regni noſtri ſubditis ſalubriter profuturum. In ciuitate noſtra Cracouienſi locum, in quo ſtudium vigeat generale in qualibet licita facultate de voluntate, ſcientia, conſenſu ſpecialiter et indultu ſanctiſſimi in Chriſto patris et Domini D. Bonifacii, diuina prouidentia Papæ IX ſacroſanctæ Romanæ ac vniverſalis eccleſiæ ſummi Pontificis, ipſum ſtudium benigne per ſuarum bullarum largitionem et conceſſionem confirmantis, vtpote in theologica ſeu ſacræ ſcripturæ, iuris cononici, phyſicæ, legum, et artium liberalium facultatibus nominandum, eligendum, conſtituendum, ponendum et ordinandum, ac erigendum dignum duximus, et tenore præſentium facimus, et inſtituimus temporibus perpetuis duraturum. Sitque ibi ſcientiarum præualentium margareta: vt viros producat conſilii maturitate conſpicuos, virtutum ornatibus redimitos et variæ facultatis doctrinis eruditos, ſiatque illic fons doctrinarum irriguus, de cuius plenitudine hauriant vniuerſi, literalibus cupientes imbui documentis, eiusdem ſtudii generalis, quod in prædicta ciuitate noſtra Cracouienſi Deo propitio ad decus, honorem et gloriam Noſtrae ſacræ coronæ Poloniæ ſic, vt præfertur, fundavimus et ereximus et inſtituimus incrementa felicia deſiderantes ampliare frequentius, et longinquarum incolas regio-

regionum, ad eius allicere cupientes accessum. Pro cuius quidem studii firmiori stabilimento, et vberius incrementum, neophitarumque praedictæ Lithuaniæ, ceterarumque gentium clariorem salutis illuminationem, vberemque et perfectam præsertim ad fidei catholicæ propagationem Nostræ humanitatis viribus assurgere et aspirare præcordialius cupientes. Studium generale prædictum Almæ Vniversitatis Cracouiensis infra scriptorum stipendiis et incorporationibus beneficiorum ad Nostram, vtpote veri Patroni, collationem, præsentationemque pertinentium, singularem ad id gerentes pietatis affectum, prout ad hoc ex assumpto dignitatis officio, noscimur obligari, de Nostra munificentia speciali præhonorando et benignius largiendo dignum duximus consolandum, vt de tanto suæ philaucia celsitudinis causa, in exteras nationes per floridam fructuum salutiferorum multiplicationem et magistrorum doctorum ac prædicatorum creationem et cœlestis prolis fœcundam generationem sparsim dilatare ac diffundere possit, feliciter et valeat, quo se laboribus beneficiorum et refectionum curialitatibus et munificentiis de Nostrae liberalitatis intimis senserit consolatum. Damus itaque donamus, conferimus, adscribimus, adiungimus et incorporamus perpetuis temporibus affuturis eiusdem studii generalis Cracouiensis sacræ theologiæ Professoribus, Doctoribus, et Magistris ac Vniversitati, Cancellarias Nostras Regales tres, duntaxat terrarum Nostrarum, videlicet maioris Poloniæ, Lanciciensis et Siradiensis, nec non ius patronatus omnium et singulorum beneficiorum, dignitatum, personatuum, officiorum, canonicatuum et præbendarum ecclesiæ S. Floriani in sub urbio Nostræ civitatis Cracouiensis prædictæ, præpositura tum et custodia eiusdem ecclesiæ et duabus villis Nostris Regalibus, quas ad præsens honorabilis D. Sethegius Cantor Vislicensis et Cancellarius Siradiensis provisionatus Noster in hac parte de Nostra speciali gratia possidet, duntaxat exceptis, ita tamen, vt huiusmodi beneficiis assequendis ille sacræ theologiæ Professor, Doctor sive Magister, qui primus exstat tempore sit potior in iure, et qui onus diei et æstus sentiendo

tiendo pertulit, primus commodum sic recipiat et honorem, dummodo eidem promovendo ceteræ virtutes totæ ad assequendum huiusmodi beneficium latius suffragentur. Ipseque Sacræ theologiæ Professor, Doctor siue Magister aliquod de ipsis assecutus beneficiis supradictis, tanquam memor accepti beneficii ad agendum gratias debitas Nobis et successoribus Nostris perpetuo teneantur. Proviso, quod quamvis in prioribus Nostris literis hæc clausula fuisset adiecta, quod cum crescentibus in posterum temporibus memorati Sacræ theologiæ Professores, Doctores et Magistri, in tantum de beneficiis supradictis, cancellariatibus dignitatibus, personatibus, officiis, canonicatibus, et præbendis assecuti fuerint, quod valor redituum huiusmodi beneficiorum assecutorum, et tunc pacifice per eosdem possessorum ad centum marcas et amplius se extenderit, ex tunc centum marcæ, de quibus eisdem Sacræ theologiæ Professoribus, Magistris et Doctoribus, alias iuxta fundationem primariam studii supradicti per Nos provisum exstiterat, de quibus etiam centum marcis in aliis literis Nostris desuper datis clarius expressum est, atque tantum ad thesaurum Nostrum redire volumus integraliter et reverti: Eandem tamen clausulam eius, et omnia in ipsa contenta attendentes, quod vergebat in vniversitatis studii prædicti dispendium, exinanitionem, et elisionem omnimodam et totalem, habemus et haberi volumus pro infecta et infectis, ac ipsam et omnia in ipsa contenta reuocamus, cassamus, annihilamus et viribus penitus vacuamus simpliciter et absque vlla limitatione præfatas centum marcas in Nostris primævæ fundationis literis contentas perpetuantes, et perpetuis temporibus memoratis Professoribus Doctoribus et Magistris assignantes. Quas quidem centum marcas, vt præmittitur in dictis literis Nostris primævæ fundationis contentas simpliciter et prorsus omni conditione semota prælibatis Doctoribus Professoribus et Magistris damus, donamus, inscribimus, ac perpetuo et irrevocabiliter assignamus prædicta clausula penitus non obstante. Volumus insuper et omnino decernimus, quod præfati sacræ theolo-

theologiæ Professores, Doctores et Magistri, postquam aliquod de beneficiis prædictis fuerint, vt præfertur, assecuti, more solito legere, et residentiam personalem facere in prædicta vniversitate teneantur, sub fide præstiti iuramenti et privationis beneficiorum prædictorum, nisi infirmitate non ficta præpedi, aut gravi senio confecti dignoscantur. Verum quia artes sunt aliarum ministræ facultatum, volumus vt primo centum marcæ ex vacatione beneficiorum occurrentes pro magistris artium iuxta priorum formam et modum diuisionum, principalius deriventur. Tandem Sacræ theologiæ Professores, Doctores et Magistri cæteri, futurorum consolationes et vacationes beneficiorum stabiliter præstolentur, et vt omnia præmissa et singula perpetui roboris obtineant firmitatem, præsentes literas Nostras in fidem et testimonium præmissorum subscribi mandavimus, ac Nostri maioris sigilli pendentis muni-mine iussimus roborari. Datum in civitate nova, alias Korczyn, feria tertia infra octavas assumptionis S. Mariæ, præsentibus venerandis patribus Dominis Nicolao, sanctæ ecclesiæ Gnesnensis Archiepiscopo, Petro Cracoviensi episcopo, Vladislaviensique Ioanne de Teneczyn Castellano, Joanne de Tarnow Palatino Cracoviensibus, Petro Kmitha Lublinensi, Chrisostomo de Ostrow Sandomiriensi, Clemente, Vislicienſi, Michaele de Bogumiłowice Lublinensi, Chrisosthomo de Coreglow Sandecensi, Nicolao de Michalow Woyniecensi, Imramo Zavichostensi Castellanis: Zbigneo, Mareschalco curiæ Nostræ, Gniewosio Cracoviensi et Spytkone Kolczek Sandomiriensi Succamerariis, multisque aliis Baronibus, Nostri consilii Nostris fidelibus. Datum per manus Zadycze Cancellarii aulæ Nostræ, ad relationem honorabilis Nicolai præpositi Sancti Floriani Vicecancellarii Regni Poloniæ. Millesimo quadringentesimo primo.

Wir sehen aus diesem Stiftungsbrief des Königs Vladislav Jagello, daß 1) sein gröster Bewegungsgrund war, die christliche Religion in Litthauen und Pohlen fest zu setzen und auszubreiten, und vermuthlich von seinem eignen Eifer dem Pabst und den Grosen in Pohlen

Pohlen eine rühmliche Probe zu geben: 2) Daß die Akademie zu Krakow nach denen hier benannten eine der ältesten in Europa ist. 3) Daß die Preise der Nothwendigkeiten zum menschlichen Leben von 1400 an, auch in Pohlen ungemein gestiegen, welches die Ursache ist, daß nun die Lehrer auf der Akademie zu Krakow mehrentheils sehr schlecht besoldet sind, indem nach der Zeit ihre Besoldungen nach dem Verhältniß der gestiegenen Preise nicht vermehret worden, welches sich auch von verschiedenen deutschen Akademien sagen läßt. 4) Daß die Absicht des Stifters, nemlich daß die Akademie zu Krakow so blühen solle, daß solche viele Ausländer dahin ziehen, niemals erfüllet worden, ohngeacht solche zu verschiedenen Zeiten brave Männer gehabt. Zu unsern Zeiten ist es zur Gewohnheit geworden, daß nicht nur keine Ausländer dahin kommen Lernens halber, sondern daß auch die Einheimischen mehr auf fremde Akademien als nach Krakow gehen; daß endlich 5) schon damals der polnische Canzleystylus dunkel, verwirrt und barbarisch gewesen, des geographischen Fehlers von Oxford nicht zu gedenken.

Aus dem vorhergehenden ist zu sehen, daß die Päbste nicht erlaubet, Lehrstunden in der Gottesgelahrtheit zu halten, welches endlich auf inständiges Verlangen des Königs Wladislaw Jagello der Pabst Bonifacius der IX zugestanden mit folgenden Worten:

Bonifacius Papa etc.

Exhibita Nobis nuper pro parte Regis Vladislai et Reginæ, petitio continebat: vt in eorum ciuitate Cracouiensi ex statuto et ordinatione sedis Apostolicæ ab olim fuerit, et sit in vtroque iure, et alia qualibet licita facultate studium generale. Itaque pro parte ipsius Regis ac Reginæ prædictorum, Nobis iterum fuit supplicatum, vt in ciuitate prædicta statueremus et ordinaremus huiusmodi studium generale, etiam in ipsa theologia: idcirco statuimus et ordinamus, quod in ipsa ex nunc et semper, perpetuis futuris temporibus sit et esse valeat, etiam in eadem theologia huiusmodi studium generale et nihilominus de vtre-

vlterioris dono gratiæ concedimus: quod studentes et legentes pro tempore in ipso studio, in eadem theologia Baccalaureatus, licentiæ vel Doctoratus gradum suscipientes, omnibus privilegiis, libertatibus, prærogativis et indulgentiis gaudeant et vtantur, quibus in eadem theologia, studentes legentes et similes gradus Parisiis suscipientes gaudent, ac etiam quomodolibet potiuntur. u. s. f.

Vom König Vladislav Jagello hat man auch eine Abschrifft eines merkwürdigen Briefes, den er an den Pabst Martinum V wegen Einverleibung einiger Beneficien zur Akademie geschrieben, und durch Derslaum Borzynowski nach Rom geschickt, und zwar aus einem Manuscript, so folgende Aufschrifft hat: Regestrum R. P. Zbignei olim Cardinalis et Episcopi Cracoviensis, diversas literas regum Poloniæ continens: Der Brief selber lautet also:

Beatissime pater, Domine benignissime,

Postquam divina providentia gratiam baptismi et regni mei Poloniæ, recepi diadema, quotidie meditatus sum, quomodo qualiterve huius talenti mysterium, quo me, nullis meis meritis, sed immensa pietatis suæ clementia humilem dignatus est visitare Altissimus, lucrifacerem, ne cum illo maledictis deputarer opprobriis, qui præstiti sibi munus talenti absque lucro restituit. Tandem suasu divini consilii ductus, et Spiritus sancti, qui docet omnem scientiam, afflatus gratia, vt ipsa præstante, neophitos meos Lithuanos, qui in tenebris ignorantiæ, et in vmbra mortis sedentes, adhuc tunc vacillantes in fide velut cæci erraverunt, ad fidei plenæ cognitionem adducerem: et nihilominus in subditis meis regni Poloniæ indigenis, quorum mihi semper grata existit promotio salubriter proficerem, de diversis locis studiorum Doctores Magistros et Scholares facultatum, ad hanc Almam civitatem meam Cracoviensem, quæ est locus insignior, et nidus regni mei et regalis domicilii reclinatorium cum sumptibus et expensis non paucis convocavi, authoritateque Sanctæ sedis Apostolicæ Prælatis meis opem mihi præstantibus, studium in-

ftitui generale et dotavi. Crescente autem eo et profi-
ciente, Dominus *Ioannes* bonæ memoriæ olim Papa XXIII,
in sua obedientia nominatus, volens, vt magis ac magis
proficeret, et in tempore augeretur, de speciali gratia sua,
et ad mearum petitionum devotarum instantiam, sibi cer-
ta beneficia in ecclesia civitatis Cracoviensis deputavit et
incorporavit. Postquam vero B. V. ad apicem summi
apostolatus, favente Deo, est assumpta, etiam meis peti-
tionibus intervenientibus, præfati Domini Ioannis, B. V.
prædecessoris ratificando voluntatem, incorporationem be-
neficiorum rite, digne, et rationabiliter confirmavit. Sed
antequam de cancellaria B. V. literas incorporationis et
confirmationis, eadem B. V. expedire potuisset, multis
et variis fidei catholicæ præpediti negotiis, et in ipsius pro-
pagatione velut athletæ dignissimi, adversus perniciosissi-
mos Vicleftas et Hussitas, fidei orthodoxæ perversores,
quorum spurcities et errores iam in regno meo irrepse-
rant, conflictu duro scripturarum dimicantes, prout con-
futatos, in conspectu magnæ multitudinis populorum, et
confusos, licet callidissimis resisterent argumentis, publice
reliquerunt: quidam Petrus de regno meo, fama et con-
ditione humilis, communi bono invidens, et quæstui pro-
prio duntaxat intendens, huiusmodi literas in cancellaria
B. V. prædicta arestari procuravit, per quod præfata Vni-
versitatis et ipsius supposita, patiuntur multa incommoda,
et multis molestiis proinde affliguntur, nec ad confuta-
tionem hæreticorum, quorum adhuc timentur in terris
meis et vicinis locis latentes insidiæ, litium et controver-
siarum vexati anfractibus, ingenia possunt priori perspica-
cia elevare. Et quia huiusmodi Vniversitatem, velut filiam
meam, pia delectione prosequor et amplector pura fide,
velut matrem, cuius dolori compatior, et cum ipsa coaffli-
gor, nec magis in ipsius, quam in meis dispendiis contabe-
sco, cuius iniuriam velut propriam et amplius cogit me de-
fendere, illa fidei, qua sibi innixus sum, necessitas, immo in
ipsius offensa reputo meam læsam esse Regiam Majestatem.
Quapropter supplico B. V. dignetur huiusmodi incorpora-
tionis literas ab Aresto huiusmodi relaxare, et dicto Petro
perpe-

perpetuum imponere silentium, quodque literæ B. V. dearestatæ perinde valeant, ac si fuissent tempore debito et iuxta regulam cancellariæ expeditæ, eadem regula et aliis regulis eiusdem cancellariæ non obstantibus, quibuscunque, ne ipsius pertinax importunitas, in dedecus dictæ Vniversitatis et damnum immo meum, adversum me prævalere videatur. Si enim interventu meorum non movet supplex devotio, saltem Vniversitatis prædictæ Professorum obtineat petitio, quos nedum huius rei æstimatione, sed et maiorum donorum concessione, tanta sollicitudo, quam in pugna illa hæreticorum, pro salute ecclesiæ et fidei portaverunt augmento, fecit dignos. Hanc autem materiam honorabilis Derslaus R. ecclesiæ in Szydlow Decretorum Baccalaureus dilectus et devotus prosequetur, et coram B. V. exponet. Quem B. V. dignetur habere misericorditer recommissum, et in his, quæ ex parte dictæ Vniversitatis Cracoviensis imo mea B. V. retulerit, fidem plenam et indubitatam adhibere et paterne, intuitu devotionis meæ, exaudire. Quam conservet feliciter Altissimus in longitudine dierum, pro regimine ecclesiæ suæ sanctæ et consolatione mea speciali Spirituali. Datum in Lubaw.

Die Jahrzahl fehlet hier, so der, so die Abschrifft genommen, aus Nachläßigkeit nicht beygeschrieben. Von allen Urkunden hat der Verfasser diesen einzigen Brief mit verschiedenen Druckfehlern beygefüget, wobey der gröbste ist, daß statt Wladislaw II, stehet: Wladislaw IV habe diesen Brief geschrieben, welcher Druckfehler schon einmal vorhergegangen.

Zur Aufrichtung der Akademie zu Krakow, und denen darzu erforderlichen Unkosten hat die Königin Hedwig, des Wladislai Jagello erste Gemahlin, und des Königs von Ungarn und Pohlen Ludwigs Tochter, vieles beygetragen, indem sie alles, was sie an Juwelen und andern Kostbarkeiten gehabt, auf ihrem Sterbebette theils denen Armen, theils der Akademie vermacht, und zu Vollbringern ihres Testaments den Bischoff von Krakow, Petrum Wysz nebst Johann

Tenczyn, Castellan von Krakow, gesetzet. Nach der Zeit haben auch verschiedene Privatpersonen der Akademie beygestanden, und von ihrem hinterlassenen Vermögen was vermacht, worunter Maciey Zysnius; Dommherr von Cujavien merkwürdig, welcher sein ansehnliches Vermögen zum Nutzen der Akademie bestimmte. Das Steinhauß, so vor diesem dem Woywoden von Posen Sandiwoglo von Subino in der Schloßgasse gehöret, ist damals auch auf Kosten der Königin Hedwig zum Collegio der Canonisten und Arzeneygelehrten zurechte gemacht worden. Die Professores der neuerrichteten Universität, waren fast alle von der Akademie zu Prag, die ersten Lehrstunden im geistlichen Recht aber hielte der Bischoff von Krakow, Peter Wysz. Nun wäre es so nöthig als nützlich, kurze Lebensläufe der ersten Lehrer in allen Wissenschafften beyzufügen, allein wir müssen uns mit der Unmöglichkeit entschuldigen, indem davon noch gar nichts bekannt gemacht worden, auch ungemein schwehr ist, die Aufseher der Archiven bey der Akademie zu Krakow dahin zu bringen, daß sie solche Arbeit über sich nehmen, oder andern die nöthigen Urkunden darzu ausliefern möchten. Dieses ist auch die Ursach, warum Ausländer so wenig von der Akademie zu Krakow wissen, und sich von den Verdiensten so vieler braver Lehrer, so selbige gehabt, keinen rechten Begriff machen können. Das wenige, so der Herr Verfasser davon unten beybringt, und in der Folge vorkommen soll, ist noch lange nicht zu einer Historie der Akademie zureichend. Die Fortsetzung folget im künftigen Theil.

IV.

IV.

Neue polnische Bücher.

1. Sposob cwiczenia się w Jałmuznie wzięty z pisma swiętego y z oycow swiętych, z Francuskiego na polski Ięzyk przełozony, przez wielmoznego Jmci Pana Mikołaia *Komorowskiego*, Lowczyca Buskiego, Kawalera collegii Nobilium Leopoliensis Soc. Jesu. We Lwowie w Drukarni Brackiey SSS. Troycy R. P. 1753.

Das ist:

Unterricht sich im Allmosengeben zu üben, aus der heiligen Schrifft und den Kirchenvätern genommen. Aus dem Französischen ins Polnische übersetzt durch den Herrn Nic. Komorowski, Landiägers Sohn von Busk, Schülern des adelichen Collegii der Gesellschafft Jesu zu Lemberg. Lemberg in der Druckerey der Brüderschafft der heil. Dreyeinigkeit, im Jahr 1753. in 8. zwölf Bogen weniger zwey Blätter.

Dieses Buch ist dem P. T. Herrn Suffragan von Lemberg und Bischoffen von Hebron Samuel Glowinski zugeschrieben. Löblich ist es und auch nützlich, wenn iunge Cavalier gute Bücher aus fremden Sprachen übersetzen, und ihren Landsleuten zu lesen geben. Dieses nützliche geistliche Büchelchen führet die Materie vom Allmosengeben gar schön und gründlich aus. Der französische Verfasser ist nicht gemeldet.

2. Nauka Krotka o Lichwie, y o Widerkach, czynszach, spolnych Zarobkach, Naymach, Arendach, y Samokupstwie, w Książce przez X. *Marcina Smigleckiego*, Soc. J. S. Theologii Doktora, pisaney, y iuz przeszłego wieku po siedm razy przedrukowaney,

ney, tudziez o powinnosciach Rodzicow, Panow, y Gospodarzow względem Dziatek, Poddanych y czeladzi, y o swięceniu swiąt w listach dwoch pasterskich zawarta y dla instrukcyi Dyecezanow swoich od Kochaiącegoich pasterza do druku Podana. w Wilnie w drukarni J. K. M. Akademickiey Societ. Jes. Roku 1753.

Das ist:

Kurze Lehre vom Wucher, Wiederkauf, Zinß, gemeinschafftlichen Gewinst, Vermiethen, Pacht, und Selbstverkauf (monopolio) im Buch des Wohlehrwürdigen Vaters Martin Smigelski, von der Gesellschafft Jesu, der Gottesgelahrtheit Lehrern, beschrieben, und in vorigen Zeiten siebenmal gedruckt, nun mit den Pflichten der Aeltern, Herrn und Hausväter gegen Kinder, Unterthanen und Gesinde, und Begehung der Feyertäge, in zwey Pastoralschreiben versehen, und zum Unterricht der ihm untergebenen Geistlichen dem Druck überlassen von ihrem sie liebenden Hirten. Wilna, in der Druckerey der Akademie der Gesellschaft Jesu, im Jahr 1753. in 4to. ein Alphabeth, zwey Bogen.

Dieses gute Buch ist für hundert und mehr Jahren in Pohlen geschrieben worden, und Se. Excellenz der Bischoff von Smolensk, Georg Hilzen, die sich die Aufnahme der Wissenschafften in Pohlen mit angelegen seyn lassen, haben es mit verschiedenen Vermehrungen abermal zum Druck befördert, und mit zwey geistlichen Schreiben vermehret. Es wäre zu wünschen, daß dieses nützliche Buch auch die Würkung haben möchte, welche der löbliche Verfasser zu erhalten sich vorgesetzet. Allein man weiß aus der Erfahrung, daß nur der Arm der weltlichen Obrigkeit dem Wucher der unbeschnittenen Juden steuren kann. In Pohlen sind die Interessen sehr hoch, und zehen für hundert ist noch erlaubt zu nehmen, welches in allen andern Reichen schon gestrafft wird. Die Wuchrer aber in Pohlen machen

sich

sich kein Gewissen, bis dreyßig für hundert zu nehmen, und denen Armen Mark und Blut auszusaugen. Es folget aber auch mehrentheils die Strafe nach, daß es endlich heisset: wie gewonnen, so zeronnen.

3. Troista Ofiara w prymicyach S. Francifzka Seraficznego Patryarchy, we mfzy S. Jędrzeia Awellina, y w Profeffyi quarti voti S. Stanislawa Kostki Societatis Jesu, Patrona Korony polskiey wyrazona przy Herbownego połtrzecia Krzyża znakach troistego Honoru konfummacya, wypełniona publicznemu Honorowi y Pańskiey łaskawości Jaśnie wielmoznego Imci Pana, Michała Francifzka, Dominika na złotym potoku Potockiego, Hrabi na Sawincach y Jarudze; Trembowelskiego, Smorzanskiego etc. Starosty, Brata trzeciey Reguły de poenitentia S. Patryarchy Dominika y Fundatora naylaskawszego, Poświęcona. przez X. Klemensa chodykiewicza S. Theologiy Lektora y Profes. aktualnego w Kon. Lwo. S. M. Magdaleny, Kazonu kaznodzieyskiego, Prowineyi Ruskiey. w Lwowie w Drukarni I. K. M. coll. Soc. Jesu roku panskiego 1753.

Das ist:

Dreyfaches Opfer in den Erstlingen des heil. Francisci, himmlischen Patriarchen, in der Messe des heil. Andreas von Avellino, und in der Bekenntniß des vierten Gelübdes des heil. Stanislai Kostka, S. I. Patronen der Kron Pohlen, dargeleget, und bey dem dritthalben Wappenkreuz, als Zeichen einer dreyfachen vollkommenen Ehre, erfüllet, aus Unterthänigkeit zur öffentlichen Ehre dem erlauchten und hochgebohrnen Herrn Michael Francisco Dominico auf gülden Potok Potocki, Grafen auf Sawince und Jarudze rc. Starosten von Trembowol und Smorzani, Bruder der dritten Regel von der Busse des heiligen Patriarchen Dominici, und gnädigsten Wohlthäter zugeeignet von Klemens Chodykiewicz, der

Gottesgelehrsamkeit Lektor und würklicher Professor im Convent der heil. Mar. Magdalena Prediger Ordens zu Lemberg der Provinz Rußland. Lemberg in der Druckerey der Jesuiter, im Jahr 1753.

Es ist dieses eine kleine Schrift mit einem grosen Titel, und der Herr Verfasser hat auf gleichen Schlag noch eine andere drucken lassen, zloty wiek troistego czasu, d. i. Das güldene Jahrhundert dreyfacher Zeit, ꝛc. wovon wohl schwerlich jemand die Aufschrift, die sehr weitläuftig, verstehen wird, ohne die Schrift selbsten erst gelesen zu haben. Wir werden künftig dergleichen Schriften, so nichts zum Bau der Wissenschaften beytragen, weglassen.

4. Propositiones theologicæ dogmatico Scholasticæ, quas sub auspiciis illustrissimi, Reverendissimi et excellentissimi Domini, D. Iosephi Andreæ comitis in Załuski Zaluski, supremi regni Poloniæ Referendarii, Abbatis Vanchocensis in Polonia, Fontaneti et Villariæ Betnaci in Gallia, canonici cathedralis Cracoviensis, præpositi insignis collegiatæ Varsaviensis, Academiarum Pontificiæ Bononiensis, Cæsareæ Petropolitanæ, Regiæ Berolinensis, aliarumque celebriorum in Germania Societatum litterariarum Collegæ honorarii, publice propugnandas exponunt, clerici regulares scholarum piarum in collegio Varsaviensi SS. Theologiæ auditores. Anno æræ vulgaris 1754. in 4to 7 Bogen.

5. Obserwacye dla objasnienia Kontrowersyi de Evocationibus inter statum spiritualem et sæcularem zachodzących, z okazyi manifestow, pozwow, y roznych Skryptow w tym czasie in publicum wyszłych, a mianowicie Memoryału na przeszłe Seymiki przed-seymowe rozesłanego z praw Koronnych zebrane. M. DCC. LIII.

Das ist;

Anmerkungen zur Erläuterung der Streitigkeiten von den Ausladungen zwischen den geistlichen und weltlichen Stand, bey Gelegenheit der Manifesten, Citationen und verschiedener Schriften, so zu dieser Zeit sind bekannt gemacht worden, besonders wegen des Memorials, so auf denen für dem Reichstag vorhergebenden Landtägen ausgetheilet worden. Aus den Reichsgesetzen zusammen getragen. 1753. in 4to. 21 und ein halber Bogen.

Herr Demetrius Kolz, Schol. piar. Prof. theol. ist Verfasser davon. Die Streitigkeiten, so dermalen der Adel mit der Geistlichkeit, besonders wegen des Zehnden, hat, sind in Pohlen bekannt genug, Ausländern aber würde eine genaue Nachricht davon nicht viel nutzen, drum wollen wir weiter nichts sagen, da ohnedem die Herren Polen nicht vertragen können, wenn Ausländer von ihren einheimischen Streitigkeiten in Schriften urtheilen.

6. In Warschau ist ein schönes poetisches Werk von drey Quartbänden herausgekommen, wovon der erste Band folgende Aufschrift führt: Zebranie Rytmow przez Wierszo-pisow zyiących lub naszego wieku zeszłych pisanych Tom. I. Zebrany y do druku podany przez tego co Jest Ziomkow Reputacyi y Kwalitet Ogłaszaiącym Wokalistą. w Warszawie w drukarni I. K. Mci y Rzeczypospol. collegii Scholarum piarum. MDCCLII.

Das ist:

Sammlung von Gedichten lebender Poeten, wie auch derer so zu unsern Zeiten verstorben. Erster Band, gesammlet und zum Druck übergeben, durch denienigen, der seiner Landsleute Ehre und Eigenschaften auszubreiten sucht. Warschau in der Druckerey des Collegii Scholar. piar. 1752, in 4to 3 Alphab.

Se. Excellenz der Herr Kronreferendarius Graf Joseph Zalusky ist der Beförderer dieses Werkes, welches die Buchstaben im polnischen I. Z. R. K. O. W. anzeigen. Die meisten Gedichte hat er auch selbsten als ein starker polnischer Poet darzu geliefert. Die Verse aber so in diesem ersten Band vorkommen, sind alle von einer polnischen Dame, die wegen ihrer Geschicklichkeit in der Poesie und ihrer guten Art zu denken den Beyfall der ganzen Nation hat, auch in der That eine wahre Muse und Zierde der polnischen Damen ist. Es ist die hochwohlgebohrne Frau Elisabeth Druzbacka, eine gebohrne Kowalska, Schatzmeisterin von Zydaczew. Ihre Arbeit war würdig vier Fürstlichen Damen vom ersten Rang zugeschrieben zu werden, nemlich Ihro Durchlaucht Isabella Czartoryska, gebohrne Morsztyn, Castellanin von Wilna, Ihro Durchl. Constantien Poniatowska, gebohrne Prinzeßin Czartoryska, Castellanin von Krakow, Ihro Durchl. Maria Sophia Czartoryska, gebohrne Sieniawska, Woywodin von Rußland, Generalin von Podolien rc. Ihro Durchl. Eleonora Czartoryska, gebohrne Gräfin von Wallenstein, Großkanzlerin von Lithauen rc.

Die Gedichte, so dieser erste Band in sich hält, sind folgende:

1. Lebensbeschreibungen des heiligen König Davids.
2. Die nach vielen Sünden zu einem bessern Leben sich bekehrende Seele.
3. Auf das Bild Johannis des Täufers.
4. Eine Fabel vom Prinz Adolf, Erbherrn auf Roxolan rc. zwölf Bogen stark.
5. Beschreibung der vier Jahrszeiten.
6. Ein starkes Gedicht auf das Wasser, Feuer und Luft.
7. Eine Elegie, wie die Welt durch Haß und auch Liebe handelt, nebst einigen andern Elegien.

8. Die

8. Die von Gott gebauete Vestung, mit fünf Thoren verschlossen, das ist, die menschliche Seele von fünf Sinnen.
9. Die auf dem Feld des menschlichen Lebens gebundene Garbe, durch den alten Wirth, den Tod, welcher in einer Wüsteney einem Einsiedler begegnet, und sich mit ihm unterredet.
10. Drey Königinnen, das ist, die hohe Geburt, die Klugheit, und die schöne Gestalt, welche Mitleiden mit einer gewissen Dame haben, die aller dieser Gaben theilhaftig und doch unglücklich war, wobey das Glück gefragt wird, aus was für Ursach es ihr so entgegen ist.
11. Puncte zu Verbesserung der verdorbenen Sitten in Pohlen, von einem gewissen Reichsrath der Verfasserin aufgegeben.
12. Ein Gedicht auf die blühenden Wissenschaften in Pohlen unter der Regierung des Königs Augusts des III, und sonderlich die Aufrichtung der Bibliothek zu Warschau, auf Kosten Ihro Durchlaucht des Fürsten Bischoffs zu Krakow, Andreas Zaluski, und Sr. Excellenz des Grafen Joseph Zaluski, Kronreferendarii ꝛc.
13. Verschiedene Gedichte auf den verstorbenen Fürsten, Paul Sangusko, Großmarschall von Lithauen ꝛc. und Princeßin Lubomirska, Starostin von Bolimow ꝛc. und andere.
14. Ein Gedicht Ihro Durchlaucht des Fürsten Ulrich Radzivil, Stallmeisters von Lithauen auf die Verfasserin, und derselben Antwort darauf.
15. Lob der Wälder und des angenehmen Lebens in ihnen im Schäferstand, von einer gewissen Schäferin.
16. Verschiedene kleine moralische Gedichte, worunter ein artiges auf die Freymäurer Gesellschaft und „den Mopsorden.

17. Auf

17. Am Ende sind noch einige Verse zum billigen Lob der Verfasserin von Sr. Excellenz dem Herrn Kronreferendario und Herrn Joseph Epiphanio Minasowicz, als einem gleichfalls guten polnischen Poeten beygedruckt.

Der zweyte Band ist Sr. Excellenz dem erlauchten Herrn Georg, aus groß Konczyc, Grafen Mniszech, Kronhofmarschall zugeschrieben, und hält vier Alphabethe neun Bogen in sich. Die Gedichte bestehen mehrentheils aus Trauerspielen, welche Se. Excellenz der Herr Kronreferendarius Zaluski, in polnische Verse übersetzt, theils selbst und zwar mehrentheils auf Reisen verfertiget.

1. Das erste Trauerspiel ist vom jüngsten Gericht von Stephan Tucci, S. I.
2. Ein Trauerspiel, der durch seine Brüder verkaufte Joseph, vom Gabriel Francisc. le Iay. S. I. aufgesetzt.
3. Ein Melodrama, oder Oratorium, Isac der unsern Heyland im alten Testament vorstellet, von Metastasio, aus dem Italienischen übersetzt.
4. Ein Oratorium von eben demselben von der heiligen Helena auf Kalvaria.
5. Ein Melodrama, von der Bekehrung des heiligen Augustini.
6. Ein Oratorium, die Pilgrimme bey dem Grab Christi.
7. Ein Oratorium, das Grab Christi des Herrn.
8. Ein Oratorium, das Leiden Christi. Alle diese Oratoria sind in der Königlichen Capelle zu Dreßden in Italienischer Sprache aufgeführt und fast alle von dem berühmten Herrn Obercapellmeister Hasse, in die Musik gesetzet worden.
9. Ein Trauerspiel, der erkannte Joseph, aus dem Französischen des Abts Genest übersetzt, nebst einem Discurs des P. Malezieu.

10. Ein Trauerspiel, von dem heiligen Casimir, Königl. polnischen Prinzen, mit einer Schlußrede vom Leiden Christi. Von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Joseph Zaluski.
11. Ein Oratorium, die Vermählung der Seelen durch den Dornenkranz, welche dem himmlischen Bräutigam, dem Mensch gewordenen Gott durch Busse genug thun. Von eben demselben.
12. Ein Trauerspiel, der Viten, von der Rache Gottes auf die Schändung des heil. Sacraments des Vitens, Großherzogen von Lithauen, in ungereimten Versen. Von eben demselben.
13. Ein Oratorium, die Abnahme Christi vom Kreutz, aus dem Italienischen des Pasquini übersetzt.
14. Die Gemüthsbewegungen der bußfertigen Seelen nach dem 50sten Psalm, aus dem Französischen de la valiere übersetzt.
15. Umschreibung des funfzigsten Psalms.
16. Litaney von denen heiligen weltlichen Priestern.
17. Rede des allerhöchsten Priesters, unsers Herrn Jesu Christi an die Priester seiner Kirche, durch Ihro Durchlaucht den Fürsten Bischoff von Krakow, Andreas Zaluski, Lateinisch gehalten, und nun in polnische Verse gebracht.
18. Stunden des Pabsts Clemens, des Märterers.
19. Emblemata et inscriptiones pro ecclesia regii monasterii Varsaviensis monialium Ord. S. Benedicti etc. Lateinisch und polnisch.
20. Verschiedene kleine Gedichte und geistliche Verse.

Der dritte Band, so in diesem Jahr 1754. gedruckt, ist Sr. Excellenz dem hochgebohrnen Herrn, Grafen Friedrich von Ocieszyna Brühl, Starosten von Warschau, Sr. Königl. Majestät Kammerherrn 2c. zugeschrieben, und besteht aus 3 Alphabethen und

17 Bogen. Alle Gedichte, sind gleichfals von Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Jos. Zaluski, entweder übersetzt, oder selbst verfertiget, deren Aufschriften folgende sind:

1. Ein Trauerspiel, Eduard III, von der Liebe zum gemeinen Besten, theils aus dem Englischen, theils aus dem Französischen des Abts Gresset übersetzt.
2. Eine Oper, die Gnade des Titi, aus dem Italienischen des Metastasii übersetzt.
3. Ein Trauerspiel, der Themistocles, aus dem Italienischen des Metastasii.
4. Eben desselben Drama von Cato in Utica.
5. Ein Singgedicht, die Mäßigung in der Ehre, auf den Geburtstag unser allergnädigsten Königin, aus dem Italienischen des Herrn Pasquini.
6. Ein Singgedicht von Orpheus und seiner Leyer, Ihro Hoheit der Churprinzeßin Maria Antonia Walpurgis bey Gelegenheit Ihrer Aufnahme in die Akademie der Arcadier zu Rom, zugeschrieben, aus dem Italienischen übersetzt.
7. Geschichte des Orpheus und der Eurydice, aus dem Französischen.
8. Allgemeine Lehre vom König Salomon dem jungen Ludwig XV gegeben. Aus dem Französischen in die Polnische Sprache übersetzt von Ihro Hoheit dem Königl. Prinzen Xawier, in Verse gebracht von dem Herrn Herausgeber.
9. Eines Ungenannten neugierige Fragen aus der heiligen Schrift alten und neuen Testaments, unter dem Nahmen der Königin Saba, nebst den klugen Antworten darauf, unter dem Nahmen des Königs Salomons, übersetzt.
10. Zehn Elegien heiliger Gedanken, durch S. L.
11. Worte des sterbenden Cato, aus dem Trauerspiel des Addissons übersetzt.

12. Jugendgedichte, das ist, Verse auf allerhand Gelegenheiten.
13. Verschiedene Gedichte, so man auf Se. Excellenz den Herrn Verfasser gemacht.
14. Ein Trauerspiel, der Catilina, aus dem Französischen des Herrn Voltaire übersetzt.

Es ist Schade, daß so wenig Ausländer der polnischen Sprache mächtig sind, und sich keinen Begriff von den polnischen Musen machen können. Die meisten stecken in dem Vorurtheil, daß ein polnisches Gedicht nicht so schön als ein Französisches oder Deutsches seyn könnte, weil ihnen die Sprache selber rauh vorkommt. Es ist aber dieses nur eine Einbildung. Wenn sie mir glauben wollen, als einem Ausländer, der eben so, aber falsch, gedacht; so versichere, als einer, der der polnischen Sprache mächtig geworden, daß man im Polnischen so schön als im Französischen oder Deutschen schreiben kann, und daß man auch wirklich eben so schön schreibet. Ausländische Kunstrichter würden an den polnischen Gedichten, nicht mehr als an ihren eigenen auszusetzen finden. Sie sind sonderlich reich an Erfindungen und in der Fabel stark, und verstehen die Regeln einer reinen Poesie und derselben Critik gar wohl. Sie mischen auch nicht viele ausländische Wörter in ihre Verse, und fangen nun an, sich so rein polnisch als möglich auszudrücken. Diese Sammlung von Gedichten lebender Poeten soll fortgesetzet werden.

7. *Inflanty* w dawnich Swych, y wielorakich az do wieku naszego dziejach y rewoluciach, z wywodem godnośći, y starozytnośći szlachty tameczney, tudziesz praw, y wolnośći z dawna y teraz jey slużących zebrane y polskiemu swiatu do wiadomośći w Oyczystym języku podane przez Jasnie wielmoznego Imci Pana *Jana Augusta Hylzena* Kasztellana inflant-

flantskiego, Starosty Sądowego Brasławskiego, Marszałka na ow czas W. Trybunalskiego W. X. Lit. Roku Pańskiego 1750. dnia 2 Stycznia. W Wilnie w Drukarni J. K. M. Academickiey Soc. Jesu.

Das ist.

Liefland nach seinen alten und verschiedenen Geschichten und Veränderungen bis auf unsere Zeiten, wobey die Würde und das Alterthum daßigen Adels, wie auch die Gerechtigkeiten und Freyheit, so er für dießem und dermalen hat, dargethan worden, Pohlen zur Nachricht in der Muttersprache herausgegeben durch den erlauchten und hochgebohrnen Herrn Joh. August Hylzen, Kastellan von Liefland, Starosten, mit der Gerichtsbarkeit von Braslaw, dermalen des Tribunals im Großherzogthum Litthauen, Marschall. Im Jahr 1750 den 2 Jenner. Vilna in der Druckerey S. I. in 4to. 2 Alphab. 14 Bogen.

Wir werden von diesem so schönen als nützlichen Buch Sr. Excell. des nunmehrigen Herrn Woywoden von Minsk in den folgenden Theilen ausführlich handeln.



Zweyfaches Register zur Warschauer Bibliothek, auf das Jahr 1754.

Erstes Register aller vorkommenden Artikel.

I. Theil.

II. Theil.

III. Theil.

IV. Theil.

Zweytes

Zweytes Register aller vorkommenden Namen und Sachen.






BIBLIOTEKA ELBLĄSKA

